Landes-
bibliothek
Coburg

C. I. 10.

5113.
β'

9

Komisches Theater der Franzosen

Für die Deutschen.

Herausgegeben
von
J. G. Dyk.

Zweyter Theil.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

Inhalt des zweyten Theils.

Die gegenseitige Probe, ein Lustspiel in Einem Akte: Nach Le Grand, von Herrn Meißner.

Der Zerstreute, ein Lustspiel in fünf Akten: Nach Regnard, vom Herausgeber.

Die Grazien, ein Lustspiel des Saintfoix in Einem Akte.

Von dem Uebersetzer der Julie.

Alter hilft vor Thorheit nicht, oder: der junkerirende Philister; eine Posse in fünf Akten: Nach Moliere, vom Verfasser des Doctor nolens volens.

Die Serenatenarie S. 234, das Singspiel S. 242, das Tischchor S. 340, und der Epilog an die Zuschauer S. 383, verdankt der Herausgeber seinem Freunde, Herrn Meißner. Das Trinklied S. 343, ist aus der Ramlerischen Bluhmenlese; der abentheuerliche Gesang S. 235, aus Herrn Großmanns Verdeutschung des Barbiers von Seville entlehnt.

Der Finanzpachter, ein Schauspiel in Einem Akte: Nach Saintfoix, von Herrn Meißner.

Anhang: Noch einige Scenen zu dem im Ersten Theile befindlichen Nachspiel: Die beiden Hüthe.

Bey der Vorstellung dieses kleinen Stücks auf dem hiesigen Theater, wünschten die Schauspieler den Schluß geändert. Dieß gab die Veranlassung zu diesen Scenen, welche nicht von dem Verdeutscher des Stücks selbst herrühren.

Noch ist zu erinnern, daß die beiden Nachspiele im Ersten Theil: Der Ball und die beiden Hüthe, Herrn Carmontel, und nicht Herrn Collee, zum Verfasser haben. Beide Stücke sind aus den Amusemens de Société, ou Proverbes dramatiques, entlehnt, welche auch schon Herr Engel, bey Gelegenheit des von ihm daraus geschöpften Lustspiels: Der Diamant, für ein Werk des Herrn Collee gehalten; und eben dieß hatte den Herausgeber zu demselben Irrthum verleitet.

Die
gegenseitige Probe.

Ein
Lustspiel in Einem Akte.

Nach Le Grand.

Personen:

Frau von Barneck.
Emilie von Baldern, eine junge Wittwe.
Herr von Wilsing.
Sigmund, sein Bedienter.
Dortchen, ein Kammermädchen.
Georg, ein Bube.

Schauplatz in Hamburg.
Haus der Frau von Baldern.

Erster Auftritt.

Herr von Wilsing. Sigmund (in der Kleidung eines reichen Banquiers, gut, doch einfach.)

Sigmund.

Dieß also, mein neuer gnädiger Herr und Gebieter, ist die Wohnung der Frau von Barneck?

Wilsing. Ja!

Sigmund. Welche Pracht! welche Nettigkeit! — Da sieht man, wie nützlich es sey, Verstand zu haben! Vor wenig Jahren war Madame noch ein kleines unbedeutendes Kammermädchen, und itzt : : :

Wilsing. Itzt ist sie die Wittwe eines preussischen geheimen Raths und Erbinn seines Vermögens. Aber freylich würde das nicht zu Bestrei-

tung ihres Aufwandes hinreichen, wenn sie nicht Spielgesellschaften unterhielte. Vom Morgen bis in die Nacht ist ihr Haus von Besuchen voll. Der Fremde und der Einheimische, der Patricier und der Kaufmann, der junge Rathsherr und der veraltete Präsident, der = = = was weiß ich's, wer sich all' hier einfindet? Genug, daß es der Sammelplatz aller beschäfftigten und unbeschäfftigten Müßiggänger zu seyn scheint.

Sigmund (lachend.) Finden Sie sich auch oft ein?

Wilsing. Zuweilen; aber nur, um hier die Frau von Baldern zu sehen.

Sigmund. Von Baldern? Ah! die schöne junge Wittwe, die Sie so lange schon lieben, und nächstens zu heurathen gedenken?

Wilsing. Dieß ist fast die einzige öffentliche Gesellschaft, in der sie zu erscheinen kein Bedenken trägt; denn die Barneck, mußt du wissen, war ehmals Kammerfrau bey ihrer Mutter.

Sigmund. Sie ist schön vermuthlich? Liebt sie mit eben der Zärtlichkeit, mit der sie von Ihnen geliebt wird?

Wilsing. Ach!

Sigmund. Sie seufzen?

Wilsing. Sage mir nichts von ihr!

Sigmund. Wie?

Wilsing. Ich bete sie an; aber sie, die Treulose — Kein Wort mehr von ihr, ich befehl' es dir.

Sigmund. Nun gut! Von etwas andern also, das meine Neugier gleich stark anstrengt. — Schon lange kennen wir einander, aber erst seit gestern steh' ich in Ihren Diensten. Sagen Sie mir, was bedeutet heute schon diese Mummerey? Sie kleiden mich aufs sauberste an, führen mich hieher, und sagen mir kein Wort von Ihrem Vorhaben? Endlich, dächt' ich, wär' es doch Zeit, mich von der Rolle, die ich spielen soll, zu unterrichten.

Wilsing. O, die ist leicht, guter Sigmund! Sagt dir nicht schon dein ganzer Anzug, daß es eines reichen Kaufmanns seine, und zwar, um dirs desto leichter zu machen, diejenige sey, so dein voriger Herr spielte, dessen Namen du auf einige Zeit annehmen mußt.

Sigmund. Seinen Namen? Meines vorigen Herrn? Des stolzen ungesitteten Van Derfs? Was haben Sie hierzu für Ursachen?

Wilsing. Meine Eifersucht. Sie zu befriedigen, will ich die Treue Emiliens, so heißt meine Braut, auf die Probe stellen, und dich hab' ich gewählt. —

Sigmund. O gnädiger Herr, ich beschwöre Sie, thun Sie das nicht! Eine junge Wittwe, ein Mann von so großem Vermögen, wie Herr Van Derf, und überdieß eine Gestalt, wie die meinige! — Nein, die Versuchung ist zu stark.

Wilsing. Ich weiß, daß Emilie koquett genug ist, aber doch hoff' ich ⸗ ⸗ ⸗

Sigmund. Und was? Daß ihre Koquetterie vielleicht auf einen Stamm von Tugend gepfropft sey? Ha! ha!

Wilsing. O, in die setz' ich kein Mißtrauen! Bey aller ihrer Begierde zu gefallen, war Heurath immer ihr einziger Zweck.

Sigmund. Aber was wollen Sie also wissen? Ob sie der Liebe zu Ihnen das Anerbieten einer reichen Partie aufopfern würde? Ach, mein Herr, ich fürcht', ich fürchte, Sie werden für Ihre Neugier büßen. — Zudem, soll ich denn so ganz ohne Umschweife zu ihr hingehen, meine Liebe, mei-

nen Stand und mein Verlangen nach Heurath ihr gestehen? Ist eine Sache von der Art nicht zu wichtig, als so ganz ohne Vorbereitung angegriffen zu werden?

Wilsing. Für die hab' ich schon gesorgt. Die Festung ist enger bloquirt, als du denkst. Seitdem wir unter einander uneins sind, hab' ich ihr im Namen des Van Derks, den sie nie gesehen, eine kostbare mit Diamanten besetzte Haarnadel zugesendet, und sie in einem zärtlich geschriebnen Brief um eine Zusammenkunft ersucht.

Sigmund. Nun?

Wilsing. Sie hat das alles mit einer Freude, wie sie nur je eine Koquette bey einer neuen Eroberung fühlen kann, angenommen.

Sigmund. Und Sie zweifeln noch, da die Probe schon gemacht ist?

Wilsing. O ja, ich zweifele noch, denn mein bethörtes Herz glaubt gern jeden Vorwand, um sie nicht ganz zu verdammen. — Sie liebt das Spiel; vielleicht konnte sie in eben dem Augenblick, da sie das Geschenk erhielt, durch einen großen Verlust gedemüthigt seyn.

Sigmund. Nicht unmöglich! Ein un-

glücklicher Spieler gleicht dem, der ins Wasser fällt; er ergreift hastig jedes kleine Bret, das man ihm zuwirft.

Wilsing. So weit bin ich. Nun ist die Reih' an dir.

Sigmund. O, wenn's seyn soll, meine Rolle nehm' ich auf mich. Daß der Diener an die Stelle seines Herrn tritt, ist in einer so wandelbaren Welt nichts Ungewöhnliches, und ⸗ ⸗ ⸗

Wilsing. Sie wird ohne Zweifel sich insgeheim nach dem Herrn Van Derf erkundigt haben. Kopire ihn daher fleißig, und such' der Vorstellung zu entsprechen, die sie sich von ihm gemacht haben wird.

Sigmund. Seyn Sie ohne Sorgen. Von Wuchs gleich' ich ihm ohnedem, und Ihnen zu gefallen, will ich meinen feinen Anstand in sein rauhes stolzes Betragen umschmelzen; will von diesem und jenem in den Tag hinein schwatzen, und keine Mühe sparen, mich bey der Frau von Baldern beliebt zu machen.

Wilsing. Brav!

Sigmund. Aber, um die Rolle eines rei-

chen Banquiers zu spielen, mein Herr, bedarf ich auch Geld, und ich habe keinen Kreuzer.

Wilsing. Dem ist leicht abzuhelfen! Hier ist meine Börse! Da deine Verkleidung nur wenig Stunden dauert, so wird das hinreichend zu deinen Ausgaben seyn; nur sey zu rechter Zeit freygebig.

Sigmund. Das überlassen Sie mir. Vor allen Dingen will ich den belohnen, der die meiste Mühe dabey hat. (Er giebt sich selbst einige Stücken Geld) „Die Hand her, guter Sigmund! Es ist billig, „daß : : :“ „O mein Herr, ich nehme keinen „Pfennig.“ — „Nun gut! wenn du nicht willst, „so will ich's indeß behalten.“

Wilsing. Spar' die Possen! Ich höre jemand. Ah, Madame Barneck! Sie weiß um die Sache.

Sigmund. Eine Frau, und schweigt?

Wilsing. Wenigstens hoff' ich's, denn sie ist meine Freundinn.

Zweyter Auftritt.

Frau von Barneck. Vorige.

Wilsing. Unterthänigster Diener, meine gnädige Frau!

Frau von Barneck. Sie da? Willkommen, willkommen, lieber Wilsing! Wie stehts? Sind Sie noch immer der nämliche Thor?

Wilsing. Mehr als jemals! wenn es anders das Kennzeichen eines Thoren ist, eine Ungetreue bis aufs Aeußerste treiben zu wollen.

Frau von Barneck. Glauben Sie mir, Emilie ist eine junge Närrinn, die noch nicht weiß, was Sachen von dieser Art auf sich haben, und bey der Sie besser thäten, jede Gelegenheit zur Untreue zu entfernen, statt eigenhändig ihrem Leichtsinn Fallstricke zu legen. (Indem sie Sigmunden gewahr wird.) Aber wer ist dieser Herr da, vor dem Sie mich so ganz ungewarnt schwatzen lassen?

Wilsing. Es ist der Bediente, den ich zum Banquier erhöht habe.

Frau von Barneck. Fürwahr, ich hätt' ihn für das gehalten, was er zu seyn scheint.

Sigmund (auf seine Börse zeigend.) Bin ich's nicht? Sehen Sie, gnädiger Herr, auch Kennerinnen betrügen sich in meiner Person. Wie viel eher wird Frau von Baldern sich fangen lassen, da ihr die Erfahrung dieser Dame bey weitem abgeht?

Frau von Barneck. Aber, wenn sie nun wirklich die Treulose wäre, für die Sie sie halten; worinne soll Ihre Rache bestehen?

Wilsing. Vor ihren Augen die schöne Unbekannte zu heurathen, von der ich Ihnen schon erzählt habe.

Frau von Barneck. Wie? die reiche französische Gräfinn, die Sie nur dem Namen nach kennen? — An Reizen möchte sie wohl schwerlich Emilien gleichen.

Wilsing. Sie ist, wie man sagt, mit der vornehmsten Familie des Pariser Hofes befreundet; und von ihrer Schönheit mag dieß Portrait Sie überzeugen. (Er zeigt ihr ein Miniaturgemälde.)

Frau von Barneck. Fürwahr nicht übel!

Wilsing. Erst diesen Morgen hat sie mir es übersendet, begleitet mit einem Briefe, durch den sie mir ein ansehnliches Glück zusagte, wenn ich Emilien ihr aufopferte.

Frau von Barneck. Sie schickt Ihnen so ansehnliche Geschenke, ohne Sie gesprochen zu haben?

Sigmund. Sie hat ihn gesehen, und das ist genug. Die meisten Frauenzimmer reizt nur die Oberfläche. Wir Männer allein dringen ins Innere. Wer weiß, ob nicht heute schon ein gleiches Glück auf mich wartet.

Wilsing. Noch mehr! Ich habe in meinem Antwortschreiben Ihr gegenwärtiges Haus zum Ort unsrer Zusammenkunft vorgeschlagen, und hoffe, daß diese Freyheit Verzeihung bey Ihnen finden werde.

Frau von Barneck. Sie spotten, lieber Wilsing.

Wilsing. Es kommt jemand. Adieu! Es ist besser, wenn man uns nicht beysammen sieht. Im Spielzimmer treffen wir uns wieder.

Dritter Auftritt.

Frau von Barneck (allein.)

Geh nur, geh, Freund! Vielleicht gereut dich

deine Neugier. Emilie ist eine Unbesonnene, die — ach! da ist sie selbst!

Vierter Auftritt.

Emilie von Baldern. Frau von Barneck.

Emilie (aus vollem Halse lachend.) Ha, ha, ha! Liebste Barneck! wie gut, daß ich Sie finde! Ich bin so voll Freude! so voll — so voll — daß ich's nicht sagen kann.

Frau von Barneck. Und weswegen denn, kleine Närrinn?

Emilie. Ha, ha! Wilsing ist ein Flatterhafter, Leichtsinniger, Treuloser. Ha, ha, ha!

Frau von Barneck. Ein treflicher Grund zur Freude! in der That!

Emilie. Sagt' ich nicht immer, sein Ehrgeiz könnt' ihn zu allem Möglichen verleiten? Sehn Sie itzt den Beweis; denn was könnt' ich Ihnen verschweigen! — Ich habe vor wenig Tagen unter dem erdichteten Namen einer französischen Gräfinn an ihn geschrieben, und der Verräther — ha, ha, ha! — hat drauf geantwortet. Ha, ha!

Frau von Barneck. Ists möglich?

Emilie. Hören Sie weiter! Noch diesen Morgen erst hab' ich ihm, in ihrem Namen, ein mit Edelsteinen besetztes Portrait geschickt. Und auch das hat er angenommen, der meineidige Bösewicht. Ha, ha, ha!

Frau von Barneck. Gewiß sehr lächerlich. Und doch besorg' ich, liebe Baldern, es ist nur Ihr Mund, der da lacht.

Emilie. O nein! es geht von Herzen. Schon längst war ich dieser traurigen Liebe überdrüßig. Nie gab mir noch Wilsing Stoff zur Eifersucht; nie macht' er mir irgend worüber einigen Vorwurf; und die Zeit unsrer Bekanntschaft hindurch haben wir uns fast nicht ein einziges mal gestritten. Kann man sich etwas langweiligers denken?

Frau von Barneck. Wohl wahr!

Emilie. Kurz, sein Wankelmuth hat mich bewogen, dem Banquier Van Derf, der mir heute Morgen seine Hand anbot, auf seinen Heurathsantrag, den er weislich mit einer kostbaren Haarnadel unterstützte, zu antworten. Wär' es ein Liebhaber, so bedürfte es allerdings Ueberlegung: da aber die Rede bloß von einem Ehemann ist, so hab' ich

ohne viel Umstände in die vorgeschlagne Zusammenkunft gewilligt, und, wenn Sie's nämlich zufrieden sind, meine Gute, Ihr Haus ihm beniemt.

Frau von Barneck. Sie müssen mich fürwahr für sehr gut halten, weil Sie mir so etwas zu dulden zumuthen.

Emilie. O! ich kenne keine bessere Frau.

Frau von Barneck. Wohl! ich schweige. (bey Seite.) Diese gegenseitige Probe wird keine üble Komödie abgeben.

Emilie. Was murmeln Sie da?

Frau von Barneck. Nichts! ich dachte der Sache nur etwas nach, und sie fängt an, mir zu gefallen.

Emilie. Aber Sie verrathen mich doch nicht?

Frau von Barneck. O seyn Sie unbesorgt! Ich habe wohl noch andre Geheimnisse! bin verschwiegner, als Sie denken! Aber Ihre eigentliche Absicht . . .

Emilie. Ist, den Meineidigen zu den Füßen seiner schönen Gräfinn zu überraschen, ihm zu sagen, daß er vor einem Kammermädchen knie, und dann . . .

Frau von Barneck. Nun?

Emilie. Dann vor seinen Augen Van Dersen meine Hand zu geben.

Frau von Barneck. Ohne ihn zu kennen? Einem bloßen Banquier?

Emilie. Ha! sein Reichthum wiegt zehn Herren von Wilsing auf. Ich habe mich unter der Hand nach ihm erkundigt. Schön ist er nicht; aber sein kostbares Geschenk hat mich für ihn eingenommen. Er schreibt, daß er nur, um mich zu sehen, hieher geeilt, daß er bezaubert von meinen Reizen sey, und seine ganze Kasse mir zu Diensten anböte. Ah! Wie will ich dann Geld verthun! Wie will ich dann spielen!

Frau von Barneck. Ein herrlicher Vorsatz!

Emilie. Er hat eben den rechten Zeitpunkt getroffen. In einer andern Stunde hätt' ich vielleicht Brief, Boten, Banquier, Haarnadel, Kasse und Equipage zum Henker gejagt. Aber itzt ... Doch da kömmt Dortchen.

Fünfter Auftritt.

Dortchen (als Gräfinn.) Vorige.

Emilie. Nun, Kind! was hast du ausgerichtet?

Dortchen. Wunderdinge, gnädige Frau! So bald er mich sah, ward er unruhig; auch ich stellte mich verlegen. Er zog mein Portrait hervor, und küßt' es mit Entzücken. Ich ward itzt roth, itzt wieder blaß, entfernte mich schnell, und warf noch im Abgehen einen so mörderischen Blick auf ihn, daß er wohl schwerlich je davon genesen möchte.

Frau von Barneck. Mademoisell Dortchen versteht das Ding nicht übel.

Dortchen. Jedem Vogelsteller gefällt sonst nur seine Lockpfeife. Ists vielleicht eben die, mit der Sie, gnädige Frau, Ihren verstorbenen Gemahl ins Netz lockten?

Frau von Barneck. Beynah die nämliche.

Dortchen. Schade nur, daß diese Zeit dahin ist, die Männer itzt aus gründlichern Ursachen, als aus Liebe, zu heurathen pflegen!

Emilie. Aber wo hast du ihn gelassen?

Dortchen. Er zog meinen Pagen beyseite, und spricht vermuthlich noch jetzt mit ihm.

Frau von Barneck. Deinen Pagen? Wer ist das?

Dortchen. Sein Vater war Kutscher bey meiner vorigen Herrschaft. Ohne Zweifel wird ihn mein Anbeter auszuforschen suchen; aber ich bin sicher. Der kleine Schalk ist eben so verschmitzt, als der Bedient' es war, der ihm heut Morgen mein Bild überbrachte. — Aber was bedeutet das, gnädige Frau? Sie scheinen mir so niedergeschlagen?

Emilie. Ich dachte der Sache ein wenig nach. Ob ich gleich selbst Wilsingen hintergehe, so verdrießt mich doch seine Untreue, und ich wünschte, daß mein Wankelmuth ihm wenigstens etwas schmerzlicher fiele.

Frau von Barneck. Bey meiner Ehre! Sie lieben ihn mehr, als Sie denken.

Dortchen. Sehen Sie, da kömmt mein Page.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Georg (als ein Page angezogen.)

Dortchen. Nun, Georg?

Georg. Nun, Jungfer Dortchen? Eben hab' ich mit dem Herrn gesprochen. Weiß Sie wohl, daß es ihm gar nicht am Witze fehlt?

Dortchen. Meynst du?

Georg. Ja, mein' Seel! Aber nur Schade, daß ich noch einen größern Vorrath, als er, davon hatte.

Dortchen. Wie so?

Georg. Er versucht' es, mich auszuholen; aber ich hab' ihn brav abgeführt. Mein Treu, an Unverschämtheit kömmt mir, sobald ich will, kein Hofpage gleich.

Dortchen. Wornach fragt' er denn?

Georg (indem er mit der Stimme wechselt.) „Sind „Sie schon lange bey dieser schönen Dame, lieber „Junker?" — „Nur seit wir aus Paris wegge„gangen." — „Und wie lang ist das?" — „Zwey Monate, mein Herr."

Dortchen. Nun? wie weiter?

Georg (wie vorhin.) „Weiß man, wen sie heu„rathen wird?“ — „Nein! das nicht. Aber erst „seit acht Tagen ist ihr Onkel, der sich Komman„deur nennte, und sie bis hieher begleitete, unwillig „von ihr weggereist, weil sie ihn versicherte: sie habe „sich das erste mal nach seinem Kopfe verheurathet, „itzt wolle sie's nach dem ihrigen; ihr Vermö„gen sey hinreichend, das Glück des angesehensten „Mannes in Frankreich zu machen; aber ihr Herz „brenne für einen Ausländer, den sie vor zwey „Jahren in Paris gesehen, von Stund an geliebt, „ihn bis itzt aufzusuchen sich bemüht, und hier end„lich gefunden habe.“

Frau von Barneck. Bravo, Bursch! Du könntest Romane schreiben, sobald dich ein Buchhändler dingte.

Georg. Er wollte noch mehr von mir wissen; aber ich machte mich durch List endlich von ihm los.

Dortchen. Das geht erwünscht.

Georg. Er gieng nach dieser Seite zu, und es sollte mich wundern, wenn er nicht bald hier wäre.

Frau von Barneck. In diesem Kabinet können wir alles hören.

Dortchen. Und ich will ihn herzhaft erwarten. Sobald ich ihn sehe, soll eine so scharfe Lage auf sein Schiff losgebrannt werden, daß es bald seine Segel streichen soll.

Emilie, (die mit sichtbarem Mißvergnügen zugehört.) Der Verräther! Ha, ha, ha! Geh, Georg, und wenn Herr Van Derf kömmt, so meld' ihn.

Georg. Ich kenn' ihn ja nicht!

Dortchen. Du kennst ihn nicht? Den Banquier, von dem ich dir vorhin gesagt habe? — Herrn Van Derf?

Georg. Banquier! — Van Derf! — Weiß kein Sterbenswort davon. — Doch was liegt daran? — Ich werd's dem Mann, der so heißen soll, schon an der Miene ansehen.

(Emilie, Frau von Barneck und Georg gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Dortchen (allein.)

Bin ich aber nicht eine Thörinn, daß ich keinen

bessern Gebrauch von meinen Reizen mache? Frau von Barneck war eben das, was ich bin, und macht' ihr Glück. Zwar, mit Wilsingen ist nichts anzufangen; Emilie würd' aus Rachsucht ihm gewiß über kurz oder lang aus dem Traume helfen. — Aber giebt's nicht der Männer mehr? Könnte nicht irgend ein andrer sich fangen lassen, der mir noch besser, wie Wilsing, behagte? — Doch still! da kömmt er. Hurtig die Festtagsmiene angelegt!

Achter Auftritt.

Wilsing. Dortchen. (Frau von Barneck und von Baldern versteckt.)

Wilsing (grüßt sie mit einiger Verlegenheit.) Gnädige Frau! ...

Dortchen. Ich weiß nicht, mein Herr, wie ich Sie eigentlich empfangen soll. — Ich fürchte, der Schritt, den ich gewagt, dürfte mich in Ihren Augen erniedrigen. — Fast immer bleibt diejenige Liebe unerhört, die sich zu sichtlich verräth.

Wilsing. Ach, gnädige Frau! Wenn Personen von einem gewissen Range sich nicht zu dem

ersten Schritt herablieszen, wer würde kühn genug seyn, seine Augen zu ihnen aufzuheben?

Dortchen. Und doch glauben Sie vielleicht nicht, wie viel diese Herablassung uns kostet. Lange hat meine Vernunft und meine Liebe gestritten; aber endlich hat die letztere gesiegt. Wenn man immer jener folgen wollte, wer würde dann eine Thorheit begehen? wer würde dann die Vergnügungen des Lebens genieszen?

Wilsing. Bey mir, gnädige Frau, vereinigen sich beide zu Ihrem Vortheil. — Vernunft macht, dasz ich Emilien entsage, und Liebe bringt mich zu Ihnen; zu Ihnen, der ich billig eine Person aufopfre, die ich sonst mehr als mich selbst zu lieben glaubte. — Doch nein! Trennung von einer Ungetreuen ist kein Opfer — Emilie verdient nichts. — Wenn Sie mich lieben, gnädige Frau, so reichen Sie mir noch heut' Ihre Hand.

Dortchen. Nur noch heut? Diesen Augenblick, oder nie.

Wilsing (etwas betreten.) Augenblick?

Dortchen. Ja, ohne Verzug. Ich fürchte alle Stunden die Rückkehr meines Onkels, und will ihr zuvorkommen.

Wilsing. Aber, gnädige Frau ...

Dortchen. Aber, mein Herr, funfzigtausend Livres jährliche Einkünfte sollten wohl jede weitläuftige Ueberlegung verbannen.

Wilsing. Nicht die; Ihr Reiz allein ...

Dortchen. Möchte wohl wenig über Sie vermögen. Emilie, ich seh's nur zu gut, herrscht noch zu stark in Ihrem Herzen. — Ich Unglückliche! —

Wilsing. Sie weinen, schönste Gräfinn? Das ist zu viel! Emilie verdient nicht, daß ich das Glück Ihres Besitzes nur einen Augenblick aufschiebe. Ja, und wenn sie mir nie Ursache zu Beschwerden gegeben hätte, schon dieser reizende Anblick allein würde mich ihr ungetreu machen.

Dortchen. Dieß bloß erwartete ich. Meine Miene sage Ihnen, was mein Herz fühlt! — Ich will ohne Verzug der Frau von Barneck unsre Liebe entdecken. Sie ist meine Freundinn, und wird für alles sorgen. Folgen Sie mir.

Wilsing (bey Seite.) Himmel, wohin treibt mich meine Verzweiflung!

(Gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Frau von Baldern und von Barneck,

(die hervorkommen.)

Emilie. Nun, Frau von Barneck, kennen Sie itzt die Männer?

Frau von Barneck. Nicht besser, als ich schon lang' sie kannte. Veränderlicher, als Flußufer!

Emilie. Hätten Sie je geglaubt, daß Wilsing ‒ ‒ ‒ Ha! kaum bin ich meiner selbst mächtig. — Ich befinde mich in einer Unruhe, die nicht schmerzhafter seyn könnte. O, wenn itzt Van Derf käme!

Zehnter Auftritt.

Georg. Die Vorigen.

Georg. Gnädige Frau! Es kömmt da eine kleine kurze dicke Figur, in einen leberfarbenen Rock eingenäht; und es sollte mich sehr wundern, wenn das nicht Herr Van Derf wäre.

Emilie. Er ists! er ists! Unfehlbar! Komm wieder, lustige Laune! — Bin ich nicht auch eine Närrinn, mir einen so nichtsbedeutenden Verlust zu Herzen gehen zu lassen!

Frau von Barneck. In Wahrheit, er hätte die Stunde nicht besser wählen können! Zwar ein Banquier kömmt nie ungelegen, er käme denn zu seinem Schuldner. (bey Seite.) Hurtig will ich nun Wilsingen rufen; es ist billig, daß er für seine Neugierde büße. — (laut) Es versteht sich, daß ich euch allein lasse. Adieu, meine Liebe!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Emilie von Baldern. Sigmund

(als Herr Van Derf.)

Sigmund (tritt mit einer stolzen Miene herein.) Hier bin ich, gnädige Frau; und schon seit einer Stunde würd' ich hier seyn, wenn mich nicht ein Haufen überlästig Volk aufgehalten hätte. Alle brachten oder holten sich Geld. Ich glaubte, es würde heute kein Ende nehmen.

Emilie. Fürwahr, ich wunderte mich schon, daß ein so artiger Mann bey der ersten Zusammenkunft auf sich warten ließe, und fieng an, über meine Schwachheit zu erröthen.

Sigmund. Nicht doch, gnädige Frau! So will's itzt die Mode. Wir Männer fühlen endlich unsern Werth, und sind des Wartens überdrüßig; zumal wir, die wir an der Quelle des Reichthums sitzen, und alle unnöthige Ceremonien verachten. — Ueberdieß, hoff' ich, werden die Vorläufer meiner Ankunft Sie schon für die Verzögerung meines Besuchs schadlos gehalten haben.

Emilie. Ihr Brief war allerdings das Zärtlichste, was ich je gesehen. Jede Sylbe verstand die Kunst, zu gefallen.

Sigmund. Und die Haarnadel . . .

Emilie. Hat auch ihr Verdienst.

Sigmund. Mein Treu! in ihr steckte mehr Beredsamkeit, als in allen Briefen des Cicero.

Frau von Barneck, (die den Herrn von Wilsing in den Hintertheil des Theaters führt.) Hier soll uns kein Wort entschlüpfen.

Wilsing. Ich glühe vor Wuth.

Sigmund. Aber nur ein Punkt ist noch übrig,

dessen Berichtigung mir mehr am Herzen liegt, als ein zahlbarer Wechsel.

Emilie. Und der ist?

Sigmund. Das Gerücht, als ob Sie einen jungen Abentheurer, einen gewissen Herrn von Wilsing, liebten.

Emilie. Kennen Sie diesen Wilsing?

Sigmund. Ob ich ihn kenne? Ha! ich hab' ihm wohl schon zwanzigmal Geld vorgeschossen.

Emilie. Wirklich? Er soll aber viel Vermögen besitzen.

Sigesmund. Thut nichts! Ich wette, daß er mein noch eben so oft bedürfen wird. — Aber reden Sie frey von Herzen; lieben Sie ihn noch?

Emilie. Ich hass' ihn bis auf den Tod.

Sigmund. Unvergleichlich! — Zwar kränkt es mich, daß Sie ihn wenigstens geliebt haben, und wenn = = =

Emilie. O mein Herr, wenn Sie meine Hand erhalten wollen, so begnügen Sie sich mit Ihrem gegenwärtigen Glück. Ich hasse die Grübelköpfe, die immer ans Vergangene denken. Ich

hab' ihn geliebt, ich gesteh' es; aber wo ist der, der nicht fehlte? Das Geschehene gehört nicht in unsern Handel, und ich mach's zur Bedingung, daß ich nie mehr ein Wort davon höre.

Sigmund. Schön gegeben, gnädige Frau! Von Stund an will ich bloß von mir reden; auch verlohnt sich das wohl eh' der Mühe. Sagen Sie mir, daß Sie von meiner Person allein eingenommen sind; daß meine unermeßlichen Reichthümer, die ich mit Ihnen zu theilen bereit bin, bey Ihnen in keine Betrachtung kommen; daß Sie wünschten, ich sey der nichtsbedeutendste Elende, um das Vergnügen zu haben, mich aus dem Staube zu erheben.

Emilie. O! ein andermal von dieser Materie. Für einen Banquier, zumal für einen holländischen, denken Sie schier zu fein.

Sigmund. Wohl wahr! Meine Mitbrüder machen wenig Umstände; ihre Sitten sind meistens so bäurisch, wie ihr Wuchs. — Geld, und immer Geld, ist der Gegenstand ihres Gespräches. — Und doch, sobald ich nur wollte, könnt' ich so viel davon schwatzen, als einer. — Von nun an, meine Theuerste, sollen Sie im Golde wohnen.

Emilie. Ists möglich?

Sigmund. Schönere Tapeten, als selbst der Kaiser sie besitzt, sollen Ihre Zimmer schmücken.

Emilie. O! ich liebe das Vorzügliche.

Sigmund. Ihre Equipage soll jedes Auge blenden.

Emilie. Brav, lieber Van Derf!

Sigmund. Ihre Juwelen sollen unschätzbar seyn.

Emilie. Aber wird das nicht Ihre Kasse erschöpfen?

Sigmund. Ha! ein Sandkorn weniger von einem Sandberge. — Wenn soll unsre Hochzeit vor sich gehen?

Emilie. Das weiß ich nicht.

Sigmund. O, heute noch! Ich hab' ohnedem morgen die dringendsten Geschäffte.

Emilie. Heute? — Sehr schnell! Doch wohl, ich geb' Ihrem Eifer nach, und um Sie von der Stärke meiner Liebe zu überzeugen, will ich sogleich nach dem Notarius schicken.

Sigmund. Notar? Worzu das? Sie versprechen sich vielleicht; zu dem Pfarrer, werden Sie meynen.

Emilie. O nein, nach jenem zuerst. Ist's nicht nöthig, daß wir eine Ehestiftung aufsetzen?

Sigmund (etwas verlegen.) Ehestiftung? Was bedarf's? — Doch ja, wie Sie befehlen. Ich will mein ganzes Vermögen Ihnen verschreiben.

Emilie. Und ich das meinige. Ich gehe sogleich zur Frau von Barneck; sie ist meine Freundinn, und wird uns willige Hand bieten.

Sigmund. Aber = = =

Emilie. Was aber. In fünf Minuten sehen Sie mich wieder.

Zwölfter Auftritt.

Sigmund (allein.)

Das geht mein Seel nicht übel, und wenn ich die Folgen nicht fürchtete = = = Doch nein, ich scheu mich der Sünde, meinen Herrn so zu hintergehen; denn das ist gewiß, er mag sagen und thun, was er will, Emilie liegt ihm noch am Herzen. — Freylich, wenn ich mein Netz wo anders auswerfen könnte = = =

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Wilsing. Frau von Barneck, (die hervorkommen.) Sigmund.

Sigmund. Wie? Sie waren hier, mein Herr?

Wilsing. O ja! Und hörte alles; kenne mich selbst kaum vor Wut.

Frau von Barneck. Seyn Sie gerecht, Wilsing! Wie können Sie Emilien tadeln, ohne zugleich in Ihren eignen Augen verächtlich zu werden? Ich hab' Ihre vorige Unterredung mit der Gräfinn wörtlich angehört, — gab sie dieser etwas nach? — Glauben Sie mir! Gehn Sie nicht weiter! versöhnen Sie sich mit Emilien.

Wilsing. Versöhnen? Eh' sterben. Bis aufs Aeußerste will ich sie treiben. Gehn Sie; sie suchte Sie auf. Ich eil' indeß zu meiner Gräfinn, und verlasse mich auf Ihre Verschwiegenheit.

Frau von Barneck. Seyn Sie unbesorgt deshalb!

(Gehen beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Sigmund (allein.)

Wie gut, daß sie giengen! Ich möchte gar zu gern meine galante Figur da drinnen im Spielzimmer zeigen, und irgend eine verliebte Thörinn angeln. — Ah! da kömmt die Gräfinn. Bey der kann ich meinem Herrn ohne Bedenken ein Bein unterschlagen. Sie hat schon zwey oder dreymal von der Seite nach mir geschielt; wir wollen doch sehen, ob vielleicht der Wind aus dem Morgen herkommt!

Funfzehnter Auftritt.

Dortchen. Sigmund.

Dortchen (für sich.) Den sucht' ich ja eben. Wie zärtlich er vorhin mich ansah! Vielleicht könnt' ich ihn anlocken. (Lautseufzend.) Ach!

Sigmund (nachdem er sie durch die Lorgnette angesehen.) Sie seufzen, reizende Wittwe? Gilt das dem Verstorbenen, oder einem Zukünftigen?

Dortchen. Die Frage befremdet mich von einem Herrn, bey dem ich nicht glaubte, die Ehre zu haben, ihm bekannt zu seyn.

Sigmund. Ach! wer kann Sie sehen, ohne von Ihren Reizen bezaubert zu seyn, und begierig zu werden, Sie näher kennen zu lernen. Erst heute erblickt' ich Sie, erkundigte mich sogleich nach Ihnen, und erfuhr, daß Sie eine sehr reiche, verdienstvolle und vorzüglich sehr freygebige Wittwe wären, daß ...

Dortchen. Sagen Sie nichts von meiner Freygebigkeit; in dieser Tugend erreicht Sie niemand.

Sigmund. Wie? Sie kennen mich?

Dortchen. Ich müßte wenig große Welt kennen, wenn Herr Van Derf mir unbekannt geblieben wäre. Ihr Verdienst und Ihr großer Aufwand haben Ihnen beym Frauenzimmer einen Namen erworben, der ...

Sigmund. Aufwand, sagen Sie? Ja fürwahr, in der Kunst bin ich ein Meister; und nichts kann mich mehr dazu reizen, als wenn die Damen den Anfang mit Geschenken machen. Eine gewisse Präsidentinn, die in mich verliebt war, schickte mir einst ein schlechtes Ringelchen von ungefähr tausend

Thalern am Werthe, und dieser einzige Ring brachte ihr mehr als hunderttausend Mark ein! Mein' Seel'! diese Liebe allein kostet mich hunderttausend Mark, oder nicht einen Heller. Auf ihre kleinsten Billets erhielt sie Wechselbriefe zur Antwort, und ich glaube, ich würde sie geheurathet haben, wenn sie nicht noch einen Mann übrig gehabt hätte.

Dortchen. Dem Himmel sey Dank! das ist mein Fall nicht. Der meinige ist sicher todt. Zudem hatt' ich ihn so kurze Zeit, daß ich mich kaum der ganzen Heurath mehr erinnere. Ich bin eine Wittwe, die noch für ein Mädchen gelten könnte.

Sigmund. Vortreflich, und selten oben drein! Die meisten itzigen Mädchen könnten für Wittwen gelten.

Dortchen. Und gleichwohl ist der Wittwenstand ein trauriger Stand.

Sigmund. Sie scheinen dessen überdrüßig zu seyn? Hat vielleicht ein gewisser Wilsing die Schuld davon?

Dortchen. Wilsing? Was wissen Sie von dem?

Sigmund. Alles. Er ist mein vertrautester

Freund, der mir nichts verhölt. Noch vor einer halben Stunde rühmte er mir die Freygebigkeit, mit der Sie ihm Ihr Portrait, reich mit Diamanten besetzt, zugesendet hätten.

Dortchen. O der Schwätzer! Wie übel bin ich bey ihm angekommen! Diese einzige Unvorsichtigkeit bringt ihn um alle meine Achtung. — Gewiß, nichts ist heut zu Tage schwerer, als die Wahl eines Liebhabers. Die Angenehmsten sind fast immer die Betrüglichsten, und den wenigen Redlichen fehlt meistens die Kunst zu gefallen.

Sigmund. Wenn ich ein Frauenzimmer wäre, so würd' ich mir einen Mann von der Art Leute aussuchen, die das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Dortchen. Dieß wäre so ziemlich auch mein Geschmack. Aber um Männer von der Art ist das Gedränge nur allzugroß.

Sigmund. O! dessen unbeschadet, würden sie sicher gewisse Personen ihrer vorzüglichen Wahl zu würdigen wissen.

Dortchen. Vermuthlich wäre also Frau von Baldern die erste unter diesem engern Ausschuß, und die Haarnadel, die Sie ihr geschickt : : :

Sigmund. Element! Woher wissen Sie davon?

Dortchen. Aus Emiliens eignen Munde. Ihr Geschenk gefiel ihr wenigstens eben so sehr, als Ihre Person.

Sigmund O! o! Sie hat mich noch nicht gefangen.

Dortchen. Auch Wilsing hat seine Rechnung ohne Wirth gemacht; ich hasse die schwatzhaften Liebhaber : : :

Sigmund. Und ich die eigennützigen Damen. Emilie ist für mich dahin.

Dortchen. Vielleicht, Herr Van Derf, schickten wir beide uns besser für einander.

Sigmund. O vortreflich, gnädige Frau! Wir sind für einander geschaffen. Wenn ich glücklich genug wäre : : :

Dortchen. Wenn ich mir schmeicheln dürfte : : : (Hält den Fächer vor.)

Sigmund. Mit einem Worte, gnädige Frau, wenn Sie mich wollen, so heurath' ich Sie.

Dortchen. Ich bin's zufrieden, und wär's auch nur, um mich an Wilsingen zu rächen. Aber nur wünscht' ich, daß es noch geheim bliebe.

Sigmund. O, auch ich wäre außer mir, wenn man's erführe.

Dortchen. Was würde mein Onkel, der Kommandeur, mein Bruder, der Marquis, mein Vetter, der Vicomte, sagen, wenn sie hörten, daß mein Gemahl kein Herzog wenigstens sey!

Sigmund. O! Und mein Bruder, der Präsident der ostindischen Kompagnie, mein Vetter, der Gouverneur von Ba — Ba — Batavia! die geschwornen Feinde von Frankreich, was würden sie sagen, wenn sie hörten, daß ich mich mit so einer wichtigen französischen Familie verbunden hätte?

Dortchen. Sie sehen also, mein Herr, daß wir wichtige Ursachen haben, unsre Verbindung zu verheimlichen.

Sigmund. O freylich — ich sehe — ich sehe, — daß wir mit Abkürzung aller Weitläuftigkeiten, sie so bald als möglich vollziehen müssen.

Dortchen. Indeß sollte doch ; ; ;

Sigmund. Ach, in so einem Fall gilt ein gegebenes Wort für baar Geld. Hier ist das meine! Lassen Sie mich tausendmal diese schöne Hand küssen. Sie allein ; ; ;

Sechzehnter Auftritt.

Emilie von Baldern. Vorige.

Emilie (ihn überraschend.) Ey, ey, Herr Van Derf!

Dortchen. Himmel!

Sigmund. Gnädige Frau! ...

Emilie. Das ist vortreflich! Giebt es denn lauter Meyneidige? Ich will die Untreu des von Wilsing rächen, und stoß' auf einen neuen Treulosen! — Schwuren Sie nicht, vor einem Augenblick noch, mir ewige Liebe? — Fürwahr, sehr lustig! Und wissen Sie wohl, wem Sie mich aufopfern? Einem elenden Dienstmädchen, das die Kleider ihrer Frau angezogen.

Dortchen. Wie? gnädige Frau!

Emilie. Schweig, Nichtswürdige! Du verdienst Beschimpfung. Warum wolltest du mich verrathen.

Sigmund (für sich) Ha! was hör' ich? Doch das geht meinen Herrn an. Mich irrt es nicht. — (laut.) Wie? eine Dienstmagd hat die Verwegen-

heit, sich an einen Mann von meinem Stande zu machen? Verzeihen Sie, gnädige Frau! : : :

Emilie. Sparen Sie die Worte, mein Herr!

Sigmund. Ist es meine Schuld, wenn man sich in mich verliebt? Ich schwöre es Ihnen heilig, ich hörte dies Aeffchen nur zum Zeitvertreib an, um das Vergnügen zu haben, sie Ihnen aufzuopfern.

Emilie. Ausflüchte!

Sigmund. Ich wollt' ihr die Hand küssen, und itzt weiß ich nicht, was mich hält, ihr die meinige zur Strafe ihrer Frechheit : : :

Dortchen. Sachte, sachte! Herr Van Derf, Ihre Freygebigkeit geht zu weit.

Sigmund. Unverschämte! weg aus meinen Augen. Versteck' dich in einen Winkel, und erröthe da über deine Unverschämtheit. — Gnädige Frau, lassen Sie mich vor Ihren Füßen : : :

Emilie. Stehen Sie auf! Ich vergeb' Ihnen.

Sigmund (noch auf den Knien, ihre Hand küssend.) Ach, gnädige Frau! wie soll ich Ihnen gnug danken : : :

Siebzehnter Auftritt.

Herr von Wilsing. Vorige.

Wilsing. Die entzückte Danksagung des Herrn Van Derf überzeugt mich von der Größe seines Glücks. Dem Himmel sey tausend Dank! endlich ist die Sache dahin gekommen, wohin ich sie wünschte, und ich freue mich so von ganzem Herzen = = =

Emilie. O! mein Vergnügen übersteigt selbst meine Erwartung, da Sie und Ihre schöne erlauchte Gräfinn Zeugen davon sind.

Wilsing (auf Dortchen deutend.) Ja, ich liebe, ich bete diese reizende Dame an; sie verdient mein Herz eben so sehr, als Ihr Betragen Sie dessen unwürdig machte.

Sigmund. Gut! Herrlich! Nur weiter!

Emilie. Freylich! Sie hatten mir ein vortrefliches Beyspiel von Treue gegeben.

Wilsing. Ungetreue selbst! Machten Sie nicht den Anfang?

Sigmund (für sich.) Ich meines Orts glaube, sie fiengen beide zu einer Zeit an, und haben sich keines etwas vorzuwerfen.

Wilsing. Wenigstens war meine Wahl edler, als die Ihrige. — So einen Schurken.

Sigmund. Was? Schurke? — Das ist sein höflicher Scherz, gnädige Frau! —

Emilie. Sie haben kein Recht, ihn zu schimpfen.

Wilsing. O! ich hoffe noch, meinen Bedienten so behandeln zu dürfen, wie mir's gut däucht.

Sigmund. Fahr' hin, mein Herr Van Derf!

Emilie. Wie? Ihr Bedienter? — Welche Frechheit!

Wilsing. Sie verdienten diesen öffentlichen Schimpf. Und vor Ihren Augen will ich dieser liebenswürdigen Person, der ich eine ewige Treue schwöre, meine Hand reichen. Ja, schönste, anbetenswürdigste Gräfinn . . .

Sigmund (für sich.) Gräfinn? Ha, ha, ha!

Wilsing. Sie allein lieb' ich, und mein Glück ist vollkommen.

Emilie. Nur Schade, daß es nicht lange dauren wird. — Auch ist es wohl nicht so vollkommen, als Sie sich einbilden. Eben so, wie dieser Herr Van Derf ein Schurke von Bedienten ist, ist diese anbetenswürdige Gräfinn ein schelmisches Kammermädchen. Ha, ha, ha!

Dortchen. Gnädige Frau! ich glaubte nicht ; ; ;

Sigmund. Still, Jungfer!

Wilsing. Wie? Sie Frau Gräfinn ; ; ;

Sigmund. Ja freylich sind Dortchen zu ihren Diensten. Wie der Wirth, so die Gäste! — Sie haben sich redlich mit ihrer eignen Münze bezahlt.

Wilsing. Gerechter Himmel!

Dortchen. Ihnen, mein feiner Herr After-Van Derf, will ich's gedenken.

Sigmund. Ihnen, meine schöne Sonntags-Gräfinn, hab' ich noch ein paar Wörtchen zu sagen.

Letzter Auftritt.

Frau von Barneck. Vorige.

Frau von Barneck. Nun, Kinder, wie stehts? Wie weit seyd ihr?

Sigmund. Bis zur Auflösung des Knotens. Unsre Verliebten hatten sich wechselseitige Fallen gestellt, und sieh' da! sie fielen beide hinein, waren eines so ungetreu und leichtgläubig, als das andre.

Frau von Barneck. Spar' die Erzählung! Ich war beider Vertraute, und wollte das Vergnügen ein Weilchen genießen, mich an ihren Grillen zu belustigen.

Emilie. Nie hätt' ich geglaubt, Wilsing, daß Ihr Mißtrauen gegen mich sich so weit versteigen sollte.

Sigmund. Ey freylich; er hatte auch keinen Grund dazu.

Wilsing. Und nie bildete ich mir ein, daß Sie, Emilie, mich auf eine solche Probe stellen würden.

Dortchen. Daran that sie allerdings Unrecht.

Emilie. Ich werde Sie nie mehr sehen.

Wilsing. Und ich werde nach einem solchen Vorgange nie mehr Ihr Auge belästigen.

Frau von Barneck. O fürwahr, ihr seyd beide Kinder, und liebt euch mehr, als es unter Mann und Frau nöthig wäre.

Sigmund. Die gnädige Frau hat Recht. Sie müssen noch ein Paar werden! Jedes kennt nun das andre. Keines kauft eine unbesehene Waare.

Wilsing. Emilie!

Emilie. Wilsing!

Wilsing. Lassen Sie uns das Vergangne vergessen.

Emilie. Ich bins zufrieden. Hier ist meine Hand!

Frau von Barneck. Und glauben Sie mir: von nun an stellen Sie keine Proben mehr an. Sie sind zu gefährlich.

Sigmund. Gnädige Hochgebohrne Frau Gräfinn!

Dortchen. Mein steinreicher Herr Van Derf!

Sigmund. Ich dächte, wir könnten einander nun heurathen, ohne den Zorn unsrer Verwandten zu befürchten.

Dortchen. Meintwegen! Aber die Proben inskünftige verbitte ich!

Sigmund. Hat keine Noth! Ich weiß zu gut, wie meine Neugierde bezahlt werden würde.

Ende des Stücks.

Der
Zerstreute.

Ein
Lustspiel in fünf Akten.

Nach Regnard.

Personen:

Frau Accisräthinn Griesbach, eine Wittwe.

Julchen, ihre Tochter.

Klarenbach, Regierungsassessor.

Förtner, ein reicher Kaufmann.

Charlotte Wild, dessen Nichte.

Karl Wild, ihr Bruder.

Carlin, Klarenbachs Bedienter.

Lieschen, der Madame Griesbach Mädchen.

Ein Bedienter des Herrn Förtner.

Die Scene ist zu Dresden, in dem Hause der Madame Griesbach.

Das Theater stellt einen großen Saal unten im Hause vor, der zu verschiedenen Zimmern führt.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Madame Griesbach. Herr Förtner.

(Madame Griesbach ist im Haushabit, halber Trauer; Herr Förtner simpel, aber mit Geschmack gekleidet, hat Stock und Hut. Beide sitzen. Herr Förtner der Madame Griesbach zur rechten Hand auf einer Bergere; letztere auf einem Lehnstuhl ohne Arme, hat ein Hündchen auf dem Schooße.)

Förtner. Und Sie bleiben bey Ihrem Entschlusse?

Madame Griesbach. Ja!

Förtner. Sie wollen Ihre Tochter nicht verheurathen?

Madame Griesbach. Nein!

Förtner. Sich Ihrer ganzen Familie widersetzen?

Madame Griesbach. Ja!

Förtner. Aber sagen Sie mir wenigstens die Ursache!

Madame Griesbach. Nein!

Förtner. Vortreflich! Ja! Nein! Ja! Nein! Ein reichhaltiges Gespräch, wahrhaftig! — Aber ich versichere Sie, ich stehe nicht eher vom Stuhle auf, bis ich diese Stirne wieder heiter sehe. (Er faßt sie bey der Hand.) Gelassen, meine liebe Frau Hauswirthinn! gelassen! — Ich will meines Neffen nicht weiter erwähnen; er ist allerdings eine etwas wilde Fliege. Aber Ihre Jungfer Tochter hat ja mehr Freyer. Den dicken Finanzrath zum Exempel; was haben Sie an dem auszusetzen?

Madame Griesbach. Pfuy, Herr Förtner! Pfuy! Sie sollten sich schämen, den nur zu nennen! Er ist viel zu reich!

Förtner. Ein ganz neuer Fehler; in der That!

Madam Griesbach. Bedenken Sie selbst, eine Million! Gewinnt man wohl in fünf kurzen Jahren so viel als ein ehrlicher Mann? — Ich hass' alle die Leute, die im letzten Kriege reich geworden sind.

Förtner. Sie haben Recht! Es sind mehrentheils Räuber unsers Vaterlandes.

Madame Griesbach. Solch Geld gedeiht nie! Zehn, zwanzig Jahr, und geben Sie Acht, die Kerls sind alle wieder Bettler.

Förtner. Nun, aber der Kammersekretär Perisch — mit der wichtigen Miene, der um alle Geheimnisse des Hofs weiß; er ist wohl gemacht, trägt sich gut in Kleidern . . .

Madame Griesbach. Hat aber kein Geld!

Förtner (lächelnd.) Der Finanzrath ist Ihnen zu reich, und der Kammersekretär zu arm; was für einen Schwiegersohn wollen Sie denn?

Madame Griesbach. Einen, wie man ihn freylich nicht leicht findet; gesetzt, bescheiden, von guter Familie, gutem Ansehn; kein Tagedieb; der ein einträgliches Amt und einen feinen Titel hat; nicht, wie mein Mann sel'ger, immer widerspricht, und im Hause herumpoltert; der nicht spielt, nicht

trinkt; den Tag fein in seiner Expedition, und den Abend bey seiner Frau zubringt; die Schwiegmutter fein in Ehren hält; zuweilen Mariage mit ihr spielt; aber auch des Sonntags in die Kirche mit ihr geht — kurz, sehen Sie, so das Gegentheil von Ihrem Neffen und allen den jungen Herren nach der Mode.

Förtner. Liebe Frau Accisräthinn, wenn Sie so einen finden, so wünsch' ich Ihnen Glück: es ist ein weißer Rabe. Julchen hat viel Vermögen, und ist sehr schön; aber auf die Art fürcht' ich, wird sie als Jungfer leben und sterben.

Madame Griesbach. Nein! Klarenbach ist der Mann.

Förtner. Klarenbach?

Madame Griesbach. Ja! Wundert Sie das? Und warum? — Die Sache ist schon so gut, als richtig — und wenn er mir ansteht, so, denk' ich, hat niemand etwas drein zu reden. — Es ist wahr, es ist ein wunderlicher Sterblicher, der Klarenbach. Immer zerstreut. Wenn man von Aepfeln spricht, spricht er von Birnen. Aber das giebt sich; lassen Sie ihn nur erst eine Frau haben! Er ist doch sonst ein vernünftiger, ordentli-

cher Mann, Regierungsassessor, hat von seinem Onkel ein großes Vermögen zu erwarten :::

Förtner. Alles wahr! Aber er liebt meine Nichte Charlotte, so viel ich weiß.

Madame Griesbach. Nicht doch! Nicht doch, lieber Herr Gevatter! Ich weiß ja, was ich rede! Ich bin mit seinem Onkel noch in die Schule gegangen, und wie er hier in Dresden war, gab's seinetwegen immer Streit mit meinem Manne. Es geht nun in den dritten Monat, daß er am Podagra und einem häßlichen Steckflusse darnieder liegt: der Assessor ist eben deswegen zu ihm gereist.

Förtner. Ganz gut! Aber deshalb könnte ja doch der Assessor :::

Madame Griesbach. Nichts kann der Assessor. Der Onkel würde ihn enterben, wenn er nicht wollte, wie er will. Und der Assessor will auch; hat ja bey mir eingemiethet; wird hier unten die drey Stuben bewohnen, wenn er zurückkömmt. Ich erwarte ihn noch diesen Vormittag, und in zwey oder drey Tagen soll die Verlobung seyn. — Sind Sie nun überzeugt?

Förtner. So völlig noch nicht; denn ich und

meine Niece wohnen auch hier. — Aber was sagt denn Ihre Jungfer Tochter dazu?

Madame Griesbach. Meine Tochter? Die sagt, was ich will. — Der Henker! ich wollt's ihr auch weisen, andrer Meynung zu seyn! — Die ist nicht so basedowisch erzogen, wie Ihre Nichte; die hat folgen gelernt. — Ich bin gewiß, daß ihr noch nicht von einem Manne geträumt hat.

Förtner. Und ist doch sechszehn Jahr alt?

Madame Griesbach. Warten Sie! Ich will sie herunterkommen lassen. — Ich muß doch ohnedem mit ihr davon reden, da Klarenbach heute zurückkommt. (Sie steht auf, geht an die Thüre und ruft:) Lieschen! Heh! Lieschen! (Förtner steht auch auf; schiebt die Stühle bey Seite.) Das ist itzt Gesinde in der Welt; das hört und sieht nicht! (Sie setzt ihr Hundchen auf die Erde, geht vor die Thüre und schreyt:) Lieschen! Hört denn niemand? Lieschen! (Sie kömmt wieder herein.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen.

Lieschen (noch in der Thüre.) Ist das nicht ein

Geschrey! Lieschen, heh, Lieschen! — Nun, und was soll denn Lieschen?

Madame Griesbach. Was macht meine Tochter? (Sie nimmt ihr Hundchen wieder auf den Arm.)

Lieschen. Wenn's weiter nichts ist! Dacht' ich doch, das Haus brennte. Das ist eine Silberstimme, wahrhaftig! — Bin erschrocken, daß mir's Herz zittert.

Madame Griesbach. Wirst du schweigen?

Lieschen. Je, Sie keifen auch beständig!

Madame Griesbach. Und du plapperst beständig! — Antworte! Was macht Julie?

Lieschen. Sie ist vor ihrem Nachttisch.

Madame Griesbach. Das putzt sich von früh bis auf den Abend! Habt ihr nichts anders zu thun? Ich will noch alle Spiegel im ganzen Hause zerschmeißen.

Lieschen. Sie haben gut reden! Ich habe dreymal die Frisur anders machen müssen, weil eine verdammte Locke nicht stehen wollte. Wir hätten alle beide darüber rasend werden mögen.

Madame Griesbach. Eine feine Ursache! — Sag' ihr, daß sie herunterkömmt. — Hörst du?

Lieschen. Ja doch, ja! — Ihnen zu Liebe wollte ich sie wohl heruntertragen. (läuft ab.)

Förtner. Sprechen Sie gelassen mit ihr, liebe Frau Accisräthinn! Sie machen sie sonst nur furchtsam.

Madame Griesbach. Daß die alten Junggesellen doch immer so weise sind! Man muß selbst Kinder haben, mein lieber Herr Förtner, wenn man von Kinderzucht reden will. — Sie sollen einmal sehen, wie ich's mache. Das Mädel zittert, wenn ich sie nur anrede.

Dritter Auftritt.

Madame Griesbach. Herr Förtner. Julie. Lieschen.

Madame Griesbach (zur Tochter.) Nun, Mamsell! Hat sie ein Blankscheit im Rücken? — Tiefer! Noch tiefer! Was das für eine Dummheit ist! Drey Jahre tanzen gelernt, und kann noch keinen Reverenz machen!

Lieschen. Es ist erschrecklich! Und der Tanzmeister ist noch dazu ein Franzose! Aber freylich, was kann man in drey Jahren lernen?

Madame Griesbach. Schweigen! — ob d'us schon nicht gelernt hast.

Lieschen (bey Seite.) Der steht heute der Kopf nicht auf dem rechten Flecke! (Laut.) Liebe Mamsell, es hat schon lange geschlagen; der italienische Sprachmeister wird kommen.

Madame Griesbach. So kann er wieder gehen! Ich will den Kerl nicht in meinem Hause; ich hab' es schon einmal gesagt. Meine Schwester muß verrückt seyn, daß sie mir ihn übern Hals schickt. Die Italiener sind alles verliebte Kreaturen, Intriguenmacher, schändliches Volk mit Einem Worte! — Nu, den Kopf in die Höhe! Besser! — Komm her! — Auswärts! — Mußt du immer den Rücken hintennaus stecken, wenn du gehst? — Die Brust raus! Die Schulter nieder! (Klopft sie stark auf die rechte Achsel.)

Lieschen (bey Seite) Das geht so den ganzen Tag! Kein Wunder, wenn sie aus dem Hause zu kommen sucht!

Madame Griesbach. Komm näher! — Zu mir! — Antworte, ohne zu stocken! — Hättest du wohl Lust zum Heurathen? (Julie lächelt.)

Förtner. Sie lachen, mein schöner Engel? Ein gutes Zeichen!

Lieschen. Wahrhaftig, ein Lächeln, recht aus Herzensgrunde!

Madame Griesbach. Wie? du unterstehst dich zu lachen, und noch dazu vor fremden Leuten? Du erröthest nicht, wenn man mit dir von einem Manne spricht?

Julie. Sie haben mir's ja nicht gesagt, liebe Mama, daß ich erröthen sollte! Künftig will ich gewiß allemal den Fächer vorhalten, wenn vom Verheurathen die Rede ist. (Sie hält ihren Fächer vors Gesicht.)

Lieschen. Gewiß, ein folgsames Kind!

Madame Griesbach. Die Männer sind Tyger, halsstarrig, boshaft, eigensinnig, geizig; wenn man klug wäre, so sollte man sich gar nicht mit ihnen einlassen.

Julie. Und doch haben Sie es gewagt, einen zu nehmen.

Madame Griesbach. Ich einen genommen? da bist du sehr irrig. Herr Kaspar Griesbach, dein Vater, tröst' ihn Gott! das war ein wilder Bursche, groß und stark; er entführte mich mit Gewalt, da ich einmal ganz allein spatzieren gieng: sonst würd' ich es wohl haben an mich kommen lassen, mir so eine Ruthe auf den Rücken zu binden.

Lieschen (bey Seite.) Das Nämliche könnte uns leicht auch begegnen.

Julie. Es ist also keine Sünde, sich entführen zu lassen?

Madame Griesbach. Was das für ein unverschämter Nickel ist! — Wenn ich nur wüßte, wie ich zu dem Mädchen gekommen wäre? — Dumm, wie eine Gans, und frech, wie eine Elster.

Lieschen. Und doch gewiß Ihre Tochter; denn sie sieht Ihnen sehr ähnlich.

Madame Griesbach (zu ihr, mit aufgehobner Hand.) Was beliebt?

Lieschen. Ganz und gar nichts!

Madame Griesbach. Sagtest du was?

Lieschen. Sie haben mir ja zu schweigen befohlen.

Madame Griesbach. Bald wird meine Geduld ermüden.

Förtner (zur Madame Griesbach.) Lassen Sie mich mit ihr reden! — (tritt zu Julien.) Liebe Mademoisell! wünschten Sie sich wohl einen Mann? Sie sind in dem Alter, da dieser Wunsch erlaubt ist.

Julie. Ich wünsche mir keinen! Wenn sich aber einer finden sollte, der mir gefiel; warum sollte ich nicht dem Exempel meiner Mutter folgen?

Madame Griesbach. Was sagst du?

Förtner. So mäßigen Sie doch Ihre Hitze! Julchen spricht sehr vernünftig! — (zu Julchen.) Nun, und kennen Sie schon einen, der Ihnen gefällt?

Julie. Ach!

Lieschen (zu ihr, leise.) Frisch! Herz gefaßt! Jetzt oder niemals!

Förtner. Sprechen Sie ohne Furcht! Ist Ihr Herz schon verschenkt?

Julie. Das nicht! — Aber wenn ich einen gewissen jungen Menschen sehe; so empfind' ich — (Sie hält inne.)

Förtner. Und was empfinden Sie?

Julie. Ich empfinde — ich weiß nicht was, das mir Schmerz und Vergnügen zugleich macht. Aber ich kann es Ihnen unmöglich sagen, was es ist.

Lieschen (für sich.) O ich könnt' es, ich! Mein Herzchen fühlt es auch, wenn ich den Carlin sehe.

Madame Griesbach. Ich erfahre da schöne

Neuigkeiten! Und wer ist denn der junge Taugenichts, der so angenehme Empfindungen erregt?

Julie. O ein Mensch zum malen. Wenn Sie ihn nur kennten, Sie würden ihm gewiß gut seyn, Mama. Er schwört, daß er mich liebt, und weint, wenn ich ihm nur von einem Nebenbuhler sage. Lieschen! du kannst ihn ja so gut schildern; sprich doch für mich!

Lieschen. Er ist fünf Fuß hoch, hat ein Jungferngesichtchen, ein paar hübsche Waden; kömmt eben von der Universität; ist vier und zwanzig Jahre alt; trallert, indem er spricht, und spricht, indem er trallert; singt, tanzt, lacht; dreht sich in Einer Minute zehnmal auf dem Absatze herum; hat Hoffnung, Hofrath zu werden, und von einem nahen Verwandten bald viel zu erben; spricht stets von sich selbst, und ist bey dem Frauenzimmer Monsieur sans façon; aber eben deswegen nur desto besser gelitten.

Förtner. Je, das ist mein Neffe!

Lieschen. Getroffen, lieber Herr Förtner!

Madame Griesbach. Wie? der Geck? der Narre?

Förtner. Frau Accisräthinn! Ich bitte mir

aus, daß Sie von meiner Familie mit etwas mehr Achtung sprechen. Wenn Herr Wild schon nicht das Glück hat, Ihnen zu gefallen; so ist's doch ein junger Mensch, der Kopf hat, und aus dem, mit der Zeit, ein braver Mann werden wird.

Madame Griesbach. Das geht mich nichts an!

Fortner. Er ist mein Erbe; und also auch an Vermögen, an Stand und Alter eine sehr schickliche Parthie für Julchen.

Julie. Es ist gewiß ein charmanter Mensch, Mama; recht wie für mich gemacht.

Madame Griesbach. So, Mamsell Superklug? Sie untersteht sich, mit mir in dem Tone zu reden? — Sich zu verlieben, ohne der Mutter ein Wort davon zu sagen!

Fortner. Aber Sie haben ja meinen Neffen noch gar nicht gesehen, so viel ich weiß?

Madame Griesbach. Das thut nichts! Ich habe von ihm reden hören. Es ist ein Hasenfuß, ein Spieler, ein Verschwender, ein Weinsäufer, ein Freygeist, eine Theaterpuppe! — (Zur Tochter.) Untersteh dich, ihn je wieder zu sehen!

Julie. Ich will ihn nicht aufsuchen! Aber,

wenn er mich nun anredt, kann ich ihm denn den Rücken zukehren? Und das sag' ich Ihnen, er folgt mir, wo ich geh und stehe.

Madame Griesbach. Sollte man's glauben? Wie das redt, wie das schwatzt! — Möcht'st uns wohl weiß machen, du betrübtest kein Wasser? Je ja doch, ein feiner Zeisig!

Julie. Sie schmählen aber auch immer mit mir, Mama, und das macht, daß ich ganz abnehme.

Madame Griesbach. Halt's Maul, und pack dich hinauf! Das Strickzeug in die Hand genommen, damit die Liebesgedanken vergehen.

Förtner. Wenn Sie indeß einen guten Rath annehmen wollten ...

Madame Griesbach. Ich brauche Ihren guten Rath nicht; ich bin längst mündig.

Förtner. Das sieht man! Aber ...

Madame Griesbach. Aber — (verneigt sich.) Ich bin Ihre Dienerinn!

Förtner. So hören Sie doch nur Ein Wort!

Madame Griesbach. Ich will nun nicht hören! — Genug, Klarenbach wird mein Schwiegersohn! Und das sag' ich Ihnen, wenn mir Ihr Neffe über die Schwelle kömmt, so schmeiß ich ihn

die Treppe hinunter. — Lassen Sie künftig Ihre Nase aus Dingen, die Sie nichts angehen. Ich menge mich nicht in andrer Leute Händel; aber in meinem Hause da bin ich Herr. — Merken Sie sich das! — — Und wenn Sie etwa ausziehen wollen; so steht die Thüre offen. — (Zu Julchen.) Fort! Hinaufgegangen! Muß ich dir's zweymal sagen? — (Im Abgehen, Julchen folgend.) Wo du nicht thust, was ich dir befehle; so sieh dich vor! — (In der Thüre sich nach ihrem Hundchen umsehend, das ihr während des Gesprächs vom Arme gesprungen:) Pinks! Pinks!

Vierter Auftritt.

Förtner. Lieschen.

Förtner. Eine sonderbare Frau! Im Grunde doch nicht böse.

Lieschen. Aus der Heurath wird wohl schwerlich etwas werden!

Förtner. Es ist verdrüßlich! Klarenbach liebt im Grunde meine Nichte; das ist gewiß! Wenn er zuweilen Julchen die Cour gemacht hat; so ist das bloß seines Onkels wegen geschehen, von dem

zum Theil sein Glück abhängt. — Hätt' ich sie bereden können, ihre Tochter meinem Neffen zu geben; so hätte dann Klarenbach freye Hand; mein Neffe würde vielleicht gesetzt und vernünftig; Julchen bekäm den Mann, den sie liebt: und unglücklich würd' er sie nicht machen; dafür bin ich Bürge!

Lieschen. Ihre Absichten sind sehr gut, Herr Förtner; aber ich zweifele, daß sie Ihnen gelingen werden. Meine Madam hat den Teufel im Leibe, und wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, so bringt ihr das so leicht niemand wieder heraus. Ich fürchte gewaltig, es wird mit unsrer Liebe schlimm ablaufen.

Förtner. Ah! Zeit und Zureden vermögen viel. Vielleicht auch, daß mein Neffe = = = Da ist er ja!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wild.

Wild (tritt mit einem großen Gelächter auf.) Ha, ha, ha! Aeußerst lustig, beym Himmel! — Ah,

mein Onkel, Ihr ergebenster Diener! — Und du auch hier, Lieschen?

Lieschen. Wie Sie sehen. Wollen Sie nicht die Gnade haben, und uns erzählen, worüber Sie so herzlich lachten?

Wild. Sehr gern! Die Sache kann nicht geschwind genug in der Stadt herumkommen. — Klarenbach, der Träumer, der schnakischste Bursche auf Gottes Erdboden, nie bey sich selbst, als wenn er eingeschlossen bey seinen Acten sitzt — sieh, der kam so eben als Kourier von seiner Reise zurück, über und über mit Kothe bedeckt; hatte, ohn' ein Wort davon zu wissen, unterwegens den einen Stiefel verloren, und zog so halb baarfuß, umringt von Gassenbuben, durch die Stadt, ohn' nur zu ahnden, daß all' das Gelächter ihn angehe.

Lieschen. Der Streich sieht ihm ähnlich!

Wild. Beym Teufel, es war zum todtlachen; und doch ist's noch nichts gegen das, was mir sein Bedienter erzählte. — Da er wegreitet, um seinen Onkel in Görlitz sterben zu

sehen; nimmt er den Weg auf die Leipziger Straße, und erwacht auch nicht eher aus seinem Traume, als bis er bey Meißen an die Brücke kömmt.

Lieschen. Der alte Schelm hat ihn lange genug warten lassen; es ist recht, daß ers ihm vergolten hat.

Wild. Nun, und wenn Sie des Heraklitus leibhaftiger Sohn wären; so, dächt' ich, müßten Sie darüber lachen. — Munter, lieber Herr Onkel! munter! Sie sehen aus, wie einer, der ein Spiel mit vier Matadoren verloren hat.

Förtner. Und du siehst aus, wie Joseph Frölich, tröstlichen Andenkens! — Schäm' dich! Keinen Tag für'n Hofraths Rang sicher zu seyn, und durch Flatterhaftigkeit allen Leuten Stoff zum Lachen zu geben!

Wild. Ob jemand über mich lacht, das ist mir sehr gleichgültig; steht mir's doch frey, wieder über ihn zu lachen. — Ihnen mißfällt meine Art zu leben, und mir mißfällt die Ihrige; und was das Beste dabey, so glauben wir beide Recht zu haben. Ein Jeder nach seiner Weise; das ist mein

Grundsatz. Ich muß über die Thorheiten in der Welt lachen, und wenn mir's das Leben kosten sollte. Zum Exempel, die alte Vicepräsidentinn Striemer da an der Ecke, die sich ihre Liebhaber theurer kauft, als wir jungen Herren unsre Mädels; Fräulein Tröbern, häßlicher als der Satan, die mit jeder Mannsperson liebäugelt, und feuerroth wird, sobald man auf sie zugeht; Frau von Zärtling, die einen bis an die Hausthüre begleitet, um nochmals zu bitten, daß wir ja bald wiederkommen, die sich zu Tode ennuyirt, wenn sie allein ist, und die doch niemand besuchen will — Element! soll man über die Leute nicht lachen? — Wahrhaftig, Sie scherzen, Herr Onkel!

Förtner. Und Sie rasen, Herr Neffe! — Weißt du, daß du dir durch deine giftigen Anmerkungen noch die ganze Welt zum Feinde machen wirst? — — Und gebt ihr Herrchen denn nicht etwa noch weit mehrern Stoff zur Satyre? Ihr haltet euch über Leute auf, die ihr nur den Namen nach kennt; rühmt euch Gunstbezeigungen von Frauenzimmern, die ihr nie gesehen habt; wendet mehr Zeit auf euern Putz, als die ärgste Coquette; küßt einander auf öffentlicher Straße, daß es einem

ekelt; kurz, unterscheidet euch von dem andern Geschlechte, das ihr doch zum ewigen Ziele eures Spottes macht, durch nichts, als durch größere Frechheit. —

Wild (probirt mittlerweile einige Theater-tanzschritte. Gegen Lieschen:) Er spricht gut! — (zum Onkel:) Eine herrliche Predigt; nur etwas zu lang, wie mich dünkt! Ich dächte, Sie kämen zum zweyten Theil! — (zu Lieschen.) Wie gefällt dir mein Tanzen, Lieschen?

Lieschen. O, Morelli ist ein Anfänger gegen Sie!

Förtner. Du machst dir eine Ehre daraus, den Lüderlichen zu spielen; aber sey versichert, ich werde es nicht mehr leiden. — Was für eine Aufführung war das gestern im Theater? Bald auf dem Parterr, bald im Cirkel, jetzt in dieser, jetzt in jener Eckloge; dann auf der Bühne, und so weit in der Kulisse hervor, daß Parterr und Cirkel zu pochen anfing. Hier geflüstert, und dort lauter als der Schauspieler selbst gesprochen. Kurz, so lächerlich überall, daß man mehr auf dich, als auf die Spieler sah.

Wild. Ihr dritter Theil ist doch nicht der

längste? — Kürze ist eine Haupttugend an Predigten! — — Lieschen wird gleich einschlafen; und ich — o! ich gähne schon!

Förtner. Du kannst meiner Predigt nicht müder seyn, als ich deiner Lebensart. Aendre diese, so fällt jene von selbst weg. — Thust du's nicht, und bald; so versichre ich dich, du hast von mir keinen rothen Heller mehr zu erwarten. — Du weißst, das Bischen, was dir deine Aeltern verlassen haben, ist längst verzehrt; und es kömmt also blos auf mich an, wie lange du den galanten Herrn spielen sollst, oder nicht!

Wild. Aber was thue ich denn, mein Herr, das diesen Ausguß Ihrer Galle verdiente? — Ich liebe, trinke, spiele; ist darinn was Böses? Ich stehe spät auf — um das Licht zu sparen; gebe dann meinen Gläubigern Audienz = = =

Lieschen. Geld möchte ihnen doch wohl lieber seyn!

Wild. Zur Erhaltung meiner Gesundheit, und desto mehr Zeit zum Studieren zu haben, eſſ' ich niemals zu Mittage, ich müßte denn, wie heute bey Ihnen, zu Gaste gebeten seyn; geh ich meistentheils erst aus, wenn es anfängt dunkel

zu werden; versammle mich, mit einigen Freunden, bey einer berühmten Schönheit, deren Ruf allgemein, und deren Tugend ohne Streit ist. Wir halten eine mäßige Mahlzeit, trinken höchstens ein Dutzend Bouteillen Wein, um uns wach zu erhalten, und allerhand Dinge in Ueberlegung zu nehmen, die das allgemeine Beste betreffen, die Bevölkerung zum Exempel. Ja, um allen Scandal zu vermeiden, gehen wir erst, bey hellem Tage, mit kurzen Schritten, ganz vernünftig nach Hause. — Ist das nicht das unschuldigste Leben von der Welt? Nur Eine Mahlzeit des Tags zu halten! Könnte ein Kranker mäßiger leben?

Lieschen. Ich begreif's kaum, wie Sie's aushalten!

Wild. Sie sollen mit eignen Augen sehen! Ich, und vier meiner besten Freunde, haben diesen Abend eine kleine Collation im Hotêl de Baviére bestellt; Sie werden der sechste Mann seyn, und werden für uns bezahlen. Denn, es Ihnen aufrichtig zu gestehen, ob wir schon unsrer fünfe sey'n, und aus allen Ficken Thaler, Groschen und Pfennige zusammengesucht haben; so ist doch nicht mehr zusammengekommen, als zwey Louisd'or, und

diese brauchen wir unumgånglich zur morgenden Redoute.

Lieschen. Glücklicher Wirth, der Sie und Ihre Freunde zu Kunden hat!

Förtner. Aber sag mir, Junge, bist du gescheid?

Wild. Liebster Herr Onkel, Sie wissen ja, daß ich verliebt bin! — — Himmel und Erde! da haben Sie nun gemacht, daß ich diesen Morgen meine Göttinn nicht sprechen kann; denn ich bin sehr eilig. — Was macht sie, Lieschen?

Lieschen. So eben, mein Herr, ⸗ ⸗ ⸗

Wild, (der ihr in die Rede fällt.) Sie wird mich erwartet haben. — (Gegen den Onkel.) Es ist ein kleiner Engel, müssen Sie wissen! Noch ganz Unschuld; jung, reich, schön: es wär' ewig Schade, wenn sie nicht an einen Mann käme, der sie die Welt kennen lehrte! — Haben Sie mit der Mutter gesprochen?

Förtner. Ja; aber sie will nichts von der Sache hören. Sie sagt, du wärst ein Taugenichts, ein Verschwender, ein Spieler, ein Hasenfuß, ein Freygeist ⸗ ⸗

Wild. Seh ein Mensch das Fratzengesichte! Aber warten Sie, ich will mit ihr reden, ich will sie überzeugen, ich will ihr den Kopf zurechte rücken. Hurtig, Lieschen! Führe mich zu ihr!

Lieschen. Sie ihr? — O nehmen Sie den eignen Kopf in Acht! Wer weiß, ob er fest bey ihr stünde.

Wild. Das wollen wir wohl sehen! Komm nur!

Förtner. Sachte, irrender Ritter! Du könntst Don Quixots Lohn einärnten: Schimpftitel und Schläge! — Du hast Kälte genug, um verwirrte Händel zu schlichten!

Wild. Sie will nichts davon hören? (zu Lieschen:) Sag ihr, daß ich wüßte, wie ich mich dabey zu nehmen hätte, daß Mauern und Riegel für mich ein Puppenspiel wären. — Sie will nichts davon hören? Lächerlich! Sie soll aber davon hören, oder ich heiße nicht Johann Karl Wild.

Förtner. Was soll das Gebrause? — Sorge, daß du Julchens Liebe, die du erschlichen hast, verdienst; so will ich für die Einwilligung der

Mutter sorgen: in keinem andern Fall rechne auf meinen Beystand. — (Im Abgehen, zu Lieschen:) Meinen Empfehl an Ihre Jungfer!

Wild. Ich werde darauf bedacht seyn, mein Onkel!

Sechster Auftritt.

Wild. Lieschen.

Wild. Du kannst deiner Mamsell erzählen, was ich ihrentwegen leide. — Ich würde mir das Vergnügen machen, ihr aufzuwarten; aber ich muß zu Madam Gröscheln, und den Wein auskosten, den wir heute Abend trinken wollen. — Bring ihr indeß dieß Mäulchen. (Will sie küssen.)

Lieschen. Ha ha! entweder selbst bestellt, oder einem andern aufgetragen!

Wild. Närrchen! Ich bete deine Jungfer an, und liebe dich daneben zum Zeitvertreibe.

Lieschen. Ich halte nichts von der Liebe zum

Zeitvertreibe, und mag die Ihre weder im Ernst, noch im Scherze.

Wild. Machst die Spröde? Sans adieu donc! — Millionen Küsse an Julchen! Nach zwey werd' ich sie besuchen.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Lieschen (allein.)

Das wär' mir ein Liebhaber! Um Wein auszukosten, verabsäumt er es, seine Geliebte zu sehen; eine feine Ursache! — Gewiß und wahrhaftig! die jungen Herren itziger Zeit verdienen nicht, daß ein Frauenzimmer eine Schwachheit für sie hat. Weib, Wein und Pferd, eins gilt ihnen so viel, als das andere. Und doch machen solche Herrchen am ersten ihr Glück. Nur wir armen Mädchen wollen noch zuweilen einen vernünftigen Liebhaber; aber die vornehmen — je nun, sie denken: was dem einen Geschlecht Recht, ist dem andern billig. Haben die Herren viel Freundinnen, so dürfen sie viel Freunde haben. — Es lebe die

allgemeine Liebe! Wir Dienstbothen befinden uns auch wohl dabey. (Ihre Pantomime verräth, daß sie alsdann Geld erhalten, um zu schweigen. Man hört stark klingeln.) Nun, nun, ich komme schon! (Läuft ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Lieschen. Carlin.

Lieschen. Nun, so komm doch herein, daß wir Eins zusammen plaudern können!

Carlin. Aber sieh, mein Schätzchen, ich bin noch im Reitrock und Papilloten.

Lieschen. Ah, schadt nichts! — Hat dein Herr seinen Stiefel endlich wieder gefunden?

Carlin, Wer Teufel hat denn dir das schon erzählt?

Lieschen. O! ich weiß alles.

Carlin. Eine blitznärrische Seele, mein Herr! Er hat mir auf der Reise wieder ganz verdammte Streiche gemacht. Noch gestern Mittag tunkt er seinen Finger, statt einer Brodtschnitte, in ein weiches Ey, steckt ihn im Mund und beißt dar-

auf, daß wir in einer ganzen Viertelstunde das Blut nicht stillen konnten.

Lieschen. Nun, an den Irrthum wird er doch wohl denken!

Carlin. Zwey Tage vor unsrer Abreise aus Görlitz, speist er des Abends beym Bürgermeister, und wie er nach Hause fahren will, nimmt er des Stadtschreibers seinen Wagen, für den seinigen, setzt sich glücklich hinein, steigt da aus, wo der Kutscher hält, geht zwey Treppen hinauf, in das erste beste Zimmer hinein, nichts hält ihn auf, nichts macht ihn irre; er zieht sich gemächlich aus bis aufs Hemde, öffnet die Alkoventhüre, findet einen Schlafrock, zieht ihn an, eine Nachtmütze, setzt sie auf, und ist eben im Begriff, ins Bette zu steigen, wo die Frau Stadtschreiberinn ihren Mann mit offnen Armen erwartet, als der Herr Gemahl ankömmt. Das Lärmen, das nun entstand, kannst du dir denken. Mein armer Herr wurde für einen Dieb erklärt, und sollte zum Fenster hinausgeworfen werden. Ein Glück, daß er der Stärkere war; er faßt den Herrn Stadtschreiber bey der Brust, wirft ihn zu seiner lieben Frau aufs Bette, und retirirt sich in guter Ordnung, in Schlafrock und

Pantoffeln, auf die Gasse, wo ich ihn glücklicher Weise fand, um ihn aus den Händen der Gerichtsbedienten zu retten, und nach seiner rechten Schlafstelle zu bringen.

Lieschen. Die Erzählung ist gut, wenn sie auch nicht wahr ist. — Aber jetzt Scherz bey Seite! und sag mir: wie ist's euch gegangen?

Carlin. Schlimm, meine Königinn! — Wir haben unser Ziel verfehlt.

Lieschen. So? Seyd ihr zu spät gekommen, und hat der garstige Vetter in Berlin die Erbschaft weggeschnappt?

Carlin. Das hat gute Wege! Der Alte ist den Brandenburgern todtfeind.

Lieschen. Nu, so hat er gewiß gehört, daß ihr meine Jungfer nicht wollt, und euch deswegen enterbt.

Carlin. Behüte Gott!

Lieschen. Wie? sollte auf einmal so ein heimliches Kind zum Vorschein gekommen seyn, von dem man bis itzt nichts gewußt? Das wär' doch ein verdammter Streich!

Carlin. Der aber nicht zu besorgen ist. Dazu war der Alte viel zu geizig.

Lieschen. Nu, so weiß ich's nicht! — Rede doch!

Carlin. Hör nur an, der Alte hat die Bosheit gehabt, trotz unsrer eifrigsten Gebete, — nicht zu sterben.

Lieschen. Je verflucht!

Carlin. Es ist zum rasend werden! — Ich selbst gab ihm alle Portionen ein, doppelt jedesmal, hörte ihn nie husten, ohn' die siebente Bitte zu beten; Zwey Aerzte und Ein Chirurgus wurden zu den vorigen angenommen; in allen Kirchen baten Primarius und Diakonus für ihn: Umsonst! Und itzt befindet sich der alte Starrkopf, trotz vier und achtzig Jahren, trotz Hustens, Steckflusses, Chiragras, Podagras, Schwindels im Kopfe, Wassers auf der Brust, und allen den Krankheiten, die ihm die Aerzte noch vor acht Tagen beylegten, gesunder als ich.

Lienchen. Ihr habt also die Hinreise für die Herreise gehabt?

Carlin. So ist's! Und müssen dem Schneider noch obendrein die schon fertige Trauer bezahlen.

Lieschen. Was wird denn aber nun aus eurer Liebe?

Carlin. Das weiß der Himmel! Mein Herr liebt Charlotten mehr, als ich die Mittagsmahlzeit. Da er aber oft zerstreut ist, und da ihm sein Onkel so viel von Julien, ihren Reizen, Reichthümern, der treflichen Schwiegermutter, die er mit ihr bekommen würde, et caetera, et caetera, vorgeredt hat; so richtet er seine verliebten Seufzer zuweilen an sie: und wenn wir nicht sechzigtausend Thaler verlieren wollen, so müssen wir deine Jungfer nehmen.

Lieschen. Was kann ich denn aber für eure Liebe thun, wenn ihr selbst nicht wißt, was ihr wollt? — Dein Herr kann doch nicht beide Mädchen heurathen!

Carlin. Warum nicht? Du kennst meinen Herrn noch nicht, wenn du ihm das nicht zutraust. Das ist nicht ein Mensch, wie andere Menschen. Er wär' im Stande, am Altare sich umzudrehen, und zur Kirche hinauszuwandeln, wenn ihm etwas anders einfiele. Er geht, ohne zu wissen wohin; sucht, ohne etwas zu finden; richtet starr die Augen auf dich, ohne dich zu sehen; nennt schwarz

weiß, und weiß schwarz; sagt zu einem Frauenzimmer: mein Herr! und zu mir: Mademoiselle! In seinem Kopf sieht's aus, wie im Bücherschrank eines Schriftstellers. Man sagt, er sey zerstreut; aber ich behaupte, er ist nicht klug. Sonst ein rechtschaffner Mann, wohlwollend, zärtlich, sehr genau in seinen Pflichten, wegen seiner Kenntnisse von allen Ministern hochgeschätzt, und wegen seiner Ehrlichkeit von jedem geliebt: Mit zwey Worten, klug und toll, gescheut und ein Narr.

Lieschen. Ja nun! dann weiß ich keinen Rath.

Carlin. Doch! doch! — Du mußt nur sehen, deine Jungfer mit irgend Jemand zu verkuppeln; das Uebrige wird sich dann schon geben.

Lieschen. Wenn's weiter nichts ist! Meine Jungfer ist in den jungen Wild sterblich verliebt.

Carlin. Desto besser! — Vor itzt muß ich zu meinem Herrn; er möchte mir sonst das schwarze Kleid anziehen, wenn schon sein Onkel noch lebt. — — Aber wie steht's denn mit deiner Gesundheit? Darnach hab' ich mich ja noch nicht erkundigt.

Lieschen. So! so! — Und mit deiner?

Carlin. Vortreflich! Nur daß ich mich ziemlich wund geritten habe.

Lieschen. Das gewöhnliche Schicksal der Kourierreiter. — Auf glücklich Wiedersehen also, mein Unglücksritter!

(läuft ab.)

Carlin, (der ihr bis an die Scene folgt.) Mein größtes Unglück sind deine Augen, du Schelm! — — — (zurückkommend.) Die Spitzbübinn stünde mir schon an! Je nun! Kömmt Zeit, kömmt Rath! (Will auf der andern Seite des Theaters abgehen, und erblickt seinen Herrn.) Blitz! da ist mein Herr! Dacht' ich's doch, völlig in Trauer! Und in sehr tiefen Gedanken, wie es scheint! Spricht laut mit sich selbst! — Ob er mich bemerken wird? (Geht auf die Seite.)

Zweyter Auftritt.

Klarenbach. Carlin.

Klarenbach (im schwarzen Kleid, mit Pleurefen, weißseidnen Strümpfen; ein Strumpf hängt herunter: geht auf dem Theater hin und her.) Sollte mir wohl

meine Abwesenheit bey Charlotten nachtheilig gewesen seyn? Es giebt wenig so standhafte Gemüther, deren Feuer, in der Entfernung von ihrem Gegenstande, nicht verlischt! Ein Augenblick entzündet es, Ein Augenblick macht es schwinden!

Carlin. Ich muß mich ihm nur in den Weg stellen, wenn er mich sehen soll.

Klarenbach (stößt an ihn an, ohne es zu bemerken.) Wie sehr wär' ich zu beklagen! Ich, der ich sie so zärtlich liebe! — Und doch — mein Unglück — wie wahrscheinlich! Wenn sie, bey ihrer Lebhaftigkeit, bey ihrem Hang zur Eifersucht, durch diesen Schwarm von Schmeichlern, erführe, wie oft ich an Julien geschrieben — — o dann! — Nein! Ungewißheit ist quälender, als Unglück. Ich will hin zu ihr, und mir Licht schaffen! — He! Carlin!

Carlin. Mein Herr!

Klarenbach. Hut und Degen!

Carlin. Sogleich! (Geht ab.)

Klarenbach. Ich bin mehr als jemals verlegen! Wenn sie auch treu ist; was soll ich thun?

— Ja, wäre mein Onkel gestorben! — Leichtsinniger! den also wünschest du todt, der dein zweyter Vater war, der dich mit Wohlthaten überhäufte, der — Aber warum ist er jetzt so grausam?

Carlin (kömmt wieder.) Ich finde weder Hut, noch Degen!

Klarenbach. Sieh, wie du bist! Nie findest du das, wornach man dich schickt. — Ich sage dir, sie haben noch vor Einer Minute auf meinem Tische gelegen.

Carlin. Aber ich habe sie überall gesucht. Der Teufel muß sein Spiel haben, wenn . . . Aha! da hätt' ich lange suchen können. — Schlafen Sie, oder wachen Sie?

Klarenbach. Nu! Was giebt's denn?

Carlin. Was es giebt? Ich glaube, Sie wollen mich zum Besten haben!

Klarenbach. Oder du mich, Schurke!

Carlin. Schimpfen Sie nicht; Sie müßten mir nur Abbitte und Ehrenerklärung thun.— He! ist das Ihr Hut? das Ihr Degen? (Klarenbach hat jenen auf den Rücken gelegt, und diesen, der Länge nach, an

sich gehalten, so, daß Carlin sie nicht gleich gewahr werden können.)

Klarenbach. Hem!

Carlin. Ja, hem!

Klarenbach. Ich bin so zerstreut heute; ich habe eine gewisse Sache im Kopfe ...

Carlin. Ja, ja, ich weiß wohl! Es ist nicht das Erstemal, und wird auch nicht das Letzte seyn.

Klarenbach. Ich muß dir es nur gestehen, Carlin; ich kann an kein ander Geschöpf denken, als an Charlotten. Ich habe mir, meinem Onkel zu Liebe, alle mögliche Mühe gegeben, sie zu vergessen, und ihren Platz Julien in meinem Herzen einzuräumen; aber es geht nicht. — Es ist wahr, Juliens Vermögen würde mir in der Carriere, die ich zu machen habe, treflich zu statten kommen: Aber was hilft Reichthum und Ehre, wenn unser Herz unbefriedigt bleibt? — Ich brenne vor Verlangen, Charlotten zu sehen. — — Welch' Zeit ist es?

Carlin. Halb zwölfe!

Klarenbach. Schon so spät? — — Wer hat dir's denn gesagt?

Carlin. Wer mir's gesagt hat? — Je, der Henker! weil ich's vor einer halben Stunde habe eilfe schlagen hören. — (bey Seite.) Mein' Seel! der verliert noch den Verstand.

Klarenbach. Aber sag mir nur, wie es zugegangen, daß ich meinen Stiefel verloren habe? Als ich mich den Morgen zu Pferde setzte, hatte ich ihn doch noch.

Carlin. Je, weil Sie aufm Pferd schliefen, wie gewöhnlich, und dann, statt mir nachzusprengen, durch einen Teich gallopirten. — — Aber hol' der Henker den Stiefel! Da kömmt Mamsell Wild, wie gerufen! — Aufgeschaut, mein Herr, und einmal Fronte mit Ihren Gedanken gemacht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Charlotte.

Klarenbach, (der ihr entgegen geht.) So eben wollte ich mir die Ehre geben, Ihnen aufzuwarten,

meine theureste Charlotte, und mich durch Einen Augenblick für zwey Monate Abwesenheit schadlos halten. Sie sind in meinen Augen schöner, als jemals. Jeder Tag, jede Stunde vermehrt Ihre Reize, und mit Ihren Reizen muß auch meine Liebe wachsen. — (zu Carlin.) Einen Stuhl für Mademoisell! (Carlin bringt einen Armstuhl.)

Charlotte. Das ist die gewöhnliche Sprache der Liebhaber, mein lieber Klarenbach, von der das Herz oft wenig genug empfindet. — Man tadelt die Wankelmuth unsers Geschlechts; und doch ist das ihrige zwiefach veränderlich. Haben wir wirklich diese Mode eingeführt; so übertrift man uns jetzt wenigstens bey weiten in ihrem Gebrauch.

Carlin, (der sieht, daß sein Herr sich in den Armstuhl geworfen, holt einen Lehnstuhl.) Wenn es Ihnen gefällig wäre, Mademoisell, sich auf diesen Stuhl zu setzen! Wie Sie sehen, so hat sich mein Herr des Armstuhls bedient, und wir haben nur diesen Einen.

Charlotte. Ich bin ihm verbunden; ich will mich gar nicht setzen. — Wenn ich Sie weniger liebte, Klarenbach, so würde ich ruhiger seyn. Wahre Neigung ist von Eifersucht unzertrennlich. Ich fürch-

te so sehr, als ich liebe; denn ich kenne mich selbst zu gut, als daß ich mir einbilden könnte, meine schwachen Reize seyen hinlänglich, Sie, trotz dem Zureden Ihres Onkels, und trotz der Liebenswürdigkeit meiner Nebenbuhlerinn, beständig zu erhalten. — Auch hat man mich versichert : : :

Klarenbach, (der ihr in die Rede fällt.) Nein; nie werde ich eine andre lieben, als Sie, anbetungswürdige Julie!

Carlin. Julie! Charlotte.

Klarenbach. Ich habe nur zwey Wünsche: Meine Tage mit Ihnen zu verleben, und in Ihren Armen zu sterben. O meine Julie : : :

Carlin. Charlotte.

Klarenbach. Nur Sie ziehen mein ganzes Herz an sich; nur bey Ihnen empfind' ich, was Liebe heißt, was Liebe vermag! Ja, Julie : : :

Carlin. Charlotte.

Klarenbach. Sie sind der Abglanz alles dessen, was schön und vollkommen ist; wo Sie nicht die Schönheit und Vollkommenheit selbst sind.

Charlotte (zu Carlin.) Himmel! was hör' ich? Sein Herr ist ungetreu. Diese Irrung bestätigt meinen Verdacht, sie zeigt mir, daß er Julien liebt.

— Mein Herz möchte zerspringen! Ich fühl' es, daß die gekränkte Liebe in mir tobt!

Klarenbach, (der sich wieder besinnt und aufsteht.) Wie? Sie scheinen beleidigt worden zu seyn? — Sollte wohl dieser Nichtswürdige = = =

Charlotte. Nein; Sie selbst, mein Herr!

Klarenbach. Ich? Ich Sie beleidigt?

Charlotte. Ja, mein Herr! Sie! Sie selbst!

Klarenbach. Ich erstaune! Wodurch könnt' ich das Unglück gehabt haben, Ihnen zu mißfallen?

Charlotte. Sie sind ein Undankbarer, ein Ungetreuer, — ein schlechter Mensch! Gehen Sie! lieben, heurathen Sie Julien!

Klarenbach (faßt den Carlin bey der Brust.) Ah, Verfluchter! Was hast du gesagt?

Carlin. Vortreflich! Nun werd' ich's ausbaden sollen?

Klarenbach (wendet sich plötzlich zu Charlotten.) Ich bete Sie an, Charlotte; und ein Blitz zerschmettre mich vor Ihren Augen, wenn mein Herz Ihnen nicht ganz geweiht ist, wenn es Einen Funken Liebe für eine andre nährt!

Carlin. Schwören Sie nicht, mein Herr! Sie haben ein gar zu schlechtes Gedächtniß.

Charlotte. Sie lieben Julien, Sie haben es ja den Augenblick gesagt. Soll ich Ihnen die schöne Apostrophe an sie wiederholen?

Klarenbach. Ich von Julien gesprochen? Sie haben mich zum Besten; oder Sie wollen meine Liebe auf die Probe stellen. — Wie könnt' ich in Ihrer Gegenwart von etwas anderm sprechen, als von Ihnen selbst? Ich, der ich nichts denke, als Sie; nichts sehe, als Sie; und, bey Gott! Sie allein liebe?

Carlin. Bravo! Wenn Sie nun nicht überzeugt sind, Mamsell! so sind Sie durch nichts zu überzeugen.

Klarenbach. Ihr Verdacht beleidigt mich einigermaßen. Schönste Charlotte! lassen Sie sich selbst die Gerechtigkeit wiederfahren, zu glauben, daß der, der Sie einmal geliebt hat, nie eine Andre nach Ihnen lieben kann. — — Und nun! Sie sind mit der Hofräthinn Rosch bekannt, bey der ich zuletzt wohnte. Wollten Sie es wohl über sich nehmen, mich mit dieser Dame zu vergleichen?

Besser, ein paar hundert Thaler weniger, und keinen Proceß.

Charlotte. Mit dieser Gesinnung wird der Vergleich sehr leicht seyn.

Carlin. Der Teufel! Der Uebergang war kühn! Recht im neuesten Geschmack unsrer Schriftsteller.

Charlotte. So sonderbar auch Ihre Entschuldigung ist; so liebe ich Sie doch zu sehr, Klarenbach, um Ihnen nicht leicht zu glauben. — Die Ihnen so gewöhnlichen Zerstreuungen mäßigen einigermaßen meine Furcht, und es mag drum seyn, daß Ihr Irrthum ein Fehler des Gedächtnisses, nicht des Herzens gewesen.

Klarenbach. Gewiß, so ist es auch, mein Bestes! (Küßt ihr die Hand.)

Carlin. Ich leiste Bürgschaft, was seine Ehrlichkeit anbetrifft. — Aber der verdammte Onkel könnte sie leicht unnütz machen!

Charlotte. So macht der meinige vielleicht alles wieder gut. Er liebt mich und meinen Bruder aufs zärtlichste, ist reich und alt, und Ihnen nicht abgeneigt. — Ha! da kömmt Karl! Haben Sie seinetwegen an den Kanzler geschrieben?

Klarenbach. Allerdings! Das Diplom muß nun schon ausgefertigt seyn. Auch erhält Ihr Vetter die Kompagnie; ich habe mit dem General deshalb gesprochen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Wild.

Wild (läuft auf Klarenbach zu, und fällt ihm um den Hals.) Welche Freude, Sie wieder hier zu wissen!

Klarenbach. Mein Herr, ich bin sehr erstaunt über die Ehre ‥ ‥ ‥ (zu Carlin.) Wer ist denn der Mensch?

Carlin. Je, der Mamsell ihr Bruder!

Klarenbach. Aha!

Wild. Wie geht's, Schwester? Das Herz deines Geliebten ist doch nicht mit seinem Stiefel verloren gegangen? Bist du hier, um nachzusehen?

Charlotte. Sag mir nur, Karl, ob du nie vernünftig werden willst?

Wild. Es ist eine charmante Sache um eine Erbschaft! Schwarz, das wär' so meine Leibfarbe.

Ich wollte, ich könnte sie auch schon um meinen Onkel tragen! Ein Liebhaber in tiefer Trauer hat seine Verdienste: Und wenn man so häßlich wäre, wie Carlin; hat man eine reiche Erbschaft gethan, so ist man sicher, geliebt zu werden.

Carlin. Ey seht doch! So häßlich, wie Carlin? Mein guter junger Herr, hinterm Berge wohnen auch Leute; und lassen Sie sich das von mir sagen, Carlin würde, in gewissen Fällen, nicht mit manchem neugebacknen Hofrath tauschen.

Wild. Du bist wohl gar böse? Laß dich umarmen, guter Junge! Hat sich der Onkel noch endlich mit guter Manier abgeführt? Wie stund's mit seinem Gelde? Waren die Kisten recht gespickt? Doch lauter Species, vollwichtige Friedrichsd'or und Dukaten? Nicht solch Lumpengeld, bey dem man verliert, wenn man's ausgiebt; Maxd'or, Laubthaler und dergleichen?

Carlin. Wir haben nicht Zeit gehabt, darnach zu sehen. — Wenn's nur Geld ist, das sich ausgeben läßt, die Sorten gelten uns gleich.

Wild (singt:)

So ist denn nun der gute Tropf

Gekrochen in den Aschentopf:
Er dauert mich von Herzen!

Charlotte. Ja, das sieht man!

Carlin. Die Melodie ist sehr passend.

Wild. Warte! ich will sie dir ganz singen. Sie ist von mir; auch die Verse. Sie verdienten in Ramlers Bluhmenlese *) zu stehen. (Singt:)

Vor meiner Iris Grausamkeit,
Giebt mir das Weinhaus Sicherheit!
Getrunken! getrunken!
So stirbt der Liebe Funken:
Der Ehrenmann Herr Bacchus lacht
Miß Aphroditens Zaubermacht.
Husch! schwindet meine Liebe:
Gelegenheit macht Diebe!

Carlin Ja, ja, das Weinhaus ist eine ganz hübsche Zuflucht in solchen Nöthen.

Wild (singt.)

Husch! schwindet —
Husch! schwindet meine Liebe.

*) Daß doch ja kein voreiliger Kunstrichter glaube, dieß sey ein Seitenhieb auf diese vortrefliche Sammlung. Herr Wild meynt es im Ernste; denn er ist, gleich allen mittelmäßigen Dichtern, eitel.

Thut die kleine Terz hier nicht eine außerordentliche Wirkung? — Und die allgemeine Reflexion zum Schluß:

Gelegenheit macht Diebe!

Was sagst du davon?

Carlin. Je nun, daß der Ehrenmann Bacchus behender ist, in die Rechte der Mamsell Iris zu treten, als wir in die Rechte des alten Herrn Klarenbach. Weiter nichts!

Wild (wiederholt:)

Der Ehrenmann Herr Bacchus lacht
Miß Aphroditens Zaubermacht.

(Zu Klarenbach.) Wie gefällt Ihnen das Liedchen?

Klarenbach, (der mittlerweile geträumt, steht vom Stuhl auf, nimmt Charlotten untern Arm, und führt sie in einen Winkel des Theaters.) Sie können versichert seyn, daß mir Ihr Glück am Herzen liegt. Ich bin jederzeit ein Freund Ihres Hauses gewesen, und ich will Ihnen in allem dienen, so viel mir nur immer möglich seyn wird.

Charlotte. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Klarenbach (fürchtet bemerkt zu werden, und führt Charlotten auf die andere Seite des Theaters.) Ich glaube, wir werden dort in jenem Fenster ruhiger mit einander reden können.

Wild (macht das nämliche Theaterspiel mit Carlin.) Ich für meinen Theil habe dir auch etwas zu sagen. Der Spaß wär' ja sonst nur halb.

Carlin. Was Teufel! soll denn da herauskommen?

Klarenbach. Der General hat mir bey meiner Durchreise durch Bauzen nochmals versprochen, daß kein andrer, als Sie, die Kompagnie erhalten sollen.

Charlotte. Ich?

Klarenbach. Ganz gewiß! Sie können sich darauf verlassen!

Wild (zu Carlin.) Bey deinem Herrn spukt's wohl ein wenig im Kopfe, mein Freund!

Carlin. Ein Anspruch mehr auf Ihre Schwägerschaft!

Klarenbach. Sie haben sich in dem letzten Kriege sehr brav aufgeführt; Sie verdienen die Stelle.

Charlotte. Aber so sehen Sie mich doch an!

Klarenbach. Ah! ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, Mademoisell! Dießmal gesteh' ich meinen Irrthum. Ich glaubte mit Ihrem Cousin zu sprechen.

Wild. Meine Schwester eine Kompagnie!

Carlin. Es wär' ein hübscher Rekroute! Unsre Armee sollt' es bald mit der preußischen aufnehmen, wenn diese Art Werbung Mode würde. An Mädchen mit Löwenmuth fehlt's uns, Gott sey Dank! nicht.

Wild (zur Schwester.) Der Mensch, Schwester, liebt dich so erschrecklich, daß er den Verstand darüber verliert.

Charlotte. Ich schmeichle mir so was; wenigstens hat er mir's gesagt.

Wild (zu Klarenbach.) Ich hoffe, mein Herr, daß Ihre Absichten mit meiner Schwester auf eine Heurath gehen; und gewiß, Charlotte verdient einen wackern Mann: — sie ist schön, angenehm ; ; ;

Klarenbach. Ich kann nicht sagen.

Wild. Wie? Sie können's nicht sagen? — Ihr Wesen, ihr Ton ; ; ;

Klarenbach. Ist gar nicht nach meinem Geschmack.

Wild. Sie lieben sie aber doch!

Klarenbach. Ja, ich liebe die Musik; aber, wenn ich als Freund mit Ihnen reden soll, Ihr ·

Liedchen hat nicht die geringste neue Wendung, ist äußerst nachläßig versificirt; — und dann vollends der Gesang, wie verlegen! — Auch hat Ihre Stimme eine Heiserkeit . . .

Wild. Wer Teufel spricht denn mit Ihnen von Gesang und Poesie? — Dein Liebhaber ist äußerst komisch, Schwester!

Klarenbach. Sprachen Sie nicht so eben von Ihrem Ton, von Ihrem Liedchen?

Wild. Wahrhaftig nicht!

Klarenbach. In dem Fall hätt' ich Unrecht, daß ich Ihnen meine Meynung gesagt.

Wild. Ich sprach von Ihrer Liebe. Ich wollte wissen, ob es Ihnen mit meiner Schwester ein Ernst sey?

Klarenbach. Ob es mir ein Ernst sey? — So sehen Sie sie doch an, mein Herr! und wenn Sie dann noch fragen können . . .

Wild. Sie haben keinen üblen Geschmack! Wär' ich nicht ihr Bruder; ich würd' es bey ihr weit genug treiben. — Aber mein Herz ist schon anderwärts gefangen. Ich liebe, wie ich nie geliebt habe. Mein Weg geht so in der Stille; aber desto eher führt er zum Ziel. Ich hasse das Ge-

räusch, den Lärm, die Umstände, das die Menschen immer dabey machen. Lebt wohl! Ich merke, daß ich anfange, ernsthaft zu werden, und das taugt nicht. Ich will sehen, ob ich meine Göttinn zu sprechen kriegen kann.

Klarenbach (zu Charlotten.) Wenn Sie denn durchaus nicht länger hier bleiben wollen; so erlauben Sie, daß ich Sie begleite. Auch hab' ich Ihrem Onkel mein Kompliment noch nicht gemacht. (Er zieht an die linke Hand einen Handschuh, und reicht Charlotten die rechte.)

Carlin. Je, mein Herr! Sie geben ja eine Hand für die andere.

Klarenbach. Du hast Recht! (Er zieht den Handschuh wieder aus.)

Charlotte. Bleiben Sie! Mein Onkel ist ohnedieß nicht zu Hause.

Klarenbach. Wenigstens darf ich Sie doch bis an Ihr Zimmer führen? (Er giebt ihr den Arm, in der Mitte des Theaters verläßt er sie, um mit Carlin zu reden; Charlotte geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Klarenbach. Wild. Carlin.

Klarenbach (zu Carlin.) Höre! ich habe dir eine Ordre in Geheim zu geben. Aber vergiß ja nichts! — — Was zum Teufel wollt' ich denn sagen? — Ja nun hab' ich's! — Geh zu meinem Uhrmacher; aber komm geschwind wieder. — Bring' auch Tabak mit — (ihm die Dose reichend und sie wieder einsteckend.) Nein, laß nur! Du möchtest zu lange bleiben.

Carlin. Meiner Treu! das konnten Sie auch laut sagen.

Klarenbach (zu Wild.) Wenn es Ihnen nun gefällig wäre, Mademoisell!

Wild. Sie sind zu höflich; ich werde es nicht annehmen.

Klarenbach (wird gewahr, daß er mit Wild spricht.) Sie noch hier? Ich glaubte Sie längst fort. — Ich suche Ihre Schwester, und meine Unruhe ...

Wild. Sie betrogen sich dießmal nicht sehr; es war ihr andres Ich. Aber wenn Sie künftig ihr Mann werden, dann bitt' ich, sich für ähnlichen

Zerstreuungen zu hüten. Eine Frau ist schon mehr als zu viel! — Sollten Sie je aus Irrthum eine andre noch mit nach Hause bringen; so fürcht' ich viel von der Gelehrigkeit meiner Schwester — und schauen Sie, zu vier Personen könnte doch wohl Ein Alkoven zu eng seyn. — Immer und ewig der Ihrigste!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Klarenbach. Carlin.

Klarenbach. Alles vergebens! Ich kann Charlotten nicht finden.

Carlin. Sehr natürlich! weil sie nicht hier ist.

Klarenbach. Ah, Carlin! Wie unglücklich ich bin! Alles scheint sich gegen mich zu verschwören! — Ich möchte verzweifeln. — Eben jetzt hatt' ich ihr tausend Dinge zu sagen, und sie ist nicht hier! — Ohne Zeitverlust! Ich will ihr folgen! — Bin ich nicht bey ihr, so weiß ich nicht, was ich thue!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Carlin (allein.)

Und wenn er bey ihr ist, so weiß er's noch weniger! — Fürwahr! ein paar Unzen Niesewurz könnten nicht schaden! — Er ist heute zerstreuter, als er gestern war. — Das wächst von Tage zu Tage; und ich verderbe mich mit ihm. — Man hat mir's immer gesagt, daß man böse Gesellschaft meiden müsse. — Aber ich liebe ihn; sein Herz ist ohne Falsch, und wenn nur das, alle übrigen Fehler muß man an seinen Freunden übersehen.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Julie. Lieschen.

Lieschen (im Hereintreten.) Sie sind mehr als zu geputzt, ich versichere Sie. — Es hat längst zweye geschlagen; Herr Wild muß den Augenblick kommen.

Julie. Und doch hoff' ich kaum ihm zu gefallen. Sieh meine Augen, sonst so feurig, jetzt matt und todt! — Die ewigen Verweise meiner Mutter machen meinen Geist traurig, meine Gesichtsfarbe gelb, und meinen Witz stumpf, wie einen bleyernen Pfeil.

Lieschen. Und sie wütet, Sie so groß und schön zu sehen. — Gewiß! die Obrigkeit sollte jede verbuhlte Mutter zwingen, nach dem funfzigsten Jahre, wenn Schönheit und Liebhaber nun

fliehen, der Liebe öffentlich abzuschwören, und ihrer Tochter das Recht auf die Herzen der Männer zu übertragen.

Julie. Das wäre wohl löblich! Denn endlich muß doch auch jedes in der Liebe an die Reih' kommen!

Lieschen. Freylich! Zu Folge dem, daß alles seine Zeit hat. — Aber sagen Sie mir, was empfinden Sie denn so recht eigentlich für den jungen Wild? Ist's bloß Freundschaft? oder ist's Liebe?

Julie. Ja! das kann ich dir selbst so eigentlich nicht sagen; ich habe es noch nicht untersucht.

Lieschen. Wie? wenn wir die Untersuchung jetzt anstellten? Wir wüßten dann desto besser, wie wir ihn empfangen sollten.

Julie. Meinetwegen! — Sey Richterinn! — Ich gestehe dir also erstlich, daß es mich freut, wenn ich ihn loben höre.

Lieschen. Gut! Zweytens.

Julie. Daß ich einen innerlichen Trieb fühle, an allem, was ihm begegnet, Antheil zu nehmen.

Lieschen. Drittens.

Julie. Daß ich bald blaß, bald roth werde, wenn er mit mir spricht.

Lieschen. Viertens.

Julie. Daß ich weinen möchte, wenn er von mir geht.

Lieschen. Fünftens.

Julie. Daß ich geschwind in unsern Erker laufe, um ihm nachzusehen, oft Viertelstunden lang am Fenster bleibe, und unverwandt nach der Gasse hinblicke, in die er 'nein gieng.

Lieschen. Ein wichtiger Umstand! Sechstens.

Julie. Ich mag lesen, oder nähen; so denk' ich an ihn.

Lieschen. Siebentens.

Julie. Seit einiger Zeit läßt es mich gar nicht mehr schlafen. Ich träume die ganze Nacht hindurch, und bin dir deshalb des Morgens oft so abgemattet, so unruhig = = =

Lieschen. Nun? und was ist's denn, das Sie so abmattet?

Julie. Ja! wer kann Träume erzählen? Es geht dir alles so bunt durch einander = = =

Lieschen. Achtens also?

Julie. Weißst du denn noch nicht genug? Ich bin fertig.

Lieschen. Und ich auch mit meinem Urtheil. Es lautet: daß Ihre Krankheit, sie heiße wie sie wolle, nur durch das Hochzeitbette geheilt werden kann. — Ich will allen meinen Witz anstrengen, Sie glücklich zu machen. Und gewiß, der junge Wild ist der rechte Mann für Sie. Klarenbach hat mehr Verstand; aber theils ist er zu zerstreut, theils zu ernsthaft. Sie müssen einen Menschen heurathen, der mit Ihnen, wenigstens noch ein paar Jahre, spielt, tanzt, lacht, von Vergnügen zu Vergnügen hüpft, dem die Welt eben so wohl gefällt, und eben so neu ist, wie Ihnen; oder Sie müssen gar noch nicht heurathen.

Julie. Ja! Aber wird meine Mutter in diese Heurath willigen? Sie hat mir verboten, den Hofrath zu sehen.

Lieschen. Doch heurathet man sich nicht, ohne sich zu sehen. Seyn Sie ruhig! Die Liebe ist erfinderisch; sie wird uns gewiß ein Mittel zeigen, mit guter Art aus dem Handel zu kommen. Da führt sie uns ja schon den Bräutigam her!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Wild (kömmt tanzend und trallernd herein.)

Wild. Schon hier, meine Königinn? Parbleu! Sie haben heute ganz das Ansehen einer Göttinn! Venus, da sie aus dem Meere stieg, war minder schön in den Augen des Welt-Alls, als Sie in den meinigen sind. — Dieses Zeichen der Liebe sey Ihrer Alabaster Hand aufgedruckt. — (Küßt ihr zu wiederholten malen die Hand.)

Julie. Mein Herr Hofrath ...

Lieschen (zu Wild.) So seyn Sie doch vernünftig! Was soll der Schnickschnack?

Wild. Wie? kleiner Satan? Das ist ja Antichambregespräch! — Willst du denn, daß ich, gleich einem Neulinge in der Liebe, zu ihren Füßen liegen, mir die Finger zerkäuen, und o Grausame! Grausame! heulen soll? — Den Henker auch! Wir Hofleute lieben nicht, wie die Spießbürger! Wir gehen gerade zu! ... Ich versichere Ihnen auf meine Ehre, ich suche nun schon so ein zehn

Jahre vergebens eine Prüde, die mir widerstehen könnte; so unglücklich bin ich!

Lieschen. Ah! das glaub' ich. Sie sind gefährlich!

Wild. Drey Burgunder-Bouteillen und eine Flasche Malaga habe ich diesen Mittag auf Ihre Gesundheit geleert. Der Teufel! es ist mir ganz warm! — Sie hätten mich so sehen sollen, das Glas in der Hand!

Julie. Wollen Sie sich setzen? — Stühle, Lieschen!

Wild. Keine Stühle! ich bitte.

Julie. Und ich bitte, Herr Hofrath ...

Wild. Man ist so eingezwängt in den Armstühlen, sitzt da, wie eine Pagode — (in der Stube herumsehend.) Hier kein Kanapee? Auf dem kann man sich doch commodement ausstrecken, an die Dame, mit der man spricht, sanft anschmiegen. — (Zu Lieschen:) Schaff uns doch eins!

Lieschen. Befürchten Sie etwan umzufallen, wenn Sie stehen? — Ich möchte rasend werden, wenn ich so Leute sehe, die man immer stützen muß, wie ein baufälliges Haus. Unsre Aeltern wußten von keinen Kanapees, und befanden sich nur um so

besser. Wenn sie achtzig Jahre alt waren, dann erst schafften sie sich einen weich gepolsterten Groß⸗vaterstuhl an.

Julie. Pfuy doch! Du wirst ihn böse ma⸗chen.

Lieschen. Ey was! Man muß den jungen Leuten Lebensart lehren. Bey seiner Braut sich aufs Kanapee hinflegeln zu wollen! Stehn soll er!

Wild. Nicht so wild, Püppchen! — Wir wollen das Gespräch abbrechen, wenn's dir miß⸗fällt. — (zu Julien.) Wie steht's mit uns, meine Schöne? Lieben Sie mich noch recht zärtlich? Und die alte Mama; macht sie noch immer den Dra⸗chen? —

Julie. Sie keift beständig. — Denken Sie! nun hat sie mir auch verboten, Sie zu sehen.

Wild. Mich zu sehen? Hem! Sie hat Un⸗recht! — Ohne mich zu rühmen; so nehm' ich's mit einem jeden hier in Dresden auf! — Und was will sie denn? Meine Absichten sind ja die ehrlichsten von der Welt. Ich will Sie zu meiner Gattinn machen.

Julie. Ja! Aber dürfen Sie denn auch heura⸗then? Man sagt, Sie hiengen von ihrem Oheim ab.

Wild. Welch ein Irrthum! Er besorgt meine Einnahme und Ausgabe. Ein Kaufmann versteht das besser, als unser einer. Aber sonst ...

Lieschen. Ach! daß Gott erbarme! Die Mama kömmt!

Julie. Meine Mama? — Himmel! was fangen wir an? — Gehn Sie fort! — Nein, nein! bleiben Sie! Sie würde Ihnen doch begegnen.

Lieschen. Das wird einen schönen Lärm geben!

Wild. Lassen Sie! Ich allein will mich dem Ungewitter entgegenstellen.

Lieschen. Wagen Sie das nicht! Es fällt mir ein Streich ein, der uns gewisser aus dem Handel ziehen kann. Wir erwarten einen italienischen Sprachmeister. Geben Sie sich für den aus. Meine Madam hat Sie im Leben noch nicht gesehen.

Wild. Das ist vortreflich!

Julie. Sie kömmt! Sie kömmt! O Himmel!

Wild. Ich bewundre deinen Verstand, Lieschen! — (zu Julien.) Seyn Sie ohne Sorge! ...

(Mit gravitätischem Ton, indem Madame Griesbach hereintritt:) Wie ich Ihnen also gesagt habe, daß im Italienischen — —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Madame Griesbach.

Madame Griesbach. Ey! ey! In guter Gesellschaft, wie ich sehe? — Wer ist denn der fremde Herr?

Lieschen. Ich dächte, das säh' man ihm gleich an. — Es ist der italienische Sprachmeister, von dem wir Ihnen gesagt haben.

Madame Griesbach. So! so! — Sie geben sich zu viele Mühe, mein Herr! Meine Tochter hat an Einer Sprache genug. Sie mag schweigen lernen, das wird das Nützlichste für sie seyn.

Wild. Karl der Fünfte — (er war römischer Kaiser, Madam!) — Karl der Fünfte sagte: Mit Gott müsse man spanisch, mit dem Frauenzimmer italienisch, l'amore per il accento scorre nel' alme di loro, mit den Männern französisch, und

mit den Pferden deutsch reden. Sie sehen daraus, wie nöthig es für die Deutschen ist, fremde Sprachen zu lernen.

Madame Griesbach. Nein, fürwahr, so lang der Prinz Karl mir nicht beweist, daß man zu Näh- und Kochzeug eine andre, als seine Muttersprache reden müsse; so seh' ich nicht, was meine Tochter einer andern bedarf: denn außerm Hause hat sie ohnedem nichts verloren.

Wild (zu Julien.) Merken Sie sich also wohl, das Adjectivum muß allezeit mit dem Substantivum übereinstimmen; als: Iulia bella, das sind Sie, schöne Julie; amantè fedelè, das bin ich, (leise.) Ihr getreuer Liebhaber, der ewige Anbeter Ihrer Reizungen. (Madame Griesbach nähert sich, um zu horchen; Wild spricht laut.) Es muß mit ihm stehen, in gleichem Genere, Numero et Casu; oder mit andern Worten: die Geschlechter müssen gleichmäsig in einander gefügt werden.

Madame Griesbach. Verdammt unverschämt das Italienische!

Wild. Madam! haben Sie mehr Respekt für die Grammatik. — — Nun zu den verbis activis, die da thun. — (Gegen die Mutter:)

Ich halte meine Schülerinnen nicht gern lange auf. — Wir wollen mit dem Verbum amo den Anfang machen, wenn es Ihnen so gefällt.

Julie. O! es gefällt mir außerordentlich!

Lieschen. Sie zeigt viel Gelehrigkeit für Ihren Unterricht, muß man sagen.

Wild. Conjugiren Sie mit mir; die Aussprache wird Ihnen um so leichter werden. — Io amo, ich liebe.

Julie. Io amo, ich liebe.

Wild. Sie sagen es noch nicht mit dem rechten Ton, den ich wünsche. — (zur Mutter.) Verzeihn Sie, daß ich Ihre Mamsell Tochter reprimandire. — (zu Julien.) Viel zärtlicher, wenn ich bitten darf. — Io amo, ich liebe.

Julie (sehr zärtlich.) Io amo, ich liebe.

Wild (zur Mutter.) Ein vortrefliches Genie! Wenn sie so fortfährt, so wird sie, in kurzer Zeit, mich bey weitem übertreffen, was die Prononciation anbelangt. — Ich bin ganz Verwunderung und Erstaunen! (zu Julien.) Wir wollen doch nun auch zum pluralis schreiten.

Madame Griesbach. Nein, nein! Es mag genug seyn! — Sie werden sich nicht weiter zu incommodiren brauchen.

Wild. Der Anfang war zu gut, als daß ich nicht wünschen sollte, fortzufahren, und ich bitte ...

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Förtner.

Förtner (noch in der Thüre, seinen Neffen gewahr werdend.) Ah! find' ich dich hier? Das ist ja unvergleichlich! — — Ich freue mich ungemein, meine Frau Accisräthinn, daß Sie meinem Neffen endlich erlauben wollen, Ihr Haus zu besuchen; und noch mehr würde ich mich freuen, wenn er das Glück haben sollte, Ihnen zu gefallen.

Lieschen (bey Seite.) Daß dich der Teufel hätte!

Julie (bey Seite.) Ah! welcher Zufall!

Madame Griesbach. Wie? Ihr Neffe?

Förtner. Ja! Wie ich sehe, hat es meiner Vorstellung nicht bedurft.

Madame Griesbach (zu Wild.) Sie sind also kein italienischer Sprachmeister?

Förtner. Er? ein italienischer Sprachmeister?

Wild. Allerdings! Aber freylich nur für gewisse

Familien. Ich muß mir doch etwas neben bey verdienen, Herr Oheim, da ich keine Besoldung habe.

Madame Griesbach (auf Julien losgehend.) Hab' ich dir nicht verboten, du unverschämter Nickel ...

Wild. Sachte, Madam! In meiner Gegenwart darf man meine Schülerinnen nicht schlagen. Das Recht hab' ich nur.

Madame Griesbach. Bekümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten, mein Herr! — Habe ich dir nicht gesagt ...

Wild. Sie werden sich die Lunge entzünden.

Madame Griesbach. Daß du dich nicht unterstehen solltest ...

Wild. Mamachen! erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Kuß gebe, um Ihre Hitze zu dämpfen. Ich kann zornige Leute nicht ausstehen.

Madame Griesbach. Sie würden wohl thun, wenn Sie Ihrer Straße giengen. Ich bin nicht gewohnt, mit mir spaßen zu lassen.

Wild. Wahrhaftig, Sie müssen eins mit mir walzen! (Er umfaßt sie, und trallert eine Allemande.) Schließen Sie Ihr Knie fest an das meinige.

Förtner (bringt sie aus einander.) Das heißt die Sache zu weit treiben. — Verlaß uns! (Stößt ihn nach der Thüre. Wild geht ab. Zu Madame Griesbach:) Kommen Sie! Lassen Sie uns hinauf gehen! Fangen Sie wenigstens jetzt keinen neuen Zank an!

Madame Griesbach. Ouf! ouf! Ich kann nicht mehr!

(Geht ab.)

Lieschen. Aber ich bitte Sie, Herr Förtner, welche Unvorsichtigkeit! Ich steh' immer, und winke, und winke — — Was soll nun daraus werden?

Förtner. Laßt's nur gut seyn! Ich gestehe meinen Fehler! Aber ich will ihn auf der Stelle wieder gut machen! Solch sprudelndes Feuer ist bald zu dämpfen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Lieschen.

Lieschen. Ja, da warte du drauf! — Ein verdrüßlicher Handel, Mamsell! Ich wollte, wir

hätten uns nicht damit eingelassen. Am Ende werden Sie doch den Klarenbach heurathen müssen.

Julie. Aber hast du nicht lachen müssen, meine Mama walzen zu sehen?

Lieschen. Wie? Sie können lachen? Und fürchten nicht den Blitz, der über Ihren Backen droht?

Julie. Laß ihn drohen, wenn er nur nicht einschlägt.

Lieschen. Ich will's wünschen.

Julie. Vielleicht verzieht sich das Gewitter! Wir wollen's hier unten abwarten.

Lieschen. Stille! Da kömmt Klarenbach! Auf die Seite getreten!

Julie. Ja! Laß uns ein bischen horchen! Meine Mama bekam vorhin einen Brief von seinem Onkel, in den einer an ihn eingeschlagen war.

(Sie treten auf die Seite.)

Sechster Auftritt.

Klarenbach. Carlin.

Klarenbach (im Hereintreten, zu Carlin:) Wo hast du wieder gesteckt? Nie bist du da, wenn ich dich brauche.

Carlin. Ich kann doch nicht an zehn Orten zugleich seyn, Herr! Haben Sie vergessen, wo Sie mich alles hingeschickt haben? Zum Kanzler, auf die Regierung, zum Schneider, Schuster, Uhrmacher, und ein halb Duzend Kaufleuten. Bin herumgelaufen, wie ein Postpferd — und ist das mein Dank? : : : Hier ist die Uhr; sie geht nun wieder ordentlich.

Klarenbach. Er hat mir sie auch sehr lange behalten.

Carlin. Da ist frischer Rapee, zur Probe.

Klarenbach. Laß sehen!

Carlin. Er soll ganz außerordentlich seyn.

Klarenbach (wirft die Uhr statt des Tabaks weg.) Was für ein verfluchter Tabak! Ich glaube, du willst mich vergiften.

Carlin. Ah, mein Herr! die Uhr! — Nun, in der That, Ihre Zerstreuung geht weit!

Klarenbach. Ah, fürwahr, die hatt' ich vergessen. — Du glaubst nicht, was für tausenderley Dinge mir heut im Kopf 'rumgehen.

Carlin. Wie gewöhnlich! — Für dießmal wird die Uhr wenigstens zwey Monate beym Herrn Naumann logiren.

Klarenbach. Höre! Lauf geschwind zu Charlotten; sieh, ob ich sie sprechen kann. Ich habe wieder einen verdammten Brief von meinem Onkel erhalten. Er dringt darinn von neuem auf die Heurath mit Julien. Schildre ihr meine Leidenschaft, meine Unruhe, daß ich es vorhin versäumt habe, ihr den Arm zu geben. Aber mach hurtig! Ich werde hier auf dich warten.

Carlin (hält die Uhr ans Ohr.) Ganz in Stücken! Hätten Sie mir sie lieber geschenkt.

Klarenbach. O so geh und mach mich nicht wild!

Carlin. Ich bin schon weit weg!

(Läuft ab.)

Siebenter Auftritt.

Klarenbach. Julie. Lieschen.

Julie (zu Lieschen:) Wir wollen doch nun näher treten.

Klarenbach (nimmt Julien für seinen Bedienten.) Uebrigens, Carlin, verlaß' ich mich ganz auf deine Geschicklichkeit! Sollte Charlotte dich wegen meiner Gesinnungen gegen Julien auszuforschen suchen; so sag' ihr: daß mein Herz nicht so leicht gefesselt würde. Ich hielt' sie für leidlich schön; aber übrigens für wenig fähig, einem vernünftigen Mann zu gefallen. Ihrer scheinbaren Einfalt ungeachtet, wär' sie im Grunde eine Coquette.

Lieschen (zu Julien.) Die Neugier kömmt Ihnen ein wenig theuer zu stehen. Auf diese Art möchten wir ihn wohl nicht immer zerstreut wünschen.

Klarenbach. Sprichst du noch immer von meiner Zerstreuung? Wenn es kein größer Unglück in der Welt giebt, als eine Uhr zu zerbrechen! . . . Mach' es ihr recht sichtbar, daß so ein Mädchen,

die von der Mutter eingesperrt worden, wenn sie in die Freyheit kömmt, aller ihrer Lüsternheit gemeiniglich den Zügel schießen läßt; und daß mein Onkel also vergeblich eine Verbindung kabalire, gegen die sich mein Herz empört.

Julie. Was meynst du dazu, Lieschen?

Klarenbach. Du hast Recht; dieses Mädel ist vollends ihr Verderben. Ein plauderhaftes Ding, das dereinst eine geschickte Kupplerinn abgeben wird.

Lieschen. Nein, hören Sie, das wird zu arg! Ich werde ihm sagen, daß Sie hier sind.

Klarenbach. Ja, du kannst ihr sagen, daß ich dich hier mit der größten Ungeduld erwartete. Mach nur geschwind! Ich muß bald auf die Regierung. — (Geht im Saale herum.) Wie thöricht man ist, sein Leben so hinzuschleudern! Und was hat man am Ende? — eine Frau! Ich weiß es, und doch trinke ich das Gift mit starken Zügen.

Lieschen. Herr Assessor! Wenn Sie so von ungefähr einen Blick auf uns werfen wollten ...

Klarenbach. Die Alten, scheint's, haben keine andre Freude, als der Jugend das Leben zu verbittern.

Lieschen. Sie werden mir erlauben, daß ich Ihnen mein Kompliment zu Ihrer glücklichen Zurückkunft mache.

Klarenbach. Wäre die närrische Grille meines Oheims nicht; ich könnte so glücklich seyn, meine Tage so fröhlich dahin leben.

Lieschen. Mein Herr! so haben Sie doch Mitleiden —

Klarenbach. Helf euch Gott! Ich habe kein klein Geld bey mir.

Lieschen. Sind wir denn Gegenstände der öffentlichen Freygebigkeit geworden? — Es geht Sie alles mit zur Hälfte an, Mamsell! — (zu Klarenbach, ihn beym Aermel zupfend.) Aber so sehen Sie sich doch um!

Klarenbach. Ah! bist du's, Lieschen?

Lieschen. Meine Mamsell auch.

Klarenbach. So ist meine Freude vollkommen! Angenehmers hätte mir nichts leicht begegnen können. Sie sind doch noch immer meine Freundinn, theureste Julie? Wie glücklich ist der Mann, der die Ehre hat, Ihnen zu gefallen; es sey als Freund, es sey als Liebhaber!

Julie. Sie scherzen, Herr Assessor! Ich bin

wenig geschickt, einem vernünftigen Mann zu gefallen; leidlich schön vielleicht, aber, aller meiner scheinbaren Einfalt ungeachtet, im Grunde eine Coquette.

Klarenbach. Himmel! Welche Lästerung! Selbst in Ihrem Munde! Bescheidenheit, die zu weit geht, wird Hohn gegen Andre. — — Lieschen! du solltest deiner Gebieterinn würdigere Gedanken von sich selbst beybringen; du leitest ja ihr Herz.

Lieschen. Ja, sehen Sie, was kann so ein plauderhaftes Ding, das dereinst eine geschickte Kupplerinn abgeben wird? Die gereicht ihrer jungen Herrschaft nur zum Verderben.

Klarenbach (für sich.) Der Erzschurke, der Carlin, hat geplaudert. Aber ich werde sein stets offnes Maul zu stopfen wissen!

Lieschen. St! Ich höre jemanden auf der Treppe. Gewiß Ihre Mama! Welch ein Lärmen! (Läuft nach der Thüre.)

Julie. Ah! was sagst du?

Lieschen (zurückkommend.) Sie ist's! Sie ist's! Geschwind versteckt!

Julie. Aber wohin? wohin?

Lieschen (zu Klarenbach.) So schaffen Sie doch Rath!

Klarenbach. Gleich! gleich! — Wollen Sie derweile hier in mein Zimmer treten? Da wird es Ihre Frau Mama nicht wagen, Sie zu suchen.

Julie. Ich nehme es an! — Aber daß uns ja niemand drinnen überrascht! — Sie bleiben doch hier?

(Julie und Lieschen gehen in Klarenbachs Zimmer.)

Klarenbach. Verlassen Sie sich auf meine Vorsicht!

Achter Auftritt.

Madame Griesbach. Klarenbach.

Madame Griesbach. Ich kann sie im ganzen Hause nicht finden. Haben Sie sie nicht gesehen, Herr Assessor?

Klarenbach. Wen denn?

Madame Griesbach. Meine Tochter!

Klarenbach. Ihre Tochter?

Madame Griesbach. Ja! Hören Sie nicht?

Meine Tochter! Ich hätte große Lust, ihr so ein paar derbe Ohrfeigen zu geben, für die Lügen, die sie mir vorhin aufheften wollte. — Doch gut, daß ich Sie finde! Ich habe mit Ihnen auch zu sprechen. Ihr Onkel will der Sache ein Ende gemacht wissen, und das will ich auch! Sie wissen, daß ich dem ehrlichen Alten versprechen müssen, Ihnen meine Tochter zu geben. = = =

Klarenbach. Zur Frau?

Madame Griesbach. Wozu sonst? Ja, mein Herr! zur Frau! zur Frau! Gefällt's Ihnen etwann nicht? — Heut Abend soll die Verlobung vor sich gehen. Ich habe es schon meinem Advokaten sagen lassen. Das lange Gezerre ist mir in Tod verhaßt. Die Mädchen kommen ins Gerede; der Mund wird ihnen wäßrig, und am Ende läuft's auf einen Spektakel hinaus. — — Also heut Abend, puncto sechse, erwart' ich Sie.

(Geht ab.)

Klarenbach (allein.) Dacht' ich's doch, daß mein Onkel an sie geschrieben hätte! Die Sache wird mich noch verrückt machen!

Neunter Auftritt.

Klarenbach. Charlotte. Carlin,
(der voran gelaufen kömmt.)

Carlin. Nun, mein Herr! das heiß' ich Glück! Das verdient ein Trinkgeld! Ich bringe das Mädchen mit!

Klarenbach (geht Charlotten entgegen.) Ah, Mademoisell! Welche überschwengliche Güte! Sie verzeihen mir nicht nur? Sie kommen selbst, mir diese Verzeihung anzukündigen?

Charlotte. Und wohl noch etwas mehr, als bloß Verzeihung, mein lieber Klarenbach! Mein Oheim willigt in unsre Heurath; er will uns jährlich sechshundert Thaler geben, welche wir als die Interesse desjenigen Kapitals ansehen sollen, das wir dereinst von ihm zu erwarten haben. Aber wird Ihnen dieß eine hinlängliche Schadloshaltung für den Verlust der Erbschaft Ihres Oheims dünken? — Sprechen Sie aufrichtig, Klarenbach! Ich liebe Sie, und eben deswegen muß ich Sie vergnügt wissen, wenn ich vergnügt seyn soll; ich

muß überzeugt seyn, daß es Sie nie gereuen wird, mich geliebt zu haben.

Klarenbach. Mich gereuen, Sie zu besitzen? das herrlichste, das treflichste Geschöpf in der Natur?

Charlotte. Keinen Enthusiasmus, Freund! Nur Wahrheit besteht. Bedenken Sie, daß wir auf dem Punkt stehen, zeitlebens glücklich, oder unglücklich zu werden!

Klarenbach. Lassen Sie mich zu Ihren Füßen sinken, und schweigen. Denn wenn meine Augen nicht für mich sprechen, so würde mein Mund doch eine Lügen sagen.

Charlotte (hält ihn zurück.) Nein! In meine Arme! In meine Arme, Klarenbach! — Diese Miene sagt mir alles!

(Sie umarmen sich.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter (zu Charlotten.) Hier ist ein Billet, Mademoisell! Der Bediente wartet auf Antwort.

Charlotte. Sogleich! (Sie erbricht den Brief; der Bediente geht ab.) Es betrift Sie, mein Lieber! Von der Hofräthinn Rosch. Ich muß Sie verlassen, um ihr ein paar Zeilen zur Antwort zu schreiben. Ich komme dann gleich wieder; denn noch hab' ich viel mit Ihnen zu schwatzen. (Will fort.)

Klarenbach, (sie zurückhaltend.) Wenn es Ihnen gefällig wäre, die paar Zeilen in meiner Studierstube zu schreiben; so hätt' ich um so eher wieder das Vergnügen, Sie zu sprechen. Meine Zimmer werden ja so bald ganz die Ihrigen seyn.

Charlotte. Ist das wahr? Wollen Sie mich auch künftig in Ihrer Studierstube leiden? (schalkhaft.) Wenn ich finden sollte, daß es sich an Ihrem Pulte gut schreibt; so werd' ich Sie oft davon verdrängen.

(Geht auf das Zimmer zu.)

Klarenbach (ihr folgend, und sie küssend.) Liebe Lose!

(Charlotte geht hinein.)

Carlin (freudig in die Hände klopfend.) Gottlob! Endlich scheint's doch, als ob wir glücklich in den Hafen kommen wollten. Wenn's Landen nur gut geht!

Lieschen (inwendig.) Wir wollen gleich Platz machen.

Carlin. Herr! Es giebt Lärm in Ihrer Stube! Die Acten werden doch nicht das Mädchen wittern, und zu spuken anfangen?

Klarenbach. Ah! ich besinne mich! Welche Unvorsichtigkeit! Was hab' ich gemacht! Carlin! es ist alles verloren!

Carlin. Dacht' ichs doch! — (Die Thüre geht auf.) Oho! Welche Fruchtbarkeit! Für Ein Mädel dreye!

Eilfter Auftritt.

Julie. Charlotte. Lieschen. Klarenbach. Carlin.

Julie (im Hereintreten.) Sie können nach Gefallen hier verziehen. Ich werde Sie gewiß nicht stören.

Charlotte. Und ich noch weniger ein so fein abgeredtes Rendesvous unterbrechen. Bleiben Sie! ich bitte recht sehr.

Klarenbach. Verzeihen Sie meiner Unbeson-

nenheit, Mesdames! Ich versichere Sie, daß es gar nicht meine Absicht gewesen ist, Sie zusammen zu bringen. —

Charlotte. Ja, das glaub' ich!

Klarenbach. Ein bloßer Zufall! — (Gegen Julien:) Sie werden sich erinnern, daß Ihre Frau Mama ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Ich erinnere mich, daß ich mich einem Menschen vertraut habe, der alles Vertrauens unwürdig ist.

Klarenbach (zu Charlotten.) Ich muß Ihnen sagen, Mademoisell! ⸗ ⸗ ⸗

Charlotte. Ich will nichts wissen.

Klarenbach (zu Julien.) Wenn ich mich besonnen hätte, daß ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Gehen Sie! Sie sind ein Thor, wenn Sie kein Bösewicht sind.

(Geht ab.)

Klarenbach (zu Charlotten.) Und Sie können glauben, Charlotte ⸗ ⸗ ⸗

Charlotte. Kommen Sie mir nie wieder vor die Augen!

(Geht ab.)

Lieschen (zu Carlin.) Den Streich hast du uns

gespielt, Holunke! — — Aber warte nur! warte! Ich will dir's schon gedenken!

(Läuft ab.)

Carlin. Ich fall' aus den Wolken! Was Sie einbrocken, soll ich ausessen. Eine herrliche Einrichtung!

Klarenbach. Was wird das Schicksal noch aus mir machen! Unfall, wohin ich blicke! Jede Hoffnung vergebens, die ich schon zu fassen glaubte!

(Geht langsam ab.)

Carlin. Ich muß nur nachgehen, und einem Unglück vorbeugen. Wie leicht könnten beide Mädchen sich herausfodern, und mein Herr, aus Zerstreuung, sich in die Elbe stürzen!

(Geht auch ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Förtner. Charlotte.

Charlotte (noch in der Thüre.) Nur auf Einen Augenblick, mein liebster Onkel, kommen Sie herein. Ich habe Ihnen etwas sehr Nöthiges zu sagen.

Förtner. Nun? Und das ist?

Charlotte. Ich bin Ihnen den unendlichsten Dank schuldig für Ihre Güte. Aber mein Entschluß ist geändert. Ich gedenke mich nicht zu verheurathen.

Förtner. Wie? So plötzlich anders Sinnes? Und das jetzt, da alles veranstaltet ist?

Charlotte. Ich habe nachgedacht: Ihr Geschlecht wagt nichts bey der Ehe; das unsrige alles.

Förtner. Oho! Der Satz ist nicht wenig parador, meine Nichte!

Charlotte. Ennuyirt sich der Mann vis-à-vis de sa femme, so kann er dem Vergnügen außer dem Hause nachgehn, ohne daß ihn die Welt deshalb tadelt. Aber wehe dem Frauenzimmer, die in dem nämlichen Falle das Nämliche thut! Sie wird gleich für koquet, und was weiß ich, ausgeschrieen.

Förtner. Ganz recht! Weil der Fall nie der nämliche ist; — weil eine Frau, die ausschweift, mehr Unordnung in der Familie anrichtet, als ein Mann, der ausschweift. — — Ich will dir aber was zu deinem Troste sagen! Die vernünftige Frau wird nach und nach den lüderlichsten Mann an die häuslichen Vergnügungen gewöhnen; dagegen es dem größten Weisen unmöglich ist, ein nach Vergnügen lüsternes Weib zu bekehren. Aus dem eitlen Mädchen wird niemals eine brauchbare Hausmutter; aus dem ausschweifenden Jüngling aber sehr oft ein gesetzter biederer Mann.

Charlotte. Den Ausschweifenden zu fixiren, mag möglich seyn; aber auch den Gleichgültigen, Wankelmüthigen? Und der ist Klarenbach!

Förtner. Kömmt's darauf hinaus? Du bist eifersüchtig! Armes Ding! — Nun, so mag's dir mit deinem Entschlusse, ins Kloster zu gehen, noch so gar rechter Ernst nicht seyn. Ich werde den Notarius kommen lassen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Wild.

Wild (hastig.) Find' ich Sie endlich, Herr Onkel? Und wissen Sie, daß ich komme, mich mit Ihnen zu zanken?

Förtner. Gehorsamer Diener!

Wild. Ein Mann in Ihren Jahren, und so eine Unbesonnenheit zu begehen! Hätt' unser einer sie gemacht; gestehen Sie, was würden Sie sagen?

Förtner. Wer konnte aber auch wissen = = =

Wild. O gar wohl konnten Sie wissen, daß ich unmöglich ohne List den Zugang gefunden haben könnte.

Charlotte. Was giebt es denn?

Wild. Auf die sinnreichste Art von der Welt hatt' ich mich bey Julien eingeschlichen — Bey

Julien, ah! die ich anbete! — Unter fremdem Namen war ich meinem Glücke näher, als ich je gehofft; und sieh, da erscheint unser Onkel, verdirbt alles, nennt mich der Mutter, und benimmt mir jede Gelegenheit, selbst jede Hoffnung beynah, Julien wiederzusehen. — Ist es nicht wahr? Können Sie es leugnen?

Förtner. Alles wahr! Aber laß nur seyn! Ich will meinen Fehler schon wieder gut machen.

Wild. In der That und Wahrheit, ich glaube, die Welt hat sich umgekehrt! Die Jugend wird noch dem Alter Klugheit lehren müssen. Wenn das so fortgeht, so muß man, mit Rousseau, in die Wälder fliehen, und der menschlichen Gesellschaft entsagen.

Förtner. Wie das braust! Wie das gährt! — Nun, nun! wenn nur am Ende guter Wein draus wird! : : : Du sollst das Mädchen haben, verlaß dich auf mich! Vorerst muß ich nur die Heurath deiner Schwester zur Richtigkeit bringen.

Wild. Die Heurath meiner Schwester? So nimmt sie Klarenbach? Und auf was denn?

Förtner. Auf ein Heurathsgut von zwölftausend Thaler, das ich gebe.

Wild. Wie, Herr Onkel? Ich will nicht hoffen — —

Förtner. Und was?

Wild. Das hieße mir gewaltig zu nahe treten.

Förtner. Geizig und lüderlich zugleich! Laß mich das Erstre nicht merken, oder ich möchte dir meine Liebe ganz entziehen.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wild. Charlotte.

Wild. Offenherzig und als Bruder, Charlotte! das Heurathen ist gar keine Sache für dich! Du lebst jetzt so ruhig; nichts in der Welt macht dir Sorge: wozu also dich verändern? Das erste Kind würde dir die Taille verderben. Glaube mir, die Ehe ist ein trauriges Metier.

Charlotte. Aber doch willst du heurathen, Bruder!

Wild. Welch eine Last Sorgen liegen auf den Schultern einer Hausfrau! Sey versichert, man findet da Dornen, wo man Rosen sucht. Und dann sind die Vergnügungen der Ehe so grob, so irrdisch für ein geistreiches Frauenzimmer — —

Charlotte. Und doch willst du heurathen, mein geistreicher Bruder!

Wild. Laß es uns gestehen: Koquetterie ist ein Erbfehler in unsrer Familie. Unsre Mutter, sagt man, war ihm nicht wenig unterworfen in ihrem Leben, und wir folgen getreu ihren Fußstapfen. Denke, wenn du dich darauf einschränken sollst, einem Einzigen zu gefallen, ihm nur zu leben — —

Charlotte. Aber doch willst du : : :

Wild, (der sie unterbricht.) „Aber doch willst „du heurathen, Bruder!“ Wer Teufel! wird denn immer Einerley wiederholen?

Charlotte. Machst du's denn anders?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen.

Lieschen. Ich suchte Sie, Herr Hofrath! Seit Ihrem verdammten italienischen Gewäsche, ist meine Madam ärger, als der Satan. Nun soll noch diesen Abend alles richtig werden. Ich komme eben vom Notarius.

Wild. Gut! gut! Man wird der Sache zuvorzukommen suchen.

Lieschen (zu Charlotten.) Ah! schon wieder hier, Mademoisell? Vermuthlich eines neuen Rendesvous wegen?

Wild. Was Henker! Ein Rendesvous? Meine Schwester? — Ich glaube, du bist nicht gescheut, Mädchen!

Lieschen. Sie können mir's glauben! Ich weiß, was ich sage.

Charlott. Ich hatte ein paar Zeilen zu schreiben, und da ich eben unten war, so bot mir Klarenbach sein Zimmer dazu an. — Aber wen denkst du wohl, daß ich darinnen fand? — Mamsell Griesbach.

Wild. Meine Julie?

Charlotte. Und Jungfer Lieschen.

Wild. Ey seht doch! Schon vor der Hochzeit spielt ihr mir solche Streiche? Das gewährt eine hübsche Aussicht in die Zukunft!

Lieschen. Ihre Eifersucht ist hier sehr unrecht angebracht. Besinnen Sie sich noch, wie wild Sie meine Madam gemacht hatten?

Wild. Nun?

Lieschen. Nun? — Um ihr auszuweichen, flüchteten wir in Klarenbachs Zimmer. Darüber

kam die Mademoisell hinzu. Das ist das ganze Geheimniß.

Wild. Die Eine hat ein Briefchen zu schreiben, die Andre flieht vor der Mutter, und beide laufen in das Zimmer eines Junggesellen — der schicklichste Zufluchtsort für ein Frauenzimmer; ich muß gestehen!

Charlotte (mit Innigkeit.) Meinen besten Dank, Jungfer! Sie hat meinem Herzen die Ruhe wiedergegeben. Und sollt' ich auch Ihren Reden zu viel Glauben beymessen; besser zu leichtgläubig, als zu mißtrauisch in der Liebe! — Adjeu, Bruder! (Will fort.)

Wild. Noch Ein Wort, Schwester!

Charlotte. Was hast du?

Wild. Bleib ledig.

Charlotte. Wenn's der Herr Bruder bleibt; warum nicht? (Verneigt sich höhnisch gegen ihn, und geht ab.)

Wild. Das verdammte Uhrwerk im Frauenzimmerzüngelchen! Immer läufts und schlägts. — Konntest du sie nicht bey ihrem Verdachte lassen?

Lieschen. Wie? Ich soll die Tugend meiner jungen Herrschaft beschimpfen hören und schweigen?

LB Coburg

⸗ ⸗ ⸗ Es kömmt jemand! Leben Sie wohl! Denken Sie an unsere Rettung!

(Läuft ab.)

Fünfter Auftritt.

Wild. Klarenbach. Carlin.

Wild, (während daß Klarenbach hereintritt) Klarenbach! Recht gut! Vielleicht gelingt mir's mit ihm besser. — (Geht auf ihn zu.) Es freut mich, Sie zu sehen, Herr Assessor! Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Klarenbach (zu Carlin, ohne den Hofrath zu bemerken.) Ob sie wohl wieder hieher kommen dürfte?

Wild. Sie wollen meine Schwester heurathen, hör' ich; wofür ich Ihnen denn sehr verbunden seyn muß. Sie ist wirklich ein recht gutes Mädchen, die einen wackern Mann verdient; nur schade, daß sie ihm nichts zu übergeben hat, als sich selbst. Da unser Vater starb, so waren Schulden und ein böses Exempel alles was er uns hinterließ. Sie sehen, das giebt eine verdammt kahle Aussteuer.

Klarenbach. Hatten Sie nie mehr, denn Einen Vater?

Wild (lachend. Wie?

Klarenbach. Denn Eine Schwester, wollt' ich sagen.

Carlin. Der Irrthum geht noch mit; man muß nicht so sehr darüber lachen.

Wild. Ihre Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit sind bekannt. Von dieser Seite muß Ihre Verbindung jeder Familie schätzbar seyn. Ich wüßte nur einen einzigen Umstand, der vielleicht machen könnte, daß man sich doch dieselbe verbäte. Man sagt Ihnen nämlich nach, daß Sie stets, wie im Traume, redten und handelten. Der Fehler ist klein, aber ich wünschte doch, daß Sie ihn ablegten; zumal er Sie so oft dem Gelächter aussetzt: Auch glaubt man, daß er mit der Zeit zum Wahnsinne führen könnte.

Klarenbach. Es ist nicht jedermanns Sache, Herr Wild, sich allzeit so selbst gleich zu seyn, wie Sie. — Die Menschen sind mannichfache Thoren; keiner ist von Schwachheit frey; und ich habe Ihnen viel Verbindlichkeit, daß Sie nur Einen Fehler an mir zu finden glauben.

Wild. Das, was ich gesagt habe, habe ich blos aus der wärmsten Freundschaft für Sie gesagt. Nach meinem Urtheil, sind Sie um die Hälfte zu weise. Für mich kann ein jeder sein Steckenpferd reiten, wie's ihm beliebt: das Kunstrichtern ficht mich nicht an. Aber die Welt denkt anders; und es kam mir, als Ihrem künftigen Schwager, zu, Sie davon zu benachrichtigen.

Klarenbach. Müßige Leute müssen etwas zu schwatzen haben; aber ein vernünftiger Mann sollte sich hüten, ihr Geplaudere nachzuerzählen. — Die Menschen sind wenig geneigt, dem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Böse Handlungen werden in Erz von ihnen verewigt, Tugenden schreiben sie in Wasser, wie Shakespear sagt. Wenn sie den Mann von Genie nicht zum Schurken erniedrigen können, so machen sie ihn wenigstens zum Narren. — — Ich gebe daher sehr wenig auf das, was die Leute sagen: und von so mannichfaltigen Seiten, zum Exempel, mir auch Ihnen nachtheilige Gerüchte zu Ohren gekommen sind; so hab' und werd' ich doch immer an ihrer Wahrheit zweifeln.

Wild. Was könnte man denn von mir Nach-

theiliges verbreiten, ich bitte Sie? — Ich glaube, man wird mir die erfoderliche Geschicklichkeit zu juristischen Arbeiten nicht absprechen?

Klarenbach. Nein!

Wild. Kann man sagen, daß es mir an Herz fehlt?

Klarenbach. Nein!

Wild. Bin ich ein Schurke, ein Speichellecker der Großen, hochmüthig, unverschämt, undankbar?

Klarenbach (nimmt seine Tabatiere, kehrt sie um der Tabak fällt heraus: nimmt die Handschuhe für das Schnupftuch 2c.) Nein! Kein Mensch argwohnt nur so etwas. — Aber man sagt mir doch auch nicht so viel Gutes von Ihnen, als ich zu hören wünschte. Man sagt, (aber ich glaube es nicht,) daß Sie sich im Reden zu viel Freyheit erlaubten; kein Mensch wäre vor Ihrem Lästermaule sicher; die heiligsten Dinge würden von Ihnen lächerlich gemacht; Sie sprächen, bevor Sie dächten; Ihr größtes Verdienst bestehe im Tanzen und Singen. — Man will wissen: Sie giengen des Tags wohl zwanzigmal unter dem Fenster dieses und jenes Frauenzimmers weg, um der Welt glaubend zu

machen, als wenn Sie mit ihr gut stünden; Sie machten mehr Aufwand, als Sie machen könnten; durchschwärmten oft ganze Nächte; ja man müsse Sie des Morgens nach Hause führen, weil Sie den Weg allein nicht finden würden: kurz! hundert diesen ähnliche Sachen, um die ich mich aber alle nicht bekümmere; denn mit Stadthistorien sich abzugeben, gehört für die Weiber.

Wild, (der die ganze Zeit über, wie auf Kohlen, gestanden, sieht hastig nach der Uhr, und sagt:) Ihr gehorsamer Diener! Ich bin eilig.

(Geht ab.)

Carlin. Herr Hofrath! Ich möchte gar zu gern Ihr allerliebstes Liedchen noch einmal hören.

Sechster Auftritt.

Klarenbach. Carlin.

Carlin. Das war Recht! So einem Narren kömmt es auch zu, Sie der Narrheit zu beschuldigen. Sie hätten ihm den Kopf noch viel besser waschen sollen.

Klarenbach. Ich habe wohl andre Sorgen! — Du kannst dir einbilden, daß Charlotte, in ihrem eifersüchtigen Wahne, mich für den ungetreusten, undankbarsten Menschen hält; und auf der andern Seite: was muß Juliane von mir denken?

Carlin. Aber macht Ihre Träumerey uns auch nicht aller Augenblicke einen ganz verdammten Streich? Je so würd' ich sie doch abzulegen trachten! — Es fehlt Ihnen weder an Witz, noch Geschmack; Sie schwatzen, mein Treu! gelehrter und angenehmer, als je ein Leipziger Professor: und doch reden und handeln Sie wieder zuweilen, als wenn's bey Ihnen im Oberstübchen nicht recht richtig wäre.

Klarenbach. Aber weißt du, Schurke, daß dich deine Erinnerungssucht noch aus meinem Dienste bringen wird?

Carlin. Ich bitte Sie, mein Herr! Was kann ich denn dabey für eine andre Absicht haben, als Ihr Bestes?

Klarenbach. Meine Art zu leben ist gut, und ich habe gar nicht Lust, sie zu ändern. — Ich mag nicht den meisten Menschen unsrer Zeit glei-

chen, die immer Herz und Gesicht masquiren. Mein angeblicher Fehler, meine wenige Aufmerksamkeit kömmt aus der Lauterkeit meiner Absichten. Ich brüte keine Verrätherey in meinem Herzen: ich sage also, was ich denke, ohn' es zu bemänteln; folge meinen Empfindungen, ohne darüber nachzugrübeln. Ich bin ein wenig zerstreut, aber das ist kein Laster.

Carlin. Auch kein Fehler. Ein großes Genie muß mit Verachtung anhören, was andre sagen; muß mittlerweile in einem Lehnstuhle träumen; antworten, ohne zu wissen was; und alle Sterblichen als Dummköpfe behandeln. Gewiß, Sie haben viel Anspruch auf den Titel eines Genies, und auf noch viel andre mehr.

Klarenbach. Wirst du schweigen, Holunke? (fährt ihm nach dem Hals, und macht, aus Zerstreuung, das Halstuch los.) Ein schwacher enger Kopf, der nie mehr denn Eine Idee faßt, kann zu jeder Zeit auf das antworten, was man ihn fragt; aber ein Mensch, der mehr umfaßt, dem vielerley Dinge zugleich durch den Kopf gehen, verdient Entschuldigung, wenn er nicht allezeit auf das hört, was man ihm sagt.

Carlin, (während daß er das Halstuch wieder umthut.) Ich entschuldige Sie auch. Aber erlauben Sie, daß ich jede Sache wieder an ihren Ort bringe: es ist noch nicht Zeit zum Schlafengehen.

Klarenbach (knöpft während des Folgenden seines Bedienten Weste auf.) Das ist der geringste Fehler, den man einem vorwerfen kann. — Warum soll man gehalten seyn, einem jeden Narren auf seine Narrheit zu antworten? Das, was man mittlerweile denkt, ist hundertmal mehr werth, als sein Geschwätz. — Ich mache mir ein Vergnügen daraus, die Erzählung eines jungen Wüstlings, der im Begriff steht, mich von seinen Siegen in Bordell- und Kaffeehäusern zu unterrichten; eines unzeitigen Spaßmachers, über dessen Witz man eher weinen, als lachen möchte; eines hoffärtigen Gecken, der weder die Kunst zu reden, noch zu schweigen versteht, durch meinen eben gehabten Gedanken zu unterbrechen.

Carlin (sich wieder zuknöpfend.) Alles gut! Aber sehen Sie nur, was Sie machen.

Klarenbach. Wenn ich sonst ruhig wäre! Aber wie soll ich Charlotten von meiner Unschuld

überzeugen? Ich fürchte mich, sie zu sehen, so heftig mich auch darnach verlangt.

Carlin. Soll ich Ihnen einen Rath geben?

Klarenbach. Und der ist?

Carlin. Schreiben Sie der Mademoisell ein wohl stylisirtes Briefchen, worinn Sie Ihre Unbesonnenheit gestehen, und sie um Verzeihung bitten. Dann brauchen Sie doch nicht mit dem Gesicht eines Schulknaben, der seine Deklination vergessen, vor ihr zu erscheinen.

Klarenbach. Carlin! du bringst mich auf einen Einfall. O was wär' ich glücklich, wenn ein Brief die Wirkung hätte, die du hoffst!

Carlin. Ein Brief, mein Herr, schlichtet am ersten einen Liebesstreit. Drey oder vier Worte aufs Papier hingeworfen, sind in solchen Fällen besser, als eine stundenlange Unterredung.

Klarenbach. Ja, ich will deinem Rath folgen. — Hole geschwind mein Schreibezeug und ein paar Bogen Papier.

Carlin. Ich geh, eile, fliege: bin schnell, wie der Wind, wieder da.

(Läuft ab.)

Klarenbach. (allein.) O möcht' ich ihren eifer-

süchtigen Argwohn zerstreuen, den Irrthum auflösen! — Ich hoff' es. Ja, anbetenswürdige Charlotte, du sollst erkennen, daß mein Herz, keiner Verstellung fähig, für dich, für dich allein brennt. — Auch muß ich diese Sache bald enden; meine Geschäfte, meine Ruhe erfodern es.

Carlin (kömmt und bringt ein Buch.) Hier, mein Herr!

Klarenbach (schlägt ihn damit auf die Hand.) Hast du einen Rausch? Statt des Schreibzeugs ein Buch zu bringen!

Carlin. Ah! hab' ichs nicht gesagt? Man heult mit den Wölfen. Bald werd' ich eben so zerstreut seyn, wie Sie. Geistesentfernung ist eine Krankheit, die man leicht gewinnt.

Klarenbach. Schweig, sag' ich dir, und ermüde nicht meine Geduld. — (Carlin läuft ab.) — — Je gütiger man gegen solche Schurken ist, je dreister werden sie nach und nach. — Man sollte keinen Bedienten über sechs Jahr behalten.

Carlin (bringt das Schreibezeug, rückt den Tisch zurechte ꝛc.) Es ist alles da, was Sie brauchen.

Klarenbach (setzt sich.) Gieb her! Nur geschwind!

Carlin. Ich bin doch neugierig, ob Ihnen die Liebesbriefe eben so flink von der Feder gehen, als das Aktengeschmiere. — Hören Sie, Sie könnten auch wohl in Versen schreiben; wenigstens mischen Sie einige mit unter. Das Frauenzimmer liebt die Verse.

Klarenbach (nimmt sehr oft andre Federn, und taucht allezeit in das Sandfaß.) Was Henker! ich kann mit keiner einzigen von den Federn schreiben.

Carlin. Das glaub' ich! Weil Sie sie in Streusand, statt ins Dintefaß tauchen.

Klarenbach. Dasmal kannst du Recht haben; es ist wider deine Gewohnheit.

Carlin. Das Schreiben ist doch gar eine charmante Sache, besonders gut für die Liebenden. Anträge, Eheversprechungen, Bestellungen, zärtliche Klagen, Entschuldigungen, abschlagende Antworten, Danksagungen, Anschläge wie Aeltern und Ehemänner zu betrügen; das alles wird meistens schriftlich verhandelt. Ich wundere mich nur, daß das Papier zu den Liebesbriefen nicht gestem-

pelt werden muß, da man doch sonst alles stempelt, Karten und Tabaksbriefe, Kalender und inländische Leinwand. Es wär' ein Projekt zu den vielen Projekten, die Taxen zu vermehren.

Klarenbach. Ich bin fertig. (Schüttet die Dinte, statt des Sandes, über seinen Brief.)

Carlin. Ums Himmels willen, Herr! Sie werden sich Kleid und Wäsche verderben. Rücken Sie geschwind ab! Was ist denn das für eine Manier zu malen?

Klarenbach. Ich war zu hitzig.

Carlin (zeigt den Brief.) Eine hübsche Schreiberey für einen Friedenstraktat! Man sollte glauben, er käm' aus der Hölle.

Klarenbach. Nun so geh und trag ihn zu einem Exegeten.

Carlin. Was ist das für ein Thier?

Klarenbach. Wunderlich genug zuweilen! Doch ich hab' jetzt eben Zeit, dir's zu erklären. — (Den Brief ansehend.) Ein Uebel, dem leicht abzuhelfen! — Nur dauert mich die Zeit.

Carlin. Und mich Julie.

Klarenbach. Julie?

Carlin. Ja, mein Herr!

Klarenbach. Kein Wort mehr von ihr.

Carlin. Wie Sie befehlen! : : : Um das Herz einer Spröden zu rühren, habe ich sagen hören, müßte man einen recht tragischen Ton anstimmen. In Ihren Umständen hingegen : : :

Klarenbach. Schweig, oder pack dich wenigstens hier vom Tische!

Carlin. Ich wollte Ihnen nur rathen, auch für Ihren Wechsler ein Billetchen beyzufügen; vierfach zusammengelegt, gleich einem Liebesbriefe. So was hat das Ansehen eines Geheimnisses, das wird zuerst aufgemacht. Wenn die Schöne dann liest: »Auf diese meine Assegno belieben E. E. zu zahlen »Rthlr. fünfhundert, sage 500 Thl. Louisd'or, an »Ueberbringer dieses. Es soll mir gute Zahlung »seyn, der ich bin«: so ist ihr Zorn auf einmal verschwunden, und ihr Liebhaber einer guten Aufnahme gewiß. Denn das ist eine Sprache, die jedermann versteht, die gerader zum Herzen spricht, als ein Hofprediger.

Klarenbach. Bey niederträchtigen Seelen mag das gut seyn, die ihr Herz verhandeln.

Carlin. Ah! heut zu Tage giebt sich alles mit dem Handel ab, vom Kaiser bis zum Bettler.

Klarenbach. Noch einmal geendigt! (Legt den Brief zusammen.) Das Licht!

Carlin (während daß Klarenbach siegelt.) Dem Himmel sey Dank! Ich zweifelte, ob der Brief gar würde fertig werden.

Klarenbach (überschreibt den Brief.) Du bist heute gewaltig unverschämt.

Carlin. Aus bloßer Zärtlichkeit, ich versichere.

Klarenbach (steht auf.) Da! Ueberbring diesen Brief sogleich, und mach deine Sachen klug; oder ich möchte dir deine heutige Aufführung gedenken.

(Geht ab.)

Carlin. Verlassen Sie sich auf mich!

Siebenter Auftritt.

Carlin (allein, will abgehen, besieht die Aufschrift des Briefs, erstaunt und kömmt wieder vor aufs Theater.)

Was Teufel? An Julie Griesbach? Hab' ich den Staar? — — Nein, nein! es ist, wie ich sage. — (Ruft.) Mein Herr! Herr Assessor! — Umsonst! der ist nicht zu errufen. — — Allein

Anschein nach ist doch der Brief an Charlotten. Aber die Aufschrift? Wär' das wieder so einer von seinen Streichen? : : : Es könnte indeß doch auch seyn, daß er an Julien geschrieben, ihr den Zustand seines Herzens entdeckt, aller Verbindung mit ihr entsagt hätte. — Mein Seel! so wird's auch seyn. Glücklich ist der Herr, der einen gescheuten Kammerdiener hat! einen Kammerdiener, der da weiß, in die Triebfedern der Handlungen seines Herrn einzudringen, und aus ihnen die Begebenheiten zu erklären. — Solche Bedienten sind geboren, dereinst zu befehlen!

(Geht gravitätisch ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Julie. Lieschen. Carlin.

Julie (hat einen offnen Brief in der Hand; im Hereintreten zu Carlin:) Bildet sich denn sein Herr ein, daß ich meines Herzens wegen in Verlegenheit bin? daß ich nur je daran gedacht habe, es ihm zu verschenken?

Carlin. Ich sage das nicht.

Lieschen. Ihr meynt wohl gar, daß uns nach eurer Haut gelüste? Je solch Bocksleder ist ja wohl noch zu haben!

Carlin. Schimpf Sie mir nicht auf meine Haut, Jungfer Lieschen! Ich habe kein unrein Fleckchen am ganzen Leibe.

Julie. Er sinnt recht drauf, mich zu beleidigen. Mir eine Liebeserklärung für Charlotten zuzuschicken.

Carlin (bey Seite.) Hu! Stehn so die Aktien? Hätt' ichs doch nicht gedacht.

Julie. Aber ich weiß, wie ich mich rächen soll.

Carlin. Wenn Sie mir erlauben wollten, zu reden, Mademoisell.

Julie. Ich mag nichts hören. — (halb leise.) Lieschen! schaff' mir ihn vom Halse.

Carlin. Aber doch Ein Wort, Mademoisell!

Lieschen (ihn fortstoßend.) Es ist schon gut! Geh Er nur!

Carlin. So laßt euch aber doch bedeuten!

Lieschen. Wir wollen nun nicht. — Er kann seine Briefe anders wohin tragen.

Carlin. Hat man jemals einem Abgesandten so begegnet?

Lieschen. Einem Abgesandten aus Schilde.

Carlin (bereits in der Thüre.) Es ist unerhört! himmelschreyend!

Lieschen (ihn vollends hinausstoßend.) Freylich wohl! Nur fort! . . . Das hielt hart! Der Kerl steht so fest, wie ein Russe. — Aber sieh da, unser Franzmann!

Zweyter Auftritt.

Julie. Lieschen. Wild.

Wild. Nun? Was macht das alte Brummeisen, Ihre Mama? Müssen wir ins Preußische flüchten?

Julie. Sprechen Sie nicht so laut! Wenn sie es hörte! Ich zittre am ganzen Leibe.

Wild. Fürchten Sie nichts! (singt:)

Ich habe dich in Schutz genommen;
Nun kannst du ruhig seyn!

(Küßt sie und spricht:) Mein liebes, süßes, englisches Weibchen! Denn dazu will ich Sie so gewiß machen, als ich Hans Karl Wild heiße. — Mein Onkel bringt den Ehekontrakt; ich habe ihn selbst aufgesetzt.

Lieschen. Ah! Nun können Sie ruhig seyn, Mademoisell; das ist wahr! Die Unterschrift der Braut-Mutter ist eine Kleinigkeit.

Julie. Ich fürchte, es wird alles umsonst seyn, sie zu erhalten.

Wild. Desto schlimmer für sie, wenn sie nicht unterschreibt! — Bevor wir aber zum Aeußersten

schreiten, habe ich meinem Oheim versprechen müssen, noch einmal alles anzuwenden, Bitten und Flehen, Fußfall und Thränen, um Mama Griesbach zu erweichen. Ich denke, sie soll mir nicht widerstehen können. Ich nehme es mit Eckhof im Ausdruck des rührenden Affekts auf. Sie haben mich ja wohl den Deserteur des Mercier spielen sehen? — Lieschen soll mir beystehen. Wir wollen die alte Katze so lange streicheln und ihr schmeicheln, bis sie zahm wird.

Lieschen. Sie läßt sich nicht streicheln: sie ist von der Art, die einem gleich nach dem Gesichte springen, wenn man sie packen will.

Wild. Sieh da, meine Schwester!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Charlotte.

Wild. Was führt denn dich hieher, Charlotte? Suchst gewiß deinen Liebhaber?

Charlotte. Meinen Oheim! Er wollte, daß ich bey seiner Unterredung mit dem Assessor zugegen wäre.

Julie. Weil Sie doch entschlossen sind, wie ich höre, Herrn Klarenbach zu heurathen; so verbinden mich Freundschaft und Vernunft, Ihnen einen Liebesbrief einzuhändigen, den ich so eben erst von ihm bekommen habe. (Ihn ihr anbietend.) Hier! Nehmen Sie!

Charlotte. Vom Assessor?

Julie. Von ihm.

Wild. Ich spiele hier eine artige Rolle! Wie? Sie empfangen Briefe von einem mir, aus mehr denn Einer Ursache, so verhaßten Nebenbuhler?

Julie. Ich will Ihnen die ganze Geschichte hernach erzählen. Folgen Sie mir in den Garten. Sie haben nichts zu befürchten. Von dem Werth, den ich auf solche Briefe setze, mag Ihnen dieß einen Beweis geben. (Giebt den Brief an Charlotten.) Ihre Dienerinn!

(Geht ab.)

Wild. Laß dir die Lektüre recht wohl bekommen! (Folgt Julien, und giebt ihr in der Thüre den Arm.)

Lieschen (verneigt sich höhnisch, und geht gleichfalls ab.)

Charlotte (allein, nach einer Pause.) Ist es möglich? — Doch — habe ich nicht den Beweis in Händen? — (Liest die Aufschrift:) An Julie Gries-

bach? — Ja, ich seh es, ich bin verrathen. — Der Niederträchtige! = = = Ha! sein Bedienter!

Vierter Auftritt.

Charlotte. Carlin.

Carlin, (der Charlotten gewahr wird, will wieder fortschleichen.)

Charlotte. Nur näher, Monsieur! — Hat Er diesen Brief an Mamsell Griesbach bestellt?

Carlin. Ja! Aber der Himmel weiß, ob er ihr gehört.

Charlotte. Kein Gespaße zur Unzeit! — Wir wollen's gleich sehen. — Bleib Er hier! — (Liest:) „Mademoisell! Ich bin in Verzweiflung, „daß die närrische Begebenheit in meiner Studier„stube, Ihnen einigen Verdacht beybringen kön„nen.“ — (Carlin will entwischen.) Nicht fortgegangen! Ich seh, Er weiß um die Verrätherey. (Faßt ihn bey der Halskrause.) Antwort' Er!

Carlin. Barmherzigkeit, Mamsell! Ich weiß ja von nichts; bin so unschuldig, als ein neugeboren Kind. — Sachte! sag' ich. Ich ersticke. —

Lesen Sie doch wenigstens den Brief erst bis zu Ende!

Charlotte. Wozu? Hab' ich nicht genug gelesen, um überzeugt zu seyn, wie niederträchtig mich sein Herr behandelt?

Carlin. Und wenn auch mein Herr undankbar wäre; kann ich dafür? Hier kömmt er selbst! Ihn können Sie fragen und erdrosseln, wenn's beliebt. — (bey Seite.) Ist doch der Brief wie eine Lunte, in eine Schwefelmine geworfen! Wer ihn nur in die Hände bekömmt, lodert auf!

Fünfter Auftritt.

Klarenbach. Charlotte. Carlin.

Klarenbach (kömmt tiefsinnig einhergeschlichen.)

Charlotte. Kaum kann ich mich bey seinem Anblicke der Wuth enthalten!

Carlin. Sprechen Sie nicht so laut, Mamsell! Wir möchten ihn im Nachdenken stören.

Charlotte. Sie hier, Herr Assessor? Vermuthlich waren Sie mich nicht vermuthend; vermuthlich glaubten Sie, Mademoiselle Griesbach zu finden.

Klarenbach. Um Vergebung! Haben Sie meinen Brief gelesen?

Charlotte. Ja, Elender! Deine Geliebte selbst hat mir ihn eingehändigt. Der Werth, den sie darauf setzt, rächt mich einigermaßen für deine Falschheit.

Klarenbach. Wie? hat mein Bedienter ihn nicht selbst überliefert? — Der Holunke! Tagtäglich macht er mir solche Streiche. Aber ich werde ihn für diesen bezahlen. = = = (Erblickt ihn.) Ah, sieh da, Schurke! — Hieher! Rede! Was hast du mit meinem Brief gemacht? Es gilt dein Leben!

Carlin. Nicht so hitzig, lieber Herr! Ich bin auf das Sterben noch nicht vorbereitet; muß erst, gleich Ihrem Herrn Onkel, mein Testament machen. — Mein Lebtage hab' ich ja auch, eines Stückchen Papiers wegen, nicht so viel Lärmen gesehen.

Klarenbach. Ohne Umschweife! Antworte! Welcher Teufel hat dir eingegeben, mich so zu hintergehen?

Carlin. Ich hätte Sie hintergangen? — Der Bediente soll auftreten, der seinem Herrn mit

mehr Treue dient, als ich Ihnen. — War denn nicht der Brief für Mamsell Griesbach?

Klarenbach. Für Mamsell Griesbach? Infamer! — (Zieht den Degen.) Du sprichst dir selbst dein Urtheil!

Carlin. Was hab' ich denn aber gethan?

Klarenbach. Was du gethan hast?

Carlin. Ja! Ich weiß mir, mein Seel! nichts zu entsinnen, das diese Begegnung verdiente!

Klarenbach. Und du sprichst noch so trotzig? — Hast du nicht den Brief dieser Mademoisell hier bringen sollen? Warum hast du es nicht gethan?

Carlin. Weil Sie es nicht gesagt haben. Ich will verdammt seyn, wenn der Name Charlotte Wild dabey aus Ihrem Munde gekommen.

Klarenbach. So war doch die Aufschrift hinreichend, dich zu lehren — Warte! Ich bin neugierig, was du gegen diesen stummen Zeugen sagen kannst. — (zu Charlotten.) Wollten Sie mir wohl den Brief Einen Augenblick erlauben, Mademoisell! um das Eselsgehirn da zu überzeugen — —

Carlin (bey Seite.) Gut! darauf wartete ich nur.

Klarenbach. Nun? Kannst du lesen? du blinder Maulwurf! Was steht hier? — An Mademoisell — Ju-li-e Griesbach.

Carlin. Puff! Gewiß und wahrhaftig, Ihre Gegenwart des Geistes ist zu bewundern! — (Nimmt seines Herrn Ton an.) Kannst du lesen? du blinder Maulwurf! Was steht hier?

Klarenbach (steckt den Degen ein, und wendet sich drauf zu Charlotten.) Verzeihen Sie dem Irrthum meiner Hand, Charlotte! Mein Herz hat keinen Theil daran. — Es ist wahr, ich bin jetzt halb wahnsinnig; aber die Ursache? Sind Sie es nicht selbst?

Charlotte. Die List ist zu grob, Klarenbach! Ihre Unbeständigkeit nur zu klar.

Carlin. Ich bin Bürge für seine Ehrlichkeit! Es ist kein Tropfen Falsch in meinem Herrn. Wär' er nicht verwirrt — ich wollte sagen, zerstreut — so gäb's keinen vollkommnern Mann unterm Monde.

Klarenbach. Sie dürfen ja nur den Brief

lesen, liebste Charlotte, um sich von der Lauterkeit meiner Gesinnungen zu überzeugen.

Charlotte. Ich habe schon gelesen; ich bin schon überzeugt.

Carlin. Mein Gott! so fangen Sie doch noch einmal an. Die Ueberschrift anders, alles anders.

Charlotte. Wohlan denn! Ich will ihn laut lesen. — (liest:) „Ich bin in Verzweiflung, daß „die närrische Begebenheit in meiner Studierstube „Ihnen einigen Verdacht beybringen können. Sie „soll aber, hoff' ich, dienen, uns desto eher glück„lich zu machen. Wir sind entdeckt! Auf diese „meine Assegno belieben E. E. zu zahlen Rthlr. „Fünfhundert, sage 500 Rthlr. Louisd'or, an Ue„berbringer dieses. Es soll mir gute Zahlung seyn, „der ich bin. —

Carlin. Pfuy doch, Mamsell! Sie spaßen. Das kann nicht da stehen.

Charlotte. Seh Er selbst!

Carlin. Meiner Sixen! — Nun, Herr Assessor, Ihr Irrthum ist schnurrig genug. Ein Wechselbrief gilt die beste Liebeserklärung. Mademoisell verzeiht Ihnen gewiß.

Klarenbach. Wer ist Schuld dran, als du Nichtswürdiger? Dein unsinniges Zeug, das du, während meines Schreibens, schwatztest, hat mich irre gemacht, wie ich sehe.

Carlin. Ich muß doch verteufelt viel Verstand haben, daß man meine Aussprüche nachschreibt!

Charlotte (liest weiter:) „Ja, ewig verehrens„würdige Charlotte! Sie, Sie allein liebe ich, und „werde Zeit meines Lebens meine einzige Glück„seligkeit darinnen suchen, Sie zu lieben, und mich „Ihnen gefällig zu machen.“

Carlin. Ah! Nicht wahr? nun finden Sie den Stil fließender? nun wollen Sie die Leute nicht mehr erdrosseln? — Wahrhaftig! Sie haben eine hübsche Stärke in Ihrem Arm. Ich fürcht', Ihr Gatte wird ihn fühlen.

Charlotte. Ich hole Odem! — Ah, Carlin! Wie groß ist das Vergnügen, einen Verklagten unschuldig zu finden, den man liebt! Wie schnell der Uebergang von der äußersten Traurigkeit zur höchsten Freude, vom Argwohn zur Liebe!

Klarenbach. Verzeihen Sie meiner Zerstreu-

lichkeit, Charlotte! Keine derselben ist, noch wird jemals im Stande seyn, Sie aus meinem Herzen zu drängen.

Carlin. Das ist eine gewisse Wahrheit, Mamsell! Denn er sieht Sie sehr oft selbst da nicht, wo Sie doch sind. — Ich wollte sagen : : : Aber da kömmt Ihr Herr Oheim! Und ich schweige.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Förtner.

(Förtner und Klarenbach umarmen sich.)

Förtner. Wie freut es mich, Sie wieder einmal an mein Herz zu drücken! O daß es allein bey mir stünde, Sie glücklich zu machen! Wie bald sollten Sie es nicht seyn!

Klarenbach. Es steht bey Ihnen, Herr Förtner! Denn nie, nie werd' ich eine andre heurathen, als Ihre Nichte.

Förtner. Mit Freuden geb' ich meine Einwilligung. Nur müssen wir zusehen, daß Sie bey der Heurath nicht zu viel verlieren. Wenn die Griesbach bewogen werden könnte, ihren Ansprü-

chen auf Sie zu entsagen; wenn sie meinem Neffen ihre Tochter gäb' = = =

Klarenbach. Das thut sie nimmermehr! Und mit jedem Tage wird mir Aufschub peinlicher.

Carlin. Ich muß nur meinen Kopf anstrengen, die Sache ins Reine zu bringen. Ihr Herren schwatzt zu viel, und thut zu wenig. — Will die Alte Ihre Verbindung nicht bloß des Geldes wegen, das Sie zu erben haben?

Klarenbach. Ich glaub' es.

Carlin. Nun! Wie? wenn Sie das Geld verlören? Würde sie dann noch Ihre Verbindung suchen?

Klarenbach. Ich zweifle. — Aber was soll dieß?

Carlin. Das sehen Sie nicht ein? — Ich reise zu Ihrem Onkel, enterbe Sie, laß ihn sterben, komme zurück, bringe Ihnen die Nachricht, und das alles in fünf Minuten.

Förtner. Aber wie das zu machen?

Carlin. Dafür lassen Sie mich sorgen. — Erinnern Sie sich des Briefs der Accisräthinn, der zwey Tage vor unsrer Abreise ankam; den will ich nutzen. Sie hat mich wenig gesehn, und Kleidung verstellt.

Charlotte. St! Ich höre kommen. Vermuthlich Madam Griesbach.

Carlin. Alle Welt! da muß ich fort. Es bleibt bey unsrer Abrede. — (zu Klarenbach.) Vergessen Sie nicht, mir beyzustehen. (Zu Förtner:) Und Sie, geben Sie auf meinen Herrn Acht.

(Läuft ab.)

Förtner. Sorg Er nicht!

Siebenter Auftritt.

Madame Griesbach. Wild. Julie. Charlotte. Klarenbach. Förtner.

Wild (zu Madame Griesbach:) Seyn Sie versichert, ich folge Ihnen auf dem Fuße, und wenn's nach Adrianopel, selbst wenn's durchs rothe Meer gienge. Sie müssen mich erhören; müssen mich zu Ihrem Eydam annehmen. Ich wüßte auch nicht, was Sie dagegen haben könnten? (Madam Griesbach will anfangen zu reden.) Fluchen, schmählen, schimpfen Sie, wie Sie wollen; es wird doch nicht anders!

Madame Griesbach. Das will ich doch sehen! Das find' ich sonderbar! In meinem Hause

nicht schalten und walten zu können, wie ich will? Meine Tochter nicht, nach meinem Gefallen, verheurathen zu sollen? Ich mag nun einmal keinen Hans Hasenschrot in meiner Familie.

Wild. Sachte, sachte, mein liebes Mütterchen! Nicht so hitzig!

Madame Griesbach. Wo ...

Julie (ergreift die Hand ihrer Mutter.) Liebste Mama — —

Madame Griesbach. Du kannst auf dein Zimmer gehen!

Wild. So fühlen Sie doch Erbarmen!

Madame Griesbach. Nein! (zur Tochter.) Pack dich den Augenblick!

Förtner. Aber bezähmen Sie doch Ihre Hitze, Frau Accisräthinn, und überlegen ...

Madame Griesbach. Bezähmen Sie Ihre Zunge, — unerträglicher alter Schwätzer! — Ich überlege, daß da nichts zu überlegen ist. Genug, der Herr dort wird mein Schwiegersohn. Noch diesen Abend soll Verlöbniß seyn. Ich will mir die Ungelegenheiten wohl vom Halse schaffen! Gott weiß, wohin sie noch führen könnten! Der Notarius ist schon herbestellt.

Wild. Ich protestire im Voraus gegen alle sein Verfahren.

Madame Griesbach. Aber wo sind wir denn einmal wieder, Herr Assessor? — Steht er nicht da im Winkel, gleich einer verlornen Schildwache.

Förtner. Er scheint Ihre Gewogenheit nicht stark zu erwiedern.

Madame Griesbach. Das wird Sie nichts angehen, Herr Nachbar. — Und wenn auch aus der Heurath mit ihm nichts würde, so soll doch Ihr Neffe das Mädel nicht haben. So ein Laffe, der gar nicht weiß, wie er den Leuten begegnen soll.

Wild. Doch, doch, Mamachen! Ich dächte, ich hätte es Ihnen gezeigt.

Madame Griesbach. Ein Geck, so bunt gekleidet, wie ein Schmetterling. Ein Bruder Lüderlich ...

Wild. Uebergehen wir das! Die moralischen Qualitäten thun nichts zur Ehestiftung.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen. Carlin.

(Carlin in einem schwarzen Kleide, mit vielen bunten Achselbändern, Stiefeln, aufgewickeltem Haar, eine Hetzpeitsche in der Hand, das Gesicht durch Schminke verstellt. Beym Eingange wirft er einen sehr schmuzigen Ueberrock hin.)

Lieschen (kömmt voran gelaufen und schreyt:) Ach! Herr Assessor! Ach! Da ist Ihres Herrn Oheims alter Bedienter! Pferd und Mann rauchen!

Carlin (zu Klarenbach.) Ja, da bin ich! — Aber was muß ich Ihnen berichten! — Eine erschreckliche Nachricht! — Bereiten Sie sich vor, mein Herr! — Die Zunge starrt mir am Gaumen! — Wie veränderlich ist doch des Menschen Wille! — Ihr Herr Oheim ...

Klarenbach. Nun? hast du mir keinen Brief von ihm zu bringen?

Carlin. Ach! was sollt' ich! Seit er todt ist, schreibt er nicht mehr.

Charlotte. So ist der alte Herr gestorben?

Wild, (der die List merkt, erhebt ein lautes Gelächter.) So plötzlich?

Carlin. Lachen Sie nicht, junger Herr, wer Sie auch seyn mögen. Beten Sie lieber, daß es Ihnen nicht auch einmal gehe, wie diesem armen Herrn hier. Das Glück ist rund. Heute mir, morgen dir. Man weiß sein Lebtage des Morgens nicht, was einem nur bis Mittag begegnen kann = = =

Charlotte. Aber so sag Er doch, was diesem Herrn hier begegnet ist.

Carlin. Ja, das hätt' ich bald gar vergessen! Gut, daß Sie mich daran erinnern, Mamsell! — Nun, sehen Sie! Kaum waren Sie fort, Herr Assessor, so kam ein Brief von einer gewissen Frau Accisräthinn Griesbach, über den mein Patron entsetzlich böse wurde; er schickte sogleich nach dem Notarius, machte ein neues Testament, wornach Sie auch nicht so viel erben, daß Sie den alten Herrn standesmäßig betrauern könnten. Den dritten Tag darauf starb er, indem er sagte: Nun kann mein Neffe seine Charlotte heurathen, wenn's ihm beliebt!

Madame Griesbach: Gerechter Himmel! was hör' ich?

Carlin. Sie scheinen mir eine mitleidige, liebe

Frau zu seyn. Nicht wahr? Es ist ein hartes Schicksal, so in seiner besten Hoffnung betrogen zu werden. Ich denke immer, mein verstorbener Patron that nicht Recht, seinem Neffen so alles zu entziehen, und das eines hübschen Mädels wegen.

Madame Griesbach. Sehr recht, sehr recht that er! Allen ungehorsamen Kindern muß es so ergehn. Er hätt' es, meinem Sinne nach, noch viel ärger machen sollen.

Carlin. Ey! Wie wäre denn das möglich gewesen?

Madame Griesbach. Was hilft das Klagen! — (zu Klarenbach:) Sie sehen wohl selbst, Herr Assessor, daß die Verbindung zwischen Ihnen und meiner Tochter nun nicht statt haben kann. Es thut mir sehr leid. Aber mein Mädel braucht einen Mann mit Vermögen.

Förtner. Dürft' ich Ihnen meinen Neffen anbieten? Er hat kein so widriges Testament zu befürchten. Kömmt diese Heurath zu Stande, so gebe ich ihm jährlich tausend Thaler, so lange ich lebe, und nach meinem Tode erbt er, ein Legat von zwölftausend Thaler für seine Schwester ausgenommen, mein ganzes Vermögen.

Madame Griesbach. Er ist gar zu faselich.

Förtner. Das wird sich legen.

Wild. Was helfen einem denn der ganzen Welt Güter, ohn' ein fröhliches Herz? Wenn ich etwas gälte, so ist es durch dieß.

Madame Griesbach. Ich habe die Allemande noch nicht vergessen.

Wild. Und doch, Madame, tanzten Sie selbst die mit einem Anstande, über den nichts geht.

Förtner. Sehen Sie dieses Papier an. Ich denke, Sie können nichts dagegen einwenden. — Feder und Dinte, Lieschen!

Lieschen. Hier ist schon alles in Bereitschaft.

Madame Griesbach, (ihn durchsehend.) Er ist sehr vortheilhaft für uns; ich muß gestehen. — Nun, ich will unterschreiben, wenn Er mir versprechen will, künftig sich sittsamer aufzuführen.

(Sie unterzeichnet. Hernach Förtner.)

Wild. Ein neuer Ehemann und sittsam! Was würde die junge Frau dazu sagen? (Küßt Julien; sie schlägt ihn mit dem Fächer.) Aber wir wollen uns der guten Mama zu Füßen werfen!

Madame Griesbach (läßt es nicht zu; sie küssen ihr die Hände.) Schon gut! Schon gut! — (zur Tochter:)

Wenn du muthwillig in dein Verderben rennen willst — meinetwegen! In Wochen liegen, einem Manne gehorchen, sind höchst unangenehme Dinge; ich versichere dich.

Wild. O machen Sie mir meine Kleine da nicht traurig! Es giebt sich alles!

(Die jungen Leute unterzeichnen.)

Förtner (zu Klarenbach, mit dem und Charlotten er mittlerweile gesprochen.) Hier, Herr Assessor, empfangen Sie die Hand meiner Nichte! Mit Freuden geb' ich sie Ihnen. Sie haben sich als den standhaftesten, uneigennützigsten Liebhaber gezeigt; ein Beweis von der Rechtschaffenheit Ihres Herzens, der Richtigkeit Ihrer Denkungsart. Seyn Sie durch einander glücklich! — Diese Freunde werden Ihre beiderseitige Verlobung bezeugen.

Klarenbach. Ah, Charlotte!

Madame Griesbach (zupft Förtnern beym Ermel.) Wie? Sind Sie von Sinnen? Einem Bettler Ihre Nichte zu geben?

Förtner. Keinem Bettler, Frau Accisräthinn! Man muß Sie nicht länger hintergehen. Die Enterbung hat nicht statt. Sie war eine Erfindung des Carlin, um Ihre Einwilligung zu dem, was so eben geschehen ist, zu erhalten.

Madame Griesbach (gegen Carlin.) Ist das wahr? Red' Er!

Carlin. Ein Betrug zum Besten der Liebe ist ja wohl eher erlaubt, als ein Betrug in der Liebe.

Madame Griesbach. Hat Er uns nicht gesagt, daß der alte Klarenbach todt? daß er seinen Vetter enterbt?

Carlin. Meiner Treu! ich hab' es geglaubt. Aber wenn's nicht andem ist, so sey der Himmel dafür gepriesen; — wenigstens fürs letztre.

Madame Griesbach. Ich bin des Todes!

Lieschen. Wer wird da so die Verwunderte machen! Sie selbst haben uns gelehrt, wie man's anfangen müsse, einen Mann zu bekommen. Als Herr Kaspar Griesbach — ehmals ein wilder Bursche, groß und stark — Sie entführen wollte; nicht wahr, Sie ließen es geschehen? (halb für sich.) Nun, wahrhaftig, die Tochter ist noch sittsamer, als die Mutter!

Madame Griesbach. Unverschämte!

Julie. Beste Mama! glauben Sie mir, weder ich noch mein Geliebter haben einigen Antheil an dieser List.

Wild. Das ist wahr, Madam!

Madame Griesbach. Schweig, und komm mir nie wieder vor die Augen.

Wild. Ich habe eine Menuett in Bereitschaft, wenn Sie schmählen.

Förtner. Frau Accisräthinn! Ihre Kinder sind unschuldig; ich allein habe darum gewußt.

Madame Griesbach. Es ist alles null und nichtig! Ich will sogleich an meinen alten Freund schreiben. Nun soll er den jungen Purschen erst enterben.

Carlin. Das thun Sie in Gottes Namen! Er wird viel Freude haben, der alte Herr, wenn er hört, daß Sie seinem Neffen den Kauf aufsagten, weil Sie ihn arm glaubten.

Madame Griesbach. Es ist entsetzlich! Mir solche Streiche zu spielen! — Aber daß ihrs nur wißt; nicht einen Groschen gebe ich bey meinem Leben heraus. — (Gegen Förtner.) Sie können die Hochzeit ausrichten: ich habe nichts damit zu thun. — Und dann will ich noch, daß man sie von Tisch und Bette trennt. (Rennt ab.)

Förtner. Wir wollen sie schon besänftigen.

Wild (zu den beiden Bräuten.) Sie sind nun Schwäherinnen. Umarmen Sie sich! (Die Frauenzimmer thun's.) Aber vor allen Dingen, — nie künftig wieder einerley Ort zu einem Rendesvous genommen!

Julie. Ich werd' es gewiß ein andermal klüger anfangen.

Charlotte. Und ich vorsichtiger seyn.

Klarenbach (vorn auf der Bühne.) Carlin! mache meine Sachen zurechte, und bestell Postpferde! Mein Onkel ist gestorben. Wir müssen sogleich fort.

Carlin. Was ist das für ein Gedanke! Lassen Sie Ihren Onkel in Ruhe sterben. Sie haben bald eine andre Reise zu machen. Besinnen Sie sich doch, Sie sollen eine Frau haben.

Klarenbach. Ah! Dank, daß du mich erinnerst! das hätt' ich beynah vergessen. (Tritt zu Charlotten.)

Carlin (gegen das Parterr gewandt.) Himmel! Am Verlobungstage die Braut zu vergessen! Die Vergeßlichkeit scheint mir zu arg! Die Frau, den Tag nach der Hochzeit; das möchte verziehen werden! — Wie viele seh' ich nicht da vor mir, die ihre Hälfte, gleich ihm, zu vergessen wünschten! (Bückt sich; der Vorhang fällt zu.)

Ende.

NB. In der sechsten Scene des dritten Akts muß Klarenbach im bunten Kleide auftreten.

Die Grazien,

Ein
Lustspiel des Saintfoix
in Einem Akt.

Personen:

Amor.

Merkur.

Euphrosyne.

Thalie.

Aglaje.

Venus.

Der Schauplatz ist in einem heiligen Haine der Diana.

Erster Auftritt.

Merkur. Amor.

Merkur. Amor!

Amor. Merkur!

Merkur. Hörst du nicht? ich habe dir was zu sagen.

Amor. Wer verwehrt dirs?

Merkur. Aber wenn du nicht anhören willst, was ich dir zu sagen habe, so ist es ja vergebens, daß ich rede.

Amor. Aber wenn ich von allem, was du mir zu sagen hast, nichts thun will, so ist es ja vergebens, daß ich dich anhöre.

Merkur. Wie seltsam bist du doch!

Amor. Wie beschwerlich bist du doch!

Merkur. Jupiter hat dich aus dem Himmel verbannt = = =

Amor. Zu meinem Glück.

Merkur. Er hat dich der Ehre und Vorzüge der Gottheit beraubt.

Amor. Ich kann sie entbehren.

Merkur. Du bist zu dem Stande der Menschen heruntergesetzt.

Amor. Er hat auch seine Annehmlichkeiten.

Merkur. Du bist verbunden, mit solchen Männchen umzugehen = = =

Amor. Ich gehe nur mit den Weibchen um.

Merkur. Wie? willst du denn immerfort = = =

Amor. Siehst du wohl dieß Schloß? Ich habe Hoffnung, unter zwanzig überaus artigen Mädchen, die man hier eingesperrt hat, auf einen oder zwey Monate meinen Aufenthalt zu nehmen. Glaubst du wohl, daß mir die Zeit da lang werden wird?

Merkur. Das nicht! Glaubst du aber wohl, daß Diana, der diese junge Mädchen gewidmet sind, sich dieß gefallen lassen wird.

Amor. Was mach' ich mir daraus?

Merkur. Aber bedenke doch = = =

Amor. O! bedenke du selbst, daß ich so viele Einwendungen nicht leiden kann.

Merkur. Wenn ich nicht dein Freund wäre = = =

Amor. Wer mein Freund seyn will, der muß an meinem Vergnügen Theil nehmen, und sich um meine übrigen Sachen nicht bekümmern. — Ich muß dir doch mein Abentheuer erzählen.

Merkur. Das ist ein Wildfang!

Amor. Gestern schlief ich im Schatten dieses Baums: ein kleines Geräusch weckte mich auf; und auf einmal fielen mir drey junge Mädchen ins Gesicht, die von Zeit zu Zeit nach mir hinblickten, und, unter dem Vorwande, Bluhmen zu pflücken, mir immer näher und näher kamen. „Ich will „mich nicht rühren," sagte ich bey mir selbst, „ich „will sie nicht scheu machen; sie mögen näher „kommen." Und wirklich sah ich bald darauf, — indem ich mich stellte, als ob ich noch schliefe, und die Augen nur halb offen hatte, — daß sie ganz furchtsam, ganz leise auf den Zähen giengen, ja sogar den Odem an sich hielten, und immer um mich herumschlichen, und mich mit vieler Neugier be-

trachteten. Je mehr man der Neugier nachgiebt, desto stärker wird sie, zumal bey jungen Mädchen. Nach und nach wurden sie dreister. Die eine fieng schon an, mit meinen Haarlocken zu spielen; die andre bestreute mich mit Bluhmen; die dritte legte ihre Hand auf mein Herz, und schien ihre Lust daran zu haben, daß sie fühlen konnte, wie es klopfte. = = =

Merkur. Nicht wahr? dieses Spielchen gefiel dir?

Amor. Freylich gefiel mirs. Allein eine Bewegung, und ein Seufzer, dessen ich mich nicht erwehren konnte, machten, daß sie davon liefen, oder vielmehr davon flogen, und zwar alle in dieß Schloß hinein. Vergebens lief ich ihnen nach = = =

Merkur. Konntest du denn nicht eine einzige erhaschen?

Amor. Nein! Und ich mochte reden, bitten, flehen, so viel ich wollte: keine wollte die verzweifelte Thüre wieder aufmachen, die sie hinter sich zugeriegelt hatten.

Merkur. Siehst du? wärst du nicht der Vortheile der Gottheit beraubt gewesen, so würde dich

diese verzweifelte Thüre gar nicht aufgehalten haben; du würdest sie bis in ihr Zimmer = = =

Amor. O! weg, weg damit! Wenn man allzuleicht glücklich wird, kann man das Vergnügen glücklich zu seyn nicht einmal recht schmecken. Ja noch mehr: die Vorstellung, daß die Geliebte vielleicht nur der Eitelkeit, dem Ehrgeiz, dem Range des Gottes ein Opfer bringt, verbittert euch lieben Göttern euern ganzen Triumph: da hingegen ein bloßer Sterblicher (und in der Liebe will ich mich allezeit als einen solchen aufführen) das feine und rührende Vergnügen schmeckt, versichert zu seyn, er sey der wahre Gegenstand des Herzens, man suche nichts bey ihm, als ihn selber. Das ist der Nektar, das ist die Ambrosia, welche die Eigenliebe den Menschen zubereitet, und die sie den Göttern niemals vorsetzen kann.

Merkur. Ich bin recht entzückt, daß du so vortrefflich hast denken lernen. Wer hätte sich das einbilden sollen? Das geht ja gar bis zum Vernünfteln. Aber sage mir, glaubst du nicht, daß es noch ein weit schmeichelhafteres Vergnügen giebt, als das Vergnügen, um sein selbst willen geliebt zu werden?

Amor. Was für eines wäre denn das?

Merkur. Das Vergnügen, wenn man alles vermag, auch alles für die geliebte Person zu thun, sie mit Ruhm, mit Ehre zu überhäufen, ihr dadurch, daß man sie unsterblich macht, gleichsam ein neues Wesen zu verschaffen. Es steht itzt allein bey dir, dieses Vergnügen zu schmecken. Jupiter schickt mich zu dir, und läßt dir sagen, daß du nur unter den jungen Schönheiten, die dir den Aufenthalt auf der Erde so angenehm machen, diejenige, die dir am meisten gefällt, aussuchen, und ihm nennen darfst: er ist bereit, sie in den Himmel aufzunehmen.

Amor. Nun! dafür bin ich ihm in der That recht sehr verbunden. Ich will ihm nicht nur eine, ich will ihm wohl zehen der artigsten, lebhaftesten, lustigsten, angenehmsten jungen Sterblichen nennen, die alle mit einander ihre Stellen im Olymp vortrefflich behaupten, und diesen veralterten Hof wieder ein wenig verjüngen werden, der, unter uns gesagt, von Tage zu Tage ein so trauriges Ansehen gewinnt = = = unsre Göttinnen sind von so trocknem Umgange = = =

Merkur. Denke doch nach! Wird Jupiter

wohl alle deine lustigen Mädchen in den Himmel nehmen? Du mußt wissen, daß man gestern bey Versammlung des ganzen Olymps, nach reifer Berathschlagung, einmüthig der Meynung gewesen ist, zu Bändigung deiner lebhaften und allzufreyen Gemüthsart, die dich täglich zu so vielen Unbesonnenheiten verleitet, fände sich kein ander Mittel, als — dich zu verheurathen.

Amor (laut ausrufend.) Mich zu verheurathen?

Merkur. Wie du gleich aufschreyst!

Amor. Wie? hat dich Jupiter nur darum auf die Erde herabgeschickt, daß du mir einen so albernen, so einfältigen, so lächerlichen Vorschlag thun sollst?

Merkur. Und antwortest du in so sanften, so höflichen, so wohlanständigen Ausdrücken auf Jupiters Befehl? Ich thue dir indessen zu wissen, daß er Gehorsam verlangt.

Amor. Und ich versichere dich, daß er keinen erhalten wird.

Merkur. Du wirst ihn so aufbringen, daß er unangenehme Maaßregeln gegen dich ergreifen wird.

Amor. Ey! was für Maaßregeln könnten unangenehmer seyn, als die, daß man mich verheurathen will?

Merkur. Glaube mir = = =

Amor. O! glaube du mir selbst, es ist genug, daß du so einen unverschämten Auftrag über dich genommen hast; du brauchst mir nicht noch mit deinen abgeschmackten Rathschlägen den Kopf warm zu machen.

Merkur. Gut! ich schweige still. Und überdem, was liegt mir daran? Es ist deine Sache. Ich will Jupitern nun von meiner Verrichtung Rechenschaft ablegen. Lebe wohl, Amor!

Amor. Lebe wohl!

Merkur (im Weggehen für sich.) Ich will mich verstecken, um alle seine Tritte auszuspüren, und will ihn hernach mitten in seinen Vergnügungen überfallen.

Zweyter Auftritt.

Amor (allein.)

Mich verheurathen zu wollen! Ach! ich will an den ausschweifenden Einfall nicht denken, und

mich mit nichts, als mit der Vorstellung der glücklichen Augenblicke unterhalten, die ich haben werde, wenn ich mich nur einmal in dieses Schloß hineinstehlen kann. Man hat mich versichert, es wären zwanzig und mehrentheils sehr artige Mädchen darinn. Was für Vergnügen werde ich nicht mitten unter diesem unschuldigen Völkchen haben! Man wird mich werth halten, man wird mir liebkosen; ich werde der Gegenstand aller ihrer Sorgen, aller ihrer Gedanken, aller ihrer Wünsche seyn. Es kömmt bloß auf die erste an; habe ich erst eine, so habe ich sie gewiß alle. Doch wenn ich auch nur allenfalls die drey, die ich gestern gesehen habe, in mich verliebt machen könnte! Sie sind schön, zum Entzücken schön. = = = Ich höre hinter dieser Thüre ein Geräusch. Das sind sie ganz gewiß. Sie haben diese Nacht Ueberlegungen gemacht, und die bringen sie wieder zu mir. Mich zu suchen, kommen sie nur heraus: das ist richtig. Indessen muß ich doch vorsichtig verfahren. Sie sind noch so jung, so furchtsam, so scheu, daß man sie so zu reden erst zwingen muß, das zu wollen, wornach sie ein Verlangen tragen, wenn man seinen Vortheil dabey finden will. Eine gewisse Schamhaf-

tigkeit würde sie hindern, näher zu kommen, wenn ich mich sehen ließe. Ich will mich also verstecken, und mich nicht eher zeigen, als bis ich es ihnen unmöglich gemacht habe, mir zu entwischen.

Dritter Auftritt.

Euphrosyne. Aglaje. Thalie.

(Sie öffnen die Thüre, bleiben einen Augenblick in derselben stehen, und treten hernach immer weiter vor, indem sie sich zugleich nach allen Seiten umsehen.)

Euphrosyne. Ich mag hinsehen, wohin ich will, ich finde ihn nicht.

Thalie. Ich auch nicht.

Euphrosyne. Das wundert mich.

Aglaje (lebhaft.) Das wundert mich gar nicht. Sagten wir ihm nicht gestern, wir wollten nichts von ihm hören?

Euphrosyne. Das ist wahr; aber ...

(Thalie geht indessen nach dem Hintertheile der Schaubühne zurück, wo sie sich nach allen Seiten umsieht.)

Aglaje. Aber siehst du? so sind wir jungen Mädchen alle. Niemals wissen wir selbst recht, was wir wollen. Wenn wir ihn hier angetroffen hätten, so würden wir vielleicht eben so gelaufen seyn, wie gestern.

Euphrosyne. Das will ich nicht läugnen.

Aglaje. Warum verdrießt es uns denn nun, daß wir ihn nicht finden?

Euphrosyne. Höre nur! ich würde freylich vor ihm laufen; ich wollte aber doch auch, daß er mich suchen sollte.

Aglaje. Ja, höre! ich denke fast eben das; aber ich merke zugleich, daß sich das widerspricht. Man muß sich doch zu etwas entschließen.

Euphrosyne. Wozu denn aber? Man sagt uns ja alle Tage, daß die Mannspersonen so schlimm sind : : :

Aglaje. Liebes Kind! der ist ja so jung : : :

Euphrosyne. Ey! er mag so jung seyn, wie er will: er hat in seinem Gesicht etwas so Feuriges, so Keckes, so Unternehmendes; : : : ich glaube, wenn man mit ihm allein wäre, man würde in Gefahr seyn.

Aglaje. In was für Gefahr?

Euphrosyne. O! fragst du mich doch, als ob ich schon dabey gewesen wäre.

Aglaje. Das nicht! aber was stellst du dir wohl vor?

Euphrosyne. Ich stelle mir vor, — daß die Mannspersonen — alles das wollen, — was wir Mädchen nicht wollen müssen.

Aglaje. Nun gut! so dürfen wir ja das nur nicht wollen.

Euphrosyne. Das mag uns wohl so leicht nicht seyn. Ihre Reden sind so zärtlich, so beweglich; man wird ohne Zweifel wider seinen Willen dadurch gerührt; und da ihre Augen stets auf unsre Augen gerichtet sind, so werden sie das gewahr. Ihre Bitten werden dann immer dringender; sie ergreifen eine Hand: man zieht sie zurück; sie bemächtigen sich der andern: ... alles das ... in Wahrheit ... höre nur, meine liebe Aglaje, ... ich denke, daß man dabey sehr verlegen seyn mag. Du lachst? glaubst du es etwa nicht?

Aglaje (spöttisch.) O ja! ich glaube es sehr wohl; aber zugleich verwundre ich mich, wie du alles so gut abmalen kannst, da du doch niemals dabey gewesen bist.

Euphrosyne. Du machst dich auch sehr zur Unzeit lustig! Als wenn es nun nicht so gewisse Begriffe gäbe, die von selbst kommen. — Du willst einen nur immer aufziehen. Ich werde dir auch gar nichts mehr sagen.

Aglaje. Dabey würdest du allzukurz kommen, und ich ebenfalls. Denn du kannst leicht denken, wir drey, die wir so gute Freundinnen, und beynahe von gleichem Alter sind, und fast von unsrer Geburt an in diesem Schlosse versperrt gewesen sind, wir können uns über eine Menge kleiner vorwitziger Einfälle, die uns im Kopfe herumgehen, nicht besser ein Licht verschaffen, als wenn wir uns unsre kleinen Anmerkungen darüber mittheilen. Vielleicht treffen wir es nicht allemal; wir mögen uns freylich wohl mancherley Hirngespinnste machen: aber diese Hirngespinnste gefallen doch wenigstens; sie sind lustig, man lacht, man zerstreut sich, die Zeit vergeht = = =

Thalie, (aus dem Hintertheile der Schaubühne hervorlaufend.) Ich habe ihn gesehen, Euphrosyne! Er schleicht sich ganz sacht zwischen den Bäumen durch.

Aglaje. Kömmt er auf uns zu?

Thalie. Ja!

Euphrosyne. Ist er noch weit?

Thalie. Nein!

Euphrosyne. Laßt uns wieder hineingehen! Hört ihr? laßt uns wieder hineingehen!

Thalie. Wie sollen wir wieder hineingehen können? Ich sage dir ja, daß er nicht über ein Paar Schritte von uns ist; und zwar gerade zwischen uns und der Thüre. Und weil ich ohnedieß einmal draußen bin, so möchte ich gern ein wenig herumgehen.

Aglaje. O ja! ich auch; es ist gar zu schönes Wetter.

Euphrosyne. Aber . . .

Thalie. Aber! siehst du, da ist er!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Amor.

Amor. Ich bitte, schöne Nymphen! flieht doch nicht vor mir. Erlaubt, daß ich einen Augenblick mit euch rede.

Euphrosyne. Laß uns gehen! laß uns gehen! wir gehören der Diana zu.

Amor. Bey dieser Göttinn, und bey allen Göttern beschwöre ich euch! habt die Gnade, mich anzuhören.

Euphrosyne. Ich wüßte nicht, was du uns zu sagen hättest.

Amor. Wenn ihr meinen traurigen Zustand wüßtet, so würdet ihrs euch selber vorwerfen, daß ihr mir nicht schon gestern Hülfe geleistet habt.

Euphrosyne. Was denn für einen Zustand? was für Hülfe? Wer bist du denn?

Amor. Ein junger unglücklicher Mensch, der in der Fremde herumirrt. Ich bin den Priestern Jupiters entflohen.

Euphrosyne (ernsthaft:) Du den Priestern Jupiters? Und warum hast du das gethan?

Amor. Die Grausamen! — Ach! je mehr ich euch betrachte, je mehr empört sich mein Herz wider sie. — Wenn ich sie zuweilen fragte, was eine Frauensperson wäre: o! mit was für Farben schilderten sie mir sie da nicht alle ab! — Aber, schöne Nymphen, die schüchterne Art, mit der ihr vor mir flieht, sollte mich fast auf die Gedanken

bringen, man habe euch auch in überaus schlimmen Vorurtheilen wider die Mannspersonen erzogen. Was das für eine Unmenschlichkeit ist, den Samen einer unüberwindlichen Abneigung zwischen zwey Geschlechtern auszustreuen, die doch dazu geschaffen sind, daß eines des andern Glück machen soll.

Euphrosyne. O! dieses Glück mögen wir nicht kennen lernen. Wir lassen unser Glück darinn bestehen, daß wir ruhig in unsrer Einsamkeit leben.

Amor. O! wenn ihr das gesehen hättet, was ich gesehen habe! — Vor zwey Tagen fand ich von ungefähr eine kleine Thüre in unserm Garten offen, und da gieng ich das erstemal in meinem Leben aus unserm Schlosse heraus. Ich gieng, ohne die geringste Absicht, ein wenig herum; und da hörte ich hinter einem Busche reden. Ich näherte mich. O! wie ward mir dabey zu Muthe! was waren das für Reden! o! was für Ausdrücke drangen mir da zu Ohren, oder vielmehr zu Herzen! Anfänglich schloß ich aus ihren Reden, daß es zwo Gottheiten seyn müßten. Ach! es waren bloß ein Schäfer und eine Schäferinn, die aber in diesem Augenblick tausendmal

glücklicher waren, als die Götter selbst. Ihre Seufzer, ihre Entzückungen, ein jedes Wort, das sie hervorbrachten, alles erregte in meiner Seele eine Unruhe, dergleichen ich noch niemals empfunden hatte. Noch hatte ich in meinem Leben keine Frauensperson gesehen. Mein Herz hüpfte recht vor Freude; meine ganze Seele stieg in meine Blicke, und ward von dem Feuer dieser Zärtlichverliebten so sehr entflammt, daß ich ihre Entzückungen fast eben so lebhaft fühlete, wie sie, und eben so begierig, wie sie, jeden Augenblick davon gleichsam verschlang. Aber eine grausame Stimme, die mich in mein Gefängniß zurückrief, riß mich plötzlich aus meiner Entzückung. — Ach! schöne Nymphen! in meiner Seele war jetzt ein Licht aufgegangen: konnte ich wohl die Mauern, in denen man mich dem wahren Leben so lange Zeit entzogen hatte, ohne Schauer und Entsetzen ansehen? Nein! ich schwur auf der Stelle, daß ich niemals wieder einen Fuß hineinsetzen wollte. Ich entfernte mich mit der größten Eilfertigkeit, und lief den ganzen noch übrigen Tag und einen Theil der Nacht fort, bis ich endlich, von dem langen Wege ganz abgemattet, mich unter jenen Baum niederlegte, wo

ihr mich gestern schlafen saht. Dieß ist meine Geschichte. — Wollt ihr kein Mitleiden mit mir haben?

Euphrosyne. Was für Mitleiden denn? was begehrst du von uns?

Amor. Seit drey Tagen schon lebe ich bloß von wilden Früchten. Schon zwey Nächte habe ich unter einem Baum zubringen müssen. Die Nächte sind jetzt sehr kalt! Ich habe viel ausgestanden!

Euphrosyne. Das glaube ich wohl. Aber es stehen um diesen Wald herum viele Schäferhütten; und man wird sich gewiß nicht weigern, dich darinn aufzunehmen.

Amor. O Himmel! ich würde ihnen meine Begebenheiten erzählen müssen. Sie würden es vielleicht für ihre Schuldigkeit halten, mich wieder zu den Priestern Jupiters zu bringen. Könnt ihr aber wohl zweifeln, daß ich nicht, zumal nachdem ich euch gesehen habe, tausendmal lieber sterben, als wieder zu ihnen gehen wollte?

Euphrosyne. Was willst du denn nun anfangen?

Amor. Ach! wenn sich eine von euch so ver-

irrt hätte, wie ich mich verirrt habe, und ich hätte sie vor der Thüre des Schlosses gefunden, wo ich so lange eingesperrt gewesen bin: o! mit wie vielem Eifer, mit wie vielem Vergnügen würde ich sie nicht vor aller Augen versteckt, und ihr einen sichern Aufenthalt verschafft haben! O! wie viel Sorgfalt würde ich nicht für sie getragen haben! Wolltet ihr euch wohl weigern, das für mich zu thun, was ich für euch gethan haben würde?

Euphrosyne. Wie? du willst uns zumuthen, daß wir dich mit uns nehmen, und heimlich in unserm Schlosse behalten sollen?

Amor (in einem treuherzigen Tone.) Ja freylich!

Euphrosyne. Geh, geh! Du bedenkst nicht, was du redest.

Amor. Wie? so wolltet ihr mich lieber umkommen lassen?

Euphrosyne. Wie? hast du dir wohl nur einen Augenblick einbilden können . . . (zu ihren Gespielen:) Kommt hinein! kommt!

Amor. O ihr Götter! wie unglücklich bin ich! — O ihr Götter! wie ist es möglich, daß man bey so vielen Reizungen ein so barbarisches Herz ha-

ben kann! Geht nur, ihr Grausamen! geht nur zu euren Gespielen hin, und frohlockt über eure Härte, unterdessen ich armes unglückliches Kind hier an allem Mangel leide, und vor Entkräftung liegen bleibe, noch mehr aber vor Schmerz über eine so unmenschliche Begegnung. Bald wird man euch die Nachricht bringen, daß man mich in irgend einer Höhle gefunden hat, wo ich todt gefroren bin. Was für ein erschreckliches Schicksal in meinen jungen Jahren!

Thalie (mit einer erweichten Stimme.) Euphrosyne! er bricht mir das Herz.

Aglaje (in eben dem Ton zu Euphrosynen.) Und wenn er nun wirklich stürbe?

Amor, (der sich stellt, als ob er weine, und weggehen will.) Lebt wohl!

Euphrosyne (mit einer erweichten Stimme.) Warte! — Aber im Ernst, ist das wohl vernünftig, was du von uns verlangst?

Amor. Aber im Ernst: ist es wohl möglich, daß ihr ohne Mitleiden seyn könnt? = = =

Euphrosyne. Wir haben vielleicht nur gar zu viel Mitleiden. Bedenke doch, welcher Gefahr wir uns aussetzen würden, wenn es herauskäme,

daß wir einen jungen Menschen bey uns versteckt hätten?

Amor (lebhaft.) Ey! wer wird das erfahren? Es wird nicht schwer fallen, irgendwo einen kleinen Winkel auszufinden, wohin ich mich verstecken kann, wenn ihr etwan Besuch bekommt. Die übrige Zeit werden wir beständig beysammen seyn, schöne Nymphen! Was für Freude! was für Entzücken! Ich werde so munter, so lustig seyn. Wir werden lachen, wir werden singen, wir werden tausend artige Spiele spielen. Ihr werdet sehen, daß euch die Tage, die euch unter lauter Mädchen ohne Zweifel sehr lang geworden sind, hurtiger als Minuten verschwinden werden. Kommt! kommt! diese Stunde ist uns recht günstig; fast alle eure Gespielen sind auf der Jagd. Geht nur voran, und seht euch vorher ein wenig um, ob mich auch jemand sehen kann. Ich will vor der Thüre stehen bleiben, und so bald ihr mir ein Zeichen geben werdet = = =

Merkur, (der hinter dem Theater die Stimme eines Frauenzimmers nachmacht.) Euphrosyne! Thalie! Aglaje!

Euphrosyne. O Himmel! man ruft uns.

Das ist eine von unsern Gespielen, die uns sucht. Lauf! lauf geschwinde! verstecke dich ins dickste Gesträuch! Wir sind verloren, wenn dich eine gehört hat.

Amor (für sich im Weggehen) Ach! daß die verzweifelte Meerkatze so zu ungelegener Zeit kommen muß! Bey dem allen ist es nichts mehr, als ein kleiner Aufschub; und ich denke, daß ihrer doch wenigstens schon drey so gut als mein sind.

(Indem er weggeht, blickt er sie schalkhaft und zuversichtlich an. Euphrosyne, welche diesen Blick aufgefangen hat, begleitet ihn mit den Augen, und bleibt gedankenvoll stehen, indessen ihre Gespielen weggehen, und dem Merkur begegnen, der sie wieder zurückbringt.)

Fünfter Auftritt.

Merkur (in der Gestalt eines Jägers.) Euphrosyne. Thalie. Aglaje.

Merkur. Nun ist er fort. — Ihn wegzubringen, schöne Nymphen, habe ich die Stimme einer von euren Gespielen nachgemacht. Recht zu gutem Glück komme ich noch eurer Unschuld zu Hülfe. Es war hohe Zeit.

Aglaje. Es war hohe Zeit? Was willst du damit sagen? Dieß ist ein junger Mensch, der uns seine Begebenheiten erzählt hat; dem wir aber das, was er von uns verlangt, gewiß nicht zugestanden haben würden.

Merkur. Ihr armen Täubchen wart schon in den Klauen des Sperbers, und flattertet kaum noch mit einem Flügel. Mit was für Umschweifen, mit was für Kunstgriffen und Lügen suchte sich nicht der kleine Bösewicht einzuschleichen?

Thalie. Wie? mit Lügen? So ist es also nicht wahr, daß er den Priestern Jupiters entlaufen ist?

Merkur. Er? er ist ein kleiner Wildfang, der beständig in der Welt herumschwärmt, der kein anderes Gesetz kennt, als seine Begierden, keinem andern Führer folgt, als seinem eignen Kopfe, keinen andern Endzweck hat, als sein Vergnügen. Er ist in seinen Empfindungen mehr feurig, als zärtlich. Das Geschenk eines Herzens rührt ihn weit weniger, als ihm der Triumph darüber schmeichelt. Er ist um so viel gefährlicher, weil im Anfange niemand sanfter, unterthäniger, sittsamer, aufrichtiger zu seyn scheint, als er; aber man darf ihn nur

wohl aufnehmen, ihm liebkosen, oder ihn nur anlächeln: im Augenblick wird er dreist, verwegen, unternehmend. So lange ihn die Hoffnung belebt, so lange man ihm widersteht, ist er zärtlich, gefällig, voll Inbrunst; so bald er aber glücklich wird, so ist er ein Tyrann, und er wird bald darauf undankbar und treulos.

Aglaje. Du malst ihn auch recht ab!

Merkur. Ich male ihn so ab, wie er ist, und wie ihr ihn finden werdet, wenn ihr euch nicht warnen laßt.

Aglaje. Euphrosyne! du stehst in Gedanken, und sagst kein Wort dazu? Glaubst du ═ ═ ═

Euphrosyne, (welche schnell aus ihrer Tiefsinnigkeit erwacht.) Ich glaube, daß man von dem kleinen Betrüger nicht zu viel Böses sagen kann. (Zum Merkur:) Ich gestehe es, er hatte mich weichherzig gemacht; und ich empfinde, daß es mir, deines guten Raths ungeachtet, schwer fallen würde, einen Argwohn auf ihn zu werfen, wenn er sich nicht selbst verrathen hätte.

Aglaje. Wie so?

Thalie. Was hast du denn gemerkt?

Euphrosyne. Indem er von uns gieng, warf

er einen Blick auf uns, der mir sogleich seine ganze Seele entdeckte. Ein gewisses boshaftes, grausames, spöttisches Lächeln schien mir zu sagen: Das geht gut! ich bin zufrieden! Es sind drey artige Närrchen, die mir nicht entgehen können. — O! er ist noch nicht so weit, als er glaubt; und wenn er nur wiederkömmt . . .

Merkur. Wenn ihr meinem Rath folgen wollt, so erwartet ihn nicht!

Euphrosyne. Er hat uns ertappen wollen; aber ich will ihm einen Streich spielen, . . .

Merkur. Nimm dich in Acht! er ist überaus fein, überaus verschmitzt. Der beste Rath ist, wie ich euch sage, flieht!

Euphrosyne. Befürchte nichts! Es fällt mir was ein. . . . Aglaje, gieb mir deinen Bluhmenkranz her! (Zu Thalien.) Und du, gieb mir deinen auch!

Aglaje, (die ihren Bluhmenkranz hingiebt.) Was willst du machen?

Thalie, (die den ihrigen auch hergiebt.) Was hast du im Sinne?

Euphrosyne. Ihr sollt es schon sehen. Ver-

steckt euch hinter die Thüre! (Zum Merkur:) Und du hinter diesen Busch!

Aglaje. Aber erkläre uns doch nur = = =

Euphrosyne. O! geh doch geschwind hinein! er wird gewiß bald wieder da seyn; er muß mich aber allein antreffen.

Merkur (für sich.) Ich will mich verstecken, weil sie es so haben will; oder noch besser, ich will die Venus rufen. Sie ist die einzige, die ihn noch einigermaßen bändigen, und ihn dahin bringen kann, daß er diesen Ort verläßt.

(Geht ab.)

Aglaje, (indem sie mit Thalien weggeht.) Euphrosyne! er kömmt! ich sehe ihn schon!

Sechster Auftritt.

Euphrosyne (allein.)

Ich will ihm entgegen gehen. = = = Noch so jung! und schon so schelmisch! Wer sollte aus seiner Miene, aus seinen Reden, aus dem beweglichen Ton seiner Stimme wohl errathen, daß der kleine Betrüger nur darum zu gefallen wünscht, damit er das Vergnügen haben könne, zu verführen?

Siebenter Auftritt.

Euphrosyne. Amor.

Amor. Ach, allerliebste Euphrosyne! ich habe das Glück, dich allein anzutreffen? Mein liebster Wunsch ist erfüllt.

Euphrosyne. Höre! ich kann mich nur einen Augenblick aufhalten; ich muß wieder hineingehen. Ich bin nur darum zurückgeblieben, dir zu sagen, daß uns deine Umstände sehr zu Herzen gehen; daß es uns aber gar nicht möglich ist, dir zu bewilligen, was du von uns verlangst.

Amor. O Himmel! Du selbst, Euphrosyne? du, der sich unter euch dreyen mein Herz wahrhaftig ergeben hatte? du selbst sprichst das Todesurtheil über mich?

Euphrosyne. Das Todesurtheil? Kannst du denn zu niemand, als zu uns, deine Zuflucht nehmen? Wenn du uns nun nicht gesehen hättest, würdest du nicht in diesem Walde anderswo herumgesucht haben?

Amor. Aber, Grausame! ich habe dich gese-

hen; und nunmehr ist es mir unmöglich, ohne dich zu leben. Ich sterbe zu deinen Füßen, wenn du mich verlässest.

Euphrosyne. Habe doch Vernunft!

Amor. Habe doch Mitleiden!

Euphrosyne. Solltest du dich nicht damit begnügen, daß dich die Leute lieb haben? mußt du auch noch Dinge von ihnen verlangen ...?

Amor. Kann man wohl, wenn man einen lieb hat, seine Lust daran sehen, wenn er leiden muß?

Euphrosyne. Bedenke doch, daß es dabey gewisse Umstände giebt ...

Amor. Bedenke doch, daß es keinen einzigen Umstand geben kann, den man nicht einem Liebhaber aufopfern muß, der so zärtlich ist.

Euphrosyne. O! wie kannst du doch so sehr in einen dringen? Du stürzest mich in eine Unruhe ... Ach! ich hätte dich gar nicht anhören sollen.

Amor, (der sich vor ihr auf die Knie wirft.) Schöne Nymphe!

Euphrosyne. Was? was? vor mir auf den

Knien? Du bedenkst nicht, was du thust. Wenn nun jemand käme! = = =

Amor. Es kömmt niemand.

Euphrosyne. Ey! wenn auch niemand kömmt, so kann ichs doch nicht leiden, daß du vor mir auf den Knieen liegst. Steh auf! — So steh doch auf!

Amor (ihr die Hand küssend.) Ich bete dich an. Laß mich diese allerliebste Hand tausend und aber tausendmal küssen.

Euphrosyne. Mach' ein Ende! So mache doch ein Ende! = = = Was das für Thorheiten sind! Ich werde um Hülfe rufen! Ich rufe gewiß um Hülfe! = = = Weißt du wohl, daß dieser Ungestüm mich schon allein abhalten könnte, dich bey uns aufzunehmen?

Amor. Mache dir kein Bedenken, schöne Euphrosyne! Glaube mir, meine Ehrfurcht wird allezeit so groß seyn, als meine Liebe.

Euphrosyne. Ich möchte mich nicht darauf verlassen. — Höre nur! wir werden dich nicht anders, als unter einer gewissen Bedingung bey uns aufnehmen.

Amor, (indem er aufsteht.) Und was für eine Bedingung ist denn das?

Euphrosyne. Du mußt = = = Aber nein! es ist besser, wir scheiden uns.

(Sie thut, als ob sie gehen wollte.)

Amor, (der sie zurückhält.) Ich bitte dich, habe die Güte für mich, und erkläre dich.

Euphrosyne. Nun so sey es denn! Ich wollte, daß du ganz und gar unser Gefangner würdest. Ich würde dich eben nicht mit allzuschweren Fesseln beladen. Siehst du diese Bluhmenkränze wohl? damit würde ich dir die Arme, die Hände binden = = =

Amor. Was das für ein Einfall ist!

Euphrosyne, (welche sich stellt, als ob sie weggehen wollte.) Steht er dir nicht an, so lebe wohl.

Amor. Warte doch! — Du verlangst also, daß ich mitten unter euch dreyen gebunden seyn soll?

Euphrosyne. Ja.

Amor. Bey meiner Treu! da würde ich eine lustige Figur vorstellen.

Euphrosyne, (die sich nochmals stellt, als ob sie fortgehen wollte.) Nun gut! weil du es denn so ha-

ben willst, so bringe diese Nacht wieder unter einem Baume zu; ich wünsche dir wohl zu schlafen.

Amor (für sich.) Das ist ja ein recht toller Vorschlag. Aber bey dem allen muß ich ihn nur für ein kleines Affenspiel von Tugend ansehen, oder vielmehr für Schüchternheit eines jungen Mädchens, das sich unter dem Deckmantel der Vorsicht, die es brauchen will, selbst ein Blendwerk wegen des Schrittes macht, den es wagen will. Sie werden mich bald wieder losbinden. Ich kann mich sicher auf ihr Herz verlassen; und das Hauptwerk ist, daß ich hineinkomme. (Er bringt Euphrosynen zurück, welche langsam fortgegangen war.) Du kannst leicht denken, schöne Euphrosyne, daß ich, um nur bey dir zu bleiben, gern alle Bedingungen eingehe, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen: indessen = = =

Euphrosyne. Indessen! = = Mach' ein Ende! entschließe dich! Bald solltest du mich auf den Argwohn bringen = - =

Amor. Dein Argwohn würde sehr ungerecht seyn. Nun wohl denn! ich überlasse mich dir ganz und gar.

Euphrosyne. Nun! ich will sehen. ⸗ ⸗ ⸗ So mußt du die Hände halten ⸗ ⸗ recht so!

Amor, (indem sie ihn mit den Kränzen bindet.) Die Bande, womit du mein Herz gefesselt hast, sollten dir genug seyn. Ein wahrer Liebhaber ist allemal unterthänig, ehrerbietig. ⸗ ⸗ ⸗ Wie du mich zusammenschnürst!

Euphrosyne. Nun setze dich nieder!

(Nachdem sie ihm die Arme gebunden hat, muß er sich unter einen Baum setzen, und sie fängt ihm an die Füße zu binden.)

Amor. Was willst du denn noch machen? Was? du willst nicht einmal haben, daß ich gehen soll? O! so viel Vorsichtigkeit kömmt mir auch sehr sonderbar vor.

Euphrosyne, (nachdem sie ihn vollends gebunden hat, in einem ironischen Tone.) Ich kann mir leicht einbilden, daß du es eben nicht so gewohnt seyn magst, wenn du auf gut Glück ausgehst. Aber gerade so wollen wir dich haben. Ich will meine Gespielen suchen; die sollen mir dich hineinbringen helfen.

Achter Auftritt.

Amor (allein, unter einem Baume sitzend.)

Sie kann sich leicht einbilden, daß ich es eben nicht so gewohnt seyn mag, wenn ich auf gut Glück ausgehe! Was will sie mit diesen Worten sagen, die sie in einem so spöttischen Tone aussprach? Wie? sollten sie sich wohl durch die Historie nicht haben blenden lassen, die ich ihnen vorschwatzte? Sollten sie sich etwan gar auf meine Unkosten lustig machen wollen? Sollte ich mich wohl in meiner eignen Schlinge gefangen haben? Wenn sie mich nun den ganzen Abend bey sich behielten? sich über meinen kurzweiligen Aufzug satt lachten? und morgen früh mich wieder vor die Thüre setzten, mit allen den Spöttereyen, die ich verdiente? — Das wäre doch eine artige Begebenheit. Was für Schande! wie lächerlich würde mich das machen! O! ich habe mich wie ein Narr, wie ein Geck, wie ein Dummkopf ihnen in die Hände gespielt! Was soll ich machen! Ich kann mich nicht rühren. Ich möchte rasend werden.

Neunter Auftritt.

Amor. Euphrosyne. Aglaje. Thalie.

(Sie setzen sich alle drey unter dem Baum um Amorn herum.)

Aglaje. Ach sieh da! bist du gefangen?

Amor. Was nennst du gefangen? Seyd ihr etwan Willens, mir ein Leid anzuthun?

Aglaje. Nein, gewiß nicht! Wir kommen, dich zu uns herein zu holen. Wir wollen recht für dich sorgen. — Aber ich dächte doch, eine Begebenheit mit drey jungen noch ziemlich artigen Mädchen, die nur die Nacht erwarten, um dich heimlich zu sich ins Haus zu bringen, sollte deinem Gesichte eine lustige triumphirende Miene geben: und die finde ich gleichwohl nicht an dir. Sollte etwan gar die leichte Mühe, mit der du uns zur Einwilligung in dein Verlangen gebracht hast, schon deiner Lebhaftigkeit, deinem Feuer etwas benommen haben?

Amor. O! es steht nur bey euch, so sollt ihr mich so lebhaft, so feurig sehen, als es nur immer

möglich ist. Aber das ist wohl eine wunderliche Art in das Verlangen der Leute zu willigen, wenn man sie bindet!

Aglaje. Was thut das?

Amor. Was das thut? Das thut alles.

Euphrosyne. Bedenke nur selbst, wenn du nicht gebunden wärst, so würden wir schüchtern, gezwungen, fremde mit dir thun. Itzt hingegen, da wir dich so haben, wie du hier bist, werden wir dir tausenderley kleine Gunstbezeugungen erweisen.

Amor. Alle diese kleinen Gunstbezeugungen werden für mich so gut als verloren seyn. Ich verlange keine, die ich nicht erwiedern kann; und die erste, um die ich euch bitte, ist, daß ihr mir nicht so nahe auf den Leib kommt.

Euphrosyne, (indem sie ihn streichelt.) Hast du doch ganz den Ton und die Manieren eines verzärtelten Schooßkindes!

Thalie, (die ihn gleichfalls streichelt.) Ey! wie ist es auch wohl möglich, daß man ihn nicht sollte verzärtelt haben, er ist ja so hübsch!

Aglaje, (die ihn zärtlich ansieht.) Es ist wahr, er sieht allerliebst aus. Wir müssen ihn zum wenigsten einen Monat bey uns behalten.

Amor. Und immer gebunden?

Euphrosyne. Ja freylich, immer gebunden; aber auch immer gestreichelt. — Mich dünkt, du fandest vorhin so viel Vergnügen daran, mir die Hand zu küssen: da! küsse sie noch einmal!

Amor (zornig.) Ach! hört auf! hört auf! sage ich.

Euphrosyne. Was fehlt denn dem kleinen Buben? Seht doch einmal an, was das für ein Trotzkopf ist. Fort! man küsse mir den Augenblick die Hand, weil ich es so befehle! — Aglaje! gieb ihm deine auch!

Aglaje. Sehr gern!

Euphrosyne. Und du auch, Thalie!

Thalie. O! von ganzem Herzen!

(Sie lassen sich die Hände küssen.)

Amor. O Himmel!

Euphrosyne. Pfuy! schäme dich! Wie garstig läßt das, wenn man so eigensinnig ist! Man zeigt ihm, wie lieb man ihn hat, und er wird böse darüber.

Amor. Aber so lange ich in eurer Gesellschaft nichts als die Augen frey habe, so lange kann alles, was ihr mir Gutes und Liebes erzeigt, zu nichts dienen, als mich rasend zu machen. Es ist recht barbarisch, einen so zu liebkosen, so zu reizen. = = = Beym

Himmel! wenn ihr mich nicht ganz und gar losbinden wollt, so gebt mir zum wenigsten nur einen Arm frey.

Euphrosyne. Nein!

Amor. Nur eine Hand.

Euphrosyne. Gar nichts!

Amor. Das ist zu arg. Wartet nur! wenn ich mich selbst losmachen werde, so will ich euch schon wieder kriegen; und dann mögt ihr immerhin sagen, wie vorher: Ich werde um Hülfe rufen, ich werde um Hülfe rufen: = = = das wird nichts helfen; ihr sollt mir alles büßen!

Euphrosyne (spöttisch.) Du hältst dich also wohl für einen sehr fürchterlichen Knaben?

Amor, (indem er seine Kräfte anstrengt, die Fesseln zu zerreißen.) Ey! beym Element! das wollen wir wohl sehen.

Thalie, (die nebst Aglajen aufsteht und fliehen will.) Ach! liebe Euphrosyne! er wird die Bande zerreißen!

Aglaje. Wir sind verloren!

Euphrosyne. Seyd unbekümmert! ich habe alle Vorsicht gebraucht; er ist viel zu gut gebunden.

Amor (zu Euphrosynen.) Boshaftes Mädchen!

Euphrosyne. Sey hübsch ruhig! — Die

Mannspersonen sind doch in der That sehr eigensinnig, sehr unbeständig. Mit was für einer Hitze wünschte er nicht vorhin bey uns zu bleiben! nun ist er bey uns: und seht, da will er uns schon wieder entlaufen. Aber wir wollen dich schon hüten. — Den Kopf fein in die Höhe! : : : Sieh uns an! : : Nun! erzähle uns doch ein artiges Histörchen, und vertreib uns ein wenig die Zeit.

Amor. Nein! ich will schlafen.

Euphrosyne. Schlafen? unter uns dreyen? Ey! das würde artig lassen!

Amor. Es würde euch nicht viel Ehre machen.

Euphrosyne. Wir wollen es dir schon verwehren. Kommt! wir wollen ihn hineinbringen.

Amor. Ihr sollt mich nicht hineinbringen, wenn ihr mich nicht erst losbindet.

Euphrosyne. Wir wollen dich nicht losbinden, und wollen dich hineinbringen, du magst wollen oder nicht.

(Sie heben ihn auf, und wollen ihn hineintragen.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Merkur. Venus.

Merkur. Holla! schöne Nymphen! was macht ihr? was wollt ihr an diesem jungen Menschen für eine Gewaltthätigkeit ausüben? Ey! ey! es ist ja Amor.

Euphrosyne. Amor?

Merkur. Ja freylich! hat es euch euer Herz nicht gesagt? — — Komm, Venus, komm! und sieh einmal deinen Sohn an.

Amor. Ach liebe Mutter! = = = Ach mein liebster Merkur! bindet mich doch los!

Venus. Wir sollten dich losbinden? Armer Sohn! nach dem Willen und Rathschlusse Jupiters sind deine Bande unauflöslich geworden. Allein, da er bey seinem Zorne noch immer gütig ist, so hat er dem Merkur befohlen, daß er dich in dieses Schloß aufnehmen lassen soll. Daselbst sollst du unter diesen jungen Mädchen, so wie du da bist, gebunden bleiben.

Amor. O Himmel! kann man sich wohl eine ärgere Grausamkeit einbilden?

Venus. Worüber beschwerst du dich? Wolltest du nicht auf einen oder zwey Monate deinen Aufenthalt hier nehmen?

Merkur. Höre! es ist nur Ein Mittel übrig, wie du deine Freyheit wieder erlangen kannst: du mußt nämlich von diesen drey Nymphen diejenige wählen, die dir am besten gefällt, und sie heurathen.

Amor. Aber weiß denn Merkur von nichts als vom Heurathen zu reden? Das geht ihm ja vortrefflich vom Munde!

Venus. Nein, Merkur! ich habe es Jupitern in allem Ernste gesagt, daß ich meinen Sohn durchaus nicht verheurathen will. — Was würde wohl nach vier Wochen aus dem guten Amor werden? — Ihn aber dafür zu bestrafen, daß er mit diesen drey jungen Kindern einen so grausamen Scherz getrieben hat, und daß er, so schalkhaft sie auch, dem Scheine nach, mit ihm umgegangen sind, ihnen doch für ihre Ruhe vielleicht allzugefährliche Empfindungen eingeflößt hat: so hat Diana ausgewirkt, daß seine Fesseln so lange unauflöslich seyn sollen, bis er ein Mittel ausfinden kann, ihnen allen dreyen ein Schicksal zu verschaffen, mit welchem sie gleich

zufrieden sind. Es scheint mir eine schwere Aufgabe zu seyn, drey Nebenbuhlerinnen gleich vergnügt zu machen.

Amor, (nach einer Pause.) Nein! sie sollen mit dem Schicksal, das ich ihnen bestimme, alle gleich vergnügt seyn. Ich verspreche es heilig. Geschwind binde mich los!

Merkur. Sachte! man weiß wohl, daß es dem Amor auf ein Paar schöne Versprechungen nicht ankömmt.

Amor. Ich schwöre beym Styx!

Merkur. O! an diesem Schwure haben wir nichts auszusetzen: deine Bande werden bald losgehen. (Er bindet ihn los.)

Amor, (da er sich wieder in Freyheit sieht.) Ach! ich lebe wieder auf. — Nähert euch, schöne Nymphen, nähert euch! Seyd über den Streich, den ihr mir gespielt habt, unbekümmert. Ein wenig Schalkheit macht in Amors Augen die Schönheit nur noch reizender. (Zum Merkur:) Du verlangtest, daß ich eine von ihnen heurathen sollte. Welcher hätte ich wohl den Vorzug geben können? Alle drey haben an meinem Herzen gleichen Antheil. Ich würde, ohne eine Wahl treffen zu können, unauf-

hörlich gewählt haben. Wenn ich bereit gewesen wäre, der einen meine Hand anzubieten: so würde ich mir den Vorwurf gemacht haben, daß ich den andern beiden Unrecht thäte. (Zu den drey Nymphen:) Nein! nein! unter euch kann Amor niemals einen Ausspruch thun. Seyd unsterblich, wie ich selbst, schöne Nymphen, und werdet die Stützen meines Reichs! Kommt, verschönert Paphos und Cythera! nehmt daselbst den Platz ein, den euch mein Herz bestimmt, und dessen euch eure Reize so würdig machen! Begleitet die Göttinn der Schönheit! seyd in dem Gefolge meiner Mutter — die Grazien!

Ende.

Alter hilft vor Thorheit nicht!

oder

Der junkerirende Philister.

Eine

Posse in fünf Akten.

Nach Moliere.

Personen:

Herr Hofrath Püstrich.
Frau Püstrichinn.
Leopoldine, deren Tochter.
Biederheim, ihr Liebhaber.
Graf von Sulm.
Gräfinn von Sarmut.
Der Cantor des Orts.
Schlom, Tanzmeister.
Gebhard, Fechtmeister.
Magister Tiefenbach.
Herr Hildebrand, Zögling des Cantors.
Harlekin, Biederheims Bedienter. *)
Kolombine, Magd in Püstrichs Hause.
Schneider.
Schüler des Cantors.
Tänzer und andere verkleidete Personen.
Schneidergesellen. Bedienten.

Schlauplatz Leipzig, Püstrichs Haus.

*) Sollten die Theaterdirekteurs, ungeachtet der Apologie für den Harlekin von Herren Möser, noch immer eine Aversion für diesem lustigen Jungen haben; so können sie ihn sehr leicht in Frontin und die Kolombine in Marre umtaufen.

Der Her.

Erster Akt.

Ein großer, prächtig ausmeublirter Saal, der aber hin und wieder starke Spuren von Abderitheit trägt.

Erster Auftritt.

Der Cantor. Schlom (an einem Tisch Schokolate trinkend.) Tänzer, Schüler des Cantors, (an einem andern.) Hildebrand (mitten auf dem Theater an einem Tisch, Wein und Frühstück vor sich.)

Cantor. Fertig, mein Bester? (sich Hildebranden nahend.)

Hildebrand. So eben.

Cantor. Zeigen Sie doch! — — Bravo, junger Mann, bravo! So gut, wie Sie ansetzen, müssen Sie unsern Neefe in kurzem erreichen.

Hildebrand (macht ein verbindliches, das Lob aber ablehnendes Kompliment.) Mein Herr!

Schlom (setzt seine Tasse hin, und tritt zu dem Cantor.) Wohl ganz was Neues?

Cantor. Eben erst komponirt! Eine Serenatenarie. Ich mußt' ihm doch eine kleine Beschäfftigung geben, bis unser Patron Tag macht.

Schlom. Darf man's nicht sehen?

Cantor. So bald nur der Herr vom Hause kömmt. Lang' kann er nicht mehr ausbleiben.

Schlom. Jetzt sind wir recht in Arbeit gesetzt.

Cantor. Warlich, wir haben an Püstrichen eine Fundgrube, die uns herrlich zu statten kömmt. Was haben wir nicht schon von ihm gezogen, seit er sich das Junkeriren und Galantomspielen in 'n Kopf gesetzt! Wie sehr wär's für unser beiderseitiges Metier zu wünschen, daß ihm jedermann gliche!

Schlom. Wenn er ein wenig Geschmack besäße, ein wenig Kenner wäre, thät' ich den Wunsch mit.

Cantor. Herzlich schlechter Kenner ist er freylich, doch desto beßrer Bezahler, und die guten Bezahler haben unsre Künste jetzt am nöthigsten; sie gehen nach Brodt.

Schlom. Das sollen sie nicht, das müssen sie nicht, sag' ich mit dem Prinzen in der Galotti; kann's nicht leiden, aus Künstlerstolz nicht leiden, daß sich der Virtuos durch Brodtarbeiten zum Handwerker herabwürdigt. — Nach reicher Aernte mag er immer streben; mag geizen. Ich thu's auch; geize aber nach etwas Höherm, nach Beyfall, nach dem Beyfall der Weisen des Volks. Nichts Unausstehlichers, Höllenpeinlichers für uns Künstler des Schönen, als unsre Arbeiten Schöpsen zur Schau ausstellen zu müssen, und der ungeschlachten Kerls ihr garst'ges Hundegewäsch drüber anhören. Ha! der Himmelswonne dagegen, für Männer zu arbeiten, die für jede Feinheit in unsrer Kunst Sinn, Gefühl haben, mit schmeichelnden Lobsprüchen unsre Bemühungen belohnen. Ein solches Lob aus dem Munde der Weisen, worauf man stolz seyn kann, ist, meines Erachtens, der süßeste Lohn, bezahlt uns all' unsre Bemühungen.

Cantor. So denk' ich auch, finde daran so viel

Behagen, wie Sie. Doch von solchen Lobsprüchen lebt nicht der Mensch allein; sie füllen ihm weder Magen noch Börse; dazu gehört ein wenig solidre Masse, als diese luft'gen Dinger. Händelob, nach meiner Meynung, das beste Lob! Herr Püstrich ist freylich ein Kurzkopf, der immer querfeldein mit seinen Urtheilen getölpelt kömmt, alles ganz schief anklotzt. Doch sein Geld berichtigt all seine schiefen Urtheile. Sein Verstand sitzt in der Börse, und sein Lob ist klingend und wichtig: und dieser grasse, unwissende Lederphilister ist uns weit einträglicher, als der einsichtsvolle Kavalier, der uns hier eingeführt hat.

Schlom. Nicht so ganz Unrecht; doch geben Sie zu viel auf's Geld, und das ist nicht fein. Der Biedermann muß dem garstigen kriechenden Dinge, dem Eigennutz, spinnefeind seyn.

Cantor. Doch nehmen Sie auch gern Geld von ihm an.

Schlom. Das wohl; doch macht dieß nicht allein mein Glück, und ich wünscht' ihm bey all seinem Gelde eine gute Dosin Geschmack.

Cantor. Ich auch; und wir arbeiten ja bestmöglichst daran, sie ihm zu verschaffen. Wirkt's nicht;

ie nu, so ist er doch wenigstens der Kanal, wodurch wir der Welt bekannter werden, und er mag uns da mit Gelde belohnen, wo andre uns mit Beyfall.

Schlom. Da haben wir'n ja.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Püstrich (in einem weißtaftnen Kaftan mit ponceau Kragen und Aufschlägen, und silbernen Borten; Stahlknöpfe drauf; mit Pantoffeln und Nachtmütze.) Zwey Bediente.

(Die ganze Gesellschaft steht auf, bekomplimentirt ihn sehr ehrerbietig, und setzt sich nach einem von ihm wiederholten Wink, bis auf den Cantor und Schlomen.)

Püstrich. Nu, wie geht's, wie steht's, meine Herren? Wixen Sie sie uns doch auf, Ihre Schnurpipereyen!

Schlom. Schnurpipereyen?

Püstrich. I nu ja doch, Ihre Schnurpipereyen. — Wie heißt denn das Zeugs schon? Ihr

Pogramma, oder Monodramma, wo's was Gesunßgnes und Getanztes drinnen giebt.

Cantor. Haha! versteh' Sie wohl. Ist alles in Schick und Ordnung. Monodrama ist's aber nicht, wie der Herr Hofrath vermuthen. Lyrisches Drama! Lyrisches Drama!

Pûstrich. Ja so! ja so! — Mein Schneider ist Schuld dran, daß Sie ein Bissel haben auf mich warten mûssen. Schickt mir ein Paar seidne Strûmpfe, der Kerl; ich dachte die Wetterdinger mein Tage nicht anzukriegen. — Heute, mûssen Sie wissen, krieg ich noch rechte Hofgalla.

Cantor. Und hâtten Sie uns noch lânger warten lassen, wir wissen unsre Schuldigkeit.

Pûstrich. Thun Sie mir doch den Gefallen, und bleiben Sie so lange da, bis ich mein neu Kleid habe. Sie mûssen mich drinne sehn.

Schlom. Wie Sie befehlen.

Pûstrich. Recht en Wixe werd' ich seyn, vom Kopf bis zu Fuß, wie der vornehmste Kavalier.

Cantor. Nicht anders zu vermuthen.

Pûstrich. Der Schlafrock hier ist auch ganz was Neues.

Schlom. Charmant! charmant!

Püstrich. So sollen sich alle vornehme Herren tragen, sagt mir mein Schneider.

Cantor. Und steht Ihnen ganz allerliebst.

Püstrich. Lakey! He da! Lakeyen!

Der Eine. Was befehlen Sie, Herr Hofrath?

Püstrich. Nix! Wollt' nur sehn, ob ihr gut die Ohren aufknüpft. (Zu Schlomen und dem Cantor.) Wie gefällt Ihnen die Livrey?

Schlom. Prächtig! sehr prächtig!

Püstrich. Das Desabiliechen hab' ich mir zu meine Morgenexercitia machen lassen.

Cantor. Recht galant!

Püstrich. Bedienter!

Der Eine. Mein Herr Hofrath!

Püstrich. Der andre Bediente!

Zweyter. Mein Herr Hofrath!

Püstrich (zieht den Schlafrock aus.) Da, haltet den Schlafpelz! (Zu Schlomen und dem Cantor.) Gefall' ich Ihnen so?

Cantor. Ungemein! Zum Entzücken!

Püstrich. Legen Sie doch Ihr Krämchen aus, meine Herren.

Cantor. Ich wünschte, der Herr Hofrath hät-

ten die Güte, die Arie anzuhören, die der Herr hier zur verlangten Serenate gesetzt hat. Einer von meinen Schülern, der zu dergleichen vortrefliche Talente hat.

Püstrich. Mag alles seyn; aber dazu hätten Sie keinen Schüler brauchen sollen. Sind zu so was nicht zu vornehm.

Cantor. Lassen Sie sich durch den Namen Schüler nicht irren, mein Herr Hofrath! Solche Schüler wissen mehr, als mancher Meister. : : : Die Arie ist ungemein schön, sucht ihres gleichen. Hören Sie nur!

Püstrich (zum Bedienten.) Meinen Schlafrock her, so werd' ich besser hören können. — Halt! ohne Schlafrock wird's besser gehn. — Nur immer den Schlafrock her! 's ist doch so besser.

Serenatenarie.

Erleuchte, süßes Mädchen,
Die dunkle Mitternacht!
Schon dämmert mir der Morgen,
So bald dein Auge lacht.
Hier lieg' ich matt und einsam
Mit meinem Saitenspiel,

Und duld' im wunden Busen
Der Liebesschmerzen viel;
Und girr' umsonst so zärtlich,
Mein Täubchen, hin nach dir.
Wo bist du? ach erleuchte
Die Nacht des Kummers mir!

Püstrich. Um! das geht so kirchhofsmäßig! zum Einschlafen! Könnten Sie nicht so'n Paar lustge Passagechens einflicken?

Cantor. Die Musik muß zum Text passen, mein Herr Hofrath!

Püstrich. Vor kurzem hab' ich 'n recht allerliebst Stückchen gelernt. — Wie hieß es doch nun schon?

Schlom. Weiß es wahrhaftig nicht.

Püstrich. Es katzte sich so drinne.

Schlom. Katzte sich?

Püstrich. Das that's. — Halt! ich hab's.

Willst du, mein Kathrinchen, sein,
Den König aller Männer frey'n;
So nimm mich,
Ich liebe dich.
Freylich bin ich nicht mehr jung,
Doch bey Nacht noch hübsch genung.

Sind nicht, wie das Sprichwort sagt,
Alle Katzen grau bey Nacht?
Gelt, 'n allerliebst Ding?

Cantor. Ganz allerliebst.

Schlom. Und so schön gesungen.

Püstrich. Und hab' doch mein Tage nicht Musik gelernt.

Cantor. Sie sollten's aber, so gut wie den Tanz; es sind zwey Schwesterkünste.

Schlom. Die den Menschen Sinn für's Schöne jeglicher Art geben.

Püstrich. Lernen Standspersonen auch Musik?

Cantor. Das sollt' ich denken.

Püstrich. Nu da lern' ich sie. Aber ich habe den Tag schon stark besetzt; habe Fechtmeister, Reitstunde, französischen Sprachmeister, und nur seit gestern noch dazu 'nen Magister Philosophiae, der heut den Anfang machen wird.

Cantor. Philosophie ist etwas, aber Musik, Musik — —

Schlom. Musik und Tanz — Musik und Tanz! — und so kömmt man durch die Welt.

Cantor. Nichts Ersprießlicher für den Staat, als Musik.

Schlom. Nichts Nothwendigers den Menschen, als der Tanz.

Cantor. Ohne Musik besteht kein Staat.

Schlom. Ohne Tanzkunst kömmt kein Mensch in der Welt fort.

Cantor. Alle Unordnungen, alle Streitigkeiten in der Welt entstehn von niemand anders, als von unmusikalischen Geschöpfen.

Schlom. Alle Erdennoth, alle mächtige Unglücksfälle, Verwüstungen ganzer Staaten, die die Geschichte anfüllen, alle Böcke der Staatskundigen, alle Vergehungen großer Feldherren, das all rührt daher, weil sie nicht tanzen können.

Püstrich. Wie so? Wie so?

Cantor. Rührt nicht der Krieg daher, daß die Leute nicht zusammenstimmen?

Püstrich. 's ist wahr.

Cantor. Lernte jedermann Musik, würde da nicht jedweder herrlich zusammenstimmen, im besten Einklange stehn? aller Streit und Krieg ein Ende haben?

Püstrich. Ganz richtig.

Schlom. Versieht jemand etwas in seinen Hausangelegenheiten, oder im Staatsregimente, oder im Kommando, pflegt man da nicht zu sagen: Der und der hat da und darinn einen Fehlschritt gethan?

Püstrich. So sagt man?

Schlom. Woher kömmt denn nun ein Fehlschritt anders, als vom Nichttanzenkönnen?

Püstrich. 'S ist wahr; Sie haben beiderseits Recht.

Cantor. Wir wollten Ihnen bloß die Vortreflichkeit und Nützlichkeit des Tanzens und der Musik beweisen.

Püstrich. Seh's nun alles vollkommen ein.

Schlom (für sich.) Denk's auch! Das war auch so grade für einen Püstrichschen Magen!

Cantor. Wollen Sie unsre Arbeit sehen?

Püstrich. Ja, ja!

Cantor. Augenblicklich, werther Herr Hofrath. Mein Werk, bin ich überzeugt, wird Ihnen nicht misfallen. Es ist ein kleines Meisterstück, das, denk' ich, mir einen hohen Rang unter Dichtern und Musikern verschaffen soll. Eine ernste

Oper, meines Wissens von noch niemanden bearbeitet: die Höllenfahrt des Orpheus. 's ist, warlich! nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, sie kann sich mit Wielands Alceste messen. Sie ist nicht Kopie, wie jene; die Handlung hat mehr Wärme; Vertraute, diese elende Nothnägel des Dichters, sind auch nicht eingeflickt. Ueberdem hab' ich gewagt, was selbst der große Sänger der Alceste darzustellen gescheut hat, den Erebus mit all' seiner schrecklichen Herrlichkeit den erstaunten Augen der Zuschauer zu öffnen; habe den Orpheus in selbigen hinabfahren lassen. Das, denk' ich, soll nicht wenig = = =

Schlom, (der während der vorigen Rede einigemal vor sich mit vieler Bitterkeit gemurmelt:) Der armsel'ge Prahler! (und dem man's angemerkt, daß ihm die Zurückhaltung, wozu er sich genöthigt sieht, äußerst sauer wird, brummt jetzt wieder dazwischen:) Meisterwerk lobt sich von selbst. Stümper nur marktschreyern ihre Arbeiten heraus.

Cantor (fährt fort:) Auch hab' ich hierinn gezeigt, wie Musik und Poesie und Tanzkunst vereinigt werden müssen, wenn sie die mächtigen, herrlichen Wirkungen hervorbringen sollen, die sie her-

vorbringen können. Habe durch Beywirkung dieses Herrn (auf Schlomen zeigend) all' diese drey Künste aufs geschickteste in das treflichste Ganze verschmolzen. Die Geschichte des Orpheus läuft im Ballette so ungezwungen fort, daß jedermann darauf — —

Schlom, (der die ganze Zeit über wiederum verschiedene Kennzeichen des Unwillens geäußert, platzt jezt mit einemmale in des Cantors Schnickschnack.) Ich dächte, lieber Herr Cantor, Sie versparten die Aufführung Ihres Stücks, bis das kleine Theater fertig ist, das ich im Gartensaale aufrichten lasse.

Cantor. Nicht nöthig! gar nicht nöthig! Kann alles hier in loco geschehn. — Der Herr Hofrath sollen sehen, daß ich die ganze Höllenfahrt des Orpheus, wie ein andrer Doktor Faust, so natürlich in diesen Saal hinzaubern will, daß Sie glauben sollen, das Ding sey Wahrheit. Leute in die stärkste Illusion zu versetzen, versteht, ohne Ruhm zu melden, niemand so gut, denn ich. So wie auch niemand die Kunst außer mir und Garrick besitzen wird, durch die ganz unbedeutendsten Dinge, durch Dinge, die in jedes andern Händen Lachen erregen würden, die tiefste Rührung zu erwecken.

Sie wissen, zu was für Schluchzen und Thränen Garrick eine ganze humoristische Versammlung durch ein apostrophirtes Schemelbein brachte. Sollen nunmehro sogleich von mir ähnliche Wunder sehn. (Macht den Püstrich in einen Lehnstuhl niedersitzen; Schlom setzt sich dicht neben ihn. Der Cantor läuft zu seinen Schülern, und raunt ihnen etwas zu. Schon in der Hälfte dieser Scene hatte er den Bedienten des Hofraths etwas zugezischelt, die darauf gleich weggiengen. Vor einer Weile sind sie wiedergekommen; der Eine hat einen großen steinernen Wasserkrug gebracht, der Andre eine Tygerdecke und eine Mistforke. Der Cantor wirft einem von seinen Schülern die Tygerdecke um, und giebt einem andern die Forke. Die Bedienten des Püstrichs, die nochmals fortgegangen waren, bringen brennende Fackeln, die der Kantor unter einigen von seinen Schülern vertheilt. Die Bedienten behalten deren auch.) Sehn Sie, liebster Herr Hofrath, das dort ist Cerberus (auf den Schüler deutend, der die Tygerdecke um hat.) Jenes da der Höllenschlund! (Zeigt auf die Fackeln.) Dieß Pluto! (weist auf den Schüler, der die Forke hält.) Und dort der Styx! (den Kerl bezeichnend, der den Wasserkrug hält. Dieser nimmt die Gebärde des Cantors für einen Wink, ihn umzustürzen, und thut's. Der Hofrath wird dadurch bespritzt.)

Püstrich (springt auf, und kriegt den Cantor wütend beym Kragen zu packen.) Alle Teufel, Herr! Ist das Manier? Ich weiß nicht, was mich noch hält,

daß ich Ihn nicht mit Füßen trete! Verfluchter Kerl! Mir meine Strümpfe so zu zusauen, die ich erst ganz neu angezogen. Da werd' ich schöne Galla bey der Gräfinn machen können.

Cantor, (der sich von ihm losgewickelt, nimmt eine sehr kriechende Stellung an.) Bey Gott! werthester Herr Hofrath! ich war daran gar nicht Schuld! Keine Seele weiter, als der Tölpel da! Demungeacht aber bitt' ich tausendmal — —

Püstrich. Schon gut! schon gut! wenn Sie nicht Ursach sind, Herr Cantor! (reicht ihm die Hand.) Da! Mein Poltern war auch so übel nicht gemeynt. (Ist ganz wieder in seiner vorigen guten Laune, flistert und lacht mit dem neben ihm sitzenden Schlom.)

Cantor. Nur immer zu gelacht, meine Herren! Immer zu! Sie sollen mir aber bald in Thränen zerschmelzen müssen. (Setzt sich dem Hofrath zur Rechten, und giebt seinen Leuten einen Wink. Sie beginnen)

Die Höllenfahrt des Orpheus,

Singespiel.

Orpheus.

Entflohn, entflohn ist all mein Glück!
Wo find' ich dich, mein Püppchen, wieder?

Du, Grauser, mit dem Ruprechtsblick,
Gieb die Geraubte mir zurück!
Wo nicht, so wirf mit dem Geschütze
Deiner tödtenden Blitze
Mich Armen nieder!

Pluto.

Das brächte traun! mir weidlich Ruhm.
Wer bist du, der ins Heiligthum
Der Schatten kühn sich wagt?

Orpheus.

Orpheus, dem die Felsen dienen,
Dem zu Liebe Wüsten grünen,
Dem zum Trost der Erebus tagt.

Pluto.

Und was willst du denn?

Orpheus.

Euridicen!
Jung, und mild, und bieder und schön.
Sieh, mich hat nicht Cerbers Rachen,
Nicht Herr Charons morscher Nachen,
Nicht Alektos Schlangenhaar geschreckt.
Drum so gieb der treuen Liebe
Den verdienten Lohn!

Pluto.

Je meintwegen, Erdensohn!

(Er winkt, Euridice erscheint. Orpheus läuft mit gar minniglicher Gebärde auf sie zu, sie zu umhalsen, beginnt aber noch zuvor, wie folgt:)

Ah! so hab' ich dich, du Traute,
Wieder fest in meinem Arm?
Ha! so machen meine Küsse
Wieder diese Lippen warm?

Euridice.

(thut, was Orpheus thun wollte, das ist, sie drückt das Rosenmündchen auf den seinen, und singt dann:)

Süßer Gatte! Hyblas Honig
Ist nur Wermuthtrank bey dir!
Habe lang nicht liebgekoset,
Küß mich heute brav dafür!

Pluto.

Nur nicht so hastig,
So rasch geschnäbelt!
Denn noch umnebelt
Ein Wölkchen euch.
So will's das Schicksal;
Wenn du nur einmal,
Bevor du droben,

Nach Liebchen schaust;
Husch! ist sie weggebraust.

Orpheus.

(in der Melodie eines Kreuz- Noth- und Trost-liedes.)

O weh mir armen Korydon!
Das schmetterte, wie Donnerton!
Drum marsch, geliebtes Liebchen, fort!
Zu wallen bald am bessern Ort.

Euridice.

Geh nur voran, mein Hort und Ruh,
Und schleuß die Aeuglein feste zu;
Denn, wenn du guckst, dein Schätzlein muß
Von neuem über Cocytus.

Beide.

Ade, Ade, du Nacht voll Graus!
O wären wir doch schon nach Haus!

(Sie schlendern ab.)

Püstrich. Und damit ist's aus?

Cantor. Vorjetzt, lieber Herr Hofrath. Ich wollte Ihnen nur blos ein Paar Scenen zur Probe vorlegen.

Püstrich. Nicht übel! warlich nicht übel! 's waren hin und wieder recht hübsche Einfälle drinnen. — — Nur, lieber Herr Cantor, sagen Sie

mir doch, warum hat denn Pluto bey Ihnen solche klare, klare Stimme? Ich habe mir immer 'nen recht fürchterlichen Kerl darunter vorgestellt, mit 'nem Baß stärker als 'ne Posaune.

Cantor. Dergleichen Rollen, müssen Sie wissen, werther Herr Hofrath, werden immer von Kastraten gespielt. Und daß ich den Pluto zu einem solchen gemacht, hat seinen guten Grund in der Göttergeschichte. Haben Sie jemals gehört, daß der Ehrenmann Kinder gezeugt, und daß er seine Gemahlinn zu etwas anders gehabt hat, als pro forma und zur Parade?

Schlom. Zwar getrau' ich mich nicht, mein Herr Hofrath, Sie hier in die völligste Täuschung zu versetzen, wie vorhin der Herr Cantor; dem ungeachtet will ich Ihnen mein Ballet geben. Sie scheinen sich darnach zu sehnen. (Giebt den Tänzern ein Zeichen, die ihre Ueberröcke und Stiefeln gleich beym Anfange des Singspiels weggeworfen, und sich in die Kulissen gesteckt hatten.)

Ballet.

Tänze von Schatten, deren einige heißes Zurücksehnen nach der Oberwelt, andre die größte Wohlbehaglichkeit an ihrem jetzigen Aufent-

halte verrathen — Ein jeder dieser Schatten hat etwas auffallend Charakteristisches — Nach verschiedenen Tänzen hört man einen heftigen Donnerschlag.

Püstrich. (fährt gewaltig zusammen, kriegt in der Angst des Cantors Perücke zu Packen, die ihm in den Händen bleibt, weil sich dieser über den Angriff erschrocken wegbückt.) Was ihr einem für einen Schreck in alle Glieder jagen könnt, Leute! Kein Wunder wär's, ein ehrlicher Kerl bekämm's Fieber davon.

Schlom. Ein klein wenig Aufmerksamkeit, bitt' ich jetzt, lieber Herr Hofrath! Wir sind ja noch nicht fertig.

Püstrich. Nu ja doch! ja doch!

Fortsetzung des Ballets.

Euridice, die gleich nach dem Donner erschienen war, drückt in einem Alleintanz all' ihren tiefen Harm, all' ihre Schwermuth aus. Lustige Tänze rings um sie. Die Schatten, die sie getanzt haben, und noch tanzen, suchen sie zu erheitern. Vergebens. Sie theilt ihre Fröhlichkeit nicht; wirft sich auf eine Rasenbank; ihr Unmuth steigt aufs heftigste. Pluto er-

scheint mit seiner Gemahlinn und Hofstaat. auch diese können sie nicht beruhigen. Sie wirft sich ihnen zu Füßen, und fleht um die baldige Wiedergabe ihres Mannes. Man verspricht sie ihr, und dieß Versprechen macht sie zu dem fröhlichsten, muntersten Geschöpf. Sie drückt ihre innige Zufriedenheit, ihren glühenden Dank in dem lebhaftesten Alleintanz aus. Tänze von Pluto und Proserpinen. Tänze von deren Gefolge, Tänze der Schatten, worein Euridice sich auch mischt.

Schlom. Das Uebrige, lieber Herr Hofrath, auf den Abend.

Püstrich, (der darauf gar nicht gehört.) Närr'sch genug! mein Seele! Närr'sch genug! Müssen Quecksilber in Füßen haben, die Leutchens, und die Glieder alle so schmeidig, wie Handschuhleder. Gehn Sie in's Zimmer neben bey, meine Damen und Herran, da werden Sie Erfrischungen finden. Nu, so belieben Sie doch! belieben Sie doch! Der Arbeiter ist ja seines Lohnes werth. He, he, he! Lassen Sie sich's schmecken! Bitte! bitte!

(Schiebt alle Tänzerinnen und Tänzer in die Koulisse.)

(Zum Cantor und Schlomen.) Und nun, meine Herren, wollen wir herunter in den Gartensaal, und

die Einrichtungen bey Ihrem Theater besehn. — (In das Orchester rufend:) Derweil spielen Sie was auf!

Cantor (gravitätisch.) Den berühmten französischen Marsch aus den beiden Geizigen.

(Gehn alle drey ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Püstrich. Cantor. Schlom.

Püstrich. Haben's recht sehr gut eingerichtet, lieber Herr Schlom! Nimmt sich alles recht hübsch aus.

Cantor. Soll's noch weit besser, wenn erst alles in gehörigem Stand seyn wird. Sie werden sich ganz in Armidens Palast verzaubert glauben.

Püstrich. Sputen Sie sich, Herr Schlom, um Gottes willen, sputen Sie sich! Die Dame, deretwegen ich das alles veranstalte, erzeigt mir die Ehre, und speist heut Mittag bey mir.

Schlom. Keine Sorge deshalb, lieber Herr Hofrath! Heut Abend soll alles fertig seyn.

Cantor. Man muß gestehn, der Herr Hofrath

zeigen sich der Welt als ein Mann vom feinsten Geschmack und der größten Lebensart. Dem ungeachtet aber lassen Sie noch etwas aus der Acht, was alles beides noch in bessers Licht setzen, es ungemein erhöhen würde.

Püstrich. Und das wäre? Und das wäre?

Cantor. Konzerte geben, alle Mittewochs und Freytags. Das sind Sie dem Rufe schuldig, den Sie überall haben, daß Sie der größte Mäcen der Künst' und Wissenschaften, und ein so prachtliebender Herr wären, wie's nur irgend einen in unserm galanten Sachsen gegeben hat.

Püstrich. Ist das grand Mode bey den Vornehmen?

Cantor. Grand Mode.

Püstrich. Nu gut, da geb' ich auch Konzerte. Das giebt also wirklich Eklat?

Cantor. Ganz natürlich! — Sie brauchen dazu drey Stimmen: Diskant, Alt, Baß; zum Akkompagnement zwey Bratschen, zwey Fagots, sechs Violinen, zwey Flöten, zwey Hoboes, ein Violoncell, einen Baß, und einen Flügel zum Generalbaß.

Püstrich. Die Posaune nicht zu vergessen. Mein Mund- Leib- und Magen-Instrument.

Uh! das klingt! das klingt! Ist ganz was Süperbes!

Cantor. Dafür lassen Sie uns nur sorgen.

Püstrich. Vergessen Sie ja nicht, mir zu heute Mittag ein Paar von Ihren Schülern zu schicken, mit ein Paar guten Kehlen; daß sie mir Tafelmusik machen.

Cantor. Soll alles Benöthigte da seyn.

Püstrich. Und daß das Ballet ja recht hübsch wird.

Cantor. Es wird Ihren völligen Beyfall haben, zumal einige Menuets, dio drinne vorkommen.

Püstrich. Gott ehr' mir die Menuetten, das ist mein Leben, mein Leibtanz! Bin so drauf erpicht, wie mein Mädel aufs Walzen und auf ihren Flügel. Allons, Herr Schlom! allons!

Schlom. Belieben Sie einen Hut zu nehmen, mein Herr Püstrich! (Holt eine Strohfiedel, die er unter dem Kleide verborgen gehabt, hervor. Püstrich nimmt den Hut einem Bedienten, und setzt ihn über die Nachtmütze. Schlom spielt eine Menuet.)
Kadanz gehalten, wenn's Ihnen beliebt! (spielt.) Nicht so schlottrig die Schultern! (Nimmt ihn bey der Hand, und trallert:) La, la, la, la, la, la, la, la,

la, la! Ihre Arme sind wie gelähmt! La, la, la, la, la! Kopf in die Höh'! Den Fuß mehr auswärts! La, la, la! Leib grade!

Pûstrich. So recht?

Cantor. Göttlich! göttlich! Nicht lange mehr, so beschämen Sie Ihren Lehrmeister.

Pûstrich. Apropos, wie macht man denn einer Gräfinn sein Kompliment? Ich werde bald in den Fall kommen.

Schlom. Einer Gräfinn, ein Kompliment?

Pûstrich. Einer Gräfinn, und das aus einem recht alten Hause; einer verwittweten Gräfinn; der Gräfinn von Sarmut; einer niedlichen, jungen Dame.

Schlom. Darf ich mir Ihre Hand ausbitten?

Pûstrich. Nicht nöthig! gar nicht nöthig! Will mir's schon so merken.

Schlom. Soll's auf die respektuöseste Art von der Welt geschehn, so machen Sie's so: Machen ein Kompliment hinter sich, gehn drauf mit drey Komplimenten auf sie los, und mit dem letzten lassen Sie sich vor ihr aufs Knie nieder.

Püstrich. Zeigen Sie mir's mal, lieber Schlom! (Schlom thut's.) Bravo! bravo! recht gut so!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Fechtmeister, Herr Kommerzienrath!

Püstrich. Soll hereinkommen, und hier Stunde halten. (Bedienter geht ab.)
(Zu Schlomen und dem Cantor:) Sollen mal meine Wunderkünste sehn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Gebhard. Ein Bedienter (mit Rappieren.)

Gebhard, (nachdem er die Rappiere dem Bedienten abgenommen, und eins Püstrichen gegeben.) Allo! den Reverenz! Den Leib grade! Dessen ganzes Gewicht muß mehr auf dem linken Schenkel ruhn!

Die Beine nicht so aus 'nander gegrätschelt! Die Füße in gleicher Linie! Die Faust grade mit der Hüfte! Die Degenspitze hoch gegen meine rechte Schulter! Den Arm nicht so steif! Etwas gebogen! Die linke Hand in gleicher Höhe mit dem Auge! Zurück die linke Schulter! Muß nur Eine Linie zu sehn seyn! Kopf gerade! Das Aug' stier! Ausgefallen! Leib feste! Quarte gestoßen! Eins, zwey! Zurück! Noch einmal! Eins, zwey! Ein Sprung zurück! Wenn Sie ausstoßen, Herr Püstrich, muß immer die Klinge zuerst kommen, und der Oberleib vorgelegt werden. Eins, zwey! Allo! Terze! Ausgefallen! Fest gestanden! Ausgefallen! Eins, zwey! Zurück! Wieder ausgefallen! Eins, zwey! Noch einmal! 'nen Sprung zurück! In Positur, mein Herr! in Positur! (Bey dem in Positur Rufen giebt er ihm drey bis vier Stöße.)

Püstrich. Nu?

Cantor. Sie Tausendkünstler, Sie!

Gebhard. Die ganze Fechtkunst, wie schon gesagt, beruht auf diesen zwey Punkten: Stöße geben, und keine wieder bekommen. Nichts Ausgemachters, als das Letzte, wie ich Ihnen neulich vordemonstrirte, wenn Sie nur Ihres Gegenparts

Klinge von Ihrem Körper abzuhalten wissen, und dieß kömmt bloß auf eine kleine Bewegung der Faust an; bald so, bald so.

Püstrich. So kann also 'ne alte Hur von 'nem Kerl seinen Mann todtstechen, sicher, daß ihm kein Härchen gekrümmt wird?

Gebhard. Demonstrirtermaßen. Haben Sie's nicht kapirt?

Püstrich. Besinne mich, besinne mich eben.

Gebhard. Eben hieraus erhellt klar, wie geachtet wir in einem Staat seyn sollten, und was für einen hohen Vorrang die Fechtkunst über andre brodlose Lumpenkünste behauptet, als über Tanzkunst, Tonkunst, Ma = = =

Schlom. Nicht zu hitzig, Herr Eisengurgel, und mit Respekt von der edlen Tanzkunst gesprochen.

Cantor. Ich bitte, lernen Sie der vortreflichen Tonkunst besser begegnen.

Gebhard. Schnak'sche Dinger! Ihre Wissenschaften mit der meinigen vergleichen zu wollen!

Cantor. Ueber den Hans Aufgeblasen, den!

Schlom. Ein schnakscher Kerl, mit samt seinen

Lederbuchsen, Stülpstiefeln, und großmächt'gem Plämper!

Gebhard. Tanzmeisterchen, bald werd' ich Euch über Tisch, Stühl' und Bänke tanzen machen. Und Euch, mein liebes Dudeldumdeichen, aus einem ganz andern Ton singen lehren!

Schlom. Beym Leisten geblieben, Schuster! Sonst will ich's ihn lehren, Herr Haudegen!

Püstrich (zu Schlomen.) Sind Sie nicht wohl getrost, mit ihm anzubinden? Einem Mann, der Quart und Terze versteht, und den Menschen todt zu demonstriren weiß.

Schlom. Hol Meister Urian sein Demonstriren, und seine Terz und Quarte!

Püstrich. Nicht so hitzig, Herr Schlom, nicht so hitzig!

Gebhard. Was nimmst du dir 'raus, naseweises, keckes Fäntchen?

Püstrich. Herr Gebhard! Herr Gebhard!

Schlom (zu Gebhard.) Und was du dir, ungeschlachtes, großmächt'ges Trampelthier?

Püstrich. Herr Schlom! Herr Schlom!

Gebhard. Komm' ich über dich — —

Püstrich. Nur gemach, Herr Gebhard!

Schlom. Krieg' ich dich zu packen — —

Püstrich. Ruhig, Herr Schlom, ruhig!

Gebhard. Hau' ich dich zusammen, daß die Hunde 's Blut lecken sollen.

Püstrich. Bitte Sie um alles in der Welt, lieber Herr Gebhard!

Schlom. Fuchtl' ich dich kreuz- und lendenlahm.

Püstrich. Lassen Sie's doch gut seyn, lieber Herr Schlom!

Cantor. Wir müssen ihm doch 'n wenig Sitten lehren.

Püstrich. Seyn Sie doch ruhig, Herr Cantor!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Magister Tiefenbach.

Püstrich. Ah! wie gerufen, lieber Herr Magister! Hurtig kramen Sie Ihre Philosophie aus, und stellen Sie Fried' und Einigkeit wieder her!

Tiefenbach. Was giebt's denn, meine Herren? Was haben Sie vor?

Püstrich. I, da zankten sie sich über den Vorzug ihrer Professionen, wurden drauf hitzig, schimpften sich, und geriethen einander endlich gar in die Haare.

Tiefenbach. Ey, ey, meine Herren! Sich so zu erzürnen! Haben Sie nicht Seneka'n über'n Zorn gelesen, das herrliche, gelehrte Traktätchen? Giebt's wohl auf der ganzen Gottes Welt einen kriechendern, schändlichern, mehr zum wilden Thiere den Menschen herabwürdigendern Affekt, als eben den? Muß nicht die Vernunft Meisterinn und Lenkerinn aller unsrer Regungen seyn?

Schlom. Wie, mein Herr Magister? das Menschengesicht dort, kömmt her und beschimpft uns beide, verachtet die Tanzkunst, mein Metier, und des Herrn seins, die Musik.

Tiefenbach. Hoch, hoch erhaben muß er seyn, der Weise, über jede Beschimpfung, jede Schmähung. Mäßigung und Geduld muß die große Antwort seyn, die man auf die härteste Schmach, die ärgste Beleidigung ertheilt.

Gebhard. Sind so dummdreist die beiden Geschöpfchen, ihre Professionen mit der meinigen vergleichen zu wollen.

Tiefenbach. Und das bringt Ihnen Gall' ins Blut? Nicht um Ruhm zu hadern, die leere Wasserblase, noch um eitle Rangspossen, nicht darum schuf Allvater den Menschen. Nur in Weisheit und Tugend sollen wir gegen einander kämpfen, und uns zu überkämpfen suchen. Sie sind's, die uns den allerhöchsten Vorrang gewähren.

Schlom. Ich behaupte gegen ihn, die Tanzkunst sey eine Wissenschaft, für die man nicht Achtung genug hegen kann.

Cantor. Und ich, Tonkunst eine Wissenschaft, die jedes Jahrhundert verehrt hat.

Gebhard. Und ich behaupte gegen alle beide, die Fechtwissenschaft ist die edelste und nothwendigste unter allen Wissenschaften des Erdbodens.

Tiefenbach. Wo bliebe denn die Philosophie? Ich find' euch alle drey erzunverschämt, so aufgeblasen, vermessen mit mir zu sprechen, und so inconsequent, Dinge mit dem Namen Wissenschaften zu belegen, für die der Name Künste noch viel zu gut ist, und die man nicht anders benennen kann, als die Lumpenprofession eines Klopffechters, Bänkelsängers und Kreuzluftspringers.

Gebhard. Heraus mit dem Hund!

Cantor. Pack dich, du pedantscher Schuft!

Schlom. Troll dich, du Erzbärenhäuter!

Tiefenbach. Mir so, ihr Schurkenzeug!
(Wirft sich über sie her, und sie prügeln ihn alle drey ab.)

Püstrich. Herr Magister!

Tiefenbach. Schlingel! Bengel! Rekel!

Püstrich. Herr Magister!

Gebhard. Ueber den verfluchten dummen Schulpennal!

Püstrich. Meine Herren!

Tiefenbach. Unverschämte!

Püstrich. Herr Magister!

Schlom. Zum Henker mit dem Donatreiter!

Püstrich. Meine Herren!

Tiefenbach. Schöpse ihr!

Püstrich. Herr Magister!

Cantor. Hol doch der Geyer den Dummbart, den!

Püstrich. Meine Herren!

Tiefenbach. Spitzbuben, Lumpen, Schelme, Leutebetrüger! Ich sage und bleibe dabey: wer nicht glaubt, die Philosophie ist die Königinn aller Künst' und Wissenschaften, ist 'n Star, 'n Wolf, 'n Bär, 'n Esel, 'n Eseltreiber!

Pûstrich. Herr Magister! Meine Herren! Herr Magister! Meine Herren! Herr Magister!

(Sie prügeln sich zum Saal heraus.)

Fünfter Auftritt.

Pûstrich. Bedienter.

Pûstrich. Prûgelt euch meinthalben, so lang' ihr wollt. Mûßte wohl ein Narr seyn, mich unter euch zu mengen, euch aus 'nander reissen zu wollen, meinen Schlafrock drûber zu verhunzen, und mir so einen recht derben Herzenspuff zu holen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Tiefenbach.

Tiefenbach (macht sich seine Kleidung wieder zurechte.) Zu unsrer Lektion, wenn's Ihnen gefâllig ist.

Pûstrich. Bedaure, mein Herr Magister, daß Sie Schlâg' bekommen haben.

Tiefenbach. Thut gar nichts, Herr Pûstrich! Wetterklugheit muß jeder Philosoph haben; muß

den Mantel zu hängen wissen, wenn ihn auch der rauhste Wind unter die Nase bläst. Harrt nur! Ich mache mir jetzt eine Journalgeißel. Wie will euch da eure Rücken wund, blutrünstig peitschen! Doch genug davon. Was wollen Sie lernen?

Püstrich. Alles mit 'nander, was ich nur lernen kann. Ich habe 'ne recht rasende Begierde, gelehrt zu werden. Toll möcht' ich drüber werden, daß Vater und Mutter das kleine Hännschen nicht brav zur Schule gehalten haben, und 's haben fleißig alle Wissenschaften durchstudiren lassen. Da steht er nun, der alte Hanns, und kann weder lesen noch schreiben.

Tiefenbach. Sehr vernünftig gedacht! Nam, sine doctrina, vita est quasi mortis imago. Verstehen's doch wohl? Sind doch ohne Zweifel des Lateins mächtig?

Püstrich. O Gott, ja! Thun Sie aber 'mal, als ob ich von all' dem nichts wüßte, und verdollmetschen mir's.

Tiefenbach Verdollmetscht heißt's: Ohne Wissenschaft ist des Menschen Leben schier ein Bild des Todes.

Püstrich. Wohl wahr, du liebes Latein, wohl wahr!

Tiefenbach Haben Sie schon so einen Grundstein zu den Wissenschaftun gelegt? Sind Sie schon so in die ersten Vorhöfe der Gelehrsamkeit getreten?

Püstrich. I nu ja. Lesen kann ich doch schon, auch schreiben.

Tiefenbach. Womit ist's Ihnen gefällig, daß wir den Anfang machen? Mit der Logik etwan?

Püstrich Was ist denn das für 'n Ding, Logik?

Tiefenbach. Die Wissenschaft von den Regeln der gelehrten Erkenntniß, die, wenn sie vollständig und brauchbar werden soll, die Lehre von den Seelenkräften, und die Lehre von den Empfindungen und dem guten Geschmack insonderheit, in sich begreifen.

Püstrich. Auch was vom Geschmack! Der Teufel! vom Geschmack! Das gefällt mir nicht übel.

Tiefenbach. Der größte Leckerbissen, den ich Ihnen vorsetzen werde, liebster Herr Hofrath, ist das Kapitel von den verschiednen Theilen

der Gelehrsamkeit. Da werd' ich Sie den Unterschied zwischen den Realwissenschaften und Sprachwissenschaften lehren. Realwissenschaften sind die Kenntnisse nützlicher Wahrheiten. Die Sprachwissenschaften haben folgende Hauptklassen: 1) Orientalische Philologie, wohin gehört die hebräische Sprache, nebst dem chaldäischen Dialekt; 2) die syrische. Samaritanisch, Koptisch, Mauritanisch, Aethiopisch = = =

Püstrich. Ist nix für mich, die Logik. Haben Sie nicht was Hübschers unter Ihren Siebensachen?

Tiefenbach. Moral etwan?

Püstrich. Moral?

Tiefenbach. Ja, Moral.

Püstrich. Was traktirt sie denn gut's, die Moral?

Tiefenbach. Glückseligkeit; lehrt die Menschen ihre Leidenschaften bändigen, und —

Püstrich. Bleiben Sie mir ja damit zu Hause! Gall' hab' ich wie all' der Teufel, und die bringt mir Moral nicht aus 'm Leibe und Morals Mutter. Wenn ich Lust zu kriege, will ich mich nu so recht satt boßen.

Tiefenbach. Ist Ihnen Physik gefällig?

Püstrich. Physik? Womit kömmt denn die zu Markte gezogen?

Tiefenbach. Sie erklärt uns die Grundursachen aller natürlichen Dinge, und der Eigenschaften der Körper; handelt von der Beschaffenheit der Elemente, der Metalle, der Mineralien, der Steine, Pflanzen und Thiere; giebt uns die Ursachen an von allen Lufterscheinungen, von Regenbogen, Kometen, Irrlichtern, Schnee, Hagel, Blitz, Donner und alle Wetter.

Püstrich. 's ist mir so viel Holterpolter drinne, so viel Kauderwälsch.

Tiefenbach. Nu, was soll ich Ihnen denn beybringen?

Püstrich. Orthographie.

Tiefenbach. Sehr wohl! Sehr wohl!

Püstrich. Und dann den Kalender, damit ich weiß, wenn Mondenschein ist, und wenn nicht.

Tiefenbach. Nach Ihrem Befehl. Um nun Ihrem Sinn gemäß zu verfahren, und die Sache qua Philosoph zu behandeln, muß ich nach der Ordnung der Dinge Ihnen vom Wesen der Buchstaben, und der verschiednen Art jeglichen auszu-

sprechen, eine genaue Kenntniß zu verschaffen suchen. Sonach muß ich Ihnen dann sagen: Die Buchstaben theilen sich in Vokale oder Selbstlauter, deshalb Selbstlauter genannt, weil sie für sich selbst einen Laut geben, und in Konsonanten oder Mitlauter, deshalb Mitlauter genannt, weil sie lediglich mit den Selbstlautern gehört werden, und nur die verschiednen Artikulationen der Stimme ausdrücken. Es giebt fünf Selbstlauter, oder Vokale: A, E, I, O, U.

Püstrich. Das versteh' ich alles.

Tiefenbach. A bildet sich durch eine starke Oeffnung des Mundes. A.

Püstrich. A, A. Ja, ja!

Tiefenbach. E, der Selbstlauter, durch einen kleinen Ruck des untern Kinnbackens gegen den obern. A. E.

Püstrich. A, E; A, E. Ja, wahrhaftig, so ist's. Ah! ganz was allerliebstes!

Tiefenbach. Der Selbstlauter I durch noch nähern Zusammenruck der beiden Kinnbacken, und durch den Hinaufruck der beiden Mundwinkel gegen die Ohren. A, E, I.

Püstrich. A, E, I. I, I, I. Ja

wirklich! Vivant die Wissenschaften! vivant hoch!

Tiefenbach. Der Selbstlauter O, durch Voneinanderthuung der Kinnbacken, und Zusammenziehung der äußersten Enden der Ober- und Unterlippe.

Püstrich. O, O. Ja, ja, trifft auf'n Haar zu. A, E, I, O, I, O. Exzellent! Exzellent! I, O, I, O.

Tiefenbach. Die Mundöfnung macht just so'n klein Eyrund aus, von Oform.

Püstrich. O, O, O. Haben ganz Recht. O! Ah!! 's ist doch was Scharmantes, wenn man was weiß.

Tiefenbach. Der Selbstlauter U bildet sich durch den Zusammenruck der Zähne und Hervorstreckung der Lefzen. Zahn muß so dicht an Zahn, Lipp' an Lippe kommen, daß nur ein haarbreiter Raum dazwischen bleibt.

Püstrich. U, U. Das ist so richtig, wie zweymal zwey ist vier. U.

Tiefenbach. Ihre Lefzen ragen dabey grade so vor, als wollten Sie ein schief Maul jemanden machen. Daher kömmt's denn auch, daß, wenn

Sie das thun und sich über jemanden aufhalten wollen, Sie bloß sagen dürfen, U.

Püstrich. U, U. Das ist wahr. Schade, Schade, daß ich nicht eh'r studirt habe, so wüßt' ich denn das doch schon!

Tiefenbach. Morgen wollen wir uns an die andern Buchstaben machen, an die Konsonanten, Mitlauter.

Püstrich. Werden dabey auch noch so viel kuriose Sachen vorkommen?

Tiefenbach. Das sollt' ich denken. Zum Beyspiel, der Mitlauter D formirt sich durch Anschleifung des äußersten Endes der Zunge über die Oberzähne.

Püstrich. Da, Da. Ah! allerliebste Sächelchen! Allerliebste Sächelchen!

Tiefenbach. F durch den Druck der Oberzähne gegen die Unterlippe. Fa.

Püstrich. Fa. Ja wirklich. Ach! Vater und Mutter, wie gram bin ich euch!

Tiefenbach. Und das R, indem Sie das äusserste Ende der Zunge hoch oben an den Gaum legen; der Herausdrang der Luft stößt es fort, es kömmt wieder an seinen vorigen Ort zurück, und

bringt einen zitternden, bebenden Schall hervor, R, Ra.

Pûstrich. R, R, Ra. R, R, R, R, R, Ra. 's ist wahr, 's ist wahr! Was Sie für 'n geschickt Männchen seyn! R, r, r, ra. Was hab' ich nicht bisher für Zeit vertempert!

Tiefenbach. Alle diese Besonderheiten werd' ich Ihnen aus dem Grunde erklären.

Pûstrich. Darum wollt' ich gebeten haben. Uebrigens muß ich Ihnen was anvertrauen. Ich bin in 'ne gewisse vornehme Dame verliebt, und da wünscht' ich, daß Sie mir so 'n klein Billet an sie zusammendrechseln hülfen; das will ich zu ihren Füßen fallen lassen.

Tiefenbach. Sehr wohl!

Pûstrich. Das ist vraiment Gallanterie? Nicht?

Tiefenbach. Sehr galant! Ganz parisisch ausgedacht!

Pûstrich. Und doch, schwör' ich's Ihnen zu, bin ich niemals in Paris gewesen, und versteh von den Franzosen und all' ihrer Wirthschaft weiter nichts, wie den Telemaque das erste Buch, den Prince d'Ulisse, fils d'Ithaque. Par ma foi!

Tiefenbach. Wollen Sie etwan einen Versbrief an sie aufsetzen?

Püstrich. Ne, ne, nichts von Versen.

Tiefenbach. Also bloße Prose?

Püstrich. Nicht doch! nicht doch! Ich mag nichts Geprostes und nichts Geverstes.

Tiefenbach. Eins von beiden muß es doch seyn.

Püstrich. Warum denn das?

Tiefenbach. Deshalb, mein Herr Püstrich, weil wir zum Ausdruck unsrer Gedanken weiter nichts haben, als Vers und Prose.

Püstrich. Weiter also nichts, als Vers und Prose?

Tiefenbach. Weiter nichts. Was nicht Verse sind, ist Prose; und was nicht Pros' ist, sind Verse.

Püstrich. Und was ist denn das, was man so im gemeinen Leben spricht?

Tiefenbach. Prose.

Püstrich. Wie? Wenn ich nun sage: Kolombine, lang' mir 'mal die Pantoffeln und die Nachtmütze. Ist das Prose?

Tiefenbach. Klare, bare Prose, mein Herr Püstrich.

Püstrich. Ventresaintgris! so hab' ich denn, bey meiner armen Seele, ganzer vier und vierzig Jahr Prose gesprochen, ohn' ein Sterbenswörtchen von zu wissen. Danke, danke herzlich, daß Sie mir das gelehrt haben. Auf unser Briefchen zu kommen. Ich wollte bloß hineinschreiben: Schöne Gräfinn, Ihr schönes Auge hat mich ganz kalabrisch in Sie verliebt gemacht. Es müßte aber eine recht galante, niedliche, nette Wendung haben.

Tiefenbach. Versteh' wohl, so in dem süßen, tändelnden Jakobiston gesagt seyn. Da könnten Sie etwa schreiben: Ihr hold, minniglich Elisa-aug' hätte Wonneglut in Ihrem Herzen angefacht; der Trupp Amoretten, der auf ihrem Wangengrübchen, auf ihrem Busen, und auf ihrer ganzen Huldinnengestalt sich gebettet, setzt' Ihr Herz noch immer in stärkre Flamme, und = = =

Püstrich. Nix, nix von all dem Zeuge! Mag weiter nichts haben, als die Worte: Schöne Gräfinn, Ihr schönes Auge hat mich ganz kalabrisch in Sie verliebt gemacht.

Tiefenbach. Es muß aber ein wenig ausge-

führt werden, und ein wenig geändert. Das niedrige Wort kalabrisch muß fort.

Püstrich. Soll nu aber nicht; soll kein Sterbenswort weiter drinne stehn; alles so bleiben, wie's ist. Aber mit einer neumodischen Wendung verlang' ich's gesagt, recht hübsch und zierlich gesetzt. Sagen Sie mir mal die verschiednen Touren, wie man das Dings so 'rumdrehen kann. Ich möcht's gern wissen.

Tiefenbach. Zuerst kann man's sagen, wie Sie's gesagt haben: Schöne Gräfinn, Ihr schönes Auge hat mich ganz kalabrisch in Sie verliebt gemacht; oder auch: Ganz kalabrisch hat mich in Sie verliebt gemacht, schöne Gräfinn, Ihr schönes Auge; oder auch: Ihr schönes Auge ganz kalabrisch verliebt hat gemacht, schönste Gräfinn, mich in Sie; oder auch: Hat mich ganz kalabrisch verliebt gemacht in Sie, schöne Gräfinn, Ihr Auge schön; oder auch: Ihr Auge schön hat mich, schöne Gräfinn, ganz kalabrisch in Sie, gemacht verliebt.

Püstrich. Und die beste Redensart drunter ist?

Tiefenbach. Die Sie gesagt haben: Schöne

Gräfinn, Ihr schönes Auge hat mich ganz kalabrisch in Sie verliebt gemacht.

Püstrich. He, he! tout d'un coup in's Schwarze getroffen, und habe doch nicht gestudirt. Dank Ihnen, Dank Ihnen de tout mon cœur! Kommen Sie morgen doch ja hübsch früh wieder.

Tiefenbach. Pünktlich, werthester Herr Hofrath. Ich habe die Ehre, mich Dero fernern Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen.

(Geht ab.)

Püstrich (macht eine stumme Gegenverbeugung.)

Siebenter Auftritt.

Püstrich. Ein Bedienter.

Püstrich. Noch nicht da, das Kleid?

Bedienter. Noch nicht, mein Herr.

Püstrich. Ein Blitzkerl, der Schneider! Grad' an einem Tage mich warten zu lassen, wo ich so viel zu thun habe. Möchte dem verdammten Bock gleich alle Haare aus seinem Barte raufen. Den Wetterkerl, den! Nicht mehr Attention für mich zu haben! Ich werde noch toll. Hätt' ich

ihn nur, den Hund, den Spitzbuben von 'nem Kerl ich wollt' ihn ...

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Schneidermeister. Zwey Schneiderbursche (mit einem Kleid.)

Püstrich. Nu, endlich und endlich! Eben wollt' ich auf Sie böse werden.

Schneider. Ich habe unmöglich eher kommen können Zwanzig Gesellen hab' ich bey Ihrem Kleide sitzen gehabt.

Püstrich. Unter dem Pack seidne Strümpfe, den Sie mir geschickt, sind sie alle ganz erbärmlich eng, und 's ist mir blutsauer geworden, sie anzukriechen; sind auch schon zwey Maschen gerissen.

Schneider, Werden sich schon weiden.

Püstrich. Denk's auch, wenn ich alle Tage Maschen zerreisse. Sie haben mir auch Schuh machen lassen, die ganz höllisch kneipen.

Schneider. Nicht möglich!

Püstrich. Wie? nicht möglich?

Schneider. Es kann gar nicht seyn!

Püstrich. 's nu aber, sag' ich Ihnen.

Schneider. Einbildung! bloße Einbildung!

Püstrich. Einbildung? Denn Teufel auch! Mornon de ma vie! Der Herr wird mir doch nicht mein Gefühl abstreiten wollen?

Schneider. Da haben Sie einen Rock, wie für einen Hofkavalier; ein kleines Meisterstück, ohne mich zu rühmen. Ich fodre den besten Pariser Schneider heraus, es besser zu machen, geb' ihm sogar sechs Stiche voraus.

(Das Pack wird geöffnet.)

Püstrich. Was heißt denn das? Einen blau Atlasnenrock mit Stahlknöpfen zu einer grünen Tuchweste mit Golde? Der Rock Tuch und die Weste Atlas, das hätte doch eher gelassen.

Schneider. Ja, das hätten Sie mir sagen müssen, lieber Herr Hofrath!

Püstrich. Sagen müssen? Erst sagen, vorkauen müssen? Par la Sanbille! so was, dächt' ich, müßte der Herr schon so verstehn.

Schneider. Wie konnt' ich das? Wie konnt' ich glauben, daß solch ein galanter Herr, wie der Herr

Hofrath, nicht ein Kleid sollten goutiren können, das ganz im neusten Gout ist. Die Mode, Atlaßröcke, mit Tuchwesten zu tragen, ist erst seit vier Wochen in Paris aufgekommen, wie mir mein dortiger Kommißionär vor acht Tagen durch einen Expressen melden ließ.

Püstrich. 'S ist also die neueste Pariser Mode?

Schneider. Freylich, und bloß Standspersonen tragen's dort erst; Marquis und Chevaliers und Abees.

Püstrich. Bloß Standespersonen?

Schneider. Keine Seele weiter; und Sie sind einer der ersten in Deutschland, der sie tragen wird. In ganz Leipzig weiß aber noch niemand was davon.

Püstrich. Noch niemand? Und ich wär' also der erste, der sie einführte? O allerliebst! vortreflich!

Schneider. Wenn Ihnen das Kleid nicht gefällt, mein Herr Hofrath, so will ich's ändern.

Püstrich. Nein, nein!

Schneider. Sie haben nur zu befehlen.

Püstrich. Nein doch; haben's recht gat so gemacht. — Glauben Sie aber wohl, daß mir das Kleid stehen soll?

Schneider. Ist das noch eine Frage? Soll mir mal kommen ein Maler mit seinem Pinsel, und Ihnen eins malen, das Ihnen so paßt, so angegossen ist. He he! Ich habe selber mit Hand angelegt, Herr Hofrath! und meine Leute sind alle Kerls, die sich gewaschen haben. Ich hab' Ihnen einen Gesellen, den glücklichsten Kopf von der Welt, einen Küraß zu macheu, und einen andern, der seines gleichen sucht in Pólonoisenmachen.

Püstrich. Tressenhut und Degen ist doch auch, wie's sich gehehört?

Schneider. Völlig!

Püstrich (auf des Schneiders Rock deutend.) Ey, ey, Meister Schneider! das nämliche Zeng, wovon Sie mir den letzten Rock gemacht. Ich kenn's gar zu gut.

Schneider. Das Muster gefiel mir so, drum nahm ich mir auch so eins.

Püstrich. Hätten's nicht thun sollen, da's mit meinen von einem Stück ist.

Schneider. Wollen Sie Ihr Kleid anzieh'n?

Püstrich. Ja; nur her mit!

Schneider. Behüte, Herr Hofrath! Solch 'n Kleid muß mit Geschick angezogen werden, oder all' Arbeit dran ist verloren. Da sind meine Leute; die verstehn sich auf das An- und Ausziehn so gut, wie der geschickteste Kammerdiener in ganz Dresden und Wien. (Zu seinen Leuten:) Bedient den Herrn Hofrath so prompt und akkurat, wie die vornehmste Standsperson. (Die beyden Gesellen ziehen ihn sein Rosawestchen aus, legen ihm ein paar Beinkleider an, darauf das Kleid. Püstrich prunkt unter ihnen herum, um zu sehen, wie ihm das Kleid steht. Schneider besieht's auch, giebt seinen Beyfall, und entfernt sich mit einem tiefen Bückling.)

Schneidergesell. Ein klein Trinkgeldchen, Ihre Gnaden, für die Gesellen.

Püstrich. Wie nennt Er mich, mein Freund?

Gesell. Ihr' Gnaden.

Püstrich. Ihr' Gnaden! Ihr' Gnaden! Da sieht man's, was das hilft, wenn man sich als ein Mann von Distinktion kleidet. Bleibt in eurer alten Philisterjacke stecken, und keine Seele wird euch Ihr' Gnaden nennen. (Giebt ihm Geld.)

Gesell. Sehr obligirt, Herr Baron!

Püstrich. Herr Baron! Hoho! Herr Ba-

ron! Haltet, mein Freund! für den Baron verdient Er was. Baron! Baron! das Wort hat viel auf sich. Da, habt Ihr was für 'n Herrn Baron.

Schneidergesell. Mein Herr Baron, wir wollen's auf die Gesundheit Ihro gräflichen Excellenz vertrinken.

Püstrich. Gräfliche Excellenz! Gräfliche Excellenz! Hoho! Hoho! Wartet! Bleibt noch da! Ich, gräfliche Excellenz! Ich! (bey Seite) Nennt er mich Ihre Durchlauchten, kriegt er, mein Seel, die ganze Börse. (laut.) Da habt Ihr für Ihre gräfliche Excellenz.

Schneidergesell. Wir danken Ew. gräflichen Excellenz ganz unterthänigst. Sie sind ein gar spendabler, liberalischer Herr.

Püstrich. Dummer Teufel! sich so was aus dem Garne gehn zu lassen. (Vor sich brummend und die Börse wiegend. Geht darauf mit seinem Lakayen in sein Kabinett. Die Schneidergesellen verfolgen ihn mit ewigen Scharrfüßen, und trollen sich.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Püstrich. Zwey Bediente.

Püstrich. Kommt mit! Ich muß mein neu Kleid ein Bissel in der Allee produciren. Geht ja recht dicht hinter mir her, damit jeder sieht, daß Ihr dem Herrn Hofrath Püstrich angehört.

Bedienter. Ja, Herr Hofrath!

Püstrich. Ruft mir mal Kolombinen, Johann; ich hab' ihr einige Ordres zu geben. Bleibt nur, bleibt; da kömmt sie schon.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Kolombine.

Püstrich. Kolombine!

Kolombine. Was schafft der Herr?

Pûstrich. Hôre!

Kolombine. Hihihihihi!

Pûstrich. Was giebt's denn zu lachen?

Kolombine. Hihihihihi!

Pûstrich. Was will sie denn, die Blitzkrôte?

Kolombine. Hihihi! ûber den Aufzug! Hihihi!

Pûstrich. Was wird denn das?

Kolombine. Haha! O Jemine! Hihihihihi!

Pûstrich. Hâlt sich wohl gar ûber mich auf, das Affengesichte?

Kolombine. Wie wûrd' ich mir denn so was in Sinn kommen lassen? Hihihihihi!

Pûstrich. Laß das Lachen, oder du kriegst was an die Ohren.

Kolombine. Ich kann mir's nicht enthalten. Hihihihihi!

Pûstrich. Wird's bald 'n Ende nehmen?

Kolombine. Nehmen Sie mir's ja nicht vor ûbel, mein Herr Pûstrich! Sie sehen aber gar zu schnak'sch; ich kann das Lachen nicht lassen. Hihihi!

Püstrich. Seh' einer das unverschämte Thier an!

Kolombine. Sie seh'n gar zu drollicht aus. Hihi!

Püstrich. Ich werde dich ...

Kolombine. Halten Sie mir's ja zu gute. Hihihi!

Püstrich. Höre! noch Einen lächerlichen Mucks, und du kriegst eine Tachtel, daß dir Hören und Sehn vergehn soll, und dir alle Zähne aus deinem unverschämten Rachen fliegen sollen.

Kolombine. Nu ist alles gut, Herr Püstrich, nu lach' ich nicht mehr.

Püstrich. Ich rathe dir auch Gutes! — Du mußt dich nachher nur gleich drüber her machen, alles in Ordnung ...

Kolombine. Hihi!

Püstrich. Alles in gehör'ge Ordnung bringen ...

Kolombine. Hihi!

Püstrich. Ich sage dir, du sollst auf dem Saale alles in Ordnung bringen, ihn rein machen, und ...

Kolombine. Hihihi!

Püstrich. Potz Gekickere, und kein Ende!

Kolombine (fällt vor vielem Lachen um.) Prügeln Sie mich, Herr Püstrich, und lassen Sie mich nur so recht von Herzen lospruhsten. Das wird mir gar wohl bekommen.

Püstrich. Ich möchte toll werden.

Kolombine. Um aller Welt willen, lassen Sie mich nur lachen. Hihihi!

Püstrich. Krieg' ich dir einen = = =

Kolombine. Ich berste, Herr, wenn ich nicht lache. Hihihi!

Püstrich. Hab' ich in meinem Leben solch einen Nickel gesehn! Tritt mir unter die Augen, der unverschämte Balg, und lacht mich in die Zähne aus, statt auf meine Befehle zu hören.

Kolombine. Was soll ich denn?

Püstrich. Das Haus zurechte machen. Ich werde bald Gesellschaft kriegen, Coquine, du!

Kolombine (steht auf.) Nu vergeht mir, mein Seel! das Lachen. Ihre Gesellschaften machen immer solche Wirthschaft hier, daß Sie mir gar nichts weiter zu sagen brauchen: die Gall' steht mir schon bis am Halse.

Püstrich. Deintwegen soll ich wohl vor allen Leuten die Thür verschließen?

Kolombine. Vor gewisse Leute wenigstens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Püstrichinn.

Frau Püstrichinn. Haha! wieder neue Historien? Wie hast du dich denn ausstafirt, Mann? Willst du alle Leute zu Narren machen, oder dich selbst, daß du in so'ne närrsche Pickelheringsjacke kriechst? Willst dich wohl in der ganzen Stadt zum Gelächter machen?

Püstrich. Das müssen Eselsgehirne seyn, die sich über mich aufhalten wollen, Frau!

Frau Püstrichinn. Nu wahrhaftig, sie haben's schon längst gethan. Es ist schon eine hübsche Weile, daß jedermann über das Zeugs lacht, was du angiebst.

Püstrich. Und wer ist denn der Jedermann, wenn ich fragen darf?

Frau Püstrichinn. Ein sehr vernünftiger Jedermann, tausendmal gescheiter, wie du. Ich bin's

auch längst satt und überdrüßig das Leben, das du führst; weiß gar nicht mehr, was ich aus unserm Hause machen soll. Es ist ein Gerumore und Gewirthschafte drinne, als wenn das ganze wütende Heer sein Wesen und sein Verkehr drinne hätte. Vom Morgen an immer ein Gegräle hier, ein Gegeige, ein Gekwinkelire und des Teufels seine Jagd, daß allen Nachbarn die Ohren von gällen.

Kolombine. Hat ganz Recht, die Frau. Da mag der Geyer alles in gutem saubern Stand erhalten, wenn so'n gewalt'ger Troß von Leuten immer zu Ihnen kömmt, die aus allen Vorstädten und Gassen Dreck zusammenholen und hieher schleppen. Tagtäglich sauen Ihre saubern Informators all' die Fußböden so zu, daß die arme Christine sich noch die Seele aus dem Leibe wird scheuern.

Püstrich. Hast wirklich gut Maulwerk für 'n Bauermädel, Kolombine.

Frau Püstrichinn. Sie hat Recht, Kolombine, und weit mehr Grütz im Kopf, wie du. Ich möchte doch wohl wissen, was du in deinen Jahren mit einem Tanzmeister machen willst?

Kolombine. Und mit dem großen Luley von Fechtmeister, der so 'n Gestampe und Getrampe

macht, daß das ganze Haus von dröhnt, und alle Saalfliesen beynahe 'raustolpatscht.

Püstrich. Haltet beide 's Maul, Frau und Magd.

Frau Püstrichinn. Willst wohl gar noch mal Balletmeister werden, mit deinen alten, steifen Knochen?

Kolombine. Haben Sie etwan Lust, jemanden über 'n Haufen zu stoßen?

Püstrich. Schweigt, sag' ich euch, ihr seyd ja beide unwissende Dinger, und wißt viel, was das all' auf sich hat.

Frau Püstrichinn. Du solltest lieber daran denken, unser Mädel unter die Haube zu bringen; alt genug ist sie dazu.

Püstrich. Soll schon geschehn, so bald sich nur eine anständige Partie findet. Ich habe auf gar wichtigere Dinge zu denken; muß schöne Künst' und schöne Wissenschaften lernen.

Kolombine. Und wie ich mir habe sagen lassen, Madam, hat er noch einen Magister in der Philosophie angenommen.

Püstrich. Das hab' ich auch, und mit allem Bedachte. Ich will Verstand haben, und in ho-

netten Gesellschaften ein Wort mit reden können, mich als Kenner zeigen.

Frau Püstrichin. Wollt auch wohl eh'ster Tag' in die Schule gehn, und euch die Ruthe geben lassen?

Püstrich. Warum das nicht? Mit Freuden, mit Freuden, sag' ich dir. Weib und Kußhand dazu, wenn mir alle Schulweisheit könnte eingebläut werden.

Kolombine. Da werden Sie wohl noch gar Magister?

Püstrich. Ja wohl! ja wohl!

Frau Püstrichinn. Es geht wohl sonst alles zu Grund und Boden, wenn du das nicht weißt?

Püstrich. Freylich! freylich! Ihr sprecht wie die Haidenbeester. Ich schäme mich ordentlich eurer Unwissenheit. Weißt du zum Exempel wohl, was du jetzt sprichst?

Frau Püstrichinn. O ja! sehr vernünftige Dinge. Ich spreche davon, daß du eine andre Lebensart anfangen sollst.

Püstrich. Davon ist die Rede nicht. Ich frage dich, was du mir da für Worte gesagt hast?

Frau Püstrichinn. Sehr kluge; deine Aufführung ist aber nichts weniger denn das.

Püstrich. Davon sprech' ich nicht, sag' ich dir. Ich frage dich, was das ist, das ich jetzt mit dir spreche? was ich dir sage?

Frau Püstrichinn. Narrenspossen!

Püstrich. Davon sprech' ich nicht, sag' ich dir. Ich meyne das, was wir jetzt einander sagen, die Sprache, die wir gegen einander führen.

Frau Püstrichinn. Nu?

Püstrich. Wie nennt man denn die?

Frau Püstrichinn. Wie man will.

Püstrich. Pros' ist's, dummes, albernes Ding!

Frau Püstrichinn. Prose?

Püstrich. Ja, Prose, Prose. Alles, was Pros' ist, sind keine Verse, und alles, was keine Verse sind, ist Prose. Siehst du, das heißt studiren. Und du, Kolombine, weißt du wohl, wie man's machen muß, um U zu sagen?

Kolombine. Nu, wie denn?

Püstrich. Wie machst du's denn, wenn du U sagst?

Kolombine. Wa, was?

Püstrich. Sprich mal, laß mal hören.

Kolombine. Na, U.

Püstrich. Wie machst du's?

Kolombine. Ich sage, U.

Püstrich. Und wenn du U sagst, was thust du alsdann?

Kolombine. Was Sie haben wollten.

Püstrich. O! 'n verdrüßlicher Kram, mit Haidenbeestern zu thun zu haben. Du streckst die Lefzen hervor, und rückst den obern Kinnbacken zum untern. U, siehst du?

Kolombine. Schöne Raritäten! schöne Spielwerke!

Frau Püstrichinn. Ganz was Scharmantes!

Püstrich. Da hättet ihr erst euer blaues Wunder dran gehabt, wenn ihr's O gesehn hättet, und das Da, Da, und Fa, Fa.

Frau Püstrichinn. Was soll denn all' das Wischiwaschi?

Kolombine. Das taugt ja weder zum Sieden noch zum Braten.

Püstrich. Toll möcht' ich werden, wenn ich so'n unwissendes Weibszeug sehe.

Frau Püstrichinn. Du sollst sie all' zum Kukuk jagen die Kerls, mit sammt ihrem Fratzenzeuge.

Kolombine. Und zumal den großen Schlagtodt von Fechtmeister, der alles im Hause zustäubt und zuschmutzt.

Püstrich. Der Fechtmeister ist dir doch 'n rechter Stein auf'm Herzen. Ich will dir aber gleich deine Dummheit unter die Nase stoßen. (Läßt zwey Rappiere bringen, deren er eins Kolombinen giebt.) Siehst du? Demonstrativer Grund, Linie des Körpers! So stößt man Quarte, und so Terzie. Das ist die ganze Hexerey! Auf die Art kann man sein Lebstage nicht erstochen werden. Und ist's nicht hübsch, ganz sicher zu gehn, wenn man sich mit jemanden schlägt? Stoß mal zu! Laß mal sehn!

Kolombine. Nu, wie denn? (bringt Püstrichen viele Stöße bey.)

Püstrich. Nicht so rasch! Holla! nur gemach! Hol der Kukuk den Nickel!

Kolombine. Sie sagten ja, ich sollte zustoßen.

Püstrich. Nur nicht die Terze eher, als die Quarte, und läßt mich auch nicht zum Auspariren kommen.

Frau Püstrichinn. Bist nicht gescheut, Mann, mit all' dem wunderlichen Zeuge. Hast in deinem Leben nicht so geläppscht, als sint der Zeit, daß du dich bey den Adlichen einzuflicken suchst.

Püstrich. Daß ich 'n ganz gescheuter Kerl, sieht die ganze Welt eben daraus, daß ich mich so zu den Adlichen halte. Bey denen ist's doch wohl immer besser, als beym Philisterkrohpe.

Frau Püstrichinn. Nu, wahrhaftgen Gott! 's kömmt viel heraus bey eurem Umgang mit den Adlichen. Dein scharmanter Herr Graf, dein Abgott, hat dir schon recht auf den grünen Zweig geholfen.

Püstrich. So schwatz' doch nicht so ins Gelag 'nein, Frau, ohn' zu wissen, von wem du sprichst! Der Herr Graf hat mehr zu bedeuten, als du wohl denkst, steht bey Hofe recht hoch am Brete, kann mit Fürsten und Königen so sprechen, wie ich mit dir. Was ist das nicht für große, ungemeine Ehre für mich, wenn so 'n vornehmer Herr, eine solche angesehne Standsperson so manch liebes mal zu mir kömmt, mich werther Freund nennt, und mit mir umgeht, wie mit seines gleichen? Was er mir für Gefälligkeiten erzeigt, sollte

sich keine Seele vorstellen können; und vor aller Leute Augen thut er so liebreich, so freundschaftlich gegen mich, daß ich selbst ganz betreten drüber werde.

Frau Püstrichinn. Ist so gefällig gegen dich, so liebreich, so freundschaftlich, daß er dir ein Hundert und funfzig Thälerchen nach dem andern abborgt.

Püstrich. Nu, ist das nicht Ehr die Hüll' und Fülle, solchem vornehmen Manne Geld vorzuschiessen? Kann ich für einen Herrn wohl weniger thun, der mich: Mein werther Freund, nennt?

Frau Püstrichinn. Und was thut denn der Herr Graf für dich?

Püstrich. Ganz unglaubliche Dinge! Dinge, worüber man Maul und Nas' aufsperren würde, wenn man sie wüßte.

Frau Püstrichinn. Etwa, daß er dir den verwünschten Hofrathstitel für so schweres Geld verschafft hat. Was wär' es denn sonst?

Püstrich. Ach! was ich dir so nicht sagen kann. Genug, ich kriege meine Vorschüsse wieder, und das ehster Tage.

Frau Püstrichinn. Ja, da lur' up.

Püstrich. Zuverläßig. Hat mir's ja gesagt.

Frau Püstrichinn. Wenn auch zehnmal!

Püstrich. Hat's bey Cavalierparole versprochen.

Frau Püstrichinn. Und sollte so 'n Bauer seyn, und 's halten? I, ja doch!

Püstrich. Was du für 'n Thomas Hartgläubig bist, Frau! Ich weiß nu ganz zuverläßig, daß er Wort hält.

Frau Püstrichinn. Und ich ganz zuverläßig, daß er's nicht hält; daß er bloß darum so artig und freundschaftlich thut, um dir eine derbe Nas' anzudrehen.

Püstrich. Schweig doch! Da ist er schon.

Frau Püstrichinn. Nu ja! der fehlte auch nur noch. Wird gewiß wieder borgen wollen. Wenn ich 'n nur seh', wird mir schon ganz grün und geel vor den Augen.

Püstrich. Schweig, sag' ich dir!

(Kolombine setzt sich im Hintergrund der Bühne, und näht.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Sulm.

Sulm. Wie ist Ihr Befinden, werther Freund, theurer Herr Hofrath?

Püstrich. Ihro Hochgräflichen Gnaden ganz unterthänig = ergebenst und gehorsamst aufzuwarten.

Sulm. Und wie geht's Ihnen, meine liebe Madam?

Frau Püstrichinn. I, wenn's nicht gehn will, muß sie's tragen, die Madam.

Sulm. In der That, Herr Püstrich, ein recht galanter Anzug!

Püstrich. Wie Sie sehen, gnäd'ger Herr!

Sulm. Was Sie für Ansehn drinne haben! für eine Grazie! für jugendliche Munterkeit! Sie verdunkeln ja den jüngsten, galantesten Hofmann.

Püstrich (vor sich schmunzelnd.)

Frau Püstrichinn (bey Seite.) Der kraut ihm, wo's ihm wohlthut.

Sulm. Drehn Sie sich doch mal um. Ungemein galant! Ganz Pariserfuß!

Frau Püstrichinn. Ja wohl! von hinten so närrsch, wie von vorne.

Sulm. Wie hab' ich nicht gebrannt, Sie zu sehen, mein Herr Püstrich! Sie sind, bey meiner Ehre, der Mann, für den ich in der Welt die meiste Achtung hege. Auch erwähnt' ich noch neulich Ihrer gegen Ihro Kuhrfürstliche Durchlaucht, als ich Höchstdenenselben meine Cour machte.

Püstrich. Zu viel Ehre, Ihro Hochgräfliche Gnaden, zu viel Ehre! (Sachte zur Frau.) Hörst du? meiner gegen den Kuhrfürsten gedacht.

Sulm. Setzen Sie auf!

Püstrich. Das wär' ja gegen allen Respekt, Ihro Hochgräfliche Gnaden.

Sulm. Mein Gott! Setzen Sie doch auf! Wozu die Umstände unter uns?

Püstrich. Ihro Hochgräfliche Gnaden = = =

Sulm. Setzen Sie auf, sag' ich Ihnen, Herr Püstrich! Sie sind mein Freund.

Püstrich. Dero unterthän'ger Knecht.

Sulm. Eh'r bedeck' ich mich nicht, als bis Sie's gethan.

Püstrich (thuts.) Lieber will ich unhöflich seyn, als ungehorsam.

Sulm. Ich bin Ihr Schuldner, wie Sie wissen.

Frau Püstrichinn (bey Seite, dazwischen.) Wir wissen's nur mehr denn zu gut.

Sulm. Ich muß es gestehen, Sie haben mir aufs großmüthigste bey verschiednen Gelegenheiten Geld vorgestreckt, mich Ihnen höchstens verpflichtet.

Püstrich. Sprechen Sie doch davon gar nicht, Ihro Hochgräfliche Gnaden!

Sulm. Ich weiß aber empfangne Vorschüsse zurückzuzahlen, erkenntlich gegen erwiesne Gefälligkeiten zu seyn.

Püstrich. Gar kein Zweifel, Ihro Hochgräfliche Gnaden, gar kein Zweifel!

Sulm. Wir wollen Richtigkeit machen, und deshalb komm' ich zu Ihnen.

Püstrich (leise.) Nu, siehst du, Frau, wie albern du bist?

Sulm. Ich bin ein Mann, der gern seine Schulden aufs baldeste abträgt.

Püstrich (wie vorhin.) Sagt' ichs nicht?

Sulm. Wie hoch beläuft sich meine Schuldpost bey Ihnen?

Püstrich (wie vorhin.) Da stehst du nu, wie Butter an der Sonne, mit deinem lächerlichen Verdacht.

Sulm. Sie erinnern sich doch noch aller gethanen Vorschüsse?

Püstrich. Sollte doch denken. Habe mir so 'nen kleinen Aufsatz davon gemacht. (Sucht nach in seinem Taschenbuche.) Hier. (Liest.) Einmal vorgeschossen, zweyhundert Augustd'or.

Sulm. Wahr.

Püstrich. Ein andermal hundert und zwanzig.

Sulm. Richtig.

Püstrich. Und nochmals, hundert und vierzig.

Sulm. Ganz recht.

Püstrich. Diese drey Artikel betragen vierhundert und sechzig Augustd'or, thut zweytausend dreyhundart Reichsthaler.

Sulm, Gerechnet, wie Adam Riese.

Püstrich. Fünf und achtzig Thaler an Ihrem Hutmacher.

Sulm. Richtig.

Püstrich. Tausend zwey hundert und fünf und dreyßig Thaler an Ihrem Schneider.

Sulm. Wahr.

Püstrich. Acht Louisd'or für ein Miniaturgemälde von einer Dame.

Sulm (bey Seite.) Gut, daß er nicht erräth, welcher!

Püstrich. Für zwey allegorische Hauben, von Monsieur Beauleard aus Paris verfertiget = 60 Thlr. in Golde.

und das Porto = = 16 Thlr. 12 Gr.

Sulm. Wohl!

Püstrich. Acht hundert und fünf und neunzig Thaler an Ihrem Kaufmann.

Sulm. Ganz recht!

Püstrich. Sechzig Thaler an Ihrem Bedienten.

Sulm. Der Schurke hätte noch warten können.

Püstrich. Drey hundert sieben und dreyßig Thaler dem Sattler.

Sulm. Alles richtig.

Püstrich. Und ein tausend acht und vierzig Thaler Ihrem Gastwirth.

Sulm. Trifft alles zu. Und die Totalsumme ist?

Püstrich. Summa Summarum, Sechstausend Thaler.

Sulm. Fehlt auch kein Haar! Sechstausend Thaler. Legen Sie noch zweyhundert Louisd'or zu, so beträgt's gerade Siebentausend Thaler, die Sie eh'ster Tage wieder haben sollen.

Frau Püstrichinn (leise zum Manne.) Hätt' ich's nicht gerathen?

Püstrich (zu ihr.) Husch! husch!

Sulm. Fällt Ihnen der Nachschuß etwa ungelegen?

Püstrich. Behüte, Ihro Hochgräfliche Gnaden! behüte!

Frau Püstrichinn (ihm in's Ohr.) Der melkt dich rechtschaffen.

Püstrich (zu ihr geraunt.) Schweig! schweig!

Sulm. Wird's Ihnen lästig, so nehm' ich's anderswo auf.

Püstrich. Nicht doch, Ihro Hochgräfliche Gnaden! nicht doch!

Frau Püstrichinn (ihm zugeraunt.) Der pumpt so lang', bis er dich um all' das Deinige gepumpt hat.

Püstrich (ihr zuraunend.) Schweig, sag' ich dir!

Sulm. Sagen Sie mir nur, wenn's Ihnen Ungelegenheit macht.

Püstrich. Nicht die geringste, Ihro Hochgräfliche Gnaden! nicht die geringste.

Frau Püstrichinn (ihm zuraunend.) Der weiß dir um 'n Bart zu gehn, wie der Fuchs den Gänsen.

Püstrich (ihr zuraunend.) So schweig doch!

Frau Püstrichinn (wie vorhin.) Auch nicht einen blut'gen Heller wird er dir lassen, dich ganz kahl lausen.

Püstrich (wie vorhin.) Wirst du bald schweigen?

Sulm. Ich habe Bekannten die Menge, die mir mit Freuden vorschießen würden; da Sie aber mein bester Freund sind, glaubt' ich Sie zu beleidigen, wenn ich mich nicht an Sie wendete.

Püstrich. Zu viel Ehre, Ihro Hochgräflichen Gnaden! zu viel Ehre! Ich will sogleich gehn und holen.

Frau Püstrichinn (ihm zuraunend.) Ihm noch mehr in den Rachen jagen?

Püstrich (ihr zuraunend.) Ey was! Wie kann ich einem Mann von solchem Stande was abschlagen, der noch neulich zum Kuhrfürsten von mir gesprochen?

Frau Püstrichinn (wie vorhin.) Geh nur, geh! Du bist eine gar zu gute ehrliche Haut, die gleich alles glaubt.

(Püstrich geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf Sulm. Frau Püstrichinn. Kolombine.

Sulm. So ganz trübe, Madam? Etwa nicht wohl?

Frau Püstrichinn. Will's Ihnen sagen lassen, wenn ich einen Doktor brauche.

Sulm. Wo ist denn Ihre Mademoisell Tochter? Ich seh' sie ja gar nicht.

Frau Püstrichinn. Recht gut aufgehoben, da wo sie ist.

Sulm. Wie steht's mit ihr?

Frau Püstrichinn. I, auf zwey Beinen, wie eine Gans.

Sulm. Wollen Sie nicht zum Karneval herunter nach Dresden, Madam? Die Opera Buffa sehn, und den Signor Tibaldi? den größten komischen Akteur von der Welt? Bey dem Sie vor Lachen bersten müssen?

Frau Püstrichinn. 'S ist mir auch recht lächerlich zu Muthe; recht herzlich lächerlich.

Sulm. Was für Anbeter müssen Sie nicht in Ihrer Jugend gehabt haben, da Sie noch jetzt so schön sind, von der muntersten Laune.

Frau Püstrichinn. Potztausend Herr Graf! ist Madam Püstrichinn schon so 'n stocksteinaltes, schüttelköpfsches Mütterchen?

Sulm. Verzeihung, beste Frau Hofräthinn! Ich war, bey meiner Ehre! ganz ohne Gedanken,

ganz zerstreut, wie mir's öfters geht; dachte gar nicht dran, daß Sie noch jung sind. Ich bitte nochmals, entschuldigen Sie meine Unbesonnenheit.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Püstrich.

Püstrich (zum Grafen.) Hier sind die zweyhundert Louisd'or richtig gezählt.

Sulm. Ich bin ganz der Ihrige, liebster Herr Hofrath, ma foi! und brenne vor Verlangen, Ihnen bey Hofe Dienste zu leisten.

Püstrich. Danke ganz unterthänigst, Ihro Hochgräflichen Gnaden.

Sulm. Wollen Madam zum Karneval herunter nach Dresden, steht Ihnen mein Phaeton zu Befehl, und dort die besten Plätze zum Zusehen.

Frau Püstrichinn. Madam bedankt sich schönstens.

Sulm (Püstrichen zuraunend.) Bald wird sich unsre schöne Gräfinn zu Ihrem kleinen Festin einfinden; bald. Doch das wissen Sie bereits aus

meinem Billette. Das muß ich Ihnen aber noch sagen, so leicht ich sonst als Hofmann Schönen beschwatzen kann, giengen mir hier bey Einem Haar all' meine kleinen Proteuskünste scheitern. Sie machte mir's zum Wütendwerden sauer.

Püstrich. Wollen uns ein Bissel bey Seite machen, Ihro Hochgräflichen Gnaden! 's hat seine Ursachen.

Sulm. Seit acht Tagen hab' ich Sie nicht gesehn; drum konnt' ich Ihnen auch nicht sagen, wie's mit dem Diamanten steht, den Sie mir der Gräfinn einzuhändgen gaben. Sie glauben nicht, was mir's Mühe gekostet hat, ihre Bedenklichkeiten zu besiegen, und erst heut entschloß sie sich, ihn anzunehmen?

Püstrich. Wie gefiel er ihr?

Sulm. Ungemein! und soll wirken, gewaltig wirken, tiefen Eindruck auf ihr Herz machen, oder ich müßte mich sehr irren.

Püstrich. Das gebe Gott nicht!

Frau Püstrichinn (zu Kolombinen.) Wenn er einmal bey ihm ist, kann er dir so wenig fort, wie die Flieg' von der Buttermilch.

Sulm. Ich setzte die Kostbarkeit des Geschenks

und die Größe Ihrer Liebe ins stärk'ste, hellste Licht.

Püstrich. Ihro Hochgräfliche Gnaden überhäufen mich ganz mit Gütigkeit, machen mich ganz schamroth, ganz entsetzlich betreten. Ein Herr von solchem Stande läßt sich so weit zu mir herab, übernimmt meine Aufträge. Ne, wirklich, cela est trop! sagt der Franzos.

Sulm. Schäker! Tragen Freunde wohl dergleichen Bedenken? Würden Sie nicht bey einem ähnlichen Falle für mich ein Gleiches thun?

Püstrich. Freylich, Ihro Hochgräfliche Gnaden! freylich; und das mit dem größten Vergnügen.

Frau Püstrichinn (leise zu Kolombinen.) Ist mir eine erzfatale Prise, der Kerl da!

Sulm. Wenn ich einem Freunde dienen kann, nehm' ich auf nichts in der Welt Rücksicht, arbeite für ihn mit voller Seele, wie für mich selbst; setze durch, alles was er wünscht, sollt's mich auch auf den Königstein bringen. Kaum vertrauten Sie mir Ihre Neigung zu der liebenswürdigen Gräfinn, bey der ich Zutritt habe; so erbot ich mich, wie Sie

wissen, Augenblicks, Ihnen in Ihrer Liebe beförderlich zu seyn.

Püstrich. Das thaten Ihro Hochgräfliche Gnaden; ja, das thaten Sie, und machten mich eben durch diese Gütigkeit so betreten.

Frau Püstrichinn (zu Kolombinen.) Wird sich denn der Kerl gar nicht fortpacken?

Kolombine. Sie stallen gar zu gut zusammen.

Sulm. Sie haben die rechte Fährte eingeschlagen, das Herz der Dame zu fangen. Die Frauenzimmer lieben nichts mehr, als Aufwand, ihretwegen gemacht. Die häufigen Serenaten, das prächtige Feuerwerk, das sie neulich bey Richters auf dem Wasser fand, die Bluhmen, die Sie unter jedem Fußtritt der Gräfinn emporwachsen lassen, der Diamant, den Sie ihr zusendeten, und das Banket, das Sie ihretwegen heut veranstaltet haben, das alles wird weit stärker, wärmer für Ihre Liebe sprechen, als alles, was Sie ihr hätten sagen können.

Püstrich. Wenn ich mich so bey ihr einliebeln könnte, ich wollte ja keinen Aufwand, keine Kosten scheuen. Sie glauben gar nicht, wie ich in so 'ne

Dame von Stande gleich geschossen bin. Seel' und Seligkeit gäb' ich drüber hin, wenn mir die große Ehre zu Theil würde, von ihr geliebt zu werden.

Frau Püstrichinn (zu Kolombinen.) Was müssen sie denn immer für 'n Geträtsch mit 'nander haben? Horch doch 'n Bissel zu.

(Kolombine thut's.)

Sulm. Bald werden Sie nach Behagen sich an der ganzen himmlischen Gestalt der Sarmut weiden können, Wollust mit langen Zügen aus dem holden Auge des Weibes trinken, wonach Göthe seine Lotte schuf.

Püstrich. Um ganz in unserm Esse seyn zu können, hab' ich's so eingefädelt, daß meine Frau heute Mittag bey ihrer Schwester speist, und da muß sie auch den ganzen Nachmittag Katzaus halten.

Sulm. Sehr weislich! Sie hätt' uns hinderlich seyn können. Dem Koch hab' ich schon in Ihrem Namen Befehle ertheilt, und alles zum Ballet Erforderliche angeordnet. Es ist meine Erfindung; und entspricht die Ausführung dem Entwurfe, so bin ich versichert, man wird's sehr gut = = =

Püstrich (merkt sich von Kolombinen behorcht, und

giebt ihr eine Ohrfeige.) Nasenweises, dummdreistes Ding! — Kommen Sie, Ihro Hochgräfliche Gnaden, wenns Ihnen gefällig ist.

(Gehn beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Püstrichinn. Kolombine.

Kolombine (sich die Backen reibend.) Solche Akzidenzien wirft's Spioniren ab. Das Ding sollte mich gar nicht verdrießen, wenn ich nur was rechts hätte ausspioniren können. So aber hab' ich nichts Halbes, nichts Ganzes 'rausgekriegt. So viel merkt' ich indeß doch, daß sie was zusammengebraut, wo Sie nicht bey seyn sollen.

Frau Püstrichinn. Kolombine, Kolombine, ich habe längst schon Lunte gerochen. Mein Mann hat sicher was Liebes auf 'm Rohre, da wollt' ich wohl mein Leben drauf lassen. Ich kann nur noch nicht hinter kommen, so sehr ich auch nach herum spüre, und mich bemühe. Doch ich will an meine Polde denken. Du weißt, wie sie Biederheim liebt, der liebe, gute Junge! Ich will mein Möglichstes thun, sie ihm zuzuschanzen.

Kolombine. O allerliebst! allerliebst! Ganz scharmant, Frau Püstrichinn! Ist Ihnen der Herr so'n lieber, guter Junge, so ist mir's der Diener. Der Jungfer Hochzeit und meine könnte so hübsch Ein Aufwaschen werden.

Frau Püstrichinn. Geh hin zu ihm, sprich: ich ließe ihn stehendes Fußes zu mir bitten; wir wollten beide bey meinem Mann um Poldinen anhalten.

Kolombine. Husch, husch! und ich bin wieder da. Das ist mir so 'n angenehmer Gang, als der Gang in's Brautbette.

(Frau Püstrichinn geht auf der einen Seite ab, Kolombine auf der andern.)

Achter Auftritt.

(Ein Platz vor Püstrichs Hause, mit Bäumen besetzt.)

Biederheim und Harlekin (treten beide entrüstet auf.) Kolombine (kömmt aus dem Hause.)

Kolombine (für sich im Heraustreten.) Was Freude wird das für die guten Leutchen seyn! Ey

sieh da, Herr Biederheim! Recht wie gerufen. Jubel über Jubel! Alles geht Ihnen nach Herzenswunsch, und ich soll Ihnen = = =

Biederheim. Geh, Treulose! Verräthrisches Geschöpf! Geh, schändliche Sirene mit deinen Locktönen! Sie täuschen mich nicht mehr.

Kolombine. Ist das mein Botenlohn für = = =

Biederheim. Geh, sag' ich dir, und sage deiner untreuen Gebieterinn, daß sie den zu leichtgläubigen Biederheim nie mehr hintergehen soll.

Kolombine. Was muß denn dem in Kopf gefahren seyn? Sag mir doch, was heißt denn das, lieber Harlekin, mein Schätzel!

Harlekin. Lieber Harlekin? Mein Schätzel? Du kleine Lotterbübinn! Pack dich fort, du garstiges Ding, und laß mich ungehudelt!

Kolombine. Wie? auch du? = = =

Harlekin. Fort, aus den Augen! sag' ich dir. Marsch! und nur dein Lebstage nicht wieder mit mir gesprochen!

Kolombine (bey Seite.) Was muß denn denen für 'ne Laus über die Leber geloffen seyn? Hurtig zu meiner Mamsell, und ihr das saubre Histörchen erzählt!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Biederheim. Harlekin.

Biederheim. Mir das? dem treusten, wärmsten Liebhaber?

Harlekin. Uns so 'nen Satansstreich!

Biederheim. Sie, mir das? Sie, die mein einziges Streben, mein einziges Verlangen, meine einzige Wonn' ist; mein einziger Gedanke Tages und Nachts; in der ich nur allein leb' und webe; die Abgöttinn meiner ganzen Seele. So lohnt sie all' meine Anhänglichkeit, so meine glühende Zärtlichkeit! Wahnsinnig möcht' ich drüber werden! So, so mir zu begegnen! Zwey Tage konnt' ich sie nicht sehen, die peinvollsten Jahrhunderte für mich! Heute begegn' ich ihr von ungefähr; Freude wallt' in meiner Seele empor und in meinem Gesichte. Entzückt flieg' ich ihr entgegen, weg dreht die Treulose ihren Blick, und rauscht ganz kalt bey mir vorbey, als ob sie mich nie gesehen.

Harlekin. Ich hab' auf eben dem Loche zu pfeifen.

Biederheim. Ha, Harlekin! zeig mir noch solch schwarzes treuloses Geschöpf, wie die undankbare Poldine!

Harlekin. Die Spitzbübinn, die Kolombine, ist kein Haar besser.

Biederheim. Nach so viel Aeußerungen der wärmsten, glühendsten Brunst.

Harlekin. Nach so viel Dienstleistungen, nach so viel Gefälligkeiten, die ich ihr in Küch und Keller erwiesen.

Biederheim. Nach so vielen zu ihren Füßen vergoßnen Thränen.

Harlekin. Nach so vielen für sie gepumpten Wasserhosen.

Biederheim. Nach dem mühvollen Ringen und Dringen nach ihrem Besitze.

Harlekin. Nach dem mühvollen, blut- und eßigsauren Bratenwenden, das ich an ihrer Stelle verrichten mußte.

Biederheim. So flieht sie mich doch, verachtet mich.

Harlekin. Ist so frech, und dreht mir den Rücken zu.

Biederheim. Ha! diese Treulosigkeit fodert brennende, glühende Rache.

Harlekin. Verdient so 'n halb Schock Tachteln.

Biederheim Laß dir's nie einfallen, sie bey mir vertreten zu wollen.

Harlekin. Ich, mein Herr? Gott bewahre mich!

Biederheim. Entschuld'ge nur nicht die That dieser Ungetreuen.

Harlekin. Dafür seyn Sie nicht bange.

Biederheim. Und vertheidigtest du sie mit der Suade eines Wielands; hilft doch nichts.

Harlekin. Wer denkt denn an's Vertheidigen?

Biederheim. Nie soll mein Zorn gegen sie verlöschen; ich will völlig mit ihr brechen.

Harlekin. Meinthalben!

Biederheim. Gewiß hat sie den Grafen in's Aug' und Herz gefaßt, der zu ihrem Vater jetzt so oft kömmt, sich durch den hohen Stand blenden lassen. Eh' aber noch ihr Unbestand völlig an den Tag kömmt, will ich ihm zuvorkommen, meiner Ehre halber zuvorkommen; will mich zum Bruch

so geneigt finden lassen, wie sie; will's ihr jetzt sagen, damit sie die Ehre, mich verlassen zu haben, nicht allein hat.

Harlekin. Politsch! erzpolitsch! Will's auch so machen.

Biederheim. Steh meinem Zorn bey, und unterstütz' meinen Entschluß gegen die wen'gen Funken Liebe, die noch für sie aufglimmen möchten. Sag mir so viel Böses von ihr, als du nur immer kannst. Zeichne sie mir ganz ins Häßliche, mit all' den Makeln, die du nur an ihr auffinden kannst, damit sie mir recht verächtlich wird, recht abscheulich.

Harlekin. Ich weiß gar nicht, Herr, wie Sie sich in so 'n Fratzengesicht haben so schmählich vergaffen können; in so'ne Schlampampe. 'S ist ja ganz und gar nichts dran. Sie werden hundert ganz andre und beßre Mädels finden, weit mehr nach Ihrem Gusto. Was ist's denn für'n Ding, beym Lichte besehn? Pro Primo, hat sie ja kleine Augen.

Biederheim. Klein, das ist wahr; aber so viel Geist, so viel Sonneglut, so viel in die Seele

Greifendes darinn liegt, hab' ich noch nie in einem Auge gesehn.

Harlekin. 'Nen Mund, wie 'n Scheunthor, mit vieren 'nein zu fahren.

Biederheim. Groß ist er ein wenig, aber so mit Grazie umflossen, als wohl nie ein Mund. Beym ersten Blick weckt er schon jegliche Begier in uns auf.

Harlekin. 'N Figürchen, wie 'n Döckchen.

Biederheim. Dafür aber vom edelsten, schönsten Wuchse.

Harlekin. Und in ihren Reden und ganzem Wesen hat sie so was Gezwungen-sorgloses.

Biederheim. Wahr; allein jedes Ding an ihr hat Grazie, ihr Betragen so was Einnehmendes, Zaubrisches, Herzeinschleichendes.

Harlekin. Und ihr Verstand = = =

Biederheim. Ist der feinste, schärfste, den man je gesehn.

Harlekin. Ihre Unterhaltung = = =

Biederheim. Ist bezaubernd.

Harlekin. Immer so ernsthaft.

Biederheim. Verlangst du denn eine ganz ausgelaßne Fröhlichkeit, eine stets tobende, schwär=

mende, bacchantische Lustigkeit? Nichts Alberners, Abgeschmackters, als die stets fertigen Huchlerinnen!

Harlekin. Und endlich ist's die närrschste Grille auf Gottes Erdboden.

Biederheim. Launen hat sie, das räum' ich ein; aber den Schönen steht alles wohl. Von ihnen leidet man alles.

Harlekin. Wenn das Ding so geht, so seh' ich wohl, daß Sie sie noch immer fort lieben wollen.

Biederheim. Ich? Eher sterben. Ich will sie eben so hassen, als ich sie geliebt habe.

Harlekin. Wie ist das möglich, da Sie sie noch für so 'nen Ausbund von einem Mädel halten?

Biederheim. Das soll eben meine Rache glänzender machen; dadurch will ich eben zeigen, daß ich Manns genug bin: da ich sie hassen, verlassen kann, die ich so ungemein schön, so höchst reizend, so äußerst liebenswürdig finde.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kolombine. Leopoldine.

Kolombine (zu Leopoldinen.) Habe mich ganz schrecklich drüber erboßt.

Leopoldine. Es kann nichts anders seyn, als was ich dir gesagt, Kolombine. Aber da ist er.

Biederheim (zum Harlekin.) Nicht einmal reden will ich mit ihr.

Harlekin. So bin ich auch 'n Oelgötze.

Leopoldine. Was fehlt Ihnen, Biederheim?

Kolombine. Und was dir, Harlekin?

Leopoldine. Was haben Sie für Harm?

Kolombine. Was denn du so zu grisgramen?

Leopoldine. Sind Sie stumm, Biederheim?

Kolombine. Hast du kein Maul mehr, Harlekin?

Biederheim. Ha! das war Bubenthat!

Harlekin. Ein recht Judasstückchen!

Leopoldine. Gewiß wurmt Ihnen die Scene von heute früh?

Biederheim (zum Harlekin.) Haha! sie kömmt doch zur Erkenntniß.

Kolombine. Gelt, unser Betragen von heute morgen kribbelt dich?

Harlekin. Sie merkt's, wo der Haas im Kohle liegt.

Leopoldine. Kochte das nicht so bey Ihnen, Biederheim?

Biederheim. Ja das, Ungetreue; eben das, weil Sie mir's denn herausnöthigen. Wissen Sie aber, der eingebildete Triumph Ihrer Untreue über mich soll Ihnen nicht glücken; ich will der erste seyn, der mit Ihnen bricht, und Sie sollen den Vortheil nicht haben, mich zu verstoßen. Freylich wird mir's schwer fallen, meine Liebe zu Ihnen zu überwinden, sehr schwer; wird mich sehr härmen; ich werd' eine Zeitlang leiden müssen: endlich aber werd' ich ausgelitten haben, ausgerungen. Denn eh' ich schwach genug wäre, zu Ihnen zurückzukehren, lieber den Degen durch die Brust.

Harlekin (zu Kolombinen.) Wie der Meister sung, zwitschert auch der Jung'!

Leopoldine. Viel Lärmen um nichts! Ich will Ihnen sagen, warum ich Ihnen heute früh auswich.

Biederheim (weggehend.) Mag nichts wissen.

Kolombine (zu Harlekinen.) Ich will dir sagen, warum ich heut so bey dir vorbey huschte.

Harlekin (auch weggehend.) Mag nichts hören.

Leopoldine (Biederheimen folgend.) Wissen Sie, daß heute morgen = = =

Biederheim (weggehend ohne umzublicken.) Kein Wort weiter!

Kolombine, (wie ihre Mamsell.) Ich muß dir nur erzählen = = =

Harlekin, (wie sein Herr.) Mag von dir nichts Erzähltes, Lürrendreiern!

Leopoldine. Hören Sie doch!

Biederheim. Durchaus nicht!

Kolombine. Laß dich doch bedeuten!

Harlekin. Ich bin stocksteintaub.

Leopoldine. Biederheim!

Biederheim. Nichts!

Kolombine. Harlekin!

Harlekin. Nix!

Leopoldine. Bleiben Sie! hören Sie mich!

Biederheim. Lauter Lug! lauter Trug!

Kolombine. Hör' doch auf mich!

Harlekin. Quackeley! Quackeley!

Leopoldine. Nur einen Augenblick!

Biederheim. Durchaus nicht!

Kolombine. Ein klein wenig Geduld!

Harlekin. Paperlepap!

Leopoldine. Nur zwey Worte!

Biederheim. Es ist alles vorbey!

Kolombine. Nur Ein Wort!

Harlekin. Keinen Mucks mehr!

Leopoldine (bleibt stehen.) Nun dann, weil Sie mich nicht hören wollen, bleiben Sie bey Ihrem Vorsatz; thun Sie, was Ihnen beliebt.

Kolombine (eben so.) Weil du so thust, so nimm's, wie du willst.

Biederheim, (sich gegen Leopoldinen umdrehend.) Und woher entstand jenes feine Betragen?

Leopoldine (geht ihm nun aus dem Wege.) Erwarten Sie jetzt nur keine Aufklärung mehr!

Harlekin (wie sein Herr.) Wie hängt's denn eigentlich damit zusammen?

Kolombine, (wie ihre Mamsell.) Nu will ich's dir auch nicht mehr sagen.

Biederheim, (Leopoldinen nachgehend.) Sagen Sie mir doch : : :

Leopoldine (fortgehend, ohne umzublicken.) Ich mag Ihnen nichts sagen.

Harlekin. So erzähl' mir doch : : :

Kolombine, (wie ihre Mamsell.) Wird nichts Erzähltes.

Biederheim. Ich bitte Sie.

Leopoldine. Ganz vergebens.

Harlekin. Sey so barmherzig!

Kolombine. Daraus wird nix.

Biederheim. Ich beschwöre Sie!

Leopoldine. Lassen Sie mich!

Harlekin. Um Gottes willen!

Kolombine. Schier dich deiner Wege!

Biederheim. Leopoldine!

Leopoldine. Nichts.

Harlekin. Kolombine!

Kolombine. Nix.

Biederheim. Um aller Heiligen willen!

Leopoldine. Ich will nicht.

Harlekin. Sprich doch mit mir!

Kolombine. Durchaus nicht!

Biederheim. Nur Licht, beste Poldine! ein wenig Licht!

Leopoldine. Nicht Einen Funken!

Harlekin. Jag' mir doch meinen Verdacht zum Kukuk!

Kolombine. Jetzt mag ich's nicht.

Biederheim. Nun dann, Undankbare, weil Ihnen so wenige daran liegt, mich aus meinem schrecklichen Drange zu ziehn, Ihr schnödes Betragen zu rechtfertigen, das ich durch meine Liebe so wenig verdient habe; so sehn Sie mich hier zum letztenmal, und ich gehe, fern, fern von Ihnen vor Harm und Liebe zu sterben.

Harlekin. Das thu' ich auch.

Leopoldine. Biederheim!

Kolombine. Harlekin!

Biederheim (bleibt an der letzten Scene stehen.) Nun?

Harlekin (auch.) Was beliebt?

Leopoldine. Wo wollen Sie hin?

Biederheim. Dahin, wo ich gesagt.

Harlekin. Wollen gehn und sterben.

Leopoldine. Gehn und sterben, Biederheim?

Biederhein. Wohl, Grausame, wohl; Sie wollen's ja.

Leopoldine. Ich, daß Sie stürben?

Biederheim. Sie, eben Sie?

Leopoldine. Und wer sagt Ihnen das?

Biederheim (sich ihr nahend.) Wenn Sie das nicht wollten, würden Sie mir meinen Verdacht nicht benehmen?

Leopoldine. Und wessen ist die Schuld? Hätten Sie mich gleich gehört, so müßten Sie bereits, daß das, worüber Sie sich beschweren, von einer alten Base herkommt, die mit uns war. Das gute Mütterchen behauptet aus Leibes- und Seelenkräften, ein Mädchen, die nur eine Mannspeeson sich ihr nähern ließe, wär' um all' ihr Ehre. Beständig predigt sie uns über das Kapitel, und sagt: Flieht die Teufel, die Mannsbilder; sie anhören, heißt schon sich mit ihnen gemein machen.

Kolombine. Da habt ihr nun die ganze Pastete!

Biederheim. Poldine hintergehn Sie mich nicht?

Harlekin. 'S ist doch wohl nicht Wind, Kolombine?

Leopoldine. Wie könnt' ich das, lieber Wilhelm? (Ihre Hand auf die seinige legend, und mit dem vollen Blick der Liebe.)

Kolombine. 'S ist reiner Wein.

Harlekin (Biederheimen ins Ohr.) Herr, Herr, ergeben wir uns.

Biederheim. Ha! meine Poldine, Sie verstehen die Kunst, durch Ein Wort den Aufruhr meines brausenden, kochenden Herzens zu legen. Wie gern läßt man sich von euch Mädchen beschwatzen!

Harlekin. Wie leicht können sie uns nicht kirre machen, die Blitzhexen die!

Frau Püstrichinn (am Fenster.) Schön, schön, daß Sie da seyn! Jetzt ist grade die beste Zeit. Eben kömmt mein Mann; nehmen Sie die Gelegenheit wahr, und halten Sie um meine Polde an.

Biederheim. Ein süßes Wort, Madam, höchst schmeichelhaft für meines Herzens Wünsche! Einen angenehmern Befehl konnten Sie mir nicht ertheilen, mit einer höhern Gunst mich nicht beglücken.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Pústrich, (einen Bedienten hinter sich. Hernach) Frau Pústrichinn.

Biederheim. Mein werther Herr Hofrath! ich habe schon långst eine Bitte an Sie auf dem Herzen gehabt; eine Bitte, daran mir viel zu viel gelegen ist, als daß ich sie jemanden anders übertragen könnte. Ich will sie Ihnen ohne irgend einen Winkelzug sagen: die Ehre, Ihr Schwiegersohn zu werden, halt' ich für das stolzeste Glück, und beschwöre Sie, mir's zu gewähren.

Pústrich. Erlauben Sie mir vorher eine Frage, mein Herr. Sind Sie von Adel?

Biederheim. Ich bin ein Wiener. Meine Vorfahren haben seit ein paar Jahrhunderten die wichtigsten Civilchargen bekleidet; und da es Sitte in meinem Vaterlande ist, jeden vom ersten Bürgerstande mit von und Ihro Gnaden zu regaliren; da ich selbst im letzten Krieg dem Kaiser brav gedient, und mich bis zum Officier emporgeschwungen: so würden sich wohl wenig andre ein

Bedenken machen, außer ihrem Vaterlande, Ja drauf zu sagen. Ich denk' aber über diesen Punkt etwas minder leichtsinnig; finde jeden Betrug höchst unbiedermännisch; glaub' es höchst niederträchtig, den Stand zu verbergen, worein uns der Himmel bey unsrer Geburt gesetzt hat; sich für mehr ausgeben zu wollen, als man ist: und so sag' ich Ihnen denn frey heraus, ich bin kein Edelmann.

Püstrich. Topp! Schlagen Sie ein, Herr! Sie kriegen meine Tochter nicht.

Biederheim. Und warum, wenn ich fragen darf?

Püstrich. Darum, weil Sie kein Edelmann sind.

Frau Püstrichinn, (die während der vorigen Rede von Biederheim aufs Theater gekommen.) Was hast du denn wieder vor zu edelmannen? Stammen wir etwa von Fürsten und Grafen her?

Püstrich. Schweig, Weib! schweig! Ich merke schon, wo du 'naus willst.

Frau Püstrichinn. Sind wir nicht von guten ehrlichen Bürgersleuten?

Püstrich. Was das schwatzt! was das spricht!

Frau Püstrichinn. War dein Vater nicht so gut ein Krämer, wie meiner?

Püstrich. Schon wieder auf die alten Sprünge, das Schwernothsweib! — — War dein Vater Krämer, desto schlimmer für ihn; meinem kann's aber niemand anders nachsagen, als Leute, die den Kukuk von wissen. Ich habe dir weiter nichts zu sagen, als daß ich einen Edelmann zum Schwiegersohn haben will.

Frau Püstrichinn. Unser Mädel braucht einen Mann, der sich für sie schickt; und ein reicher, wohlgemachter Biedermann ist eh'r ihr Kasus, als so 'n bettlerischer Schuft von Edelmann, der noch verwachsen dazu ist.

Kolombine. Da ha'n Sie nicht Unrecht. Der Junker aus unserm Dorfe hat einen Sohn; so 'nen Tölpel und Hanns Dummbart müssen Sie in Ihrem Leben nicht gesehn haben.

Püstrich. Was hast du, dumme Gans, immer hereinzuschnattern? Geld hab' ich genug für meine Tochter; Ehre aber brauch' ich. Sie soll mir eine Baroneß werden.

Frau Püstrichinn. Eine Baroneß?

Püstrich. Ja, ja; eine Baroneß.

Frau Püstrichinn. Gott bewahr mich in allen Gnaden!

Püstrich. Ich hab' mir's einmal vorgenommen.

Frau Püstrichinn. Das leid' ich nicht, wenn du dich auch auf den Kopf stellst. Es kömmt gar zu spektakulös Zeug 'raus, wenn man über seinen Stand 'naus freyt. Ich mag keinen Schwiegersohn nicht, der meinem Mädel ihre Aeltern vorschmeißt, und keine Tochterkinder, die sich schämen, Großmutter zu mir zu sagen. Wenn meine Polde denn so 'mal zu mir käme, aufgewixt wie so 'ne recht große, vornehme Dame, und aus Versehn einen von den Nachbarsleuten nicht grüßte; was würde das nicht für 'n Geträtsche geben, für 'n Maulzerreissen! „Seht mal, wie sie so dicke thut, die Frau „Baroneß!“ würd' es heißen. „'S is Püstrichs „Tochter, die ihrem Gott dankte, wenn sie als 'n „Kind Anschlagens mit uns spielen konnte. So vor„nehm, wie jetzt, ist sie nicht immer gewesen. Ihre „Großältern hatten ihren Kramladen in der Pe„tersstraße, und schindten und scharrten Geld für „ihre Kinder zusammen; jetzt werden sie vielleicht „in der andern Welt tüchtig genug dafür gepisackt.

„Mit Ehrlichkeit kömmt man nicht so auf 'nen „grünen Zweig.“ Und solch Geräsonnire will ich nicht haben. Kurz und gut, ich will einen Menschen, der mir's Dank weiß, daß ich ihm mein Mädel gegeben, und zu dem ich sagen kann: „Setz' „Er sich hin, Herr Sohn! Nehm' Er mit 'ner „warmen Suppe vorlieb, und 'nem Gericht Gern„gesehn.“

Püstrich. Das zeigt von herzlich wenigem Verstande, so in seiner Morlache bleiben zu wollen. Kurz, ohne weitre Widerrede, meine Tochter wird Baroneß, aller Welt zum Trotz; und machst du mich recht toll, so mach' ich sie zur Gräfinn.

(Geht ab.)

Frau Püstrichinn. Nur immer gutes Muths, Herr Biederheim! Komm, meine Tochter, und sag deinem Vater dreist unter die Augen: kriegtest du Herr Biederheimen nicht, möchtest du gar keinen.

(Die drey Frauenzimmer gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Biederheim. Harlekin.

Harlekin. Haben sich schön gebettet mit Ihrer altväterschen Treuherzigkeit!

Biederheim. Ich kann mich nicht fügen in den Motedon, so häufige Beyspiele ich auch vor mir sehe; kann's nicht über mein Herz gewinnen.

Harlekin. Was brauchen Sie denn bey so 'nem Manne das Ding so ernsthaft zu nehmen? Merken Sie denn nicht, daß er 'n Narr ist? 'S kam Ihnen ja darauf nicht an, sich nach seiner närrschen Grille zu richten.

Biederheim. Hast Recht; ich dacht' aber nicht daran, daß man Herrn Püstrich seine Ahnen vorzählen müßte, um sein Schwiegersohn zu werden.

Harlekin, (der während voriger Rede nachgesonnen, bricht mit Einemmale in lautes Lachen aus.) Hahaha!

Biederheim. Was hast du zu lachen?

Harlekin. 'S fiel mir eben 'n Schneller ein. Hören Sie nur, Herr Biederheim, Sie sollen Ihres Wunsches gewährt werden, und Herrn Püstrichen wollen wir 'nen recht derben Putz reissen.

Biederheim. Wie das?

Harlekin. Ich hab' einen rechten Schwank vor.

Biederhiim. Und der besteht?

Harlekin. Sehn Sie, ich kenne so 'n ganz Rudel lustger guter Jungen, die den Teufel seinen

Spaß machen, wenn man sie etliche Abende dafür in einem Weinkeller hinführt. Die hoff' ich zu beschmatzen, daß sie der komischen Prise, dem Junker Prahlhanns dem, eine recht derbe Nase sollen andreh'n helfen. 'S kömmt freylich ziemlich wie so'n Burleskenstreich 'raus, aber bey ihm thut das nichts; da braucht man's so genau nicht zu nehmen. Er wird seine Rolle ganz excellent drinne spielen, sich alles weißmachen lassen, und schwatzte man ihm auch vor, der Teufel sey 'n Eichhörnchen. Die Leute hab' ich schon all' an der Hand, und zu Kleidern soll mir die Garderobe von der hiesigen Gesellschaft verhelfen; ich bin da bekannt. Lassen Sie mich nur machen.

Biederheim. Aber sag mir doch ...

Harlekin. Alles, alles. Hier ist aber der Ort nicht dazu.

(Gehn beide ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Zimmer in Püstrichs Hause.

Erster Auftritt.

Püstrich (an einem Tisch, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Was Teufel heißt das? Weiter haben mir die Leute gar nichts vorzuwerfen, als daß ich so auf die Noblesse erpicht bin; und doch kann ich auf der Welt nichts Herrlichers finden, als den Umgang mit Vornehmen. Da hat man doch noch Ehre von; da findt man die wahre Höflichkeit. Ich wollte etliche Finger gern missen, wenn ich nur dafür geborner Graf oder Baron wäre! ⸗ ⸗ ⸗ Was kam denn da angerollt?

Zweyter Auftritt.

Püstrich. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Herr Graf mit einer Dame an der Hand.

Püstrich. Mein Gott! ich habe ja noch Verschiednes anzuordnen. Sagt, ich würde den Augenblick da seyn.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Bedienter. Graf Sulm (führt die) Gräfinn von Sarmut.

Bedienter. Mein Herr, der Herr Hofrath Püstrich läßt Ihnen sagen, er würde den Augenblick da seyn.

Sulm. Ganz wohl!

(Der Bediente geht ab.)

Die Gräfinn. Zu was für einem seltsamen Schritt haben Sie mich gebracht, Graf! Ich lasse mich von Ihnen in ein völlig unbekanntes Haus führen.

Sulm. Was soll denn die Liebe für einen Ort finden, gnädge Frau, Sie zu bewirthen? Das Aufsehn zu vermeiden, wollen Sie ja weder Ihr noch mein Haus.

Die Gräfinn. Die Saite lassen Sie aber ganz unberührt, daß ich mich unmerklich verleiten lasse,

zu starke Beweise Ihrer Leidenschaft anzunehmen. So viel ich mich auch sträube, wissen Sie doch meinen Widerstand zu ermüden, und Sie besitzen eine so hartnäckige Galanterie, die mich allmälig dahin bringt, wohin Sie mich haben wollen. Mit häufigen Besuchen begannen Sie, schritten drauf zu Erklärungen, ließen nachher Serenaten erscheinen, Bankette, und zuletzt Geschenke. Ich sträubte mich dagegen, Sie ließen sich nicht abschrecken, und so nehmen Sie sich eine Hand, da ich kaum einen Finger erlaubt. Jetzt steh' ich für nichts mehr, und glaube, Sie streifen mir noch endlich das Ehejoch über'n Nacken, so sehr ich mich auch bisher dagegen gesträubt habe.

Sulm. Hätten's schon längst wieder umnehmen sollen, gnädge Frau; schon längst. Sie sind Wittwe, völlig von sich abhängig. Ich mein eigner Herr, und liebe Sie noch wärmer, als Tellheim seine Minna. Woran liegt's, daß Sie mich nicht noch heute zum seligsten aller Sterblichen machen?

Die Gräfinn. Zur völligen, gränzlosen Seligkeit des ehlichen Lebens gehören von beiden Seiten gar zu viel Eigenschaften. Es hält oft schwer,

daß das vernünftigste Paar eine Verbindung trifft, die ihm nicht reuen sollte.

Sulm. Verzeihen Sie, Gräfinn, Sie schaffen sich, wie ein andrer Don Quixot, Riesen, wo nur Windmühlen sind. Die Erfahrung, die Sie gemacht haben, folgert nicht.

Die Gräfinn. Ich bleib' auf meinem alten Satz. Der Aufwand, den Sie meinetwegen machen, beunruhigt mich doppelt. Erst, weil Sie mich dadurch noch immer weiter leiten, als ich wollte; und dann, weil ich überzeugt bin, — nehmen Sie mir meine Freyheit nicht übel, — daß er Ihnen zur Last fällt, und das mag ich nicht.

Sulm. Kleinigkeiten, gnädge Frau, Kleinigkeiten!. und nicht dadurch will ich ⸗ ⸗ ⸗

Die Gräfinn. Ich bin unterrichtet, Graf; und unter andern ist der Brillant, den Sie mir neulich aufdrangen, von einem Werthe ⸗ ⸗ ⸗

Sulm. Den bloß Ihre Gütigkeit ihm beyzulegen geruht. Ich beschwöre Sie, liebste, beste Gräfinn, kein Wort weiter von etwas, das meine Liebe Ihrer viel zu unwürdig findet. Erlauben Sie mir — — Ha! der Herr vom Hause.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Püstrich.

Püstrich, (nachdem er zwey Verbeugungen gemacht, und sich zu nah an der Gräfinn befindet.) Ein bissel zurück, Ihro Hochgräfliche Gnaden!

Die Gräfinn. Was meynen Sie, mein Herr?

Püstrich. Nur Einen Schritt zurück, wollt' ich mir ergebenst ausgebeten haben.

Die Gräfinn. Wie soll ich das verstehn?

Püstrich. Sie belieben zurückzutreten, damit ich meine dritte Vorbeugung anbringen kann.

Sulm. Herr Püstrich ist ein Mann von Welt, gnäd'ge Frau, der den bon ton so vollkommen inne hat, als hätt' er die tour de France gemacht.

Püstrich. Ich bin ungemein stolz darauf, daß ich so glücklich bin, und das Glück habe, von Ihro Hochgräflichen Gnaden mit der hohen Gnade Ihres Zuspruchs beglückt zu werden, und daß mir Dieselben die unschätzbare Gnad' erzeigen, und die unverdiente Ehre, mich mit Dero gnäd'gen Gegenwart

gnädigst zu beehren. Und hätt' ich nur die erforderlichen Verdienste, solche Verdienste, wie Dero Verdienste sind, zu verdienen, und wollte der Himmel — eifersüchtig über mein Glück — mich des Vorzugs — — würd'gen — mich würdig genug — zu — finden — um — —

Sulm. Genug, lieber Hofrath! genug! Die gnäd'ge Frau liebt keine weitläufigen Komplimente, und kennt Sie schon hinlänglich als einen Mann von Geist. (Der Gräfinn zuflisternd.) Ein guter ehrlicher Spießbürger; und wie Sie sehn, ein ziemlich arger Hasenfuß!

Die Gräfinn (ihm zuraunend.) Was stark genug ins Auge springt.

Sulm. Mein bester Freund, gnäd'ge Frau!

Püstrich. Zu viel Ehre, Ihro Hochgräfliche Gnaden, zu viel Ehre!

Sulm. Ein wahrer Galanthomme.

Die Gräfinn. Ich habe viel Achtung für ihn.

Püstrich. Ich hab' ja noch nichts gethan, wodurch ich die hohe Gnade verdiente.

Sulm (ihm zuraunend.) Sich ja kein Wort von dem ihr geschenkten Brillanten entwischen lassen.

Püstrich (dem Grafen zuraunend.) Darf auch wohl nicht mal fragen, wie er ihr gefällt?

Sulm (wie vorhin.) Nicht doch! Das wär' gegen alle Lebensart! Keine Sylbe müssen Sie sich vom Geschenk entschlüpfen lassen, sich ganz fremd über den Punkt stellen, wenn Sie Welt haben wollen. (laut:) Gnädige Frau, Herr Püstrich sagt, er wäre entzückt, Sie bey sich zu sehen.

Die Gräfinn. Er beehrt mich ungemein.

Püstrich (dem Grafen zuraunend.) Wie bin ich Ihnen verbunden, Ihro Hochgräfliche Gnaden, daß Sie mich so gütigst vertreten!

Sulm (ihm zuraunend.) Hart hielt's, sehr hart, sie herzubringen.

Püstrich (wie vorhin.) Ich weiß gar nicht, wie mich gegen Ihro Hochgräflichen Gnaden genugsam bedanken soll.

Sulm. Der Herr Hofrath sagt, er hielt Ihro Gnaden für die schönste Dame unter der Sonnen.

Die Gräfinn. Zu polit, mein Herr Hofrath!

Püstrich. Sie sind's vielmehr, Ihro Hochgräfliche Gnaden, die ganz ungemeine Gütigkeit und Politesse haben, und : : :

Sulm. Wir wollen zur Tafel.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bedienter.

Bedienter (zum Herrn Püstrich.) Es ist angerichtet.

Sulm. So lassen Sie uns gehn! Geht, bestellt die Sänger.

(Sie gehen alle ab.)

Sechster Auftritt.

Der prächtigmeublirte Salon aus dem ersten Akte, mit Kronleuchtern erhellt.

Die Gräfinn, Graf Sulm und Püstrich treten herein, setzen sich und speisen. Auf dem Balkon oben im Saale treten Sänger heraus.

Chor.

Venus! Göttinn zarter Herzen,
Wonnegeber, Bacchus! sey,
Rings umtanzt von Komus, Scherzen,
Dieses Tages Glanze treu!

Singt, ihr Schwestern, singt, ihr Brüder,
Froher Jubel trunkne Lieder!
Trinkt und scherzet, lacht und küßt,
Bis der trübste Hypochonder
Seinen stummen Gram vergißt.

B. A.

Die Gräfinn. In der That, Graf, ein ganz herrliches Mahl!

Püstrich. Belieben nur zu scherzen, Ihro Hochgräfliche Gnaden! Wollte wünschen, daß es Ihrer würdiger wäre.

Sulm. Hat ganz Recht, der Herr Püstrich, daß er das sagt, gnädige Frau, da er mich nöthigt, den Wirth hier zu machen. Ich behaupte, so wie er, das Mahl ist Ihrer nicht würdig. Da ich's angeordnet habe, und in dem Stück gar nicht so viel Einsichten besitze, als einige meiner Freunde, so finden Sie hier gar kein wohlraffinirtes Mahl, werden Ungereimtheiten und erbärmliche Verstöße gegen den guten Geschmack in Menge antreffen. Hätt's Graf Nimmer besorgt, ha! wie völlig würd' es mit den Regeln stimmen! überall würde Nettigkeit und Studium hervorblicken. Jedes Gericht würd' er Ihnen mit der beredtesten Zunge

vorloben, damit Sie seine hohen Einsichten in der Gaumweidekunst eingestünden, ihn den deutschen Apicius nennten. Ich aber, gnädige Frau, gesteh' Ihnen meine Unwissenheit, und, wie Herr Püstrich sehr wohl bemerkt hat, ich wünschte, daß das Mahl Ihrer würd'ger sey.

Die Gräfinn. Ich lasse mir's schmecken; die beste Beantwortung Ihres Kompliments, denk' ich.

Püstrich. Ha! was das für schöne Hände sind!

Die Gräfinn. Sehr was Alltägliches, Herr Püstrich; Sie meynen aber vielleicht den Brillanten, und der ist ungemein schön.

Püstrich. Ich, Ihro Hochgräfliche Gnaden? Dafür bewahre mich der Himmel! So ungalant zu seyn! An dem Brillantringe ist gar nicht viel dran.

Die Gräfinn. Sie spannen Ihre Kennerschaft ein wenig zu hoch, Herr Püstrich.

Püstrich. Sie sind allzugütig, Ihro = = =

Sulm (winkt ihm.) Eingeschenkt, dem Herrn Püstrich! Den Herren dort droben auch, die uns die Gefälligkeit erzeigen, und ein Trinkliedchen anstimmen werden.

Die Gräfinn. Musik zum Mahle, wirklich das giebt ihm die herrlichste, kräftigste Würze. In der That, ein recht fürstlich Mahl!

Püstrich. Ihro Hochgräfliche Gnaden, es ist nicht = = =

Sulm. Herr Püstrich, wir wollen dem Gesang' unsre Aufmerksamkeit schenken. Ich denk', er soll alles überwiegen, was wir würden sagen können.

Trinklied.

Trinkt, ihr Freunde! laßt den Alten
Gram und Falten;
Trinkt mit jugendlichen Trieben:
Was wir lieben?

Chor.

Was wir lieben!

2.

Trinkt! dieß edle Faß begehret,
Daß ihr's leeret.
Trinkt! uns ist vom Rhein verschrieben,
Was wir lieben.

Chor.

Was wir lieben!

3.

Trinkt! und laßt uns trunken küssen,
Die wir wissen,
Die uns niemals schuldig blieben;
Was wir lieben.

Chor.

Was wir lieben!

4.

Trinkt! und laßt die Gläser klingen!
Laßt uns singen:
Was uns oft die Nacht vertrieben!
Was wir lieben!

Chor.

Was wir lieben!

Die Gräfinn. Bravo! Bravo, Herr Graf! Und auch Ihnen Bravo, meine Herren! Bravissimo! (Wieder gegen den Grafen gewandt.) Ungemein schön!

Püstrich. Ich seh' aber hier doch noch etwas Schöners, Ihro Hochgräfliche Gnaden.

Die Gräfinn. Sie sind noch viel galanter, als ich Sie glaubte, mein Herr Hofrath!

Sulm. Wie? Wofür halten ihn denn Ihro Gnaden?

Püstrich. Ich wünschte, daß sie mich für das hielte, was ich gern sagen möchte.

Dit Gräfinn. Noch mehr?

Sulm. Sie kennen ihn nur nicht, gnädige Frau.

Püstrich. Sollen's aber bald, wenn's Ihnen nur sonst gefällig ist.

Die Gräfinn. Sie sind mir zu überlegen.

Sulm. Ist immer schlagfertig, Herr Püstrich, wo mit Witz gekämpft wird. Bemerken Sie aber wohl, gnädige Frau, wie er jeden Bissen ißt, den Sie angerührt haben?

Die Gräfinn. Herr Püstrich ist ein sehr einnehmender Mann.

Püstrich. Könnt' ich nur Dero Herz einnehmen, Ihro Hochgräfliche Gnaden; so würd' ich mich = = =

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Püstrichinn (stürmt herein.)

Frau Püstrichinn. Allerliebste Gesellschaft! Wobey ich so überflüßig bin, wie's fünfte Rad am

Wagen. Haha! drum trieb's der Herr Gemahl so, schürgte mich so an, und machte, daß ich bey meiner Schwester zum Essen gieng? Drunten find' ich Tänzer, und Geiger, und Gott weiß, was all' für Volks; und hier droben einen völligen Hochzeitschmauß. Auf die Art verjubelst und verjuchheyst du all' dein Hab' und Gut? Bankettirst und pokulirst in meiner Abwesenheit mit den Damen, läßt ihnen vormusiciren und agiren, und mich schaffst du derweil über Seite.

Sulm. Geirrt, Madam, gewaltig geirrt! Ungeheure Hirngespinnste! Ihr Mann verschwendete sein Vermögen, gäbe der gnäd'gen Frau dieß Festin? Ich bin's, Madam, müssen Sie wissen, ich; er hat mir nur bloß sein Haus dazu geliehen. Ein andermal seyn Sie nicht so vorschnell mit Ihrer Zunge, und unterrichten sich vorher erst etwas näher.

Püstrich. Bist 'n recht Rindvieh! Ja wohl hat der Herr Graf dieß alles um der gnäd'gen Frau willen angestellt, einer Dame vom höchsten Range. Hat mir die Ehre erzeigt, und mein Haus dazu genommen, und aus besondrer Grâce mich dazu gebeten.

Frau Püstrichinn. Blauer Dunst! blauer Dunst! Ich weiß schon, was ich weiß.

Sulm. Ihr Gesicht, Madam, gehört nicht unter die schärfsten, ist vielmehr ziemlich kurz.

Frau Püstrichinn. Ich brauche, Gott lob! noch keine Brille, Ihr Gnaden! habe noch ein Paar gute, gesunde Augen, und den Braten schon längst gemerkt. Bin kein so 'n Katzenkopf nicht. 'S ist recht schlecht für so 'nen großen Herren, daß Sie meinem Mann, dem alten verliebten Hasenfuß, so mit Rath und That an die Hand gehn. Und für Sie, gnädge Frau, so 'ner vornehmen Dame, steht's gar nicht fein und hübsch, so 'n Asmodi zu seyn, so 'n Eheteufel, und noch dazu seine Dulcinee.

Die Gräfinn. Was bedeutet denn das alles, Graf? In der That ein feiner Scherz, mich den wilden Phantasien dieser Tollhäuslerinn Preis zu geben. (Eilt fort.)

Sulm. Wo eilen Sie denn hin, gnäd'ge Frau? (Ihr nach.)

Püstrich. Gnäd'ge Frau! Hochwohlgebohrner Herr Graf, entschuldigen Sie mich doch bey ihr bestens; suchen Sie sie wiederzubringen.

(Die Sänger und Musici haben sich gleich beym Anfange des Sturms entfernt. Püstrichs Bedienten thun nun ein Gleiches.)

Achter Auftritt.

Püstrich. Frau Püstrichinn.

Püstrich. So 'ne Rindviehstreiche machst du nu! Prostituirst mich vor aller Welt Augen, und jagst vornehme Standspersonen zu meinem Hause 'naus.

Frau Püstrichinn. Ich huste was auf ihren Stand.

Püstrich. Keine weitre Sperenzien! Sonst nehm' ich alle übrigen Brocken von der Mahlzeit, die du mir so versalzen hast, und schmeiß sie dir ins Gesichte, du alter Rankunkel!

Frau Püstrichinn. Da lach' ich nur zu! So was brauch' ich nicht zu leiden; ich bin Frau, und alle Weiber müssen mir in dem Stück Recht geben.

(Geht ab.)

Püstrich. Dein Glück, daß du meinem Zorn aus dem Wege gehst!

Neunter Auftritt.

Püstrich. Bediente (tragen die Tafel weg, setzen die Stühle in Ordnung, u. s. w.)

Püstrich. Mußt' sie auch das Donnerwetter just jetzt herführen! Ich war so recht in Laune, recht art'ge Dinge zu Markte zu bringen; der Witz strömte mir recht zu, was ich mein Lebstage noch nicht bey mir gemerkt habe. — Was ist denn das?

(Bediente gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Püstrich. Harlekin (verkleidet.)

Harlekin. Ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, Ihnen bekannt zu seyn, mein Herr?

Püstrich. Nein, mein Herr.

Harlekin. Habe Sie schon gesehn, wie Sie ein Bürschchen so hoch waren.

Püstrich. Mich?

Harlekin. Eben Sie. Waren 'n rechter Ausbund von einem schönen Knaben. Auch rissen sich die Damen um Sie, wie um 'ne warme Sem-

mel; nahmen Sie auf 'n Arm, herzten Sie und küßten Sie.

Püstrich. Herzten mich und küßten mich?

Harlekin. Das thaten sie; konnten Ihrer nicht satt werden. Ich war 'n rechter Special von Ihrem wohlsel'gen gnäd'gen Herrn Papa.

Püstrich. Von meinem wohlsel'gen gnäd'gen Herrn Papa?

Harlekin. Wohl. Ah! 's war 'n kreuzbraver Kavalier.

Püstrich. Wie sagen Sie?

Harlekin. 'S war 'n rechter, kreuzbraver Kavalier, sagt' ich.

Püstrich. Wer? Mein Vater?

Harlekin. Ja, ja; Dero Herr Vater.

Püstrich. Sie waren ganz genau mit ihm bekannt?

Harlekin. I, sein Duzbruder.

Püstrich. Und wissen gewiß, daß er Kavalier war?

Harlekin. Ganz zuverlässig.

Püstrich. Nu, so weiß ich nicht, was es für Leute in der Welt giebt.

Harlekin. Wie so?

Püstrich. I, da treten so 'ne närrsche Kerls uf, und sagen mir in's Gesicht, er wär ein Kaufmann gewesen.

Harlekin. Er, ein Kaufmann? Hm! sein Lebstage nicht! Pure, bloße Lästrung! Das weiß ich wohl, daß er die höflichste, dienstfertigste Seele von der Welt war, und ein rechter Kenner von allerhand Seidenzeugen. Da reist' er allenthalben 'rum, auf allen Märkten und Messen, suchte sich welche aus, nahm sie mit nach Hause, und überließ sie den guten Freunden für Geld und gute Worte.

Püstrich. Wie lieb ist mir's, daß ich Sie kennen lerne, mein werther Herr! Sie bezeugen mir doch wohl, daß mein Vater ein Edelmann war?

Harlekin. Im Angesicht der ganzen Welt.

Püstrich. Da thun Sie mir einen recht herzlichen Gefallen — Nu, was steht zu Ihren Diensten?

Harlekin. Nachdem ich Ihren wohlsel'gen Herrn Vater, diesen rechtschaffnen Kavalier, habe kennen lernen, durchreist' ich die ganze Welt.

Püstrich. Die ganze Welt?

Harlekin. Durch die ganze Welt.

Püstrich. Mag wohl 'n ganz hübsch Streckchen seyn bis dahin?

Harlekin. Das thut's auch. Seit vier Tagen bin ich erst von meinen langwierigen Reisen zurückgekommen; und da mir alles am Herzen liegt, was Sie nur angeht, so bring' ich Ihnen hier eine Zeitung, die Ihnen recht lieb seyn wird.

Püstrich. Nu, und was wär' das?

Harlekin. Sie wissen doch, daß vor acht Tagen ein türkscher Bassa in Dresden eingetroffen ist?

Püstrich. Kein Sterbenswort davon! Ich hab' zu viel zu thun, als daß ich Zeitungen lesen könnte.

Harlekin. Das wäre! Nu, da werden Sie eben so wenig wissen, daß er sich vor einigen Tagen herüber erhoben hat nach Leipzig; logirt im Hotel de Baviere.

Püstrich. Ich weiß von alle dem kein Wort.

Harlekin. Schnaksch! Und er macht doch rechten Staat hier, rechte Galla; hat ein recht ansehnliches Komitat bey sich. Und ganz Leipzig läuft hin, und sieht ihn. Und man erweiset ihm alle nur mögliche

Ehrenbezeugungen. Sie würden's aber noch mehr thun, wenn sie wüßten, was ich weiß.

Püstrich. Und was denn? Und was denn?

Harlekin. Daß es nichts weniger ist, als ein purer, simpler Abgesandter; der Sohn des Großsultans selbst, der inkognito nach Deutschland hergekommen ist; der berühmte Bassa von Eldorado, Ibrahim Mustapha Zeangir. Die Herreise wird Ihr' Gnaden keinen kleinen Vortheil bringen. Er ist in Dero Fräulein Tochter verliebt.

Püstrich. Wie? Der Sohn des Großsultans, in meine Tochter?

Harlekin. Eben der; will gar zu gern Ihr Eidam werden.

Püstrich. Der Sohn des Großsultans, mein Eidam?

Harlekin. Ihr Eidam! Der Bassa von Eldorado, Ibrahim Mustapha Zeangir, Sohn des Großsultans. Nun muß ich Ihnen auch erzählen, wie er Ihr Fräulein hat kennen lernen. Sie werden sich noch erinnern, daß vor kurzem ein gewisser türkischer Prinz von Montenegro hier war, von dem mancherley Zeugs gesprochen und geschrieben wurde; aus dem keine Seele klug werden, nicht

herauskriegen konnte, warum er in Deutschland herumreiste. Sie vielleicht auch nicht. Hier haben Sie den Schlüssel zu den Reisen dieses jungen Mannes. Er war vom Sultanowitz beordert, ihm die schönste Deutsche zur Gemahlinn auszusuchen. — Die Mutter vom Prinzen Zeangir, müssen Ihr' Gnaden wissen, war eine Deutsche gewesen, und von der hatte er eine große Neigung zu dieser Nation geerbt. — Der Prinz von Montenegro hatte bereits viele Städte durchreist, und nicht gefunden, was er suchte. Endlich kömmt er hier an, sieht auf der Allee Dero Fräulein Tochter, findet sie der Ehre des Schnupftuchs würdig, stattet Bericht ab; unser großmächt'ger Bassa, — über dessen Turban Mahomet stets seine allwaltende Hand halten wolle! — macht sich auf den Weg, und ist nunmehr bereits seit acht Tagen in Leipzig, des festen Vorsatzes, Ihr Fräulein zu seiner Gemahlinn zu erheben. Neulich macht' ich ihm meine unterthänige Aufwartung, und da geruhten Ihro Bassasche Hoheiten sich mit mir in einen Diskurs einzulassen: denn ich versteh' das Türksche perfekt. Unter andern sagt' er zu mir: Acciam croc soler ouch alla moustaph gidelum amanahem varahini oussere carbulath.

Das heißt verdollmetscht: Hast du nicht eine junge, schöne Dame gesehn, des Herrn von Püstrichs Tochter, eines Kavaliers, der sich zu Leipzig aufhält?

Püstrich. Das sagt' er von mir, der Sohn des Großsultans, der Bassa von Eldorado, Ibrahim Mustapha Zeangir?

Harlekin. Das that er. Wie ich ihm nun sagte, ich kennte Sie recht genau, hätte Dero Fräulein Tochter schon gesehn, rief er aus: Ha! marababa sahem! Das ist verdollmetscht: Ha! wie ich sie liebe!

Püstrich. Marababa sahem, heißt: Ha! wie sehr ich sie liebe?

Harlekin. Nicht anders.

Püstrich. Recht gut, daß Sie mir das sagen. Denn darauf wär' ich, mein Seel! mein Tage nicht gefallen, daß marababa sahem so viel hieße, als: Ha! wie sehr lieb' ich sie! 'S ist 'ne treffliche Sprache das Türksche!

Harlekin. Ueber die Maßen trefflich! Man sollte sich's gar nicht so vorstellen. Wissen Sie zum Exempel wohl, was das heißt, Caracacamouchen?

Püstrich. Caracacamouchen? Ne!

Harlekin. Das heißt: mein Engel, meine Krone!

Püstrich. Caracacamouchen, heißt: mein Engel, meine Krone?

Harlekin. Nicht anders.

Püstrich. Das ist ja vortrefflich! Caracacamouchen, mein Engel, meine Krone! Sollte man das wohl glauben!

Harlekin. Um meine Abgesandtenrolle denn völlig zu spielen: Bassa Ibrahim Mustapha Zeangirl, hält durch mich Hanns Steffen Rundhut um Dero Fräulein Tochter an; und damit er einen Schwiegervater hat, dessen er sich nicht zu schämen braucht, will er Ihr' Gnaden zum Mamamuchi machen; eine recht hohe Würde im türk'schen Reiche.

Püstrich. Zum Mamamuchi?

Harlekin. Zum Mamamuchi. Das heißt bey uns Gowgrave. Und Gowgraven sind den heut'gen Grafen gar nicht gleich; 's sind so die alten — — kurz, 's sind Gowgraven. Es giebt gar keine höhere Bedienung, und Ihr' Gnaden werden nun mit den größten Potentaten Einen Rang haben.

Püstrich. Sind gar zu gnädig, Ihro Bassa-

sche Hoheiten, der Sultanowitz; erzeigen mir zu viel Ehre. Ich bitte Sie, führen Sie mich doch zu ihm, damit ich ihm meinen unterthänigsten, ergebensten Dank abstatten kann.

Harlekin. Nicht nöthig; denn er wird gleich hier seyn.

Püstrich. Gleich hier seyn?

Harlekin. Ja wohl; und wird alles mitbringen, Sie sogleich ein zu mamamuchisiren.

Püstrich. So rasch geht das?

Harlekin. Die Liebe der warmen Morgenländer schwebt auf Flügeln der Morgenröthe einher.

Püstrich. Das Einzige geht mir nur im Kopfe 'rum, daß mein Mädel so 'ne halsstarrige Krabbe ist, die sich einen gewissen Biederheim in 'n Kopf gesetzt hat, und Stein und Bein drauf schwört, keinen andern zu nehmen, wie ihn.

Harlekin. Soll sich alles geben, so bald sie ihn nur wird gesehn haben, den Sultanowitz: denn, was wirklich ganz was Wunderbares ist, der Sultanowitz hat ungemein viel von Biederheimen, den ich mir habe zeigen lassen. Wie leicht kann nun da sich ihre Liebe zu jenem wenden, und = = = Aber

ich höre kommen. Sind's selbst Ihro Sultanowitzsche Hoheiten.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Biederheim, (in türkischer Tracht.)

Biederheim. Ambusahim oqui boraf Puestrichina, salamalequi.

Harlekin. Das heißt: Dero Herz sey das ganze Jahr hindurch wie ein blühender Rosenstrauch. Eine sehr verbindliche Redensart in seinem Lande.

Püstrich. Ich bin Ihro Türk'schen Hoheit ganz unterthän'ger Knecht.

Harlekin. Carigar camboto ustin moraf.

Biederheim. Ustin yoc catamalè qui basum base alla moran.

Harlekin. Er wünscht, daß der Himmel Ihr' Gnaden geben möge, Stärke des Löwen und Klugheit der Schlangen.

Püstrich. Ihro Sultanowitz'sche Hoheiten erzeigen mir gar zu viel Ehre. Sagen Sie, ich

wünschte Denselben alles nur ersinnliche Wohlergeh'n.

Harlekin. Ossa binamen sadoc bæballi oracaf uram.

Biederheim. Bel men.

Harlekin. Er sagt: Ihr' Gnaden möchten doch hurtig mit ihm kommen, und sich zur Mamamuchiwerdung ausstafieren lassen, damit er nachher Dero Fräulein Tochter sprechen, und das Beylager vollziehen könnte.

Püstrich. So viel mit zwey Worten?

Harlekin. Ja, so ist das Türk'sche; hat vielumfassende Ausdrücke. Geh'n Sie aber nur hurtig mit ihm, Ihr' Gnaden, wie sich's der Sultanowitz wünscht.

(Püstrich und Biederheim gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Harlekin (allein.)

Hahaha! Schnurrig! bey meiner armen Seel! erzschnurrig! Was das für 'n alberner Tropf ist! Könnte seine Rolle nicht besser spielen, hätt' er sie auch auswendig gelernt. Hahaha!

Dreyzehnter Auftritt.

Harlekin. Graf Sulm.

Harlekin. Stehn Sie uns bey, Ihro Gnaden; wir haben hier so 'nen kleinen Schwank vor.

Sulm. Ha, Harlekin! Du so vermummt! Wer hätt' dich da kennen sollen! Wozu die Tracht?

Harlekin. Hahaha!

Sulm. Worüber lachst du?

Harlekin. Ueber eine Schnurre, die 's wohl verdient, Ihr' Gnaden.

Sulm. Wie so?

Harlekin. Sie möchten mir auch noch so viel 'rumrathen, Ihr' Gnaden, so sollen Sie's doch nicht errathen können, durch was für 'n Kniff ich den Alten dahin bringen will, daß er meinem Herrn seine Tochter giebt.

Sulm. Das kann ich auch nicht; aber das errath' ich, daß es gut gehn wird, weil du Knifkopf es unternommen.

Harlekin. Ihr' Gnaden, dächt' ich, kennten ihn zur Gnüge, den Heuochsen, den.

Sulm. Sag mir doch, was es giebt.

Harlekin. Wenn's Ihnen gefällig ist, wollen wir uns 'n Bischen bey Seite machen, denn der ganze Zug kömmt schon angewackelt. Einen Theil von der Geschichte können Sie selbst mit ansehen, und das Uebrige will ich Ihnen mittlerweile erzählen.

(Gehn beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Mufti. Derwische. Türken.

Es kommen erst sechs Türken herein, ganz gravitätisch, paarweise unter Janitscharenmusik, mit drey hochemporgehobnen Teppichen, womit sie tanzend verschiedne Figuren machen.

Andre Türken gehen drunter weg, und ordnen sich auf beiden Seiten des Theaters hin. Der Mufti, von Derwischen begleitet, schließt den Zug.

Drauf breiten die Türken die Teppiche auf die Erde, und kauern sich drauf hin. Der Mufti und die Derwische bleiben mitten unter ihnen stehen. Mit vielen Verdrehungen und wunderlichen Fratzen ruft der Mufti den Mahomet an, ohne ein Wort zu sprechen. Derweile beugen sich die andern Türken nieder bis zur Erde, und singen: Alli; heben drauf die Hände himmelwärts, und singen: Alla,

und allaen fort bis zur Endigung des Anrufs; stehen drauf alle auf, und singen: Alla eckber. Zwey Derwische gehen und holen Herrn Püstrichen.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Püstrich (türkisch gekleidet, den Kopf geschoren, ohne Turban und Säbel.) Zwey Derwische.

Mufti (zum Herrn Püstrich.)

Se ti sabir,
Ti respondir
Sé non sabir
Tazir, tazir.

Mi star muphti
Ti qui starti
Non intendir;
Tazir, tazir.

(Die zwey Derwische führen Püstrichen fort.)

Mufti. Dicé, Turqué, qui star quista.
Anabatista, anabatista?

Türken. Joc.

Mufti. Zwinglista?

Türken. Joc.

Mufti. Coffita?

Türken. Joc.
Mufti. Hussita? Morista? Fronista?
Türken. Joc. Joc. Joc.
Mufti. Joc. Joc. Joc. Star pagana?
Türken. Joc.
Mufti. Lutérana?
Türken. Joc.
Mufti. Puritana?
Türken. Joc.
Mufti. Bramina? Moffina? Zurina?
Türken. Joc. Joc. Joc.
Mufti. Joc. Joc. Joc. Mahamétana, mahamétana?
Türken. Hi valla. Hi valla.
Mufti. Coma chamara? Coma chamara?
Türken. Pueſtrichina, Pueſtrichina.
Mufti (hüpfend.) Pueſtrichina, Pueſtrichina?
Türken. Pueſtrichina, Pueſtrichina.
Mufti. Mahaméta, per Pueſtrichina,
Mi prégar séra é matina
Voler far un paladina
De Pueſtrichina, de Pueſtrichina;
Dar turbanta, é dar ſcarrina,
Con galéra é brigantina

Per deffender Paleſtina
Mahaméta, per Pueſtrichina,
Mi prégar ſéra é matina.

(Zu den Türken:)

Star bon turca Pueſtrichina?

Türken. Hi valla. Hi valla.

Mufti (ſingend und tanzend.) Ha la ba, ba la chu, ba la ba, ba la da.

Türken. Ha la ba, ba la chu, ba la ba, ba la da. (Gehen ab.)

(Einige Türken ſingen und tanzen.)

Mufti kömmt wieder mit ſeinem Feyerlichkeitsturban, der faſt an die Saaldecke ſtößt, und fünf- bis ſechsfach mit Wachslichtern beſteckt iſt; begleitet von zween Derwiſchen, welche Spitzmützen aufhaben, auch mit angezündeten Wachslichtern umringt, und den Koran tragen. Zween andre Derwiſche führen Püſtrichen herbey, laſſen ihn niederknien, mit den Händen gegen die Erde geſtützt. Der Koran wird auf ihn gelegt, und der Mufti bedient ſich ſeines Rückens als Betpult. Er beginnt einen zweyten poßierlichen Anruf, runzelt die Augenbraunen, ſchlägt dann und wann auf den Koran, und wirft ſehr haſtig die Blätter um; drauf hebt er die Arme himmelwärts, und ruft laut aus: Huhu!

Türken, (die ſich während des Anrufs nieder und empor gewiegt haben, ſingen auch:) Hu, hu, hu!

Mufti (zu Püſtrichen, nachdem man ihm den Koran abgenommen.) Ti non ſtar furba?

Türken. No, no, no.

Mufti. Non ſtar forſanta?

Türken. No, no, no.

Mufti (zu den Türken.) Donar turbanta.

Türken. Ti non ſtar furba?
No, no, no.
Non ſtar forſanta?
No, no, no.
Donar turbanta.

(Tanzend ſetzen ſie Püſtrichen den Turban auf, unter Janitſcharenmuſik.)

Mufti (giebt Püſtrichen den Säbel.)
Ti ſtar nobilé, non ſtar fabbola;
Pigliar ſchiabbola.

(Tanzend geben die Türken Püſtrichen verſchiedne Säbelſtreiche nach dem Takte.)

Mufti. Dara, dara,
Baſtonnara.

Türken. Dara, dara,
Baſtonnara.

(Tanzend geben die Türken Püſtrichen Stockſchläge nach dem Takte.)

Mufti. Non tener honta
Queſta ſtar l'ultima affronta.

Türken. Non tener honta
Questa star l'ultima affronta.

Mufti (beginnt den dritten Anruf. Die Derwische halten ihn ehrerbietig unter die Arme; hierauf springen die Türken um den Mufti herum, tanzen ihn mit sich fort, und Püstrichen auch.)

(Ein Sklaventanz schließt.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Frau Püstrichinn (kömmt von der einen Seite, Püstrich von der andern.)

Frau Püstrichinn. Ach! daß sich Gott im Himmel erbarm! Was ist das! Was ist das für'n Popanz! (erkennt ihn.) Du willst wohl gar den Knecht Ruprecht machen, und die Kinder scheuchen? Sprich doch, was heißt denn das?

Püstrich. Ueber das unverschämte Ding! So mit 'nem Mamamuchi zu reden.

Frau Püstrichinn. Wie?

Püstrich. Jetzt mußt du Respekt vor mir haben. Sie haben mich eben zum Mamamuchi gemacht.

Frau Püstrichinn. Was willst du mit deinem Mamamuchi?

Püstrich. Mamamuchi, sag' ich dir. Ich bin Mamamuchi.

Frau Püstrichinn. Was ist denn das für 'ne Kreatur?

Püstrich. Mamamuchi, heißt bey uns Saugrave.

Frau Püstrichinn. Immer hast du was zu grafen? Wirst noch verrückt drüber werden.

Püstrich. Unwissendes Geschöpf! Ich spreche ja nicht von Grafen, von heut'gen Grafen; Sowgrave sagt' ich: das sind so die alten — — Kurz, es ist 'ne Würde, zu der man mich eben auf's feyerlichste erhoben.

Frau Püstrichinn. Auf was Art denn?

Püstrich. Mahaméta per Pueſtrichina.

Frau Püstrichinn. Was heißt denn das?

Püstrich. Pueſtrichina, heißt Püstrich.

Frau Püstrichinn. Nun, wie denn Püstrich?

Püstrich. Voler far un paladina de Pueſtrichina.

Frau Püstrichinn. Wie?

Püstrich. Dar turbanta con galèra.

Frau Püstrichinn. Was heißt denn das?

Püstrich. Per deffender Paleſtina.

Frau Püstrichinn. Was willst du denn sagen?

Püstrich. Dara, dara bastonnara.

Frau Püstrichinn. Was hast du denn da zu rothwälschen?

Püstrich. Non tener honta, questa star l' ultima affronta.

Frau Püstrichinn. Was heißt denn das?

Püstrich (singend und tanzend.) Hu la ba, ba la chu, ha la ba, ba la da. (fällt auf die Erde.)

Frau Püstrichinn. Ach, mein Gott! mein Mann ist verrückt geworden.

Püstrich (steht auf und geht fort.) Respekt vor'm Mamamuchi, unverschämter Mutz!

Zweyter Auftritt.

Frau Püstrichinn (allein.)

Worüber muß er denn verrückt worden seyn? Ich will nur hinter drein laufen, damit er nicht aus dem Hause rennt. (Wird die Gräfinn und den Grafen gewahr.) Haha! an die fehlt's auch nur noch. Wo ich auch nur hinseh', nichts als Verdruß und Aerger.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gräfinn von Sarmut. Graf Sulm.

Sulm. Sie werden den komischsten Auftritt von der Welt sehn. Ich glaub', auf dem ganzen Gottes Erdboden giebt's keinen solchen argen Geck mehr. Und dann, gnädge Frau, müssen wir Biederheimen in seiner Liebe beförderlich seyn, und seine ganze Maskerade unterstützen. Er verdient's, daß man sich seiner annimmt; es ist ein rechter guter Biederjunge.

Die Gräfinn. Den ich ungemein schätze, und der des besten Glücks würdig ist.

Sulm. Ueberdieß, gnädige Frau, erwartet unser ein Ballet, das wir nicht versäumen dürfen; wollen doch sehn, wie Schloms Idee ihr Glück machen wird. Auch haben wir noch ein Singespiel rückständig, das das originellste von der Welt seyn muß, denn es kömmt von einem großen Originale von einem Manne.

Die Gräfinn. Ich habe schon die prächtigsten Anstalten dazu gesehn. Allein, Graf, ich kann

das all' nicht länger dulden; will's Ihnen wehren, länger Ihr Vermögen so zu verbrausen, all' den Aufwand dämmen, den ich Sie meinetwegen machen seh'. Ich bin entschlossen, über Hals über Kopf mit Ihnen zum Altar zu trollen. So nur allein sind Sie geborgen: denn der Ehestand macht all' dem ein Ende.

Sulm. Ha, Karoline! haben Sie wirklich den Entschluß gefaßt, der mich so mit Wonn' anfüllt, alle meine Sinnen trunken macht?

Die Gräfinn. Das hab' ich, bloß damit Sie nicht ganz zu Grunde gehn; denn sonst möcht's wohl bald von Ihnen heißen:

Sein Beutel ist leer und schmählich helle:
Nicht ein Kreuzerchen ist heraus zu locken.

Sulm. Den wärmsten Dank, meine Karoline, daß Sie sich die Erhaltung meines Vermögens so angelegen seyn lassen; es gehört Ihnen völlig zu, so wie mein Herz. Schalten Sie mit beiden nach Ihrem Behagen.

Die Gräfinn. So, daß Sie's nicht reuen soll, mir diese Macht übertragen zu haben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Püstrich.

Sulm. Mein Herr Hofrath, wir kommen beiderseits, Ihnen zu Dero neuerlangten Würde Glück zu wünschen, und auch zugleich zur Vermählung Dero Demoisell Tochter mit dem Sultanowitz.

Püstrich, (nachdem er türkische Verbeugungen gemacht.) Ich wünsch' Ihro Hochgräflichen Gnaden Stärke der Schlangen und Klugheit der Löwen.

Die Gräfinn. Mich freut's ungemein, mein Herr Hofrath, eine von den ersten zu seyn, die Ihnen zu der ebenerstiegnen hohen Ehrenstaffel ihren Glückwunsch abstattet.

Püstrich. Ich wünsche das ganze Jahr hindurch Ihren Rosenstrauch blühend, gnäd'ge Frau; dank' Ihnen ganz unterthänigst, daß Sie an der mir eben wiederfahrnen Ehre solchen Antheil zu nehmen geruhen. Ich freue mich ungemein, Sie wieder hier zu sehn, gnädige Gräfinn, damit ich Sie wegen meiner Frauen närrschen Einfälle um Vergebung bitten kann.

Die Gräfinn. That nichts! Ich hab' ihre Aufwallung schon längst entschuldigt. Ganz natürlich, daß der Besitz eines solchen Herzens, wie das Ihrige, ihr äußerst kostbar seyn, sie in stete Angst und Bekümmerniß senken muß.

Püstrich. Mein Herz haben Sie ganz und gar erobert, gnäd'ge Frau.

Sulm. Sie sehn wohl, Herr Püstrich ist keine von denen Personen, die ihr Glück ganz verblendet: in seiner Größe kennt er noch seine Freunde.

Die Gräfinn. Ein Beweis seiner edlen großen Seele!

Sulm. Wo sind denn Ihro Türk'sche Hoheiten? Wir möchten demselben gern unsre Schuldigkeit abstatten.

Püstrich. Da kommen Sie eben. Nach meiner Tochter hab' ich auch geschickt, damit sie ihm ihre Hand giebt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Biederheim.

Sulm. Als Freunde Dero Herrn Schwiegervaters kommen wir, Ihro Hoheiten unsre Aufwar-

tung zu machen, und Dieselben mit tiefstem Respekt unsrer Ergebenheit zu versichern.

Püstrich. Wo ist denn der Dollmetsch, damit er Dero Stand und Dero Reden an Ihre Bassasche Hoheiten sagen kann. Sie werden sehn, er antwortet Ihnen türk'sch; perfekt türk'sch. Holla! wo zum Kukuk ist er denn hin? (zu Biederheimen.) Struff, striff, stroff, straff. Der Herr dort sind ein grande segnore, grande segnore, grande segnore; und die Dame da eine granda Dama, granda Dama. (Da er merkt, daß er nicht verstanden wird.) Ah! (Zum Biederheim.) Der Herr dort ein deutscher Mamamuchi, und die Dame eine deutsche Mamamuchinn. Deutlicher kann ich's ihm nicht machen. Bravo! da kömmt der Dollmetscher.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Harlekin (verkleidet.)

Püstrich. Wo stecken Sie denn, Herr? Ohne Sie können wir nichts anfangen. Sagen Sie doch dem Sultanowitz, daß der Herr und die Dame hier sehr vornehme hohe Standspersonen sind, die

ihm als meine Freunde ihre Aufwartung machen wollen, und ihn ihrer Ergebenheit versichern. (Zur Gräfinn und dem Grafen:) Nun sollen Sie sehn, wie er drauf antworten wird.

Harlekin. Alabala crociam acci boram alahamer.

Biederheim. Catalequi tubal urin soter amaluchan.

Püstrich (zur Gräfinn und zum Grafen.) Sehn Sie wohl?

Harlekin. Er sagt: Wonnegüsse strömen stets auf die Gärten Ihrer Häuser herab.

Püstrich. Hab' ichs nicht gesagt, daß er türk'sch spricht?

Sulm. Das klingt, Herr Püstrich; hat weit mehr Wohllaut, als das Italienische.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Leopoldine.

Püstrich. Näher, meine Tochter, näher! Komm und gieb dem Herrn da die Hand. Er erzeigt dir die hohe unerwartete Ehre, und hält um dich an.

Leopoldine. Wie, mein Vater? Wie haben Sie sich denn vermummt? Spielen Sie Komödie?

Püstrich. Hat sich was zu Komödien! Wir traktiren jetzt die ernsthaftesten Dinge von der Welt. Dir wird ein Heil wiederfahren, Mädel; eine Ehre, die dir nie im Traume kann vorgekommen seyn; höher können deine Wünsche niemals gegangen seyn. (Auf Biederheimen zeigend:) Das ist dein Gemahl!

Leopoldine. Mein Gemahl?

Püstrich. Dein Gemahl; ja, ja! Geh, reich ihm die Hand, und danke dem Himmel für dein Glück.

Leopoldine. Ich mag mich nicht verheurathen.

Püstrich. Du sollst nun aber! Dein Vater will's so haben.

Leopoldine. Es geschieht nicht.

Püstrich. Nolens volens! Und nur kein Lärm weiter gemacht! Fort, die Hand her!

Leopoldine. Nein, mein Vater! Wie gesagt, keine Macht auf Erden kann mir einen andern Mann aufdringen, als meinen Biederheim.

Ich bin fest entschlossen, eh' das Alleräußerste zu erwarten, als : : : (Erkennt Biederheimen.) Doch Sie sind mein Vater, ich bin Ihnen den strengsten, pünktlichsten Gehorsam schuldig; schalten Sie mit mir nach Gefallen.

Püstrich. Das freut mich, daß du so bald wieder ins rechte Gleis schlägst, und daß ich so 'n gehorsames Kind an dir habe.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Püstrichinn.

Frau Püstrichinn. Was ist denn das für Zeugs? Man sagt, du willst unsre Polde einem Fastnachtsnarren geben?

Püstrich. Willst du 's Maul halten, unverschämtes Ding! Immer kömmt sie doch querfeld ein mit ihren albernen Einfällen angestochen! Werd' ich dich denn niemals gescheut machen können?

Frau Püstrichinn. Dich, dich kann man gar nicht klug machen. Alle Augenblicke närrscher und närrscher! Was hast du denn vor? Was soll denn das da werden?

Püstrich. Ich will unsre Poldine dem Sohn des Großsultans geben.

Frau Püstrichinn. Dem Sohn des Großsultans?

Püstrich. Ja wohl! Laß ihm doch durch den Dollmetscher dort dein Kompliment machen.

Frau Püstrichinn. Ich huste was auf seinen Dollmetscher; kann's ihm schon selbst unter die Nase sagen, daß er meine Polde nicht kriegt.

Püstrich. Willst du schweigen? Ich frage dich noch 'nmal.

Sulm. Wie, Madam Püstrich! ein solch Glück wollen Sie Ihrer Tochter verscherzen machen, dem Sohn des Großsultans den Korb geben?

Frau Püstrichinn. Mein Gott! Herr Graf! kehren Sie doch vor Ihrer Thüre.

Die Gräfinn. Eine solche große Ehre auszuschlagen?

Frau Püstrichinn. Ich bitte Sie, gnäd'ge Frau, nicht löschen zu wollen, was Sie nicht brennt.

Sulm. Bloß Freundschaft, die wärmste Freundschaft macht, daß wir uns so stark für Ihr Bestes intressiren.

Frau Püstrichinn. Ihre Freundschaft? Ich kann der ohne zurechte kommen.

Sulm. Ihre Demoisell Tochter unterwirft sich dem Willen ihres Herrn Vaters.

Frau Püstrichinn. Meine Polde will einen Türken heurathen?

Sulm. Nicht anders.

Frau Püstrichinn. Kann ihren Biederheim vergessen?

Sulm. Was macht ein hoher Rang nicht vergessen?

Frau Püstrichinn. Den Hals dreht' ich dir auf den Rücken, wenn du mir einen solchen Putz spieltest.

Püstrich. Potz Wischiwaschi, und kein Ende! Ich sage dir, das Beylager wird vollzogen.

Frau Püstrichinn. Den Kukuk auch!

Püstrich. I, daß du klappern müßtest, du Windmühle, du!

Leopoldine. Meine Mutter!

Frau Püstrichinn. Geh, Nickel!

Püstrich. Wie? Schiltst sie aus, weil sie mir folgt?

Frau Püstrichinn. Das thu' ich. Sie ist so gut mein Kind, wie deins.

Harlekin. Madam!

Frau Püstrichinn. Nu, was hat Er denn zu Markte zu bringen?

Harlekin. Nur Ein Wort.

Frau Püstrichinn. Das kann Er für sich behalten.

Harlekin. Hören Sie, Herr von Püstrich; wenn sich Dero Frau Gemahlinn nur Ein Wort will ins Ohr sagen lassen, so, versprech' ich Ihnen, soll sie in alles willigen.

Frau Püstrichinn. Das wird sie wohl bleiben lassen.

Harlekin. Hören Sie mich nur an!

Frau Püstrichinn. Mag nicht!

Püstrich. Thu 's doch!

Frau Püstrichinn. Durchaus nicht!

Püstrich. Er wird dir sagen = = =

Frau Püstrichinn. Mag nun nichts von ihm Gesagtes.

Püstrich. Erzstarrkopf von einem Weibe! Was schadt dir's denn, wenn du 'n anhörst?

Harlekin. Können ja hernach noch immer thun, was Ihnen beliebt.

Frau Püstrichinn. Nu, was ist's denn?

Harlekin, (der sie in einen Winkel des Theaters gezogen.) Schon über eine Stunde winken wir Ihnen zu, Frau Püstrichinn. Merken Sie denn nicht, daß das lauter blauer Dunst ist, den wir Ihrem Manne vormachen, um ihn besser 'rumzukriegen; daß wir ihm unter der Vermummung eine Nase drehn wollen, und daß es Biederheim in Lebensgröße ist, der den Sultanowitz vorstellt?

Frau Püstrichinn. Haha!

Harlekin. Und daß ich Harlekin der Dollmetscher bin?

Frau Püstrichinn. Wenn's so ist, lass' ich's gelten.

Harlekin. Lassen Sie sich aber um Gottes willen nichts von merken.

Frau Püstrichinn (laut:) Es mag drum seyn! Ich bin's nun auch zufrieden.

Püstrich. Ha! nun sind wir alle vernünftg! Du wolltest ihn erst gar nicht hören, und ich wußte doch wohl, daß er dir sagen würde, was das bedeutet, Sultanowitz seyn, Bassa von Eldorado.

Frau Püstrichinn. Ich bin mit seiner Erklärung völlig zufrieden. — Hurtig nach dem Notarius!

Sulm. Gut gesagt, Madam. Und damit Ihre Seelenruhe völlig hergestellt werde, die Eifersüchteley, die Ihnen heute anwandelte, bis auf den kleinsten Funken verlösche; so wollen wir uns des Notarius bedienen, auch Ehepakten für uns (auf die Gräfinn und sich zeigend) aufzusetzen.

Frau Püstrichinn. Auch damit bin ich zufrieden.

Püstrich (leise zum Grafen.) Gelt, Sie heften ihr nur so was auf?

Sulm (ihm zuraunend.) Muß man nicht?

Püstrich. Schön! schön! Hurtig schickt nach dem Notar.

Harlekin (spricht mit Sulm heimlich.) — — sind alle bey uns engagirt.

Sulm. Schon gut! (zu Püstrich.) Unser Singspiel, denk' ich, wollen wir nun zum Beylager Seiner Türkschen Hoheit geben.

Püstrich. Gescheut ausgedacht; erzgescheut!

(Der Notar; Zug von Türken. Die Unterschrift des Kontrakts geschieht mit vieler Feyerlichkeit, unter Tanz und Trompeten- und Paukenschall.

(Man stellt sich zum Abgehen. Püstrich voran. Türken, die ihn auf einem Küssen tragen sollen. Biederheim mit Leopoldinen; der Graf mit der Gräfinn.)

Frau Püstrichinn. Und Kolombine?

Püstrich. Kriegt den Dollmetscher von Ihro Sultanowitzische Hoheiten; und meine Frau kann kriegen, wer sie haben will. (Setzt sich.)

Harlekin. Ich dank' Ihnen ergebenst, Ihro mamamuchische Gnaden. (bey Seite.) Zeigt mir einen größern Narren in ganz Schild und Schöppenstädt, so lass' ich mir den Kopf abhacken.

(Der Zug geht ums Theater. Ein Derwisch oder Mufti tritt vor und singt:)

Wer sein Haupt mit Rosen kränzt,
Weil noch Rosen blühen;
Wer nach Charitinnen hascht,
Eh die Stolzen fliehen;
Wer nach dir, o Weisheit, strebt,
Hat sein Leben klug gelebt.

Doch, wer, reich an falbem Gold,
Arm an innrer Würde,
Namen bettelt, Rang begehrt,
Strebt nach Zentnerbürde,
Aerntet, wie Herr Püstrich, fein
Spreu, anstatt der Aehren, ein.

Gönner, habt ihr unserm Spiel
Günstig zugesehen;
Laßt ein Bittchen, kurz und gut,
In Erfüllung gehen:
Kommt fein oft ins bunte Haus,
Lacht allhier die Püstrichs aus!

(Der Zug hat gegen das Parterr Fronte gemacht. Püstrich ist bereits in die Scene. Die Türken fallen auf ihr Antlitz. Die Uebrigen, hinter jenen, verbeugen und verneigen sich.)

Ende.

Der Finanzpachter.

Ein Lustspiel in Einem Akte.

Nach Saintfoir.

Personen:

Alcimon.

Der Marquis von **

Der Chevalier von **

Geront.

Henriette.

Frontin.

Die Scene ist auf einem Landhause des Alcimons.

Erster Auftritt.

Der Chevalier. Der Marquis.

Marquis.

Weich aus, wie du willst, lieber Chevalier! Ich laß doch nicht nach, bis du dich verantwortest. — Erwäg' es selbst! Alcimon ist einer unsrer reichsten Finanzpächter; ist Besitzer dieses fürstlichen Schlosses; trägt dir seine Freundschaft an; liebt Aufwand und Vergnügen; theilt dieß mit dir, und trägt jenen allein; gilt viel bey Hofe, vermag deinen verarmten Adel allda zu empfehlen, und doch — doch beleidigst du ihn alle Stunden, widersprichst ihm alle Augenblicke, scheinst ganz zu vergessen, daß zwanzigtausend Thaler jährliche Renten nie gegen fünfhundert Unrecht haben können, und willst dich aus Vorsatz mit einem Nachbar überwerfen, der so vielvermögend und reich ist? — Warum das?

Chevalier. Nicht überwerfen; aber nie wieder seine Tafel besuchen, noch sein Schloß belästigen.

Marquis. Und die Ursach?

Chevalier. O, sprich lieber von etwas anderm! Er hat mich so beleidigt, daß ...

Marquis (lächelnd.) Du noch morgen dran denken wirst. — Nicht wahr? — Nur womit, möcht' ich wissen.

Chevalier. Mit Tausenderley.

Marquis. Desto leichter zur Auswahl. Nimm 's Nächste.

Chevalier. Wohl! ich will's. — Aber Verzeihung alsdann, wenn ich dich zum Schatten in meinem Gemälde brauche. — Er läßt die Heerstraße bessern, die durch sein Landgut geht. Gestern früh zerbricht deine Chaise allda. Er hört's kaum, so eilt er halbangezogen hin, bezeigt dir sein Mitleid, fragt zwanzigmal, ob du Schaden gelitten, und ist selbst durch dein zwanzigstes Nein kaum befriedigt; nöthigt dich mit einem Schwall von Worten in sein Schloß, nennt sehr sinnreich diese Gelegenheit, deine Freundschaft zu erlangen, über's dritte Wort ein glückliches Unglück, und häuft Lustbarkeit auf Lustbarkeit, um dir die Zeit zu verkürzen.

Marquis. Nun, in allem dem seh' ich noch

nichts Unbilliges. Du nimmst es doch hoffentlich nicht übel, wenn man mir Höflichkeiten erzeigt?

Chevalier. Keinesweges! — Der Nachsatz meiner Rede kömmt erst. — An dem nämlichen Orte wirft spät des Abends noch ein anderer Wagen um, und man zieht aus ihm einen halbtodten Greis, der, von Erschütterung, Schrecken und Fall zugleich getroffen, sein selbst kaum bewußt, von Ohnmacht zu Ohnmacht hinsinkt. Man kömmt, man meldet es; und mit der sorglosesten Miene von der Welt, spielt Alcimon sein Caro-As, nimmt zwey Prisen Spaniol, und fragt endlich halb verloren: „Zu welcher Gattung von Menschen mag er wohl „gehören?“ — Nein! Kälte von der Art ist Härte! — Ich loderte auf, und versicherte ihn, daß man nie bey einem Unglücklichen fragen müsse: zu welcher Gattung von Menschen er gehöre; genug, daß es ein Mensch sey.

Marquis. Wohl gesprochen! Aber doch vielleicht durch den Ton auffallend, den du auf Wahrheiten dieser Art zu legen pflegst.

Chevalier. Und den ich mit Vorsatz wählte. — Kann man einem Manne zu hart antworten, der ansteht, einem Unglücklichen in der äußersten Le-

bensgefahr eines seiner beynah unzählbaren Zimmer anzubieten, bloß weil er von niedrigem Stande ist? — Auch hatt' ich das Vergnügen, zu sehen, daß er sich noch schämen könne. Die Röthe seiner Wangen, und der Befehl, den er sogleich gab, ihn aufzunehmen, ein geräumlich Gemach anzuweisen und für ihn zu sorgen, bewies mir's.

Marquis. Und du tadelst ihn noch?

Chevalier. O ja, mit deiner Erlaubniß! Konnt' er wohl weniger thun? — Glaubst du etwa, daß er hingieng, den Greis zu besuchen? oder daß er nur seitdem mit einem Worte nach ihm gefragt habe? Mag doch ein Mann von dieser Gattung leben oder sterben! Was kümmert das den Stolzen!

Marquis. Hahaha! Lieber Chevalier, daß sich deine Reden doch immer mit einem Ausrufzeichen endigen! daß du nie sprechen kannst, ohn' in Eifer zu kommen! Ist's das wirklich alles, was dich aufbringt?

Chevalier (bitter.) Wirklich alles! Wem das nicht genug ist! — Doch es sey! Aber sag mir einmal, kannte dich Alcimon schon vorher?

Marquis. Persönlich nicht. Aber man sagte ihm meinen Namen, und den kannt' er.

Chevalier. Eine wichtige Empfehlung! Aber doch, weil du in einem glänzenden Wagen daher gerollt kömmst, eilt er, stößt alles aus dem Wege, überhäuft dich mit Höflichkeiten, und bedauert stundenlang, was höchstens einer flüchtigen Erinnerung werth war. — Aber der Unglückliche in einer Miethkutsche; was geht ihn der an? Er ist doch höchstens nur ein mittelmäßiger Kaufmann. —, Nein, bey Gott! das ist Fühllosigkeit; das ist die Denkungsart einer niedrigen Seele!

Marquis. Laß es! Wer widerspricht dir? Aber wer heißt es dir auch, sich nur immer um die Seelen deiner Mitmenschen zu bekümmern? Lebt man von der allein? Jener hat ein ansehnliches Amt; dieser führt einen herrlichen Tisch. Wärst du wohl Thor genug, jenes Ansehen und dieses Tafel nicht zu nützen, weil der Lakey, der hinter dem Stuhl seines Herrn aufwartet, oft edler denkt, als er?

Chevalier (verächtlich.) Ja! beym Himmel, das wär' ich! Wär' Thor genug, mit dem Diener zu sprechen, und den Herrn stehn zu lassen. Ich

mag mit keinem umgehen, den ich nicht schätzen kann.

Marquis. Armer Baron! Eine herrliche Denkungsart, um mitten in Gesellschaften den Eremiten zu machen! Eingebildete Welten werden dir wohl die Langeweile in dieser wirklichen versüßen müssen. — Aber, sieh da! Wer zum Teufel ist das? — Alcimon hat mir doch alle seine Schätze gezeigt, aber da seh' ich einen kommen, den ich noch nicht kenne. — Mein Seel', ein allerliebstes Ding!

Chevalier (spöttisch.) Und doch, Herr Marquis, doch nur ein Bürgermädchen, und keine aus Alcimons Serail. — Es ist die Tochter des armen Alten, von dem wir eben sprachen.

Marquis. So, so! Deswegen hast du ihn also besucht. Wirklich Schade, daß ich's nicht eher wußte!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette.

Henriette (sich vorbeugend, und gegen den Chevalier gewandt.) Vergeben Sie, gnädiger Herr; vergeben

Sie mir, wenn ich Ihr Gespräch auf wenige Augenblicke unterbreche. Ich komme nur, um Ihnen den lebhaftesten Dank für all' den Antheil abzustatten, den Sie an unserm Unfall genommen haben.

Chevalier. Dessen bedurft' es nicht, Mademoisell. Ich that nichts, als was allgemeine Menschenliebe zu thun schuldig ist. — Aber was macht Ihr Vater? Mein Bedienter brachte mir vorhin gute Nachricht von ihm.

Henriette. Und zwar mit Grund. Noch gestern konnten wir eine so baldige Erholung nicht hoffen. — Doch eben, gnädiger Herr, hat man uns gesagt, daß der Besitzer dieses Schlosses ein reicher Finanzpachter, Namens Alcimon, sey.

Chevalier. Ganz recht!

Henriette. O mein Herr! Sie errathen nicht, wie sehr wir hierüber erstaunten. Eben dieses Alcimons wegen haben wir eine Reise von hundert Meilen unternommen, und glaubten ihn in der Hauptstadt zu finden.

Marquis. Er ist nur seit wenigen Wochen hier.

Chevalier. Und Ihr Anbringen bey ihm? —

Henriette. Ist etwas, was man jetzt so schwer,

so selten erlangt; und weshalb ich Ihr Vorwort anzusprechen kam.

Chevalier. Ohne Umstände, Mademoisell. Mein Vorwort zwar möcht' ich nicht versprechen können, es dürfte = = =

Henriette. Nein, nein, gnädiger Herr! verweigern Sie eine gerechte Bitte nicht ungehört! Lesen Sie hier diese Papiere, (indem sie ihm einige darreicht.) und Sie werden finden, daß wir des Mitleids eines edeldenkenden Herzens nicht unwerth sind; werden finden, daß mein Vater, der erst seit wenig Monaten durch fast unzählbare Mühe die Stelle eines Unterpachters bey dem Herrn Alcimon erhielt, vor vier Wochen durch Einbruch von Räubern, nebst allem dem Wenigen, was er noch besaß, auch eine Summe von zweytausend Thalern, die sich in seinen Kassen befand, verlor, und von einer ohnedem schon oft genug ihn drückenden Dürftigkeit bis zum äußersten Elend herabsank.

Chevalier (blätternd.) Ich seh's, Mademoisell, und bemitleide Sie. Aber ich fürchte zugleich —

Henriette. Alles, nur nicht, daß Herr Alcimon unerbittlich seyn werde. Wir kommen jetzt, nicht um Erlaß — dieß Verlangen wär' unge=

recht — nur um Nachsicht kommen wir zu bitten. Wir wollen alles sammlen, was uns noch übrig ist, wollen mit Freuden selbst das letzte Nöthige hingeben; nur daß man uns nicht verfolge, daß man meinem armen Vater nicht sein Amt nehme, ihn nicht in seinen grauen Haaren ins Gefängniß werfe, darum flehe ich; darum beschwör' ich auch Sie, in meinem Namen Ihren Freund und unsern Obern zu bitten.

Chevalier. Das letzte ist Herr Alcimon freylich leider! für Sie; aber für mich nicht mehr das erste. Ich komme eben von einem Gespräch mit ihm, das vielleicht das letzte ist, das wir je geführt haben; und mein Vorwort könnte daher leicht Ihnen mehr schädlich als nützlich werden.

Henriette. Guter Himmel! — Also auch diese Hoffnung dahin! O, mein Herr! Sie gehören zu der kleinen Anzahl Menschen, die man beym ersten Anblick schätzt, denen man in der ersten Minute sich anzuvertrauen kein Bedenken trägt. —

Chevalier. Nichts von dem, Mademoisell, wenn ich bitten darf! — Marquis, Sie sind mein Freund, wie ich hoffe; wollten Sie wohl diese Bittschrift annehmen?

Marquis. Herzlich gern!

Chevalier. Und dann sie übergeben? empfehlen? — aufs lebhafteste empfehlen?

Marquis. O gewiß!

Chevalier. Sie versprechen es mir auf Ehre?

Marquis. Auf Ehre!

Chevalier. Nun wohl, Mademoisell! Sie hören selbst, der Herr Marquis hier wird meinen Platz vertreten, und wird ihn, wie ich hoffe, reichlich ersetzen. — Uebrigens seh' ich Sie noch, eh' Sie diesen Ort verlassen. (Entfernt sich, ohne ihr Zeit zur Antwort zu lassen.)

Henriette (zum Marquis sich wendend.) Edler, mir noch unbekannter, großmüthiger Mann! ich eile, meinem Vater diese freudige Nachricht zu bringen. Er hörte so lang' keine; wie wird ihn nicht diese aufrichten! (Geht ab.)

Marquis (ihr noch nach.) Sie können auf mich rechnen, Mademoisell.

Dritter Auftritt.

Marquis (allein.)

Fürwahr, ein herrliches Mädchen! Ein wahres

Madonnengesichtchen! — Ihre sanfte Miene, der Anstrich von Unschuld in ihrem ganzen Betragen, ihr sprechendes Auge, ihr Wuchs, kurz, ihr ganzes Selbst hat mich gerührt, hat mich durchdrungen. Ein solches Geschöpfchen kniend zu'n Füßen eines Finanzpachters — ach! das würde nicht vergebens bitten. — Nein, mein Seel'! die Beute wär' zu schön für ihn! Sie sey mein, und eh' acht Tage vergehn, soll sie bey ihrer ersten Erscheinung in Schauspiel und Promenaden die Aufmerksamkeit aller meiner Bekannten reizen, soll mir Glückwünsche und Neid in Menge zuziehen.

Vierter Auftritt.

Marquis. Frontin.

Frontin. Dem Himmel sey Dank! Endlich doch einmal! Ich hab' Sie überall gesucht, gnädiger Herr.

Marquis. Nur da nicht, wo ich war; nach gewöhnlicher Sitte.

Frontin. Ihre Chaise ist hergestellt, und reisefertig, so bald Sie befehlen.

Marquis. Gut! Aber sag mir, ist nicht im nächsten Städtchen Poststation?

Frontin. Ja, gnädiger Herr!

Marquis. Nun, so reit schnell dahin, und bestelle einen zweysitzigen Wagen.

Frontin. Einen zweysitzigen? Wozu das?

Marquis. Wer giebt dir das Recht, darnach zu fragen? Thu, was ich sage.

Frontin. So, so! Ich denke, ich denke! — Ja, mein Treu! das ist's. — Eben jetzt war sie bey Ihnen; jung, niedlich — arm, dem Augenschein nach. — Ich wollte wohl wetten, dieser zweyte Sitz wäre auf sie gerechnet! Nicht wahr, ich hab's errathen?

Marquis. Und wenn's wäre? — Hätt's vielleicht nicht deinen Beyfall?

Frontin. O ganz, ganz! — Nur daß ich hinfort keiner Mädchenmiene mehr trauen will. — So still, so zurückhaltend schien mir seit langer Zeit keine einzige! (Will gehen, und kömmt zurück.) Aber nur noch eine Bedenklichkeit, gnädiger Herr! Ihr Anzug ist bey alle dem nur der Anzug eines armen Bürgermädchens. — Unmöglich kann sie an Ih-

rer Seite nach Paris fahren; ohne Zweifel werd' ich den Begleiter machen müssen.

Marquis. Schurke! — Sie wird mit ihrem Vater fahren.

Frontin. So, so! Wieder einmal nach einem Schatten gegriffen! — Aber was mußten das für Geschäffte seyn, um derentwillen sie vorhin so ängstlich mit dem Herrn Alcimon sprechen wollte, der eben Mittagsruhe hielt?

Marquis. Solche, die ich beendigt habe, ohn' ihn darum zu befragen. Er hat sie nie gesehen, und soll's auch nicht, wie ich hoffe.

Frontin. Haha! Ich verstehe! — Aber wissen Sie wohl, — weil wir einmal auf den Herrn Alcimon kommen — daß dieser Name noch nicht so gar alt bey ihm geworden seyn kann? — Ich hab' ihn wenigstens vor vier Jahren von Ansehen gekannt, und damals nannte er sich ganz anders; nur mag der Himmel wissen, wie?

Marquis. Sehr richtig! — Er hat kaum seit sechs Monaten dieß Schloß gekauft, von dem er seinen heutigen Namen annahm, weil er ihm vornehmer, als der alte, klang.

Frontin. Nein, mein Seel'! das geht weit

Wohin wird sich noch die Eitelkeit dieser neuaufgeschoßnen Champignons erstrecken! — Der Reichthum mischt alle Stände durch einander, und ich seh' täglich Kaufmannssöhne = - =

Marquis. Und ich seh' täglich mehr und mehr, daß Herr Frontin ein Narr sey. — Ich dächte, du ständest hier und theiltest mir deine Beobachtungen mit, indeß daß = = =

Frontin. Nicht doch, gnädiger Herr, werden Sie nicht ungehalten! Ich geh' ja schon.

(Läuft ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis (allein.)

Welch' ein verfluchter Ton, der seit einigen Zeiten Mode geworden! Alles, selbst bis zur Livrey herab, philosophirt! — Aber sieh da! War das nicht meines Wirths Stimme? In der That, seine Tafel ist gut, und sein Betragen sehr artig; aber doch muß ich mich noch ein wenig über ihn lustig machen, und ihn immer mehr gegen den Chevalier aufbringen. Es taugte nicht, wenn sie einander

eher sprächen, eh' ich mit der Kleinen in Richtigkeit bin.

Sechster Auftritt.

Alcimon. Der Marquis.

Marquis (ihm entgegen eilend:) Eben war ich im Begriff, Sie aufzusuchen, und Ihnen für alle die Gütigkeit, mit der sie mich überhäuften, Dank abzustatten. Meine Chaise ist wieder hergestellt. Ich reise, wie schon gesagt, nun weiter nach Paris, und ich rechne mit Gewißheit und mit Verlangen darauf, Sie diesen Winter allda recht oft zu sehen.

Alcimon. Nichts ist mir schmeichelhafter, als dieß Verlangen; nur mit der kleinen Voraussetzung, daß es gegründet sey. Aber auf euch Herren, die ihr immer auf Abentheuer ausgeht, immer von grossen Entwürfen schwanger seyd, darf man sich nie verlassen. Es ist schon Glück genug, euch so im Vorbeygehn auf wenige Minuten zu genießen.

Marquis. Mein liebster Alcimon, ich war sechszehn Jahre alt, als ich in diese große Welt trat. Jetzt bin ich sechs und zwanzig, und habe lang genug für Hof- und Stadtschönheiten gelebt; es ist

Zeit, daß ich mir nun selbst lebe. Ich habe ängstlich nach Vergnügen gestrebt, ohn' es zu genießen; jetzt will ich es genießen, ohne nach ihm ängstlich zu streben. Kleine vergnügte Abendmahlzeiten mit drey oder vier guten Freunden und einer Freundinn sollen mir jene große Gesellschaften ersetzen, von denen man oft keinen andern Nutzen hat, als nicht einmal gähnen zu dürfen. Ich habe ganz vor kurzem eine Entdeckung gemacht, die mich entzückt. Sie ist noch ganz neu; kommt nur so eben aus der Provinz; Venus selbst ist nicht so schön, ihre Tauben sind nicht so unschuldig. Ich habe sie den Klauen eines reichen Sperbers entrückt, den Sie gar wohl kennen.

Alcimon (lächelnd.) Brav! gewiß eine Feder aus den Flügeln eines meiner Mitbrüder?

Marquis. Sie sollen bey mir und mit ihr in Paris zu Abend speisen, und dann will ich Ihnen das ganze Geschichtchen erzählen. — Werden wir Sie bald dort sprechen?

Alcimon. In Monatsfrist, wie ich glaube.

Marquis. Sie werden wohl schwerlich den Chevalier sehr bitten, Ihnen allda Gesellschaft zu leisten?

Alcimon. Nein, fürwahr nicht! Sein Humor kann gefallen, wem er wolle, mir wird er von nun an nie. Die Art, mit der er noch gestern Abends jedes Wort von mir auffieng, widerlegte, tadelte = = =

Marquis. War allerdings beleidigend. Er ist eben so zanksüchtig, als undankbar. (Bey den nachstehenden Worten kömmt der Chevalier, merkt, daß sie von ihm sprechen, steht still, verbirgt sich dann, und hört den übrigen Theil des Gesprächs ungesehen mit an.) „Nicht wahr,“ sagte ich noch diesen Morgen zu ihm, „nicht wahr, Alcimon besitzt viel feine Lebensart, „und den wahren guten Ton im Gespräch?“ — „O „ja,“ erwiedert' er lächelnd, „für einen Finanz„pachter ist er noch mit so ziemlichem Anstande ein „Thor. — Doch = = =

Alcimon. Der Nichtswürdige! das von mir? Ich steh' nicht dafür, daß dieser Anstand gegen ihn noch lang' aushalten dürfte.

Marquis. Ah! er verdient Ihren Zorn nicht einmal. Aber — um von etwas anderm zu sprechen, da mir einmal das Wort Finanzen in den Sinn kommt — wissen Sie wohl, daß der Mann, dessen Wagen gestern umwarf, und den Sie auf Ihr Schloß bringen ließen, einer von Ihren Unterpächtern aus der Provinz ist?

Alcimon. So? Ich hab' ihn nicht gesehen. Wer sagt' es Ihnen?

Marquis. Der Chevalier. — Ihm zu Folge hat dieser Unglückliche Sie zu Paris aufsuchen wollen; er giebt vor, daß Räuber zur Nachtzeit bey ihm eingebrochen, und zweytausend Thaler aus seiner Kasse entwendet hätten, hofft aber von Ihrer Güte, daß Sie nicht auf den Ersatz dieser Summe dringen werden.

Alcimon. Wer soll sie denn ersetzen?

Marquis. Das ists eben, was ihn bekümmert. Ich hab' daher versprechen müssen, Ihnen eine Bittschrift zu überreichen.

Alcimon. Wie, mein Herr, Sie verlangen, daß dieser Schaden auf mich falle?

Marquis. Ich verlange nichts. Ich kenne den Mann nicht einmal. Es konnen ihn Räuber um sein Vermögen gebracht haben, er selbst kann vielleicht dieser Räuber gewesen seyn; was weis ichs? Meine Pflicht allein ist's, diese Bittschrift zu übergeben, weil ich's versprach.

Alcimon. Ohne Zweifel auf Empfehlung des Chevaliers?

Marquis. Getroffen! Er hat sogleich mit der

Tochter dieses Mannes Bekanntschaft gemacht, und wünscht sehr, ihr einige Verbindlichkeit gegen sich auflegen zu können.

Alcimon. Ha! wenigstens wollt' ich's auf meine Unkosten verbitten. Sagen Sie ihm, daß ich, gesetzt, daß ich ein Thor seyn sollte, wenigstens kein Dummkopf sey. Ich will mich sogleich in mein Kabinet verschließen, meine Bediente sollen mich ohne Umstände für ihn verläugnen, und ich hoffe, er soll es merken, wie verhaßt ein Widersprechungsgeist und ein Ungestüm, wie der seinige, mache, und mich auf immer mit seinen Besuchen verschonen.

Marquis. Sie haben sehr Recht. Auch ich würd' an Ihrer Stelle alle Gelegenheit vermeiden, mich der Beleidigung eines so lebhaften und trotzigen Menschen auszusetzen. Doch, meine Zeit verstreicht. Leben Sie wohl, liebster Alcimon; von Ihrer Ankunft in Paris hoff' ich benachrichtigt zu werden.

Alcimon. Es wird eines meiner ersten und angelegensten Geschäffte seyn.

(Sie umarmen sich, und gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Chevalier, (der hervorkömmt.)

Ah! kaum, daß ich mich hielt! Kaum, daß ich vor Erstaunen Luft zu schöpfen vermochte! Der Elende, Nichtswürdige, Treulose! — Hat man je eine Bosheit, wie die, gesehn? — Mit den Hoffnungen und Bedrängnissen eines Unglücklichen Spott zu treiben! Ihm Empfehlung zuzusagen, und ihn anzuschwärzen! — Nein! so lange mein Degen noch eine Spitze, und mein Arm noch irgend eine Kraft besitzt, soll das nicht ungestraft bleiben. — Ich will ihm nach, will von seinem Blute : : : Ah! da kömmt das Mädchen. Wie? und er selbst? (Mit bitterm Ton.) Herrlich! Ich will mich noch einmal verbergen, will hören, was auch zu ihr der Bösewicht sagt.

Achter Auftritt.

Henriette. Der Marquis.

Henriette. O! mein Herr, ich bitte, widerrufen Sie Ihre Nachricht! Sie setzt mich außer sich.

Nichts, gar nichts haben Sie von dem Herrn Alcimon erhalten?

Marquis. Daß ich widerrufen könnte! — Sie sehen selbst, wie gerührt und aufgebracht ich zugleich bin. Schließen Sie hieraus wenigstens auf den Eifer, mit dem ich für Sie gesprochen habe.

Henriette (ängstlich.) Wär' Ihr Freund wohl im Stande, meinen Vater ins Gefängniß werfen zu lassen?

Marquis (die Achsel zuckend.) Milde ist allerdings der Fehler dieser Herren Finanzpächter nicht. — Ich fürcht', ich fürchte —

Henriette. Gütiger Himmel! — O mein Vater! mein Vater! Warum hat mich Unglückliche nicht längst der Kummer aufgerieben!

Marquis. Nein, Mademoiselle, dieser Verlust wäre zu groß für Ihre Zeitgenossen gewesen. Trocknen Sie Ihre Thränen. Ein Mann von meiner Geburt, von meinen Glücksgütern, und — wie ich ohne Eigenliebe sagen zu können hoffe, — von meiner Denkungsart, kann einen Schmerz, wie den Ihrigen, nicht ungerührt mit ansehen. Der Reichthum verhärtet nur niedrige Seelen. Ich selbst will die Schadloshaltung des Herrn Alcimons über

mich nehmen, und Sie und Ihr Vater sollen mich nach Paris begleiten. Ich besitze fünf Meilen davon ein großes Landgut. Ueber dieses kann er, wenn es ihm beliebt, die Aufsicht führen. Dort soll er in Ruhe und in einem Ansehen, als ob er selbst Besitzer sey, seine übrigen Tage verleben.

Henriette (sich ihm zu Füßen werfend.) O mein Herr, Sie sind der Großmüthigste unter allen Menschen!

Marquis (sie aufhebend.) Was machen Sie, Mademoisell?

Henriette. Ah! wie soll ich alle die tausendfachen Empfindungen ausdrücken, mit denen mich Ihre Güte durchströmt?

Marquis. O Mademoisell! was liegt tiefer in uns, als der Trieb, sich andere zu verbinden? Kann ein Gedanke süßer seyn, als der, von seinem Ueberfluß einen Unglücklichen gerettet zu haben; Zähren des Danks für unser Wohl fließen zu sehn? Und aus welchen Augen? Aus den sanftesten, schönsten, die je die Natur erschuf? — O Mademoisell, Sie kennen vielleicht die Gewalt selbst nicht, die in Ihren Blicken und Worten liegt? (Sie verneigt sich schamhaft.) und ich bin stolz darauf, ein Herz, wie

das Ihrige, so voll Theilnehmung an dem Schicksal eines Vaters, zu trösten. Aber erlauben Sie dafür auch eine Frage: Ist dieß Herz noch frey?

Henriette. Ich bin noch nicht verheurathet, gnädiger Herr.

Marquis. Das wohl; aber darf ich wissen, ob unter der Menge von Liebhabern, die Sie Zweifels ohne umflattert, keiner den Weg zu Ihrem Herzen fand?

Henriette. O mein Herr! Nur immer mit einem unglücklichen Vater beschäfftigt, in Elend und Dürftigkeit versteckt, hat niemand je an mich gedacht.

Marquis. Unmöglich! Ich sollte mir schmeicheln können, der erste zu seyn, der Sie die Süßigkeiten einer zärtlichen Verbindung kennen lehrte?

Henriette. Vergeben Sie; Sie sagen hier mehr, als ich verstehe. Welche zärtliche Verbindung könnte zwischen mir und Ihnen nur gedacht werden? Mein Stand ist dem Ihrigen zu ungleich, ist zu tief —

Marquis. Was hat die Ungleichheit des Standes mit unserm Herzen zu thun? Hindert sie Sie, liebenswürdig zu seyn? Muß ich Sie nicht

lieben, weil Sie dieß sind? und können wir, so bald diese Liebe wechselseitig da ist, nicht unser Glück machen, ohne einander vollkommen gleich zu seyn? In meinen Augen sind Rang und Ehre Spreu, die der Wind zerstreut. — Schon morgen sollen Sie Kleider, Wohnung und Hausgeräthe, gleich einer Königinn, besitzen. Ich hab' ein kleines Haus von einem alten Onkel geerbt; es liegt in einem weniger volkreichen Theile der Stadt, und ist an Schnitzwerk, Vergoldung, Gärten, Gemälde und Statuen einem kleinen Tempel ähnlich. Nur eine Gottheit fehlte noch zu ihm. — O, werden Sie es! von diesem Augenblick an ist alles, was mein ist, auch das Ihrige. — Hier zu Ihren Füßen — (indem er niederkniet.)

Henriette. Gerechter Gott!

Marquis. Wie? Sie weinen noch?

Henriette. Ich hielt Sie für großmüthig, mein Herr. Aber Ihre Verschwendung verräth Sie, und ich seh', daß Sie dessen unfähig sind. Ha! Dürftigkeit ist ein entsetzliches Elend, wenn es uns solchen Beleidigungen aussetzt.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis (aufstehend.)

Sie geht? Läßt mich auf der Erde knien, als ob das der Ort wäre, wo ich hingehörte? Ha! Mein Seel, desto schlimmer für sie selbst! Ich habe nicht Zeit, den Sturm zu erneuern; denn noch diesen Abend muß ich in Paris seyn.

(Will gehn.)

Zehnter Auftritt.

Chevalier. Marquis.

Chevalier. Halt!

Marquis. Ey! was fehlt dir? Du glühst ja? Wer hat dich so aufgebracht?

Chevalier. Du, Nichtswürdiger.

Marquis. Ich?

Chevalier. Ja, du! (Indem er den Degen entblößt.) Zieh!

Marquis. Aber weswegen denn? — Welche unverdiente Wuth —

Chevalier. Vertheidige dich, sag' ich, oder —

Marquis (auch ziehend.) Parbleu! Wenn's nicht anders seyn kann. —

(Sie schlagen sich, der Marquis läßt den Degen fallen.)

Chevalier. Ha! Nichtswürdigster aller Schurken, die je die Erde trug!

Marquis. Sie sehen, Chevalier, ich bin entwaffnet.

Chevalier. Umsonst! Sie sollen es nicht lang' seyn. Aber um meine Rache — so unwerth Sie auch der Rache eines jeglichen rechtschaffnen Mannes sind — ganz zu vollenden, will ich Ihre Seele, mit Vorwürfen belastet, zur Hölle schicken. — Sie versprachen, sich eines unglücklichen Greises und seiner Tochter anzunehmen. An dessen statt bemühen Sie sich, jenes Elend ganz zu vollenden, und dieser das letzte noch übrige Gut, ihre Ehre, zu rauben. Durch Gefahr des Gefängnisses, durch Beraubung jeglicher Zuflucht, suchen Sie die Rechtschaffenheit zu erschüttern, und durch niedrige Schmeicheleyen einer unverderbten unerfahrnen Seele das Laster angenehm zu machen. — Elender! der Räuber mit dem Dolch in der Hand ist

ein Ehrenmann gegen Sie; würde sich schämen, Sie Bruder zu nennen. — Und nun wissen Sie, weshalb ich Sie strafen will. — Nehmen Sie Ihren Degen wieder auf!

Eilfter Auftritt.

Marquis, (der seinen Degen wieder ergreift.) Chevalier. Alcimon, (der zwischen sie tritt.)

Alcimon. Ey, meine Herren, was soll das seyn? — Halten Sie ein! — Weshalb sind Sie so aufgebracht?

Marquis. Ich bin nie bey kälterm Blute gewesen, als jetzt. Aber der Chevalier da findet es strafbar, wenn man einem Mädchen, das uns von ungefähr aufstößt, einen Liebesantrag thut. Leben Sie wohl, liebster Alcimon. Ich eile nach Paris. Und Sie, mein Herr, werden mich da finden, so bald Ihnen die Lust ankömmt, mich aufzusuchen. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Alcimon. Der Marquis.

Alcimon. Ein herrlicher Lärm! Und weswegen? Um eine kleine —

Chevalier. Mein Herr, ihre Tugend verdient, daß man mit mehrerer Achtung von ihr spreche.

Alcimon. Ihre Tugend? Zum Teufel, wenn sie tugendhaft ist, so werdet ihr sie keiner bekommen. Warum schlagt ihr euch denn darum?

Chevalier. Es war nicht Eifersucht, die mich meinen Degen ziehen hieß. Ich sah mich getäuscht, und an meiner Ehre beleidigt. Dieser Nichtswürdige, den ich ersucht hatte, ein Wort bey Ihnen für einen Unglücklichen einzulegen —

Alcimon. Mit sammt Ihren Unglücklichen! Sie hätten wohl Lust, sie aus aller Welt Gegenden um sich her zu versammlen?

Chevalier. Ich bin nicht reich genug, um mir dieß Vergnügen zu machen; aber man muß ein Barbar seyn, wenn man selbst diejenigen, die uns

ein Ungefähr entgegenführt, ungetröstet von sich lassen will.

Alcimon. Glauben Sie denn nicht, daß der größte Theil von diesen sogenannten Unglücklichen es durch eignes Verschulden geworden?

Chevalier. Die gewöhnliche Entschuldigung unbarmherziger Seelen!

Alcimon. Ich bin nicht unbarmherzig; aber vorsichtig zu seyn —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette.

Chevalier, (indem er Henrietten kommen sieht.) Sehen Sie, da kömmt die Tochter des armen Mannes selbst, für den ich den Marquis zu sprechen bat. Hören Sie sie nun an.

Alcimon, (indem er fortgehen will.) Ich bedaure, daß es mir an Zeit gebricht. Ich erwarte so eben einige Pariser Damen, denen ich ein kleines Fest geben will.

Chevalier (ihn aufhaltend.) Eine unglückliche Familie zu retten, ist für ein edles Herz das größte Fest.

Alcimon (bey Seite.) Der unerträgliche Mensch! (Laut zu Henrietten, die sich stillschweigend und schüchtern verneigt.) Nun, Mademoisell, wenn ich ja hören soll, so müssen Sie schnell machen, und sogleich zu Ihrer Erzählung kommen, ohne sich bey der Vorrede aufzuhalten.

Henriette. Ich danke Ihnen für diese Güte, mein Herr. Ich bin ohnedem unvermögend, viel für mich zu sprechen. Weh mir, wenn es die Wahrheit nicht besser thut! — Wir stammen aus einer sehr weit entlegnen Provinz des Königreichs ab; und mein Vater, der durch eigne Verwaltung seine Landgüter bestmöglichst zu nutzen wußte, hatte ungefähr fünf bis sechstausend Livres jährliche Einkünfte. Meine Mutter, die zeitig starb, hinterließ ihm einen Sohn im zwanzigsten und mich im sechsten Jahre. Mein Bruder kam kurz drauf nach Paris, und wußte sich bey einigen Financiers, an die er empfohlen war, so beliebt zu machen, daß sie ihm bald zu einer Bedienung verhalfen.

Alcimon (zum Chevalier.) Der Ton, mit dem sie spricht, ist interessant genug.

Henriette. Nach Verlauf einiger Jahre schrieb er, daß seine Gönner ihm die Mitgenossenschaft eines sehr vortheilhaften Handels angeboten hätten, zu dessen Anlage aber er einer ansehnlichen Summe bedürfe. Mein Vater, der ihn zärtlich liebte, ließ sich leicht überreden, verkaufte alle seine liegenden Güter, und zog nach Paris. Er brachte meinem Bruder ein Kapital von ungefähr hunderttausend Franken, und dieser mischte sich mit so viel Einsicht, Eifer und Glück in verschiedene wichtige Unternehmungen, daß er in weniger als vier Jahren sich im Besitz von einer Million sah. Aber eben dieses schnelle Glück entfloh gleich schnell. Ein angesehener Mann bey Hofe, dem er einst ein Darlehn abgeschlagen — Sie sehn mich mit so nachforschenden Blicken an, gnädiger Herr! Sollt' ich vielleicht so unglücklich seyn, nicht einmal Glauben bey Ihnen zu finden?

Alcimon. Nicht doch, Mademoisell! Ich höre nur. Dieser angesehene Mann also?

Henriette. Beschuldigte meinen Bruder verschiedener Unterschleife, und verfolgte ihn so hitzig, daß er der Gefangensetzung nur durch eine schleu-

nige Flucht aus dem Königreiche entgieng. Seine sämmtlichen Güter wurden eingezogen, und mein unglücklicher Vater, der sich von allem Vermögen entblößt hatte, sah sich auf einmal in dem äußersten Elend. Er kam zurück in die Provinz; ich verließ das Kloster, in dem ich erzogen worden, verstieß einen Theil meiner Kleidungen, und ernährte mich und ihn mühselig durch kleine Handarbeiten, die ich verfertigte und verkaufen ließ. Indeß ward eine Einnehmerstelle in einem kleinen Städtchen offen, und ein einziger uns noch übrig gebliebner Gönner von Ansehn schrieb unsertwegen an Sie, mein Herr.

Alcimon. An mich, Mademoisell? Woher? Aus welcher Stadt? aus welcher Provinz?

Henriette. Aus Niort in Poitou, meiner Vaterstadt.

Alcimon (bey Seite.) Ewige Vorsicht! (laut.) Unmöglich an mich. Ich habe erst seit wenigen Monaten die Finanzen dieser Provinz im Pacht.

Chevalier (mit Hitze.) Was thut das zur Sache? So wird's an Ihren Vorfahr gewesen seyn. Genug, daß diese Bitte gewährt ward;

daß Mademoisell und ihr Vater eben anfiengen, ein wenig ruhiger zu werden, und weniger ihre Heraberniedrigung zu empfinden, als Räuber bey ihnen einbrachen, und all' das hinwegnahmen, was sich in der Kasse befand. Sehen Sie, mein Herr, das ist die Geschichte eines unglücklichen Greises, den Sie drücken, und in's Gefängniß bringen wollen.

Alcimon (mit der lebhaftesten Rührung.) Ich ihn drücken? in's Gefängniß bringen? Ah! ich wollt' ihn mit meinem Leben vertheidigen.

Chevalier. Was seh' ich? — Sie vergießen Thränen? O! versuchen Sie nicht, sie zu verbergen! All' Ihre Reichthümer machen Sie nicht so schätzbar, als diese Zähren.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Geront.

Chevalier (zum Geront, der sich nicht zu nähern getraut.) Näher, mein Herr, näher! Besorgen Sie nichts. Herr Alcimon weiß Ihr Unglück, und ist gerührt davon.

Geront, (sich dem Alcimon zu Füßen werfend.) Hier zu Ihren Füßen, mein Herr ...

Alcimon, (ihn mit dem größten Feuer aufhebend.) Gott! Sie zu meinen Füßen! Sie, mein Vater!

Geront. Vater! Mein Herr! — Ah! bist du es? Du mein Sohn? Du in Ueberfluß? und ich in Elend?

Alcimon. Ja! Ich verdien' es nicht, daß mich diese Sonne noch bescheint; und doch bin ich auch hierinn nicht ganz schuldig. Wissen Sie, daß eben derjenige vornehme Mann, der mich gestürzt hatte, fünf oder sechs Monate nachher auf dem Sterbebette das Unrecht erkannte, das er mir zugefügt, und alles, was er noch vermochte, anwendete, um mir Genugthuung zu verschaffen. Ich kam nach Paris zurück, man gab mir mein Amt und meine Güter wieder; und ich fragte nun meine unwürdigen Freunde nach dem Orte Ihres Aufenthalts. Diese, die sich jetzt ohne Zweifel schämten, Sie in Ihrer Bedrängniß nicht aufgenommen zu haben, antworteten mir, daß Sie sogleich nach meiner Abreise sich unsichtbar gemacht,

daß sie vergebens überall nach Ihnen geforscht, und endlich die Nachricht erhalten, daß auf einem Dorfe nicht weit von Chantilly ein Mann, dessen Beschreibung der Ihrigen sehr geglichen, sich hingeflüchtet, und bald darauf an heimlichem Kummer gestorben sey.

Geront. Undankbarer! und das war dir hinreichend? Doch genug, daß ich dich habe. Umarme mich! Dein Unglück war der größte meiner Unfälle. Sie werden verschwinden, da ich dich glücklich wieder finde. Umarme mich; umarme deine Schwester!

Alcimon (thuts; nachher zum Chevalier:) O mein Herr, wie viel bin ich Ihnen schuldig! Dürft' ichs wagen, Ihnen diese Hand (auf seine Schwester zeigend) und die Hälfte meines Vermögens anzubieten?

Chevalier. Ihre Dankbegierde, Alcimon, schweift aus. Ich werde sie nicht mißbrauchen, um Mademoisell zu einer Verbindung zu nöthigen, die vielleicht gegen ihre Neigung seyn dürfte.

Geront. O mein Herr, bis jetzt hab' ich alle ihre Sorgen und alle ihre Neigungen beschäfftigt; und ich zweifle nicht, ein Herz, so edel und groß-

denkend, wie das Ihrige, zumal in einem so schön gebauten Körper, wird sich die Liebe einer zärtlichen Tochter gegen den Erretter ihres Vaters erwerben. — Sprich selbst, Henriette.

Henriette (die Augen niederschlagend.) Ich sah nie einen Mann, den ich höher achtete, als den Chevalier.

Chevalier. Und doch wär' es zu überraschend, wenn ich sogleich von diesem mich entzückenden Geständniß Gebrauch zu machen suchte. Aber wenn Sie nach acht Tagen noch eben dasselbige wiederholen, so bin ich der Glücklichste aller Menschen.

Alcimon. So wie Sie der Rechtschaffenste sind, den ich je sah.

Anhang.

Noch einige Scenen zu dem Nachspiel: Die beiden Hüthe.

(Man sehe den Ersten Theil S. 254.)

---

einen prächtigen Fächer haben. *) (Küßt ihr die Hand. Der Baron tritt herein.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron.

Baron. Um Vergebung! Ich fand niemand auf dem Vorhause = = = (Wird Herrn von Brecourt gewahr, und prallt zurück.) Ah!

Herr von Brecourt. Nur näher, Herr Baron! nur näher! Meine Frau hat eine sehr angenehme Nachricht für Sie; sie wollt' eben zu Ihnen schicken. Ich mache den gefälligen Ehemann,

*) Das Folgende auf jener Seite fällt weg.

und gehe. — (Zur Frau von Brecourt halb leise:) Sie kommen doch bald nach? — — Elisabeth! heißt den Wagen vorfahren.

(Elisabeth geht ab.)

Frau von Brecourt. Den Augenblick, mein Bester! Wir fahren zusammen.

(Herr von Brecourt geht ab, hohnlächelnd gegen den Baron; bleibt hinter der Thüre stehen; die Thüre halb geöfnet, so daß die Zuschauer ihn sehen.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Brecourt. Der Baron.

Baron. In der That sehr gefällig, daß er gieng. — Ich kam hieher, meinen Huth zu suchen.

Frau von Brecourt. Den Sie nicht finden werden. Zur Vergeltung vielleicht aber etwas, das Sie nicht vermuthen.

Baron. Ich bin im Voraus mit dem Tausch zufrieden, da Sie ihn vermittlen.

Frau von Brecourt. Das wünsch' ich! Sehen Sie, Herr Baron, ich habe überlegt, daß es besser sey, die Launen eines mürrischen Mannes zu

ertragen, als seinen Verdruß zu verdienen. Ich mag mit euch jungen Herren nichts weiter zu thun haben. Ihr macht alles unbesonnen; kommt frech in unsre Zimmer, wie die Schwalben, fliegt furchtsam und unbesonnen durch's nächste Fenster hindurch: laßt euern Huth auf unserm Sopha liegen, und kommt dann sogar wieder, um ihn ja nicht einzubüßen. Ich verbitte mir künftighin alle Ihre Besuche; schlechterdings! Ich hab' es Ihnen schon vorhin gesagt.

Baron. Ihro Gnaden sollen sich nicht über mich zu beschweren haben. Und hätt' ich nicht meinen Huth gesucht = = =

Frau von Brecourt (fällt ihm in die Rede.) Mein Mann fand ihn. Ich hab' ihm ihn geschenkt.

Baron. Bravissimo! — Und ich erhalte dafür?

Frau von Brecourt. Ihren Abschied! — Noch muß ich bitten, diesen Huth sogleich zurück zu schicken, als Sie nach Hause kommen. Er gehört meinem Mann, und er verlangt ihn zu sehen.

Baron. Nun, der Spaß ist schon einen Huth werth! Sie behalten wenigstens ein Andenken von mir vor Augen; und so darf ich hoffen, nicht ganz vergessen zu werden. — — Kann ich die Ehre haben, Sie bis an den Wagen zu begleiten?

Frau von Brecourt. Nein! Gehn Sie nur voraus. Ich will nie mehr in Ihrer Gesellschaft gesehen seyn.

Baron. So sittsam auf einmal? — Doch beßrer Rath kömmt über Nacht. Leben Sie wohl!

Frau von Brecourt (kalt.) Leben Sie wohl!

(Der Baron will abgehen. Herr von Brecourt vertritt ihm den Weg.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Brecourt.

Herr von Brecourt. Hier, mein Herr! (Giebt ihm seinen Huth, und nimmt den seinigen.) Um der Klugheit meiner Frau willen, schenk' ich Ihnen die Strafe.

Baron (stark.) Herr von Brecourt! —

Herr von Brecourt. Was beliebt?

Baron. Ich bin Ihr ganz ergebenster Diener! (Geht ab.)

Herr von Brecourt (ruft ihm nach.) Und ich der Ihrige, wenn und wo Sie wollen!

Letzter Auftritt.

Herr von Brecourt. Frau von Brecourt.

Herr von Brecourt. Madam! es bleibt bey dem Fächer.

Frau von Brecourt. Sie haben alles gehört?

Herr von Brecourt. Etwas unartig, allerdings! Aber Verzeihung vom Gegenwärtigen! so wie ich Ihnen alles Vorgegangene verzeihe! — Nun erst werden wir anfangen, wahrhaft glücklich zu seyn. Allen Grillen, aller Eifersucht geb' ich auf ewig Abschied!

Frau von Brecourt. Und ich -- aller Eitelkeit!

— Nur dadurch will ich künftig der Welt gefallen, daß ich Sie liebe.

Herr von Brecourt. O meine Beste! (Küßt sie.) — — Wie unglücklich für die armen Stutzerchen, wenn alle Weiber Ihrem Beyspiele folgten; aber wie glücklich für uns Ehemänner!

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Komisches Theater der Franzosen Für die Deutschen

Bd.: Zweyter Theil

1778

Coburg, Landesbibliothek -- C I 10/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919006-6